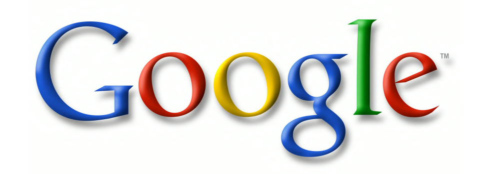


JOHANN GOTTFRIED STALLBAUM

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER THOMASSCHULE IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 19. JAHRHUNDERTS

I. TEIL

von

DR. ALBERT BRAUSE.

ABHANDLUNG

ZU DEM BERICHTE DER THOMASSCHULE IN LEIPZIG
ÜBER DAS SCHULJAHR 1896/1897.

LEIPZIG 1897.
DRUCK VON ALEXANDER EDELMANN,
UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

1897. Progr. No. 562.

JOHANN GOTTFRIED STALLBAUM

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER THOMASSCHULE IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 19. JAHRHUNDERTS

I. TEIL

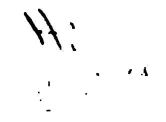
VON

DR. ALBERT BRAUSE.

ABHANDLUNG

ZU DEM BERICHTE DER THOMASSCHULE IN LEIPZIG
ÜBER DAS SCHULJAHR 1896/1897.

LEIPZIG 1897.
DRUCK VON ALEXANDER EDELMANN,
UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.



1897. Progr. No. 562.

Johann Gottfried Stallbaum.

Ein Beitrag zur Geschichte der Thomasschule in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Johann Gottfried Stallbaum, der verdiente Rektor der Thomasschule und berühmte Herausgeber des Plato, erblickte das Licht der Welt am 25. September des Jahres 1793[1]) in dem kleinen Dorfe Zaasch, nicht weit von Delitzsch in der jetzigen Provinz, dem damaligen Kurfürstentume Sachsen, wo die Eltern ein ansehnliches Bauerngut[2]) besassen, das durch weise Sparsamkeit vergrössert, sich noch jetzt in dem Besitze eines Zweiges der Familie Stallbaum befindet. Sein Vater Johann Christoph Stallbaum stammte aus dem nahen Petersroda, seine Mutter Eva Christine war eine geborene Voigt. Von der Familie Stallbaum in Zaasch wird noch ein altes Rechen- und Rezeptbuch aus dem Jahre 1777 aufbewahrt, in welchem der Vater mancherlei Übungen im Rechnen angestellt und manches nützliche Rezept für Menschen- und Tierkrankheiten eingetragen hat, Einträge, aus denen sich in rührender Weise eine Liebe zu Bildung und geistiger Vervollkommnung ausspricht, wie sie gewiss wenigen seiner Standesgenossen in damaliger Zeit eigen gewesen ist. Als Paten J. G. Stallbaums nennt das in dem Mutterkirchdorfe Zschernitz aufbewahrte Kirchenbuch, dessen Einsicht mir Herr Pastor Naumann in Zschernitz freundlichst gestattete, a) Johann Gottlieb Schlemmer, Einwohner und Anspänner in Zaasch, b) Johanne Rosine Riehl aus Biesen, c) Gottlieb Nadler jun., Einwohner und Anspänner in Zaasch. Johann Gottfried war das zweitälteste von fünf Geschwistern.

Er hatte noch einen vier Jahre ältern Bruder, Johann Christoph, der später Gutsbesitzer in Wöls bei Landsberg wurde. Auf ihn folgte sein zwei Jahre jüngerer Bruder, Johann Friedrich, welcher später das väterliche Stammgut als Besitznachfolger des Vaters antrat († 1854), von dem es in den Besitz seines Sohnes Friedrich Ferdinand und nach dessen Tode in den seines andern Sohnes Karl August überging, der bis auf den heutigen Tag den Besitz in ehrenwerter Weise in der Famile festgehalten und nunmehr dem Sohne überwiesen hat. Das

1) Die Angabe 1794, die sich im Ramming Jahrgang 1828 findet, beruht auf einem Irrtume. Sie scheint indessen von Stallbaum selbst herzurühren, da sich auch in seiner vita, die er behufs seiner Promotion bei der philosophischen Fakultät in Halle im Jahre 1818 einreichte, dasselbe Datum findet.

2) Das alte Wohnhaus hat im Laufe der Zeit einem Neubau weichen müssen. Aus der alten Zeit rührt noch ein Seitengebäude im Gute, sowie der Thoreingang her. Mit treuer Liebe hing Stallbaum an dem Orte, der ihn geboren, und jedes Jahr unternahm er später mit Familie auf einem mit zwei Schimmeln bespannten Mietwagen einen Ausflug nach der fünf Stunden von Leipzig entfernten Heimat.

vierte Kind von Christoph Stallbaum war die Tochter Johanna Maria Sophia, die einzige Schwester Gottfried Stallbaums, die sich später mit dem Gutsbesitzer Friedrich in Creuma verheiratete. Sie starb ebenso wie ihr Ehemann zu frühzeitig für die unversorgte Kinderschar am 17. Mai 1837. Die Fürsorge für die Kinder übernahm nach ihrem Tode zum grossen Teile ihr Bruder Gottfried in Leipzig, der die Töchter Sophie (später verehelichte Frau Dr. Dolega in Leipzig † 28./12. 1896), Wilhelmine (starb schon am 24. Dezember 1846 noch nicht ganz fünfzehn Jahre alt), das Söhnchen Louis und das Töchterchen Rosina (Röschen), welche ebenfalls bald (am 26./2. 1847) starb, in sein Haus und seinen Familienverband aufnahm. Das fünfte Kind von Christoph Stallbaum war wieder ein Knabe, Karl August, später Gutsbesitzer in Broda-Naundorf bei Delitzsch. Des Vaters hat Gottfried Stallbaum sich nicht lange zu erfreuen gehabt. Bald nachdem er seine ehrenvolle Stellung als Quartus an der Thomasschule in Leipzig angetreten hatte, starb ihm am 3. September 1820 der Vater im Alter von 56 Jahren und wurde am 6. nach alter Sitte mit Leichenpredigt und Abdankung auf dem unter der Obhut des altertümlichen Kirchleins, zu dessen Presbyterium er gehörte, liegenden Gottesacker von Zaasch begraben. Seine Gattin überlebte ihn um 24 Jahre. Sie starb erst im 74. Jahre ihres Lebens am 23. April 1844 und hat demnach die Ruhmeslaufbahn ihres zweiten Sohnes bis auf ihren Höhepunkt verfolgen können.

Die erste Bildung hat Stallbaum nach der Mitteilung Kochs im Programme der Thomasschule vom Jahre 1861 teils in der Schule seines Heimatsortes, teils durch einen Privatlehrer in den alten Sprachen erhalten. Dass Stallbaum in den alten Sprachen Unterricht von einem besondern Lehrer erhalten hat, ist aber nicht recht wahrscheinlich, es müsste denn sein, dass der Pfarrer des Ortes denselben erteilt hätte. Da wir aber eine weitere Bestätigung dieser Mitteilung nirgends finden, so liegt doch wohl eine Ungenauigkeit in der Angabe Kochs vor. Den ersten Unterricht im Lateinischen hat ihm vielmehr derselbe Lehrer erteilt, bei dem er den Elementarunterricht in der Schule von Zaasch genoss. Das war der Lehrer Schuster. Diese Thatsache bestätigte mir auf meine Anfrage ausdrücklich der Enkel desselben, Herr Lehrer Schuster von Zaasch, der als Nachfolger von Vater und Grossvater noch jetzt im Schulamte von Zaasch thätig ist. Von seinem Vater hat Herr Schuster, wie mir derselbe mit dankenswerter Bereitwilligkeit mitgeteilt hat, das folgende gehört: „Da der Vater Gottfried Stallbaums Landwirt war, so war es natürlich, dass auch er diesen Beruf ergreifen sollte. Mein Vater drängte aber bei den Eltern darauf hin, dass er bei ihm Privatstunden, auch im Lateinischen, nahm und dann auf die Thomasschule gehen sollte. Mein Vater selbst brachte ihn dahin, wo er auch den Sängern zugeteilt wurde. Doch musste er noch ein halbes Jahr in der Stadt wohnen. Nicht unerwähnt will ich seine Dankbarkeit gegen meinen Vater lassen. Er hat ihn oft besucht, zuweilen auch mit anderen Studenten, welche den ehemaligen Lehrer Stallbaums auch einmal sehen wollten". Leider hat sich das alte Schulalbum nicht wiederfinden lassen, in das er den Stammbuchvers geschrieben hat: „Stürmt gleich ein trübes Wetter bisweilen auf uns zu, so sei man unverzaget: Man findet wieder Ruh!" Dass er neben seinen Büchern sich aber auch für die Landwirtschaft interessierte, ergiebt sich aus eigenhändigen Einträgen in das oben erwähnte alte Rechen- und Rezeptbuch, die zugleich als erste Belege für seine Handschrift gelten können, welche damals noch klar und leserlich, später eine oft schwer zu enträtselnde Gestalt annahm. Weitere Spuren aus dem Leben und Treiben seiner Kinderjahre haben sich leider nicht auffinden lassen. Im Jahre 1808 am 21. April wurde Stallbaum vom Rektor Rost als Externus auf die Thomasschule aufgenommen. Der Eintrag in die Schulmatrikel lautet: „Am 21. April

1808 Johann Gottfried Stallbaum aus Zaasch bei Delitzsch geb. den 25. September 1793. Der Vater heisst Johann Christoph, Landmann daselbst, nach Quintam". Die Aufnahme erfolgte in den alten Zeiten in der ersten Woche nach Ostern. In der zweiten Woche nach dem Feste am 26. April fand das gewöhnliche Osterschulexamen, am 28. April die Translokation und am 5. Mai die Valediktion statt, bei welcher Gelegenheit Rost das Programm Joannis Poliandri memoria repraesentata herausgab. Dann erst nahmen in der herrlichen Frühlingszeit während der 14tägigen Ostermesse die Ferien ihren Anfang. So befand sich denn der 14½ Jahr alte Knabe als Thomaner unter einer Schar von 62 Quintanern, die durchschnittlich weit jünger waren als er und in einem Alter von 9 bis 11 Jahren standen. Einer war sogar darunter, der erst 7 Jahre alt war, wie der gute Lehrer der Klasse, Magister Baumgärtel[1]), in dem im Schularchiv befindlichen Quintanerverzeichnisse sorgfältig vermerkt hat. Das jugendliche Alter der Schüler erklärt sich daher, dass viele Knaben die in den untern Klassen damals überfüllte (70 bis 80 Schüler) Thomasschule besuchten, welche hier überhaupt erst das Lesen und Schreiben erlernen mussten, wenn sie dasselbe nicht vorher auf der Wendlerschen Schule (seit 1787), der Ratsfreischule (seit 1792), der Bürgerschule (seit 1804), der Armenschule (seit 1804), einer der zahlreichen Privat- und Winkelschulen oder im Privatunterrichte gelernt hatten. Gottfried Stallbaum erhielt den 42. Platz als Neuaufgenommener. Unter ihm sass ein gewisser Lindner aus Abtnaundorf, eines Zimmermanns Sohn, als erster der nach Quinta versetzten Sextaner und vor ihm Asmann, eines Schneiders Sohn, der letzte der Mittelquintaner. Jede Klasse bestand aus drei Coeten, und die Versetzung erfolgte halbjährlich. Unter seinen Mitschülern befand sich auch der spätere Geheime Medizinalrat Radius, der ihn lange überlebte und erst im Jahre 1884 gestorben ist. Das erste Jahr besuchte Stallbaum die Schule als Externus und wohnte ausserhalb derselben auf dem Neuen Kirchhofe bei Herrn Schneider No. 278. Sein Lehrer muss wohl mit seinen Leistungen sehr zufrieden gewesen sein, da er schon im Herbste des Jahres 1808 nach Quarta versetzt werden konnte. Leider sind sämtliche Schülerbeurteilungen, die sich aus der Zeit des Rostschen Rektorates (1800—1835) im Archive der Schule befinden, gerade soweit sie sich auf die Zeit des Stallbaumschen Aufenthaltes auf der Schule beziehen, wir wissen nicht durch wessen Schuld, abhanden gekommen. Sonst würden wir sicherlich auch eine eingehende Beurteilung von Stallbaums Leistungen und Betragen vorfinden, die zweifelsohne nur eine sehr günstige gewesen ist. In Quarta wurde sein Hauptlehrer Mag. Johann David Weigel, der seit 1801 an der Schule, vorläufig als Substitut des emeritierten Quartus Mag. Kriegel und nach Kriegels Tode am 1. Oktober 1803 als Quartus angestellt war, eine Stellung, die er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1819 inne hatte. Sein damaliger Schüler Stallbaum rühmt später von ihm in seinen Kollektaneen zur Geschichte der Thomasschule, die sich im Schularchive befinden: „Seine Wirksamkeit in dieser Zeit ist eine wahrhaft gesegnete gewesen. Denn Weigel besass ausser einem Reichthum seltener und umfassender Kenntnisse ein herrliches Lehrtalent, wodurch er seine Schüler wahrhaft zu fesseln wusste. Namentlich besass er die seltene Kunst, das Nachdenken überall anzuregen, und sein Unterricht war nicht blos katechetisch, sondern echt sokratisch. Schreiber dieses hatte das Glück sich unter seine Schüler rechnen zu können und bekennt dankbar, vorzüglich durch diesen Mann für das Studium der

3) Magister Georg Friedrich Baumgärtel, geboren 1760, besuchte die Thomasschule als Externus von 1773 bis 1779, wurde 1792 Lehrer an der Ratsfreischule, am 15./3. 1797 Quintus und Baccalaureus funerum an der Thomana. Er wurde 1832 emeritiert und starb den 12. März des Jahres 1840. Als Sextus an der Schule war Magister Friedrich Wilhelm Vetter vom Jahre 1801 bis zu seinem Tode im Jahre 1822 thätig.

Wissenschaften angeregt und gewonnen worden zu sein. Als Schriftsteller hat sich Weigel übrigens nicht bekannt gemacht, auch hierin wie in vielen andern Punkten dem Sokrates ähnlich[1])". Um Ostern des Jahres 1809[2]) erfolgte Stallbaums Aufnahme in das Alumnat. Bei der Hauptaufnahmeprüfung, die am 27. April stattfand, wurde er nicht mit aufgenommen. Rost nennt in dem Klassenverzeichnisse des Jahres 1809 fünf andere Namen. Demnach scheint seine Aufnahme, da er im Katalog von Ostern 1809 thatsächlich als Alumnus geführt wird, schon etwas früher, möglicherweise sogar schon im Herbste 1808 stattgefunden zu haben.

Die musikalische Prüfung lag wesentlich in den Händen des Kantors (damals seit dem Rücktritt Hillers August Eberhard Müllers von 1800—1810), obwohl wenigstens an den Hauptaufnahmeprüfungen teilzunehmen seit 1802 auch der Vorsteher und der Rektor sich das Recht vorbehalten hatten. Die Rezeptionsgebühren betrugen seit dieser Zeit vier Speziesthaler, während früher bloss zwei bezahlt worden waren. Vorsteher[3]) der Schule war seit dem Jahre 1806 Dr. Christian Ludwig Stieglitz, der dieses Amt bis zum Jahre 1823 bekleidet hat. Schon sein Grossvater und sein Vater, welche dieselben Vornamen führten, waren Vorsteher der Schule gewesen, jener von 1729 bis 1742, dieser von 1770 bis 1772. Stieglitz hatte als Externus die Schule besucht und war im Jahre 1773 abgegangen. Auch der Schularzt hatte bei der Aufnahme ein Wort mitzusprechen. Er musste ein begutachtendes Zeugnis über den Gesundheitszustand des Recipiendus ausstellen. Diese Stelle bekleidete seit dem Jahre 1806 ebenfalls ein ehemaliger Externus der Schule, Dr. Christian David Sachse (Sachsse), geboren 1777 in Leipzig, abgegangen 1791. Dr. Sachse hat die Stelle eines Schularztes sehr lange inne gehabt. Er sollte es noch erleben, dass der Alumnus Gottfried Stallbaum Rektor der Schule wurde, und hat sein Amt erst im Jahre 1845 niedergelegt (starb den 14. Juli 1857).

In den äussern Verhältnissen des Alumnates traten im Jahre 1809, als Stallbaum in

---

1) Weigel war geboren zu Zschocken bei Schneeberg am 28. November 1768. Er konnte sich wegen der Armut seiner Eltern nicht dem Studium widmen. Daher erlernte er das Schneiderhandwerk. Doch der Diakonus Schubert in Hartenstein, ein Verwandter, nahm sich seiner an. Dieser nahm den 18jährigen in sein Haus auf und erteilte ihm Privatunterricht. Dann kam er auf das Lyceum in Schneeberg und bezog erst im Jahre 1793 im Alter von 25 Jahren während Cäsars Rektorat die Universität Leipzig. Hier hörte er philosophische Vorlesungen bei Heydenreich, Seidlitz und Eck, besuchte die Kollegien des Physikers Hindenburg, der Philologen Beck und Tittmann, der Historiker Wenck (Grossvater vom jetzigen Professor hist.) und Eck, die hebräischen Vorlesungen bei Hempel und Kühnöl und die theologischen von Superintendent Rosenmüller, Keil, Beck und Carus. Nach seinem Abgange von der Universität war er bei dem Superintendenten Unger in Borna Hauslehrer bis zum Jahre 1801, in welchem Jahre er promovierte und als Quartus substitutus an die Thomana berufen ward. Als solcher bezog er ein Gehalt von 150 Thalern und freien Mittagstisch bei dem Quartus Kriegel. In Anbetracht der grossen Arbeit, die er gleich anfangs gehabt hatte (er musste die wissenschaftlichen Stunden des Kantors Hiller halten, sowie ein halbes Jahr den grössten Teil der Stunden des Tertius Friedel übernehmen, welcher das Bein gebrochen hatte) bat er, als er dann in die Stelle einrückte, um Zuschlag seines Substitutengehaltes zu den Einkünften als Quartus. Der Rat verwilligte ihm am 30. November 1803 50 Thaler Logisgeld und 100 Thaler einmalige Unterstützung. Vgl. Leipziger Ratsarchiv (RA.) Stift. VIIIb Acta allerhand die Thomasschule allhier betreffende Schriften und Conceptverordnungen betreffend cap. III. No. 26. fasciculus II. Blatt 4. Weigel war unverheiratet. Er starb lange nach seiner Emeritierung im Jahre 1837.

2) Nach Koch im Progr. der Thomana von 1861. Herr Lehrer Schuster in Zaasch teilt mir mit, dass Stallbaum bloss ein halbes Jahr Externus gewesen sei.

3) In der letzten Zeit hatte das Amt sehr häufig gewechselt: Green 1796—1798, Apel 1798—1801, Einert 1801—1802, Neumann 1802, Pohl 1803; Kanne (der Gatto von Käthchen Schönkopf, die durch Goethe bekannt geworden ist) 1804—1806. Stieglitz 1806—1823. Ueber ein Bild von Stieglitz vgl. Gurlitt, Aeltere Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Stadt Leipzig Seite 334.

dasselbe aufgenommen wurde, mancherlei Veränderungen ein. Dieselben betrafen zunächst die Ökonomie. Diese hatte bis dahin in den Händen einer Lehrerfamilie gelegen. So wissen wir aus frühern Zeiten, dass die hinterlassene Witwe des Kantors Schelle eine Zeitlang die Wirtschaft geführt hat. Am Ende des vorigen bis in den Anfang dieses Jahrhunderts hinein war es der Quartus Kriegel, dem die Sorge für die äusserlichen Bedürfnisse der Alumnen übertragen war. Nach Kriegels Tode am 1. Oktober 1803 führte dessen Witwe Regina Elisabeth die Wirtschaft weiter, nicht ohne mancherlei Verdruss mit dem Aufwärter Enders und den unbotmässigen Schülern, über deren Gebaren sie sich beim Rate zu beschweren Veranlassung fand[1]. Die Ökonomie befand sich in dem kleinen, jetzt weggerissenen Anbaue der Schule, welcher auf der Abendseite nach der Superintendentur zu gelegen war. Erst im Jahre 1802 war dieser ursprünglich einstöckige Anbau um mehrere Stockwerke erhöht worden, in welche nunmehr die im Hauptgebäude befindlichen Patientenstuben sowie die Wohnung des Aufwärters Enders verlegt wurden, der bis dahin im Zwinger bei der Neuen Kirche eine Wohnung inne gehabt hatte, die seit langer Zeit der Thomasschule zuständig gewesen war[2]. Nach dem Tode der Frau Magister Kriegel, welcher am 2. April 1805 erfolgte, übertrug der Rat die Speisung der Alumnen dem Tertius Magister Friedel, der sie vier Jahre lang besorgte, dann aber auf den Wunsch des Vorstehers Stieglitz niederlegte, wobei er versicherte, einen Verlust von 260 Thalern erlitten zu haben. Er bat den Rat in einem Schreiben vom 10. Mai 1809 um Rückerstattung dieser Summe, erhielt aber erst auf sein erneutes Ansuchen unter dem 11. Nov. 1816 eine Entschädigungssumme von 50 Thalern. Die Speisung der Alumnen wurde nunmehr dem bisherigen Aufwärter Johann Konrad Enders übertragen, an dessen Stelle der Schulhausheizer Johann Gottfried Engemann einrückte, der durch den Humoristen Edwin Bormann einen Namen erhalten hat. Enders war seit 1795 als Aufwärter angestellt, und der mit ihm abgeschlossene Kontrakt wegen Speisung der Alumnen datiert vom 1. April 1809. Engemann zog ein am 20. April 1809. Rektor Rost beklagt sich beiläufig in den Notizen, die er den Klassenverzeichnissen beigegeben hat, dass er weder von dem Vertrage mit Enders noch von der Instruktion Engemanns etwas zu Gesicht bekommen habe. Die Stelle eines Schulheizers war übrigens erst seit Michaelis 1807 geschaffen worden. Rost berichtet darüber zum Jahre 1807: „Von Michaelis ab wurde für das Einheizen eine ganz neue Einrichtung getroffen. Dasselbe hatte bisher dem Calefactor (einem der obern Alumnen) obgelegen, der es gegen einige Emolumente durch einen kleinen Alumnus besorgen liess. Da dieser aber dabei viel Schulstunden einbüsste, sowie in seiner Gesundheit geschädigt wurde, und die Sache auch wegen der Feuersgefahr nicht ganz unbedenklich war, wurde ein besonderer Einheizer angestellt. Der bisherige Calefactor erhielt nunmehr den Namen „Domesticus". Der Einheizer stellt sich in der Winterzeit abends um 10 Uhr ein und heizt früh zur gehörigen Zeit den Speisesaal, Schulstuben und Musiksaal. Der Domesticus giebt das dazu benöthigte Holz heraus, welches er in Verwahrung hat. Desgleichen händigt er ihm das Beleuchtungsmaterial ein. Sein Gehalt beträgt 20 Thaler. Das Holzgeld wird in allen Klassen auf zwei Groschen für den Mann erhöht, während es bis-

1) RA. Stift. VIIIb Acta allerhand die Thomasschule allhier betreffende Schriften und Conceptverordnungen betreffend cap. III. No. 26. vol. I. Blatt 126.

2) ib. Blatt 122 und 144, wo sich ein Gesuch des Quintus und baccalaureus funerum findet, dass diese Wohnung ihm überlassen werden möge, da die Mietzinsentschädigung von 10 Gulden, die er statt der den baccalaurei funerum in den alten Zeiten in der Schule zuständigen Wohnung erhalten, nicht zur Bezahlung einer Wohnung in der Stadt ausreiche. Ueber die Patientenstuben siehe einen Antrag des Vorstehers Pohl ib. Blatt 146.

her nur einen Groschen und sechs Pfennige betragen hatte. Die 2 Thaler 12 Groschen, die der Calefactor bisher vom ersten Purganten[1]), desgleichen die 1 Thlr. 8 Groschen, die er von dessen Adjuvanten erhalten hatte, werden an den Vorsteher der Schule abgeführt. Dieser zahlt nun 5 Thlr. 8 Groschen an den Domesticus für den Einheizer, der von nun an auch weckt". Bei der Übernahme der Speisung der Alumnen hatte Enders eine Kaution von 400 Thaler zu hinterlegen. Die Speisung wurde von den damit Belasteten z. T. noch in Naturalien auf die Schule geliefert und vom Aufwärter abgeholt. So wird noch viel später im Jahre 1822 vom Gastwirt Lepge im Brühl die infolge des Scheibischen Legates vom 9. Juli 1612 auf seinem Hause ruhende Verpflichtung alle 14 Tage zwei Tische Schüler zu speisen durch eine Zahlung von 100 Thalern abgelöst[2]). Auch in Bezug auf die Inspektion brachte das Jahr 1809 eine Vorschrift zu schärferer und gewissenhafterer Führung unter dem 17. Mai 1809. Die Führung der Inspektion hatte seit der Neuordnung von 1723 dem Rektor, Konrektor, Kantor und Tertius obgelegen. Allein schon der Rektor Gesner hatte sich von derselben befreit, indem er sie dem Quartus übertrug, den er besonders mit der Summe von 10 Thalern dafür entschädigte[3]). Diese Einrichtung war aber ausserordentlich beschwerlich, da die Inspektionslehrer alle vier Wochen an die Reihe kamen und Tag und Nacht in der Schule zu bleiben die Verpflichtung hatten. Zur Erleichterung dieser Verpflichtung wurde spätestens unter der Vorsteherschaft von Einert (1801—1802) in der Person des Sextus Magister Vetter ein Inspektor nocturnus bestellt, der die Nacht über in der Schule zuzubringen und auf Einerts Veranlassung auch das Morgen- und Abendgebet mit zu überwachen hatte. Dafür traten ihm der Konrektor Reichenbach und Tertius Friedel ihre Inspektionsstuben (Musaea) ab, die ihnen in dem dritten Stockwerke des alten Schulgebäudes (des Tertius Musaeum lag neben der alten Tertia nach der Promenade zu) vorbehalten waren. Der Tertius Friedel fand übrigens, als er sein Amt antrat, dieses Musaeum an den Antiquar Kantner vermietet vor und überliess es ihm auch noch drei Quartale lang, da er bei seinem Stiefschwiegervater, dem Stadtschreiber Conrad, Wohnung gefunden hatte. Eine Nachtinspektion scheint während dieser Zeit gar nicht stattgefunden zu haben. Die fortlaufende Nachtinspektion finden wir erst seit dem Jahre 1801 in den Händen des Sextus der Schule, des Magisters Vetter. Als Nocturnus führte Vetter seitdem die Nacht über die Aufsicht und hatte eine Wohnung inne, die aus Stube, Kammer und Küche bestand und im dritten Stockwerke des alten Schulgebäudes nach der Südwestseite zu belegen war, da wo später das Lokal der Quinta eingerichtet wurde[4]). Im Jahre 1809 hielt es nun der Vorsteher Stieglitz für angezeigt, die Inspektion fester zu regeln und erbat unter dem 15. April dieses Jahres vom Rate den Erlass eines Regulativs, das am 17. Mai 1809 veröffentlicht wurde. Der Entwurf enthält acht Paragraphen. Nach demselben dauert die Inspektion, die zwischen Konrektor, Kantor, Tertius und Quartus wechselt, von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, oder vom Früh- bis zum Abendgebete. Die Alumnen haben dem Gebete völlig angekleidet, still und andächtig beizuwohnen. Zuerst wird der Katalog verlesen, sodann ein Stück aus der Bibel oder einem Erbauungsbuche. Hierauf folgt Gebet und Gesang, wobei soviel als möglich auf Abwechselung, sowie auf den Charakter und die Denkungsart der Jugend Rücksicht zu nehmen ist. Beim

1) Amt eines Offizial-Alumnus, der nebst seinem Adjuvanten hauptsächlich über die Reinlichkeit im Schulhause zu wachen hatte.

2) RA. Stift. VIIIb Acta allerhand die Th. etc. cap. III. No. 26. vol. I.

3) RA. Stift VIIIb 30. Mitteilung des Konrektors Reichenbach.

4) RA. Stift. VIIIb cap. III. No. 26. fasc. II.

Gebete und Tisch darf niemand fehlen. Die Tischzeit dauert mittags eine halbe und abends eine Viertelstunde. Die Schüler sind zur Mässigkeit und Genügsamkeit zu ermahnen, etwaige Beschwerden zu untersuchen und nach Befinden dem Rektor zu melden. Auch soll der Inspektor fleissig die Alumnen in Cönakel, Zelle, Krankenstube und Repetierstunde inspizieren und keine Auflagen dulden. Die Namen der vom Abendgebet mit Erlaubnis Wegbleibenden soll er in das Inspektionsbuch eintragen, das der jedesmalige Famulus des Inspektors zu verwahren hat, und das des Sonnabends, mit der Unterschrift des Inspektors versehen, dem Rektor vorzulegen ist. Wer die Inspektion ganz oder teilweise versäumt, hat 4 Groschen Strafe zu zahlen, die der Bibliothek zu Gute kommen. Der Inspector nocturnus hat über die Sicherheit und Ordnung im Schulhause zu wachen und auch Verhalten und Fleiss der Alumnen in Obacht zu nehmen. In seiner Hand befindet sich der Hausschlüssel. Er hat bei Gewitter, Feuerlärm und beunruhigenden Ereignissen sogleich unter den Schülern gegenwärtig zu sein, um durch Rat und That einzuwirken, nicht minder den Aufwärter an das, was Reinlichkeit, Erleuchtung und Heizung anlangt, nötigenfalls zu erinnern. Auch soll er zuweilen bei Nacht auf den Schlafsälen nachsehen. Er hat zwei Bücher zu halten, ein Absentenbuch und ein Notizbuch, in dem über Disciplin, Fleiss und Moralität der Alumnen Bericht erstattet wird. Für den Wocheninspektor kann er das Morgen- und Abendgebet mit übernehmen, doch darf diese Vertretung nicht länger als zwei Tage dauern. Bei der Nachtinspektion darf er sich ohne Genehmigung des Rektors nicht vertreten lassen. Der Schulpatron kann ihm monatlich kündigen, und er muss sich verpflichten, das Amt mindestens ein Jahr lang zu übernehmen. Sein Gehalt beträgt 100 Thaler. Ausserdem hat er freie Wohnung und erhält das nötige Geleucht und Brennholz.

Unter den 37 Quartanern (darunter 10 Alumnen) nahm Gottfried Stallbaum zu Ostern 1809 den 22. Platz ein. Seine Wohnung wurde ihm durch den Domesticus in dem cubiculum nonum sive novum angewiesen. Dies führt zu einer Betrachtung der damaligen Wohnungsverhältnisse der Alumnen. Wir sind darüber sehr genau unterrichtet durch einen ehemaligen Alumnus, der etwa zehn bis fünfzehn Jahre nach Stallbaum die Schule besuchte, den ehrwürdigen Lehrer August Schumann von der Ratsfreischule, der in seinen fünfbändigen handschriftlichen Aufzeichnungen uns ein lebensvolles Bild der Schule aus der Zeit des Rost'schen Rektorates erhalten hat. [1]) Mit pietätvoller Treue hat er alles gesammelt, was ihm für seine Zeit und die Vergangenheit der Schule von Wichtigkeit erschien, als im Jahre 1829 der Umbau stattfand und manches Alte der Vergessenheit anheimzufallen drohte. Schumann berichtet über die Wohnungsverhältnisse der Alumnen zur Zeit des Rektors Rost ungefähr folgendes. [2]) Die Alumnen wohnten in dem vierten und fünften Stockwerke des grossen und schönen Schulgebäudes am Thomaskirchhofe, je 2 und 2 zusammen in einer Zelle. Nur im cubiculum nonum wohnten drei Alumnen. Auf dem Untertabulate (im vierten Stockwerke) befanden sich an der Ost- und Westseite entlang 16 einfenstrige Zellen, von denen je vier und vier eine Kammer (cubiculum) bildeten. Auf dem Obertabulate (im fünften Stockwerke) befand sich cubiculum V, welches nur aus 2 Zellen bestand, und cubiculum VI mit vier Zellen, beide cubicula nach dem Kirchhofe zu, cubiculum VII mit 4 Zellen und cubiculum VIII mit 2 Zellen nach dem Stadtgraben, der jetzigen Promenade zu. Ausserdem befand sich auf dem Obertabulate, in der Nordwestecke nach der jetzigen Centralhalle zu, das cubiculum

---

1) Dieselben befinden sich in der hiesigen Comeniusbibliothek XIV. B. 1842.

2) Schumann Aufz. I, 41 ff. und IV, 124 ff.

nonum, auch novum genannt, weil es erst im Sommer 1807 eingerichtet worden war zum Zwecke der Unterbringung der beiden sogenannten Ratsdiskantisten und des Inhabers der neugegründeten Trier'schen [1]) Stelle. Der Rektor Rost legte in dasselbe den ersten auf die acht Kammerpräfekten folgenden Schüler in Gemeinschaft mit einem Mittel- und Untergesellen. Der erste Bewohner einer Zelle (Oberzellbursche) hatte über den zweiten, den Unterzellburschen, die Aufsicht zu führen. Dem Ersten aber in jeder Kammer war die Aufsicht über sämtliche Bewohner der zu seiner Kammer gehörigen Zellen übertragen. Zu Weihnachten erhielt er von jedem Unterzellburschen 12 Groschen, das sogenannte Kammergeld. Den Zellen gegenüber standen die Betten auf dem offenen Tabulate, und zwar so, dass die Betten der Kammern auf der Kirchhofseite von denen der Kammern auf der Zwingerseite durch eine Wand getrennt waren. Auf dem Obertabulate, nicht weit vom cubiculum novum, befand sich eine Glocke, mit welcher das Zeichen zum Aufstehen und Zubettgehen gegeben wurde, und mit der auch die Hundstagsferien „ein“ und „ausgelautet“ wurden. Im Sommer hatte ein Offizial-Alumnus, der schon oben erwähnte Domesticus, im Winter der Aufwärter das Wecken zu besorgen. Damit diese die Zeit nicht verschliefen, musste der Lampenmann, vulgo Lampenpumprich, mittelst einer auf den Kirchhof führenden Klingel dieselben früh aus dem Schlafe herausklingeln. Dieser Klingel bedienten sich auch die Primaner, wenn sie etwas auspochen, d. h. bekannt machen wollten. Sie traten dann auf die Treppe, ergriffen den Draht der Klingel und zogen einige Male stark an. Auf dieses Zeichen wurden die Zellthüren geöffnet, und aufmerksame Ohren lauschten dann den kommenden Worten. In der Eckzelle des cubiculum IV, der äussersten Zelle des Untertabulats nach der jetzigen Centralhalle zu, war der Rektorfamulus untergebracht. Cubiculum VII auf dem Obertabulate, diejenigen 4 Zellen, die am weitesten nach der Dorotheenstrasse zu lagen, führte einen besonderen Namen. Es hiess die Franckenstein'sche [2]) Kammer und genoss ein besonderes Legat, das Franckenstein'sche Kammerlegat, im Betrage von 9 Thalern 20 Groschen, welches am 13. Dezember fällig war.

In jeder Zelle befanden sich zwei Köthen (Schränke) und zwei Bücherbretter für die beiden Zellburschen. Auch waren an der dem Fenster gegenüberliegenden Wand Kleiderhaken angebracht. Es war Sitte, dass die Bewohner der Zellen die Köthen ausklebten und ihre Namen eintrugen. Schumann hat in seinen Aufzeichnungen sämtliche Namen, die er beim Umbau 1829 vorgefunden, sorgfältig aufgezeichnet. Die älteste Eintragung datiert aus dem Jahre 1751, wo in Zelle No. 1 des cubiculum VI als Zellgenossen Harig und Söffner ihre Namen eingetragen hatten. Das Leben in den Zellen war zur Sommerszeit recht angenehm und oft, wenn die Zellburschen harmonierten, recht traulich, und das Verhältnis hielt oft die ganze Lebenszeit vor. Und wer Lust zum Studieren hatte, befand sich in dieser Abgeschiedenheit und Einsamkeit recht wohl. Abends kamen die Obern, obwohl das Rauchen eigentlich verboten war, oft mit ihren Pfeifen zusammen und unterhielten sich. Der Unterzellburschen Pflicht war es, für das nötige Trinkwasser zu sorgen und an bestimmten Tagen die Zellen auszukehren. Auch weigerte sich keiner derselben, für einen freundlichen Oberzellburschen Dienstleistungen verschiedener

---

1) Rost, Klassenverzeichnisse zum Jahre 1807.

2) Gestiftet war diese (früher übrigens achte) Kammer durch Testament von der Witwe des Bürgermeisters Paul Franckenstein am 13. Juli 1593. Diese Kammer hatte auch Bücher als Inventarium, welche der Urenkel der Stifterin, Professor Frankenstein, († 1679) im Jahre 1676, da sie schadhaft geworden waren, erneuerte.

Art zu übernehmen: einen Gang für ihn zu gehen, die Kleider auszuklopfen, die Stiefel zu reinigen, den Kaffee aus der Küche zu holen, zum Bäcker zu „schieben" (gehen) etc.[1]) Zu Weihnachten bescherte der Unterzellbursche dem Oberzellburschen mancherlei Kleinigkeiten, z. B. eine Kaffeekanne, Pfeife, ein Paket Tabak, eine Studierlampe, einen Regenschirm u. dergl.; der Oberzellbursche gab dagegen Bücher.[2]) Schumann besass noch eine ihm von seinem Oberzellburschen Reissiger, dem späteren Kapellmeister in Christiania, geschenkte Ausgabe der Ilias von Niemeyer. Bisweilen hoben die beiden Zellburschen miteinander auf, d. h. sie machten aus, dass keiner dem andern etwas schenken wollte. Grosse Bewegung entstand am Translokationstage, wenn die „Zellmutation" vor sich ging und der Rektor wohl gelegentlich die Bitte des einen oder anderen Schülers um den oder jenen Zellburschen erfüllt hatte. Jeder richtete sich in der neuen Zelle ein, so gut er konnte. Im Winter dagegen war, da in den Zellen kein Feuer angemacht werden konnte, der ganze Coetus in dem zu ebener Erde gelegenen Speisesaale (Cönakel) zusammengepfercht. Nur die Ober- und Mittelsekundaner entzogen sich gern der Verpflichtung, indem sie sich im Lehrzimmer der Sekunda niederliessen, dessen Ofen der Aufwärter Engemann in Aussicht auf das zu erwartende Weihnachtsgeschenk reichlicher heizte, wenn nicht die Vorsorglichen schon im Sommer bei der Anfuhr des Schulholzes tüchtig Scheite „geklemmt" hatten. Wenn sie aber ja der Notwendigkeit weichend Sekunda räumen mussten, dann gingen sie doch lieber in die kalten Zellen, verhängten die Fenster mit Mänteln und Röcken und machten Feuer unter einem Blumenasche an. Sie liessen sich lieber den unerträglichen Qualm gefallen, als dass sie sich ins Cönakel bequemten. Der Winteraufenthalt im Cönakel war eine Zeit wüster Unordnung, und jeder freute sich auf die Zeit, wo wieder hinaufgezogen werden konnte.

Gottfried Stallbaum erhielt für das Jahr 1809 seine Wohnung als Generalultimus, d. h. als letzter sämtlicher Alumnen, im cubiculum novum angewiesen. Hier waren seine Zellburschen Müller aus Eilenburg (später Mädchenlehrer in Eilenburg) und Meinhof[3]) aus Medewitzsch, der erste Inhaber der zweiten Trierschen bunten[4]) Stelle, welche im Jahre 1806 durch ein Vermächtnis der in diesem Jahre verstorbenen Frau Appellationsrätin Rahel Amalie Auguste Trier geb. Beyer gestiftet worden war.

Während des Schuljahres 1810/11 wohnte Stallbaum im cubiculum III, Zelle 2 im vierten Stockwerke. Sein Oberzellbursche war in diesem Jahre der spätere Oberlehrer Bielitz an der Ratsfreischule. Im Jahre 1811/12 hatte er im cubiculum III die dritte Zelle inne. Sein Zellbursche hiess Bretiz. Im Jahre 1812/13 siedelte er als Oberzellbursche mit Trainer aus Triptis (starb als Justizrat in Triptis 1874) nach cubiculum VII, Zelle 4 im Obertabulate über, 1813/14 nebst Harig nach cubiculum IV, Zelle 1 auf dem Untertabulate. In dieser Zelle des vierten Stockwerkes, der äussersten nach der jetzigen Centralhalle zu, wohnte der jedesmalige Rektorfamulus. Stallbaum erlebte daselbst die Tage der Schlacht. Hier wird davon

---

1) In einer Konferenz vom 10. Juni 1807 wurde in Anwesenheit des Vorstehers Stieglitz allerdings das sogenannte Jouristenwesen, d. h. die Verwendung der jüngern Alumnen zu allen möglichen Diensten durch die Oberen aufgehoben. Vgl. Rost, Klassenverzeichnisse zum Jahre 1807.

2) So schenkte z. B. Zöllner, der später so bekannte Sangesmeister, als Oberzellbursche seinem Unterzellburschen im Jahre 1807 den Justin. (Notiz aus Zöllners schriftlichem Nachlasse auf der Ratsbibliothek).

3) So Rost in dem Klassenverzeichnis von 1809. Schumann fand 1829 den Namen Stöckhardt (sp. Pfarrer in Topfseifersdorf bei Rochlitz).

4) Es gab auf dem Alumnate auch zwei „bunte" Stellen, deren Inhaber nicht verpflichtet waren, Singedienste zu verrichten und die schwarze Kleidung der Chorschüler zu tragen und daher den Namen „bunte" Alumnen führten.

erzählt worden sein, was nach einer handschriftlichen Mitteilung den kleinen Sextaner Gurlitt (später Pastor in Probstheida) in Schrecken setzte, wenn er früh zum Magister Vetter nach der Sexta pilgerte, wie man nach der Schlacht aus der zum Lazareth verwandelten Thomaskirche Leiterwagen voll Toter fuhr und die zurückgebliebenen verhungerten Franzosen auf den Strassen die Kehrichthaufen durchstöberten, weil ihnen aus Hass niemand etwas zu essen gab. 1814/15 hatte er als Rektorfamulus dieselbe Zelle inne. Sein Unterzellbursche war Martini (später Superintendent in Radeberg † 1872). — Der Kantor Müller teilte den neuen Alumnus im Jahre 1809 als Sopranisten dem ersten Kirchenchor zu, der in der Thomaskirche sang und unter dem Präfekten Jentsch aus Lüptitz stand, dessen Adjuvant Grössel aus Wurzen war († 1862 als Pastor in Pleissa bei Chemnitz). Überdies wurde er in die dritte Wochenkantorei (es gab deren sechs, welche abwechselnd den Wochengottesdienst zu versehen hatten) eingereiht und erhielt mit Tag und Trainer im Cönakel am fünften Tische als Generalultimus seinen Platz. Ein Ereignis, das in seine Quartanerzeit fällt, wird ihm wohl unvergesslich geblieben sein. Das war der Besuch, mit dem der Königliche Prinz Maximilian [1]) die Schule beehrte. Rost berichtet darüber in den Klassenverzeichnissen zum Jahre 1809 folgendermassen: „Am 24. April besuchte der Prinz Maximilian mit seinen sieben Kindern und der Hofbedienung die Schule. Ich empfing ihn an der Hausthür, führte ihn in die Prima und hielt eine kleine Anrede. Darauf übergab mein Sohn Theodor, 5¹/₄ Jahr alt, dem Prinzen und der Prinzessin Blumensträusse mit den Worten: Unser guter König soll leben und die Prinzen auch! Hierauf besuchten sie alle Classen. In dem Musiksaale wurden sie mit einer Bach'schen Motette empfangen und ihnen ein lateinisches Gedicht überreicht, welches ich die Nacht vorher angefertigt und noch gedruckt erhalten hatte. [2]) Sie besahen sich die Schlafsäle und Zellen, sahen alsdann die Schüler speisen, und alle prinzlichen Kinder kosteten die Suppe aus einem blechernen Löffel, den ich zum Andenken in der Schulbibliothek aufbewahrt habe. Auch schrieben die beiden ältesten Prinzen ihre Namen in das Album scholae ein. (Friedrich August den 24. April 1809. Clemens den 24. April 1809.) Sie verliessen die Schule um 12 Uhr mit der Äusserung der Zufriedenheit. Noch ist zu bemerken, dass die kleinste Prinzessin auf dem Katheder der Sekunda aus freiem Antriebe eine Fabel deklamirte." Zu Michaelis 1809 erhielt Gottfried Stallbaum eine Prämie und wurde nebst seinem Mitschüler Trainer Ratsdiskantist. Ratsdiskantistenstellen gab es zwei. Sie waren von dem Vorsteher Einert im Jahre 1801 eingerichtet worden. Die

---

1) Der Königliche Hof flüchtete vor den Österreichern, welche nach Sachsen vordrangen, und hatte seit dem 15. und 16. April seinen Aufenthalt in Leipzig genommen. Am 16. April musste die Stadt wegen eines von der französischen Armee erfochtenen Sieges erleuchtet werden. Von Leipzig floh der Königliche Hof weiter nach Frankfurt am Main. Vgl. Dolz, Geschichte Leipzigs p. 477.

2) Das Gedicht ist noch im Schularchiv erhalten. Es lautet:

Cognita per gentes extremas regis amati
Virtus Augusti non eget ore scholae.
Stirpis at Augustae prolem salvere virentem
Dignata accessus munere Musa iubet
Proque piae mentis donis fert indiga verum
Augurium: Saxo en! accipit omnis ovans.
Fata viam invenient dubiis in rebus. Habebit
Aeterna Alberti sceptra quieta genus.
Vosque o laetarum certissima pignora rerum
Volvetis patriae saecula fausta retro.

Ratsdiskantisten sollten bloss zu den Kirchenmusiken gebraucht werden, dagegen an den übrigen Singverrichtungen keinen Anteil nehmen, aber auch keinen Vorteil davon geniessen. Der Kantor sollte sie in seiner Wohnung aufnehmen und denselben noch besonderen Unterricht in der Musik erteilen. Zu ihrem Unterhalte zahlte der Rat jährlich 114 Thlr. aus seiner Einnahmestube, und Frau Magister Kriegel, die Oekonoma, erhielt davon für jeden ein wöchentliches Kostgeld im Betrage von 1 Thaler. [1]) In der bedrängten Zeit der französischen Fremdherrschaft wollte man zwar die Stellen wieder abschaffen, [2]) aber es kam nicht dazu. Im Jahre 1807 wurden die beiden Ratsdiskantisten nebst dem Inhaber der neubegründeten bunten Trierschen Stelle in das neuerbaute cubiculum nonum auf dem Obertabulate gelegt.

Ein freudiges Ereignis, an dem auch die Alumnen und die Schule beteiligt waren, fällt gegen Ende des Jahres 1809. Das war die Jubiläumsfeier des 400jährigen Bestehens der Leipziger Universität am 4. Dezember, [3]) die mit grossem Glanze begangen ward. Früh morgens 5 Uhr wurde von dem hellerleuchteten Thomasturme, an dessen Fusse eine dichte Volksmenge in sichtbarer Rührung lauschte, unter Posaunen- und Paukenbegleitung durch die Stadtpfeifer von den Alumnen der Thomana das Lied gesungen: „Wer fasst, wie gross du Schöpfer bist“, sowie der mehr als tausendjährige Hymnus der Freude und des Dankes: „Herr Gott, dich loben wir“ angestimmt. Um 6 Uhr geschah das gleiche vom Turme der Nicolaikirche herab. Um 7 Uhr versammelten sich die Mitglieder der Universität in der Thomaskirche, von wo aus sich der Festzug unter Glockengeläute in Begleitung dreier Musikchöre nach dem Markte zu in Bewegung setzte. An demselben nahmen auch die Lehrer sämtlicher öffentlicher 12 Schulen teil. Nach einer Stunde langte man in der Paulinerkirche an. Der ungewöhnliche Glanz, das Wehen der weissen Fahnen in dem an sich schon ehrwürdigen Gotteshause mag auf die 30 Alumnen, die an der Feier beteiligt waren, einen tiefen Eindruck gemacht haben. Dieselben trugen dann ohne Instrumentalbegleitung die im Geiste der alten Kirche gehaltene Komposition von Schicht: Veni, sancte spiritus, zur grossen Überraschung für das sehr gewählte Auditorium vor. Sie erhielten für ihre Mühe jeder 2 Thaler geschenkt. An dem im Gewandhaus abgehaltenen Schmause, zu dem ca. 300 Gäste geladen waren, und bei dem vom Oberhofgerichtsrat Erhard unter anderem auf Napoleon und Josephine ein Trinkspruch ausgebracht wurde, nahm auch der Rektor der Schule teil. In noch einer Beziehung war aber diese Jubelfeier für die Schule von Wichtigkeit. Bei Gelegenheit derselben wurde das philologische Seminar gegründet, dessen Einweihung am 6. Dezember stattfand. Rektor Rost wurde vom Professor Chr. Dan. Beck ersucht, eine Anzahl Schüler allwöchentlich dem Collegio einmal beiwohnen zu lassen, damit sich die Seminaristen im Docieren üben könnten. Derselbe bestimmte dazu für das Winterhalbjahr folgende Unterprimaner, Ober- und Mittelsekundaner: die Alumnen Zillich (später Pfarrer in der Neumark), Hasenritter, Bärensprung († 1855 als Superintendent in Werdau), Gläser (später Pfarrer in Langenberg), Bärwinkel (später Superintendent in Dalmin bei Perleberg), aus der Unterprima und die Alumnen: Hedler, Brahmer, Funkhähnel, Pohl, Jacob, Wolst (Externus) und Grüning aus Sekunda. Zur Lektüre wurden Theophrasts Characteres gewählt. Die Thomasschule hatte an der Universitätsfeier auch noch ein persönliches Interesse. Vier der

1) RA. Stift. VIIIb 88 am Ende.
2) RA. Stift. VIIIb Acta allerhand etc. cap. III, No. 26. vol. I Blatt 63.
3) Kreussler, Beschreibung der Feierlichkeiten am Jubelfeste der Universität Leipzig, d. 4. Dezember 1809.

akademischen Lehrer waren einst ihre Zöglinge gewesen. Dies waren der wegen seines originellen Humors vielgenannte Professor des Codex Dr. Christian Rau (1744—1818), der gefeierte Physiolog, Mediziner und Philosoph Ernst Platner [1]) (ebenfalls 1744—1818), der Anatom Dr. Johannes Christian Rosenmüller, geb. 1771 zu Hessberg bei Hildburghausen, ein Sohn des Superintendenten Rosenmüller, und endlich der berühmte Philolog Christian Daniel Beck (geb. 1757 zu Leipzig, gestorben 1832 ebendaselbst), ein Schüler des Rektors Fischer, der 1775 abgegangen war und in der Matrikel der Schule als ein discipulus classicus bezeichnet wird, der cum egregio probitatis et doctrinae testimonio entlassen werden konnte. — Mit nicht minderer Befriedigung durfte am 31. Dezember dieses Jahres 1809 bei der seit alter Zeit (schon der Rektor Thomasius 1676—1684 sagt in seinem Tagebuche „more consueto“) üblichen Silvesterfeier der Rektor auf die zahlreichen Wohlthaten zurückblicken, die im Laufe des letzten Jahrhunderts 1709—1809 durch die göttliche Gnade der Schule zugeflossen waren. Die von Rost verfertigte Rede de insignibus beneficiis etc. wurde vorgetragen von dem Primaner Jentsch aus Lüptitz, dem ersten Präfekten. Erst seit dem Jahre 1800 hatte die Schule mehrere beträchtliche Zuwendungen erhalten. So legierte der ehemalige Vorsteher Bürgermeister Apel, einst selber Alumnus, die bedeutende Summe von 4400 Thaler zum Besten des Schulfonds, einer von Rost gestifteten Witwenkasse und behufs Anstellung eines besondern Lehrers der Mathematik. Im Monat September 1802 vermachte Demoiselle Neundorf [2]), hinterlassene Tochter eines juris practici dem Fonds der Schule 2000 Thaler, desgleichen 1803 Demoiselle Kees 2000 Thaler. In demselben Jahre 1803 (Test. 1801) erfuhr die Peilickische Stiftung vom Jahre 1610 durch eine fromme Nachkommin des Bürgermeisters Peilicke, die Witwe des Ratsherrn Heinrich Löhr, eine Erweiterung um 2000 Thaler. Im Jahre 1805 überwies der Bürger und Handelsherr Gottfried August Kölz dem Rate 2000 Thaler, damit von den Zinsen das Einkommen der drei obersten Lehrer der Schule aufgebessert werden könne. 1806 erhielt die Schule die schon oben erwähnte Trier'sche Stiftung im Betrage von 2500 Thaler zur Neubegründung einer Stelle auf dem Alumnate. In demselben Jahre bekam der an der Schule bestehende Witwenfiskus durch das Testament der Frau Kammerrat Herrmann eine Zuwendung von 1000 Thalern. 1807 erhielt die Schule 300 Thaler durch den am 22. März dieses Jahres verstorbenen edlen Baumeister (Stadtrat) Justus Heinrich Hansen zur Stiftung einer Prämie für die besten lateinischen Arbeiten der Primaner und Sekundaner. Gerade im verflossenen Jahre 1809 war der Preis zum ersten Male am 30. Oktober erteilt worden. Es wurde als die beste Leistung die des Primaners Friedrich Moritz Adolf Hänsel (späterhin Oberdiakonus an der Neuen Kirche † 1861) anerkannt, und ausserdem wurden noch drei Nebenpreise erteilt. Und in dem soeben zurückgelegten Jahre hatten noch die Frau Holzweissig und die Frau Findeisen dem Schulfonds je 1000 Thaler überwiesen.[3]) — Gewiss ist auch an der Thomasschule und ihrem

1) Die geschmackvoll mit vergoldeten Festons geschmückte Lehrkanzel Platners ging nach seinem Tode in den Besitz der Thomasschule über. Sie ist allen alten Thomanern aus der Prima her wohlbekannt. Auf ihr hat Stallbaum später beim Unterrichte mit Vorliebe gestanden und von hier aus mit wohltönender Stimme seine glänzenden lateinischen Reden gehalten. Bei der Übersiedelung nach der neuen Schule ist sie leider zertrümmert worden, und es liegen nur noch wenig dürftige Fragmente auf dem Boden des alten Schulhauses.

2) Im Ratsarchive Stift. VIII b Acta allerhand etc. cap. III, No. 26. vol. I Blatt 153 in einem Aktenstücke des Vorstehers Pohl wird sie bezeichnet als Jungfrau Joh. Augustine Naundorf.

3) Rost, Klassenverzeichnisse von 1809.

Alumnate ein Todesfall nicht unbemerkt vorübergegangen. Im Dezember 1809 starb nämlich eine unverheiratet gebliebene Tochter des berühmten Kantors Sebastian Bach im Alter von 69 Jahren auf der Quergasse und wurde am 17. Dezember begraben. Das bekannte Bild ihres Vaters ging durch den Kantor Müller am 29. Dezember in den Besitz der Schule über. Dies waren die Eindrücke, welche das Jahr 1809 dem jugendlichen Quartaner Gottfried Stallbaum brachte. Diese werden gewiss eben so fest in seiner Seele gehaftet haben, wie ein Ereignis, das um Ostern des folgenden Jahres 1810 für das Alumnat von grosser Wichtigkeit war. Dies ist der Abgang des Kantors August Eberhard Müller.

Der Kantor Müller hatte, einem Rufe als Grossherzoglicher Kapellmeister nach Weimar folgend, am 22. September 1809 seine Stelle in die Hände des Rates zurückgegeben. Am 24. April 1810 brachten die Alumnen dem Scheidenden ein Fackelsingen zum Abschiede. Es wurde unter Posaunenbegleitung gesungen das Lied Nr. 441 aus dem Freischulgesangbuche: „Es nahet schon mit schnellem Schritte" mit einigen Abänderungen von Rost. Dann folgte eine von Schicht komponierte Kantate und endlich die achtstimmige Motette: Laus et gloria Deo. Die Alumnen überreichten ein gedrucktes Abschiedsgedicht, das mit den Worten anfing: „Ein trauriges Geschick stört unsrer Jugend Freuden. O Müller, dich verlieren wir! Mit unruhvollem Blick sehn wir Dich von uns scheiden, und unsre Klagen folgen Dir." Unterzeichnet waren sämtliche Alumnen, an ihrer Spitze Friedrich Wilhelm Weickert aus Rosswein, der bald darauf im Jahre 1813, nachdem er kurz zuvor anno 1812 die carmina Rostiorum (des Rektors Rost und seines Vaters, des Rektors Rost aus Budissin) herausgegeben hatte, als junger Mediziner an der nach der Leipziger Schlacht herrschenden Typhusepidemie starb. Unter den Unterzeichnern findet sich auch der Name Gottfried Stallbaums zwischen den Namen Ernst Heinrich Hermann Feine und Karl Friedrich Ernst Kümmel. Ein Urteil Stallbaums über Müller ist mir nicht zu Gesicht gekommen. Aber der Rektor Rost urteilt in der Rede, die er bei der Einführung des neuen Kantors hielt, folgendermassen über ihn: „Augustus Eberhardus Muellerus etsi ea arte, quam profitebatur, maxime confideret, tamen aliarum rerum utilissimarum scientia non leviter erat imbutus, et quod scholae imprimis utile et salutare fuit, discipulorum non ingenia solum atque voces, sed animos quoque prudenti moderatione rexit et formavit suaque disciplina difficillimam illam societatem gravitatis cum humanitate consecutus est, ut nec tristem austeritatem nec dissolutam comitatem prae se ferret et praeceptoris auctoritatem ad cuiusque adolescentis naturam atque mores sapientissime accommodaret." Danach mag sein Einfluss auf Gottfried Stallbaum bemessen werden. Zu seiner Charakteristik diene noch, was Gotthardi über ihn berichtet:[1]) „Dass er sich als Komponist vorzüglich berühmt gemacht hat durch seine caprices pour le pianoforte, kann ich als hinlänglich bekannt voraussetzen. Das hiess ein Dirigent comme il faut, vor dem man den Hut abziehen musste. In seiner Art war er gerade so eigensinnig wie Jagemann. Von seinem Eigensinn aber hatte, glaube ich, die Kapelle am meisten zu leiden, wiewohl er auch den Sängern nichts geschenkt hat. Alles ad majorem rei gloriam. Ein durch und durch gebildeter Musiker, daneben eine feurige und doch besonnene Natur, ein Mensch von der äussersten Energie, Willenskraft und Zähigkeit, der es mit seiner Sache sehr genau nahm. Ich muss den Kapellmeister einen der schönsten Männer nennen, die ich gekannt habe. Er war von mittlerer Statur, eher gross als klein, von gleichmässig proportionirtem Körperbau, ein wenig zur Fülle geneigt. Regelrecht markirte Gesichtszüge,

---

1) Weimarsche Theaterbilder aus Goethes Zeit (Jena Costenoble 1865) p. 118 f.

eine hohe Stirn, welcher die Intelligenz und Festigkeit des Charakters aufgedrückt war, ein geistvoll blitzendes Auge, eine angenehme, zierlich gestaltete, nicht sehr grosse Nase, ein feingeformter Mund nahmen sofort für ihn ein, und im Umgange konnte er ausserordentlich liebenswürdig sein. Die Strenge, die er im Amte übte, steigerte sich oft zu schroffer Unnachsichtlichkeit und Unerbittlichkeit, um nicht zu sagen Härte.“ [1]) Das Pianoforte Müllers erkaufte der Vorsteher Stieglitz zum Preise von 90 Thaler für das Alumnat. Am 30. April 1810 fand die Einführung des neuen Kantors Johann Gottfried Schicht statt, der bisher Musikdirektor [2]) an der Paulinerkirche sowie an dem Grossen Konzert und Organist an der Neuen Kirche gewesen war. Seine Wahl war am 29. Dezember 1809 erfolgt. Rektor Rost hielt bei dieser Gelegenheit die Rede de necessitudine quae litterarum studiis cum arte musica intercedit. Er legte dabei dem neuen Kantor dringend die Bitte ans Herz, die Kraft und Gesundheit der Alumnen zu schonen: „Id unum te oro, mi Schichti, per deum immortalem, cave et evita, ne excellentis musici gloriam, qua iam abunde flores et per totam civitatem, imo apud exteros celebraris, insontium adolescentium nostrorum aut corporis aut mentis detrimento redimere studeas. Nam crede mihi, crede aliis, haud pauci huius scholae egregii discipuli ob nimiam vocis et pulmonum omniumque virium corporis intentionem lenta tabe aliisve morbis misere consumpti sunt suique triste desiderium patriae et parentibus reliquerunt.“ Und in einer deutschen Anmerkung, die er später der gedruckten Ausgabe der Rede hinzufügte, bemerkt er: „Der erfahrene Doktor Leonhardi, welcher viele Jahre [3]) unsere Alumnen zu besorgen hatte, klagte oftmals darüber und selbst der humane Kapellmeister Müller fand die Anstrengungen der Schüler zuweilen über ihre Kräfte. Wenn junge Leute, meistens noch Knaben, zuweilen in der strengsten Winterkälte, ohne etwas im Leibe und nicht viel auf dem Leibe zu haben, oft an einem und demselben Tage in aller Frühe auf den entfernten Begräbnissplatz laufen und an den Gräbern singen, dann zu dem Frühgottesdienst in die kalten Stadtkirchen zurückeilen, von da in die Universitätskirche, von da zum Mittagsgottesdienst, dann zur Vesper sich einfinden, nach deren Beendigung zur Currende und aufs Neue zu den Leichen und endlich wieder ins Konzert bis auf den späten Abend gehen müssen, so frage ich, ob ihnen das nicht schaden soll? ob da noch die Rede von Vorsicht in der Diät, vornehmlich im Essen und Trinken seyn kann, wann ihnen dazu kein Augenblick zum Aufschub und zur Wahl übrig bleibt? und ob es nicht die Menschlichkeit erfordert, sie anderweit möglichst zu schonen. Die Eltern übergeben ihre Kinder nicht unserer Willkühr, sondern unserer väterlichen und vernünftigen Fürsorge, von der wir ihnen Rechenschaft zu geben schuldig sind. Unsere Schüler werden einst unsere Richter seyn.“ Schicht hielt eine kurze Erwiderungsrede. Voll Ehrfurcht mag wohl der sechzehnjährige Quartaner Stallbaum zu dem Meister der Töne emporgeschaut haben, der als künftiger Lehrer dem Coetus der Alumnen vorgestellt wurde. Er wird es damals nicht geahnt haben, dass er nach Verlauf von 13 Jahren sich wieder an derselben Stelle befinden würde, um als Nachfolger seines Ordinarius Weigel dem entschlafenen Meister in der vom Lichtglanz erhellten Prima die Totenrede zu halten. — Am 2. Mai 1810 fand die Translokation statt. Stallbaum wurde als erster Quartaner nach Tertia versetzt und erhielt wiederum eine Prämie. Bei der Neueinteilung des Coetus wurde er als Sopranist dem in der

---

1) Vgl. über ihn noch Schillings Lexikon der Tonkunst Band V.

2) Er bittet in einem Schreiben vom 8. April 1810 den Rat, diese Stellung beibehalten zu dürfen.

3) Das erste Mal 1767—68, das zweite Mal 1799—1806

Nikolaikirche singenden zweiten Chore (unter dem Präfekten Breyer, später Lehrer am Gymnasium in Torgau) und der dritten Wochenkantorei zugeteilt. In einer Leichenkantorei befand er sich nicht, was natürlich für die Regelmässigkeit seiner Studien von grossem Vorteile war. Am ersten Tische war sein Tischpräfekt Koch (später Pastor in Trebitz bei Kemberg)[1]. — Bei der am 10. Mai 1810 stattfindenden Valediktion ging auch ein Sohn des Konrektors der Schule mit ab, der nachmals so berühmt gewordene Botaniker Heinrich Gottlieb Ludwig Reichenbach[2], der später nach Dresden berufen ward und durch seine botanischen Werke einen Weltruf erlangte. Es geschah bei dieser Valediktion das erste Mal, dass die Stadtpfeifer auf eine Anordnung des Rektors Rost hin nicht musizierten, wie dies bisher vor, während und nach dem Aktus üblich gewesen war. Sie hatten dafür von den Alumnen jedesmal 10 Thaler erhalten. Diese Ausgabe fiel nun weg und an Stelle der Instrumentalmusik traten Motetten und Gesänge[3]. — Noch ist nachträglich aus dem Jahre 1809 eines merkwürdigen Prüflings zu gedenken, der sich bei dem Rektor der Schule einstellte und von demselben ein vollwichtiges Zeugnis der Reife erhielt. Es war dies der berühmte, damals im zehnten Jahre[4] stehende Wunderknabe Johannes Heinrich Friedrich Karl Witte, den sein Vater Dr. Karl Witte, Prediger in dem zwei Stunden von Halle gelegenen Lochau, privatim vorgebildet hatte. Überallhin hatte sich der Ruf des selten befähigten Knaben verbreitet. Beim Aufenthalt in Leipzig im Jahre 1809 hatte ihn sogar die Königlich Sächsische Familie sich vorstellen lassen, und die alte Prinzessin Elisabeth hatte segnend die Hände auf das Haupt des Knaben gelegt und zu seinem Vater gesagt: „Lieber Herr Doktor, hier heisst es mit Wahrheit: „Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt!“

Fast spielend wurde bei der Prüfung der Knabe, während er immer noch glaubte, der Rektor unterhalte sich mit ihm, in das Innere der Sprachen und Wissenschaften eingeführt. Der Rektor Rost stellte ihm folgendes Zeugnis aus:

Deductus est ad nos
Johannes Fridericus Carolus Witte
Lochaviensis,

novem annorum puer, eo consilio, ut quid de ingenio et scientia eius nobis statuendum videretur, experti iudicaremus. Jussus igitur ex Iliade, Aeneade, Guarini pastore fido et gallica chrestomathia loca quaedam haud sane facillima nobis interpretari, talem se praestitit, ut idoneorum auctorum constanti sermoni ac famae de se certissimam fidem faceret. In vertendis enim locis illis pro arbitratu meo electis non solum variarum linguarum vocabulorum paratam scientiam expromsit, sed etiam antiquitatum notitiam, iudicii maturitatem et ingenii celeritatem reliquarumque animi virium praestantiam tantam manifestavit, quantam in nullo huius aetatulae homine unquam deprehendimus. Quare nos quidem persuasissimum habemus singularem illam pueri naturam pariter atque eximiam patris, qua ille sola usus est, disciplinam dignam esse, in qua scrutanda et contemplanda docti viri mentes suas studiose defigant: et tam publicum litterarum commodum quam bonam educationis causam utique postulare, uti rari ingenii puero ad omnia summa nato aditus ad academicorum doctorum institutionem, cui ille haud impar futurus est, aperiatur nec praeiudicatae opinionis culpa prohibeatur, quominus ille ad maximarum rerum spem Dei Opt. Max. virtute ei propositam efflorescat. Scripsi Lipsiae die XII. Decembris

1) Instruktion für den zweiten Präfekt im Schularchiv.
2) Haan, Sächs. Schriftstellerlexikon, Seite 276—283.
3) Rost, Klassenverzeichnisse 1810.
4) Geboren den 1. Juli 1800.

MDCCCIX. Mag. Frider. Guil. Ehrenfr. Rostius, Prof. Phil. Extr. et scholae Thomanae rector“ [1]). Der dankbare Vater hat der Schule dieses Zeugnis nicht vergessen und im Jahre 1836, dem ersten Jahre von Stallbaums Rektorate, den auf der Thomana allbekannten Witteschen Preis gestiftet. Der berühmte Knabe ist später Professor in Halle geworden und hat sich als Danteforscher einen Namen gemacht. Er starb in dem hohen Alter von 83 Jahren am 6. März 1883.

Als Tertianer erhielt Gottfried Stallbaum Ostern 1810 einen neuen Hauptlehrer, den Tertius Magister Gottlob Leberecht Friedel. Friedel war geboren im Jahre 1760 zu Böhlen an der Harte[2]), wie es im Fischerschen Album heisst, woselbst sein Vater Schulmeister war. Er war vom Pastor daselbst vorbereitet worden und wurde am 27. Juni 1774 von dem Rektor Fischer nach Quarta aufgenommen. 1780 machte ihn Fischer zu seinem Famulus. Er verliess die Schule am 23. April 1783, promovierte 1786, wurde dann Hauslehrer und 1796 Rektor der Stadtschule von Borna. Im Jahre 1800 wurde er als Tertius an die Thomana berufen und wirkte an derselben bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1819 († 17./12. 1820). Stallbaum urteilt über ihn in seinen Kollektaneen zur Geschichte der Thomasschule, dass er ein kenntnisreicher, gediegener Mann gewesen sei, dessen Unterricht in den späteren Lebensjahren wegen mancher angenommener Fehler und Schwächen nicht eben sehr fruchtbringend gewesen sei. Dass er eine Zeitlang die Ökonomie der Schule besorgt habe, ist schon oben mitgeteilt worden. Er scheint eine etwas unfriedfertige Natur gewesen zu sein, der sich namentlich schwer mit dem Rektor vertragen konnte, worauf indessen wohl seine Kränklichkeit und seine missliche äusserliche Lage mit eingewirkt haben mögen.

Es wird gewiss von Interesse sein, zu erfahren, was damals auf der Schule getrieben worden ist, welche Lehrbücher benutzt und welche Ziele verfolgt worden sind. Darüber giebt ein im Ratsarchive glücklicherweise erhaltenes Verzeichnis Auskunft: Acta die eingeforderten Verzeichnisse von den Stunden und Lektionen, welche in den hiesigen gelehrten und öffentlichen Schulen gegeben werden, und deren Einsendung zum hochl. Consistorio allhier betr. anno 1810[3]). Von der Thomasschule erfahren wir dort das folgende. Der ganze Unterricht wird nicht nach Schul-, sondern nach Fachklassen erteilt, in der Weise, dass ein Schüler je nach seiner Befähigung und seinen Fortschritten verschiedenen Klassen angehören kann. Die Voraussetzung ist natürlich, dass derselbe Unterrichtsgegenstand in allen Klassen zu derselben Zeit gelehrt wird[4]).

I. Latein. Vierte Klasse mit 12 Unterrichtsstunden. Benutzt wird die lateinische Grammatik von Wenck[5]) und das Lesebuch von Ritzhaub[6]). b) Dritte Klasse mit 12 Unterrichtsstunden. Gelesen werden Julius Caesar, Phaedrus und Nepos und die An-

---

1) Karl Witte, oder: Erziehungs- und Bildungsgeschichte desselben; ein Buch für Eltern und Erziehende. Herausgegeben von dessen Vater, dem Prediger Dr. Karl Witte (Leipzig Brockhaus 1819) II. Band p. 349 ff.

2) Böhlen bei Rötha, Station der Bayrischen Eisenbahn.

3) Stift. VIII b. 67.

4) Diese Einrichtung war vom Rektor Rost am 5. Februar 1808 getroffen worden. Vgl. Klassenverzeichnisse zu diesem Jahre. Es sollte dadurch mehr systematische Ordnung in den Unterricht und mehr Fleiss und Ämulation unter die Schüler gebracht werden. Vgl. Intelligenzblatt der Neuen Leipziger Literarischen Zeitung 1808. No. 10.

5) Helfreich Bernhard Wenck (1739—1803), Oberschulrat in Darmstadt, verfasste eine lateinische Sprachlehre Frankfurt 1791. Er ist der Grossoheim des Leipziger Historikers Professor Woldemar Wenck, der 1837 von der Thomana abging und sich namentlich als Vorsitzender des Festausschusses bei dem Thomanerfeste im Jahre 1854 ein grosses Verdienst um die Schule erworben hat.

6) Johann Andreas Ritzhaub (1745—1797) Direktor in Idstein.

fänge der Prosodie erlernt. c) Zweite Klasse mit 12 Unterrichtsstunden. Gelesen werden Ciceros Briefe und Ovids Metamorphosen. d) Erste Klasse mit 12 Unterrichtsstunden. Gelesen werden Livius, Cicero pro Sestio, Horaz und die Aeneis. Daneben werden ebenso wie in der zweiten Klasse Übungen in der Versifikation und im Lateinischsprechen angestellt und lateinische Arbeiten gefertigt. Über die Methode in der Quarta heisst es: „Der Schüler wird dahin gebracht, dass er den etymologischen Teil der Wenckschen Grammatik, besonders die Regeln von der Flexion und Formation der nominum und verborum sowie vom genere nominum und die versus memoriales recht inne habe, von der Syntaxis aber nur so viel wisse, als zum Verständniss einer leichteren Chrestomathie oder des Ritzhaubschen Elementarwerkes erforderlich ist. Es werden die schemata declinationum et conjugationum schriftlich ausgearbeitet und kleine Compositionen vorgenommen und auf fleissige Erlernung der Vocabeln gedrungen".

II. Griechisch. a) Vierte Klasse mit 4 Stunden. Man gelangt bis zu den Verben auf μι. Benutzt werden die Hallische Grammatik und das Lesebuch von Jacobs. b) Dritte Klasse mit 4 Stunden. Geübt werden die verba anomala und defectiva, und die allgemeinen Regeln der Syntax eingeprägt. Es werden Formeln gemacht nach Haas's griechischem Speccius[1]) und es wird Jacobs zweiter Teil gelesen abwechselnd mit Gesners griechischer Chrestomathie. c) Zweite Klasse. 4 St. Behandelt werden Accent, Prosodie und Dialektik, gelesen Lucian, Xenophon und Plutarch. d) Erste Klasse. 4 St. Es wird Thucydides gelesen. Daran schliessen sich die Redner (1810 Lysias); in der Poesie wird mit Euripides und Homer abgewechselt. Scripta.

III. Hebräisch wird nach Biedermanns Lehrbuche in 3 Abteilungen, jede zu 2 Stunden, gelehrt.

IV. Französisch ebenso. Dritte Klasse: Anfangsgründe nach Meidinger. Zweite Klasse: Abwechselnd Lektüre von Berquin, Mercier, Modèles de lettres par Colomb. Erste Klasse: Grammatik wird von dem damaligen Lehrer Flathe nach eignen Grundsätzen behandelt und abwechselnd gelesen: Voltaire, Mercier, Numa Pompilius von Florian (1810), Fables von Florian, Lafontaine und die Satiren des Boileau.

---

1) Johann Gottfried Haas (1737—1815) aus Grisebach bei Zschopau, Rektor in Schneeberg, gab den griechischen Speccius 1801 (1805[2]) heraus. Christian Speccius (Speck) † 1642 als Lehrer der Sebalderschule in Nürnberg. Er ist der Verfasser einer Praxis declinationum, die vielfach wiederholt wurde.

2) Der französische Unterricht war zuletzt in den Lehrplan aufgenommen worden. Schon der Tertius Friedel hatte sich im Jahre 1800 dazu erboten: Caeterum nec iis deero classis I et II discipulis, qui in studio Francogallicae linguae exerceri se cupiant (Zettel in einem Konvolute von Zensurpapieren aus Rosts Zeit im Archive der Schule). Die regelrechte Einführung desselben befürwortete Rektor Rost beim Vorsteher Pohl, der dann auch beim Rate die Anstellung eines französischen Sprachmeisters am 21./3. 1803 beantragte. Derselbe sollte für täglich eine Stunde 60 Thaler Gehalt bekommen. Vgl. RA. Stift. VIIIb Acta allerhand etc. cap. III, No. 26, vol. 1, Blatt 157 und Rosts Klassenverzeichnisse 1803. Die Externen, welche am Unterricht teilnehmen wollten, hatten monatlich einen Groschen zu zahlen. Schon im Jahre 1802 hatte Rost durch einen Herrn Le Mang (geboren in Nancy, erzogen in Ottensen) den Versuch gemacht, Französisch lehren zu lassen. Le Mang aber hatte sich mit dem Rektor überworfen. Der Rat verwies den Rektor mit seiner Klage vor das Forum der Universität, dessen Gerichtsbarkeit Le Mang als academicus unterstand (ib. fasc. 2). Mit dieser im Ratsarchive befindlichen Mitteilung lässt sich allerdings die Angabe Stallbaums in seiner 1854 bei Gelegenheit der Zusammenkunft ehemaliger Thomaner gehaltenen und in Druck gegebenen Festrede nicht vereinigen, wonach der erste französische Sprachmeister Franz Xaver Lange 1800—1803 gewesen sein soll. Von 1803—1807 lehrte das Französische Mag. Johann Paul Hönig († 1813). Auf ihn folgte Baron Guillaume de Baillou, der aber schon am 11. Juli 1808 abging. Von 1808—1810 lehrte Französisch

V. Italienisch[1]) in 2 Abteilungen mit 1 und 2 Stunden. Nach mehreren Fortschritten wird Tasso und Ariosto gelesen.

VI. Deutsch wird nur den Anfängern in einer Lehrstunde nach Adelungs Grundsätzen vorgetragen, sonst aber in allen Klassen, vorzüglich aber bei dem rhetorischen Unterrichte wöchentlich in 3 Stunden dahin gearbeitet, dass die Schüler sich in ihrer Muttersprache rein, richtig und mit Fertigkeit ausdrücken lernen.

VII. Religion in 2 Abteilungen, mit je 6 Stunden. Es wird in der untern Abteilung populärer Unterricht in den Glaubenslehren der christlich-lutherischen Kirche erteilt, sowie in der Lehre von den Pflichten nach Rosenmüllers Lehrbuch. In der obern Abteilung wird Religion und Sittenlehre nach Niemeyers Lehrbuche behandelt. Eine Stunde wird auf Bibelerklärung verwendet (1810 Acta Apostolorum).

VIII. Philosophie, 1 Abteilung mit 3 Stunden. Getrieben werden Logik nach Kiesewetter und Psychologie nach Snell.

IX. Rhetorik in 3 Abteilungen mit je 3 Stunden. Dritte Klasse: Verstandesübungen besonders durch Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens, womit schriftliche Ausarbeitungen und Übungen im Memorieren verbunden werden. Zweite Klasse: Fortsetzung sowohl der Verstandesübungen, die nun in eine systematische, jedoch angewandte Logik übergehen, als auch der Stilübungen. Anfang im Deklamieren. Erste Klasse: Deklamation, theoretischer Unterricht in der Rhetorik, vorzüglich nach Ernesti, und praktischer bei der Anleitung zu Meditationen über erteilte Aufgaben und Korrektur der eingereichten freien Aufsätze.

X. Mathematik[2]) in 3 Abteilungen mit je 3 Stunden. Dritte Abteilung: Elemente der Mathe-

---

Mag. Philipp Jacob Flathe, geboren 1735 in Annaberg. Er war zugleich Lektor an der Universität. Ein Sohn Flathes war Thomaner. Derselbe ging Michael 1813 von der Schule ab, wurde Pfarrer in Tanneberg bei Wilsdruff und starb 1838. Dessen Sohn ist der bekannte Historiker Flathe, Professor zu St. Afra in Meissen, welcher jetzt als m. in Loschwitz bei Dresden lebt. Ein Sohn des Professors hat jetzt wieder als Dr. med. in Leipzig seinen Aufenthalt genommen. Das Bild des Ahnherren befindet sich im Besitze seines Enkels, des Herrn Professor Flathe, dessen Güte ich diese Mitteilungen verdanke. Nach Flathes Tode folgte Mag. Karl Wilhelm Kunze, vom 29. Oktober 1810 bis 1817, auf diesen Jean Dominique Vitale von 1818—1825, auf diesen Mag. Friedrich Gottlob Günther 1825 bis 1852. Seit Ostern 1852 war thätig der verdiente Dr. Carl Ehrt aus Schandau, der zugleich an der Realschule beschäftigt war. Dessen Amtszeit reicht über das Rektorat Stallbaums hinaus bis in das von Eckstein hinein.

1) Der Lehrer dieses Unterrichtsfaches, das zunächst nur für die Alumnen berechnet war, wurde von der Direktion des grossen Konzertes bezahlt. Es unterrichteten De Baillou 1807—1808, Flathe 1808—1810, Mag. Friedrich August Christian Rathgeber von 1818—1824 († Oktober 1851), seit 1825 bis in Ecksteins Rektorat Vitale. Vitale war geboren 1788 zu Magnanins bei Tolmezzo im Venetianischen und hatte die Schulen von Nancy und Augsburg besucht. 1805—1811 war er bei dem französischen Generalstabe verwendet worden. 1818 kam er zunächst als französischer Lehrer an die Thomasschule. Er gab diesen Unterricht 1825 an Günther ab und unterrichtete bis zu seinem Tode 1866 bloss noch im Italienischen. In diesem Jahre wurde der italienische Unterricht eingestellt.

2) Mathematischer Unterricht ist zwar schon in den älteren Zeiten erteilt worden, aber nur in sehr beschränktem Umfange, wohl meist durch die Konrektoren und Rektoren selber, wie z. B. durch die Rektoren Johann Matthias Gesner (1730—1734), der die Überzeugung vertrat: privat se altero oculo, qui negligit Mathesin, und Johann August Ernesti (1734—1759), den berühmten Verfasser der initia doctrinae solidioris. Unter Fischers Rektorat (1767—1799) scheint die Mathematik indessen wieder völlig vernachlässigt worden zu sein (vgl. Heym progr. der Thomasschule 1873 p. 33). Erst mit dem Jahre 1800 trat ein Wandel ein. Der oben erwähnte verdiente Vorsteher der Schule, Hofrat und Bürgermeister Dr. Heinrich Friedrich Innocentius Apel war es, der diesen Wandel schaffte. Derselbe ist geboren im Jahre 1732 in Borna. Unter Ernestis Rektorat hatte er die Schule als Alumnus besucht,

matik mit Einschluss der Lehre von den Brüchen. Zweite Abteilung: Die Lehre von den Verhältnissen der Zahlen und reine Elementargeometrie nach Vieths Erstem Unterrichte. Zuweilen auch Zeitrechnung und Erklärung des Kalenders nebst einigen interessanten Lehren

---

hatte die Ämter eines Rektor- und Leichenfamulus bekleidet und war 1752 abgegangen. Von 1798—1801 war er Vorsteher der Schule, die der dankbaren Gesinnung dieses wohlhabenden Mannes, der Besitzer der Rittergüter Trautzschen und Ermelitz war, reiche Zuwendungen verdankt. (Apel starb den 14. November 1802. Ein von A. Graff gemaltes Bild desselben befindet sich in dem Archive der Leipziger Ratsbibliothek, früher in der Schöffenstube auf dem Rathause. Vgl. Gurlitt, Ältere Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Abt. Stadt Leipzig p. 333. Heym verwechselt ihn ll. mit seinem Sohne Johann August Apel († 1816). Er ist der Grossvater des Dichters Guido Theodor Apel, der die Denksteine auf dem Leipziger Schlachtfelde hat setzen lassen, und der Ururgrossvater unseres jetzigen Quintaners Theodor Apel). Apel überwies der Schule ausser andern namhaften Geschenken einen Fonds von 2400 Thaler, aus dessen 96 Thaler betragenden Zinsen ein besonderer Mathematikus an der Schule besoldet werden sollte. Vgl. Rost Klassenverzeichnisse 1802. Jetzt werden die 296 Mark betragenden Zinsen mit von der Schulkasse als Besoldungsanteil der Lehrer verrechnet. (Handschriftliche Mitteilung aus dem von Herrn Dr. Geffcken demnächst erscheinenden grundlegenden Werke über die Stiftungen der Stadt Leipzig). Der erste Lehrer der Mathematik für die oberen Klassen (in den unteren Klassen erteilte der Schreib- und Rechenmeister den Unterricht) war der durch sein jetzt noch blühendes optisch-okulistisches Institut bekannte Magister Gottfried Tauber 1800—1808. Tauber war geboren den 6. Mai 1766 zu Joniswalde im Altenburgischen. Er gab 1794 und 1795 freiwilligen Unterricht in den physikalisch-mathematischen Wissenschaften an der Ratsfreischule, privatisierte nach seinem Abgange von der Thomasschule und hielt physikalische Vorlesungen für gebildete Stände. Gestorben ist er den 2. September 1825. Vgl. darüber Dolz Geschichte der Freischule. Um die erledigte Stelle bewarben sich Mag. Johann Christoph Hohlfeld und ein ehemaliger Schüler der Thomana, Heinrich Christoph Friedrich Wecke aus Delitzsch, der im Jahre 1801 die Schule verlassen hatte, und neben seiner Thätigkeit an der Schule noch als juris practicus thätig war. Wecke erhielt die Stelle durch Ratsbeschluss am 11. März 1808 und wurde von Rektor Rost am 21. März 1808 „introduciert". Vgl. Acta allerhand etc. III, 26, I, Blatt 83 und Rost Klassenverzeichnisse zum Jahre 1808. Wecke scheint ein ziemlich kurz angebundener Herr gewesen zu sein. Wies er doch, als der Rat auf sein Gesuch, dass dieser ihm das Holzbeneficium erteilen möge, in einem Schreiben vom 20. Februar 1809, da der Rat es ihm nur auf ein Jahr zuerteilte, diese Gabe kurzweg zurück. Wecke starb im Jahre 1813 in einem Alter von 33 Jahren an der damals in Leipzig herrschenden Epidemie in seiner Wohnung im Hallischen Gässchen und wurde begraben am 10. November. Vgl. den Leipziger Leichenzettel vom Jahre 1813. Danach ist zu ergänzen Heym progr. 1873 p. 38. Nunmehr probten in Anwesenheit des Rektors und des Ratsherrn Apel, der den erkrankten Vorsteher Stieglitz vertrat, ein Magister Delitzsch und der oben genannte Hohlfeld. Dieser hatte zu prüfen über das Thema Grund und Ursache der Brüche. Er erhielt die Stelle und hat sie 40 Jahre lang bis zu seinem 1854 erfolgten Tode mit grossem Segen verwaltet. Hohlfeld ist auch noch Stallbaums Lehrer gewesen, der erst zu Ostern 1815 die Schule verliess. Stallbaum hat diesen merkwürdigen Mann, der wegen seiner ausserordentlichen Herbigkeit und Unnachgiebigkeit schwer zu behandeln war, jederzeit in der behutsamsten Weise angefasst und noch später z. B. einen jungen Probandus nur unter der Bedingung an die Schule zugelassen, dass er sich die Launen desselben ebenso gefallen liesse, wie die übrigen Kollegen es thäten. Über Hohlfelds Lebensgang soll weiter unten berichtet werden. Jetzt nur so viel, dass der mathematische Unterricht in der nächsten Zeit bloss in zwei Abteilungen erteilt worden sein kann. Dies ist bezeugt durch ein Gutachten Hohlfelds vom 6. Mai 1822 (RA. Stift. VIIIb 30 Acta die Entwerfg. einer Schulordnung), aus dem wir erfahren, dass die erste mathematische Klasse damals 57, die zweite sogar 89 Schüler enthalten hat. Rektor Rost beantragte am 29. April 1823 auf Hohlfelds Vorschlag vier Klassen (RA. Stift. VIIIb cap. III. 26 vol. 1 Blatt 40). Dem Antrage wurde aber nur zum Teile stattgegeben. Es wurden wieder drei Klassen eingerichtet, und das im Jahre 1820 bei der Fixierung der Gehalte auf 180 Thaler erhöhte Gehalt nunmehr auf 250 Thaler erhöht (nach Heym ll. im Jahre 1825). Dieser Zustand hat bis zum Jahre 1832 angedauert. Im Schuljahre 1829/30 finden wir auf dem ersten in diesem Jahrhundert gedruckten Lektionsverzeichnisse noch die drei Fachklassen mit 3 + 3 + 3 Stunden, desgleichen noch im Schuljahre 1830/31, im Schuljahre 1831/32 aber erstmalig auf einem bei Schumann Aufz. Band 2 erhaltenen Lektionsplane, der die im Programm von Ostern 1832 enthaltene Lücke trefflich ergänzt, einen schulklassenmässigen Unterricht von 3 + 2 + 2 + 2 Stunden. Von Ostern 1832 an übernahm Hohlfeld den ganzen mathematischen Unterricht in den nunmehr eingerichteten sechs Klassen in 2 + 2 + 3 + 3 + 2 + 3 Stunden und dazu noch 3 Stunden Physik

der Physik. Erste Abteilung: Niedere Algebra nach eigenen Sätzen, Stereometrie nach Vieth, die Anfangsgründe der ebenen Trigonometrie nach eigenen Sätzen, populäre Mechanik nach Vieth.

XI. Geographie in 2 Abteilungen mit je 2 Stunden. Zweite Abteilung: Geographische Vor- und Grundkenntnisse. Kurze Übersicht Europas, ausführliche Belehrung vom Königreiche Sachsen und den angrenzenden Ländern. Erste Abteilung: Mathematische und physikalische Geographie und besonders politische und statistische des ganzen Erdbodens nach Stein. Anmerkung: Das Kartenmaterial war sehr dürftig. Magister Weigel, der diesen Unterricht erteilte, hatte seinen eigenen Apparat. Nach seiner Emeritierung 1819 besass die Schule nur zwei Karten von Amerika und Europa, und der Unterricht musste ganz eingestellt werden. Vgl. RA. Stift. VIII B. Acta allerhand die Thomasschule allhier etc. III, 26, vol. 4 Blatt 40).

XII. Geschichte in 3 Abteilungen, jede zu 3 Stunden. Dritte Abteilung: Allgemeine Menschengeschichte, besonders der alten und der mittleren Zeit nach Dolz. Zweite Abteilung: Vaterländische Geschichte abwechselnd mit europäischer Staatengeschichte (1810 letztere) nach Mangelsdorf. Erste Abteilung: Altrömische und altgriechische und allgemeine Weltgeschichte bis zur Gründung der neuen europäischen Staaten in einem dreijährigen Kursus (1810 römische Geschichte) nach freiem Vortrag aus den Quellen.

XIII. Altertümer, 1 Abteilung mit drei Stunden. Auf diese wird bei Erklärung der Autoren Rücksicht genommen, ausserdem werden die römischen Antiquitäten noch wöchentlich in 2 Stunden nach Adam vorgetragen.

XIV. Calligraphie[1]). Dazu sind für die höhern Klassen wöchentlich 2 Stunden angesetzt, woran jeder, der es nötig hat, Anteil nehmen kann.

XV. Musik. 6 Stunden, täglich eine Stunde für die Alumnen, wozu aber auch Externen der Zutritt verstattet ist.

---

in der kombinierten Prima und Sekunda. Sein Gehalt wurde seit dieser Zeit auf 500 Thaler erhöht. Dies ist der Entwickelungsgang des mathematischen Unterrichts im ersten Drittel des Jahrhunderts, und nach dieser Darstellung müssen sämtliche Angaben Heyms im Programm von 1873 p. 36 ff. berichtigt werden.

1) Bis zum Jahre 1772 gab es collegae septimi. In diesem Jahre wurde das Septimat aufgehoben und an dessen Stelle das Amt eines calligraphus (Schreib- und Rechenmeisters) gesetzt, der zugleich die Rechenstunden in den untern Klassen zu erteilen hatte. Seit 1798 bekleidete dieses Amt Johann Gottlieb Schillingk, für den der Rektor mit Befürwortung der beiden untern Kollegen am 5./12. 1810 um einen muntern und geschickten Gehilfen bittet, „die Wildheit der jetzigen Jugend zu bändigen". Das Gesuch wurde gewährt. Schillingk gab 50 Thaler von seinem Einkommen an den Substituten ab und nahm eine Stelle an der Oberwageexpedition an († 19. August 1812). Sein Substitut wurde Christoph Friedrich Kreussler, welcher 1804 von der Schule abgegangen war, der Vater des kürzlich verstorbenen Oberschulrates Kreussler. Dieser legte aber 1819 seine Stelle freiwillig nieder, weil er mit dem Rektor Rost in Zwiespalt geraten war, der von ihm verlangte, dass er auch während der Hundstagsferien Stunden halten sollte, was aber seit 1811 kein Lehrer gethan hatte. Auf ihn folgte Johann Friedrich Kunze (1819—1844).

Stundenplan der vier oberen Klassen im Schuljahre 1810/1811.

	7/8	8/9	9/10	10/11	11/12
Mondtag	Religion und Moral I. Conrector II. Quartus	Geschichte I. Rector II. Tertius III. Collaborator [1])	Latein I. Conrector II. Tertius III. Quartus IV. Collab.	Griechisch I. Rector II. Conrector III. Tertius IV. Quartus	Musik
Dienstag	ebenso	„	„	„	„
Mittwoch	„	„	„	„	„
Donnerstag	„	Rhetorik I. Rector Logik und Psychologie abwechselnd II. Tertius III. Quartus.	„ I. Conrector II. Tertius III. u. IV. Collab.	Hebräisch II. Conrector Französisch I. Sprachmeister	„
Freitag	„	„	„	Griechisch wie Mondtags	„
Sonnabend	Bibellectionen	„	„	Französisch I. Sprachmeister	„

1) Kollaboratoren giebt es seit dem 10. Juni 1802. Der erste von Rost unter der Bezeichnung „zweyter Collaborator" (als ersten betrachtet er wahrscheinlich den Schreib- und Rechenmeister) angestellte Kollaborator war Johann Christoph Fischer aus Langensalza, ein ehemaliger Schüler (1793—1799), der aber 1804 wieder abging. Er wurde später Pfarrer in Tennstädt und erlebte noch das Thomanerfest des Jahres 1854. Ein ehemaliger Thomaner musste der Kollaborator sein, da man anfangs das für studierende Thomaner gestiftete Horlemannsche Stipendium zu seiner Besoldung nahm. Auf ihn folgte Weickert (abg. 1800), der die bereits von Hiller aufgegebenen 4 wissenschaftlichen Lehrstunden des Kantors diesem nun endgiltig abnahm und für seine Thätigkeit 150 Thaler Gehalt bezog. 1807—1810 Ernst Adolph Starcke aus Naundorf bei Oschatz, 1810—1816 Christian Lüttmann, später Oberlehrer in Lyck.

	1/2	2/3	3/4	4/5
Mondtag	Hebräisch I. u. II. Conrector Mit den Nicht-Hebräern hält indessen der Tertius und Collabor. cursorisch lat. Lectüre	Latein I. Rector II. Röm. Antiq. Conrector III. Tertius IV. Collabor.	Mathematik I. Mathematicus Französisch III. Sprachmeister	Italienisch II
Dienstag	"	"	Mathematik I Französisch II	Französisch II
Mittwoch	Geographie I. Quartus II. Collabor.	"	Mathematik I Französisch II	
Donnerstag	Calligraphie Schreiblehrer	frey	Math. II Math. III (Collab.)	Italienisch I.
Freitag	Geographie wie Mittwochs	wie Mondtags	"	
Sonnabend	Calligraphie wie Donnerstags	frey	"	Italienisch I.

Stundenplan der sogenannten Quinta 1810.

Mondtags 7/8: Religion nach Rosenmüller (Quintus). 8/9: Merkwürdigstes aus der Weltgeschichte nach Bredow („). 9/10: Lateinische Grammatik nach Wenck („). 10/11: Arithmetik (Schreibmeister). 1/2: Geographie nach Stein (Quintus). 2/3: Wochenkirche. 3/4: Choralübung (Quintus). Dienstags 7/8: wie Mondtags. 9/10: Ritzhaubs lateinisches Lesebuch („). 10/11: Calligraphie (Schreibmeister). 1/3: wie Mondtags. Mittwoch 7/8: Religionsgeschichte nach Rosenmüller (Quintus). 8/9: Deutsche Stylübung besonders Orthographie („). 9/10: Lateinische Grammatik („) 10/11: Calligraphie (Schreibmeister). 1/2: Naturbeschreibung nach Löhr (Quintus); 2/4: Lese- und Choralübungen („). Donnerstags 7/8: Religion (Sextus); 8/9: Geschichte (Quintus). 9/10: Deutsche Sprachlehre nach Hahn („). 10/11: Arithmetik (Schreibmeister). Nachmittags frey. Freitag 7/8: Bibellehre (Quintus); 8/9: Deutsche Stylübung („). 9/10: Lateinische Stylübung („). 10/11: Calligraphie (Schreibmeister). 1/2: Naturbeschreibung (Quintus); 2/4: Lese- und Choralübungen („). Sonnabends 7/8: Bibellesen (Sextus). 8/9: Geschichte (Quintus). 9/10: Lateinische Stylübungen („) 10/11: Calligraphie (Schreibmeister).

Stundenplan der sogenannten Sexta[1]) 1810.

Mondtags 7/8: Religion nach Rosenmüller und dem Katechismus (Sextus). 8/9: Elemente der lateinischen Sprache nach Heinsius („). 9/10: Übungen im Lesen („). 10/11: Arithmetik (Schreibmeister). 1/2: Verstandesübungen nach den Züricher Fragen (Sextus). 2/3: Calligraphie (Schreibmeister). 4/5: Vaterlandsgeschichte nach

1) Ein etwas abweichender Plan für den Sextanerunterricht von der Hand des Magisters Vetter aus dem Jahre 1817 hat sich in dem oben erwähnten Konvolute von Zensurpapieren aus der Zeit des Rektors Rost im Schularchive erhalten.

Witzschel (Sextus). Dienstags 7/10: wie Mondtags. 10/11: Calligraphie (Schreibmeister). 1/2: Erklärung des deutschen Kinderfreundes von. Wilmsen (Sextus). 2/3: Calligraphie (Schreibmeister). Mittwoch 7/8: Gedächtnissübungen (Sextus). 8/9: Religionsgeschichte („). 9/10: Naturbeschreibung nach Raff und Funk („). 10/11: Calligraphie (Schreibmeister). 1/2: Elemente der lateinischen Sprache (Sextus). 2/3: Anleitung zur deutschen Sprachkenntniss nach Löhrs Materialien („). Donnerstag 7/8: Religion. 8/9: Verstandesübungen. 9/10: Geographie nach Hoeck (Sextus). 10/11: Arithmetik. Nachmittag vacat. Freitag 7/8: Gedächtnissübungen. 8/9: Erklärung des deutschen Kinderfreundes. 9/10: Elemente der lateinischen Sprache. 10/11: Calligraphie. 1/2: Religionsgeschichte. 2/3: Anleitung zur deutschen Sprachkenntniss. Sonnabend 7/8: Bibellesen. 8/9: Deutsche Stylübung. 9/10: Geographie. 10/11: Calligraphie.

Am 11. Februar des Jahres 1811 hielt das Leipziger Konsistorium eine seit Jahrhunderten unterlassene Revision der Thomasschule ab, ohne den Superintendenten und den Rat hinzuzuziehen. Der Rat liess gewähren. Zu Ostern dieses Jahres wurde Gottfried Stallbaum als Ultimus (vgl. die Instruktion des Ultimus der Sekunda im Schularchive) nach Sekunda versetzt, wo sein Hauptlehrer der Konrektor der Schule, Magister Reichenbach[1]), wurde, mit dem er später seit 1820 noch zwölf Jahre lang als Amtsgenosse an der Schule gemeinschaftlich arbeitete. Von ihm, der ihn zu seinem Famulus[2]) machte, erhielt er unter anderem Unterricht in der Religion. Bei Gelegenheit einer im Jahre 1853 von Dr. Hauschild, dem Direktor des Modernen Gesamtgymnasiums, gegen ihn gerichteten Denunziation (RA. Stift. VIII. B. 68 vol. I. Bl. 119) fand sich Stallbaum veranlasst, die Erinnerung an diesen Unterricht aufzufrischen. Er berichtet an der angegebenen Stelle: „Es hatte in den frühern Jahren der verdiente Conrector Magister Reichenbach, ein wackerer Schüler von Johann Friedrich Fischer und Nathanael Morus, den Religionsunterricht für die beiden ersten Classen, Prima und Secunda, in 6 wöchentlichen Stunden zu erteilen, dem auch ich, damals Schüler der Anstalt, in den Jahren 1814 und 1815 (thatsächlich schon von 1811 an!) persönlich beigewohnt habe. Von diesen 6 Stunden waren 2 der neutestamentlichen Exegese gewidmet, welche in einem schönen und eleganten Latein nach Fischerscher Manier vorgetragen wurde. Um nun seiner Exegese zu Hilfe zu kommen, liess Reichenbach unter steter Berücksichtigung seiner dogmatischen Vorträge, bei denen er aber allezeit die lutherische Übersetzung neben dem Urtexte des griechischen Neuen Testamentes benutzte, wöchentlich einmal unmittelbar nach dem Morgengebete ein Capitel aus der damals allerdings auch von protestantischen Gelehrten sehr gepriesenen und gewiss nicht rein katholischen Übersetzung des Leander van Ess öffentlich in der Classe durch einen Primaner vorlesen. . . . . . Auch mag ich übrigens meinen alten treuen und biedern Reichenbach aufrichtig beklagen, dessen Verfahren noch jetzt, nachdem er längst im stillen Grab ruht, im falschen Lichte dargestellt worden ist! und der es tief betrauern würde, seine alte geliebte Thomana seines Verfahrens wegen in den Verdacht religiöser Indifferenz gesetzt zu sehen!"

---

1) Johann Friedrich Jacob Reichenbach war geboren den 24./1. 1760 zu Grossmonra in Thüringen, wo sein Vater Landwirt war. Er war vorgebildet in der Schule zu Dondorf und wurde 1776 im Alter von 15 Jahren von Fischer nach der Tertia der Thomana aufgenommen. 1783 ging er ab und wurde 1790 als Quintus an der Schule angestellt und von Fischer am 22./3. eingewiesen. 1797 wurde er gleich Tertius und 1800 rückte er in das Konrektorat ein, das er bis zu seiner Emeritierung 1832 verwaltete. 1814 starb ihm seine erste Gattin. Er verheiratete sich aber bald wieder mit einer verwitweten Frau Brehm. Gestorben ist er am 17. Okt. 1839 bei seinem Stiefsohne, dem Pfarrer von Zöbigker bei Leipzig, woselbst er auch begraben wurde. Seine zweite Frau überlebte ihn und starb erst im Januar 1851 in Leipzig. R. ist der Verfasser eines griechisch-deutschen und deutsch-griechischen (Leipzig 1801 u. 1802, 1818 u. 1825[3]), sowie eines lat.-deutschen und deutsch-lat. Handwörterbuches. Desgleichen besorgte er eine Ausgabe der Tusculanen und übersetzte Vergils Äneide.

2) Als solcher schrieb er eine Instruktion des famulus conrectoris, die sich noch im Archive befindet.

Neben der Religion erteilte Reichenbach noch griechischen und hebräischen Unterricht und lehrte römische Antiquitäten, von denen ein nachgeschriebenes Heft Stallbaums bei der Versteigerung der Stallbaumschen Bibliothek später mit zum Verkaufe gelangte. In wessen Hände mag es mit den andern Manuskripten Stallbaums gelangt sein? Habent sua fata libelli! Möglich, dass ein Leser dieser Zeilen darum weiss. Die Schule würde ihm sehr dankbar sein, wenn er eine kleine Nachricht anher gelangen lassen wollte. — Als Sekundaner sang Stallbaum Alt. Er war als Altist eingereiht in die erste Leichenkantorei, die fünfte Wochenkantorei und sang unter dem Präfekten Funkhähnel mit beim Gottesdienste in der Neuen Kirche als Mitglied des dritten Kirchenchores. Seinen Platz beim Essen hatte er am zweiten Tische unter dem Tischpräfekten Breyer. Von den Ereignissen während des Schuljahres 1811/1812 ist der Tod des emeritierten Sextus der Schule, Magister Christian Adolph Topf, bemerkenswert, der am 26. September 79 Jahre alt mit Tode abging, besonders auch deshalb, weil er durch testamentarische Bestimmung dem an der Schule bestehenden Witwenfiskus eine schöne Zuwendung machte und ein Bücherlegat (Testament vom 6. Mai 1808) für Quintaner und Sextaner stiftete, dessen 37 Mark betragende Zinsen noch jetzt jedes Jahr stiftungsgemäss verwendet werden. Bei der am 8. April des Jahres 1812 erfolgenden Translokation erhielt Gottfried Stallbaum wieder eine Prämie[1]) und wurde der elfte in der Klasse. Er sang jetzt Bass und wurde als Bassist von Schicht dem ersten Kirchenchore und der vierten Wochenkantorei zugeteilt. — Der 2. September des Jahres 1812 war für die Alumnen ein denkwürdiger Tag. An demselben wurde eine Änderung in der Tracht eingeführt. Zur Zeit des Rektors Fischer hatten die Alumnen, grosse und kleine, Perücken getragen und auf ihre jugendlichen Köpfe mächtige dreieckige Hüte, genannt Dreimaster, gestülpt. Der Kantor Hiller betrieb die Abschaffung der Perücken und schwarzen Chormäntel, welche die Alumnen ebenfalls tragen mussten, freilich sehr gegen den Geschmack des Rektors Fischer. Der bekannte um Leipzig so verdiente Bürgermeister, Kriegsrat Müller, musste den Streit entscheiden. Das geschah durch eine Verfügung vom 9. Juli 1793. Das Konzept von Müllers eigener Hand befindet sich im Ratsarchive Stift. VIII B. 100, wo es heisst: „Es verlautet, dass unter den Herrn Lehrern der Thomasschule über Beybehaltung oder Abschaffung der Perücken und Mäntel der Schüler sich ein Zwist entsponnen habe. Kaum könnten über ausserwesentlichere Dinge, als es diese wirklich sind, die Meinungen gelehrter Schulmänner getheilt sein, bey welchen man die Überzeugung voraussetzen darf, dass die Bildung des Herzens und Verstandes der Schüler, wenn sie ihre eigenen Haare tragen und unbemäntelt sind, eben so glücklich von Statten gehen könne, als wenn sie runde Perücken aufsetzen und Mäntel umhängen". Der Gebrauch der Perücken ausserhalb des Dienstes wurde fortan nicht weiter zum Gesetze gemacht. Anders freilich sah die Sache die Perückenmacherin Johanna Maria Rümpler an, die bisher den Thomasschülern die Perücken accomodiert und noch 100 Thaler von denselben zu fordern hatte. In einer Eingabe[2]) vom 28. August 1793 schreibt sie an den Rat: „Ich habe immer jedesmal an allen Gliedern gezittert und gebebt, wenn mir der alte Magister, der sich alle Wochen die Perücke auf meiner Stube accomodieren lässt, aus der Deutschen Zeitung und den (sic!) übertriebenen Karl von Karlsberg vorgelesen, dass man sich über die Perücken auf der hiesigen Thomasschule aufgehalten und selbige abzuschaffen geäussert hat. Allein ich bin dennoch durch die Versicherung eines Mannes von Einfluss, dass,

1) Vgl. Rost, Klassenverzeichnisse 1812.
2) R. A. Stift. VIII, B. 73.

so lange er lebe, nicht daran zu denken wäre, in meinem süssen Schlummer eingewiegt, nunmehr leider auch zu desto grösserer Unruhe daraus gerissen worden. Indem Ew. Magnificenz Wohl- und Hochedelgeboren auch Hochw. Herren und vielleicht die ganze Stadt und alle Menschen sich über diese Einrichtung freuen, sitze ich zu Hause und netze mein trockenes Brot mit Thränen" etc. Die Resolution lautet kurz genug: „Sie hat sich in die Zeit zu schicken". Die Alumnen aber waren über diese Erlösung von der Perücke hocherfreut. In ihrem Übermute schleuderten sie die verhassten Dinger auf den nach der Westseite zu gelegenen Zwinger[1]). Die Köthenannalistik berichtet aus cub. III, Zelle 4: „1793 Groh. Den 9. July kamen die Perüquen und Mäntel[2]) auf Anstiften des Herrn Capellmeister Hiller ab." Am 2. September des Jahres 1812 folgte nun auch die Abschaffung der dreieckigen Hüte, die demnach Stallbaum auch noch mit getragen hat. Weidenhammer und Einert, die Nachfolger von Stallbaum und Trainer, die gerade das Jahr zuvor in derselben Zelle 4 des cub. III gelegen hatten, haben dieses Datum ebenso getreulich, wie Groh das Jahr der Perückenabschaffung, in der Köthe aufgezeichnet[3]). An Stelle der Dreimaster traten von 1812 ab hohe schwarze Hüte, die sogenannten Dohlen. — Am 11. September feierte die Schule, wie alljährlich, den Todestag ihres grossen Rektors Ernesti. Dieser Tag war schulfrei, und an ihm wurde von einem Schüler eine Gedächtnisrede zu Ehren des berühmten Toten gehalten. Ernestis Tochter, Sophie Friederike, hatte durch Testament vom Jahre 1781 ein Kapital von 500 Thalern ausgesetzt, von dessen Zinsen dem Redner ein Dukaten ausbezahlt wurde. Es wurden zu Rednern natürlich die Schüler vom Rektor ausgewählt, welche die besten lateinischen Arbeiten lieferten. Bei dieser Gelegenheit erhielt Gottfried Stallbaum zum ersten Male einen Nebenpreis (Accessit) und muss deshalb wohl bereits als ein hervorragender Lateiner gegolten haben. Dies ergiebt sich auch daraus, dass er bereits zu Michaelis 1812 nach $1^1/_2$jährigem Besuche der Klasse (sonst waren 2 Jahr die Regel) nach Prima versetzt wurde. In der Prima trat er nun zum Rektor der Schule, dem Professor Magister Friedrich Wilhelm Ehrenfried Rost[4]), in nähere Beziehung, der den strebsamen Jüngling von Herzen lieb gewann und für seine weiteren Lebensschicksale von grosser Bedeutung werden sollte. Rost erteilte in Prima den griechischen Unterricht in einer sehr anregenden Weise, weniger die grammatischen Regeln der Sprache als die ästhetische Schönheit in den Schriftstellern betonend[5]); ferner las er in vier Stunden mit seinen Primanern lateinische Dichter, besonders den Horaz, trieb mit ihnen drei Stunden abwechselnd Logik und Psychologie und trug in der ersten Abteilung dreistündig Geschichte vor. In Stallbaums Nachlass hat sich noch aus jener Zeit (1813) ein fünf Bände starkes Heft der römischen Geschichte nach Rosts Vortrage sowie ein Heft der Rhetorik (ohne Datum) vorgefunden, das bei der Versteigerung der Bibliothek nach seinem Tode ebenfalls mit unter den Hammer gekommen ist.

1) Dasselbe berichtet ein alter Thomaner, Küchelbecker, in einem von Herrn Dr. Zimmer hier wieder aufgefundenen Buche, welches bei Dienemann in Penig im Anfange des Jahrhunderts erschienen ist und in Knittelversen Küchelbeckers Erlebnisse auf Schulen und Universitäten schildert.

2) Diese nur ausser dem Dienste. Bei allen Offizien waren sie noch weiter zu tragen.

3) Schumann Aufz. IV, p. 176.

4) Rost war geboren den 11. April 1768 zu Budissin, wo sein Vater Christian Jeremias Rost († den 13./1. 1790) Rektor des Gymnasiums war. 1788 bezog er die Universität Leipzig, wurde 1792 Magister, 1794 Rektor in Plauen, 1796 Konrektor und 1800 Rektor an der Thomana, 1804 habilitierte er sich und wurde 1809 ausserordentlicher Professor an der Universität.

5) Eine Probe seiner Erklärung des Pindar, des Horaz, sowie seiner Geschichtsvorträge bei Schumann Aufz. II am Ende.

Zu Ostern des folgenden Jahres 1813 erhielt der Primaner Stallbaum wieder eine Prämie und wurde der 13. in der Klasse. Gleichzeitig machte ihn Rost schon jetzt zu seinem Famulus, eine ausserordentliche Auszeichnung, die wohl nicht sobald einem andern widerfahren ist, da er zwei volle Jahre diesen ein besonderes Vertrauen von Seiten des Auftraggebers bekundenden Posten bekleiden durfte. Dass er schon zu Ostern 1813 diese Famulatur erhielt, bezeugt Rost ausdrücklich in den Klassenverzeichnissen zu diesem Jahre, und es wird dahin wohl das in der Rektorfamulus-Instruktion (bei Schumann Aufz. Band 4 in der Mitte) angegebene Datum, Neujahr 1814, richtig zu stellen sein. Dies ergiebt sich auch noch daraus, dass er schon seit Ostern 1813 in Cubiculum IV die Rektorfamulus-Zelle inne hatte, ferner daraus, dass der von der Instruktion als Vorgänger bezeichnete Frenzel bereits Ostern 1813 abging, und endlich aus dem Umstande, dass Stallbaum schon vor Neujahr 1814, am 26. September 1813, das Tungerheimsche Stipendium bezogen hat, das dem Rektorfamulus als solchem zustand. Als Famulus erhielt er eine besondere schriftliche Instruktion, für die er 2 Thlr. 16 Groschen sowie eine Chokolade oder 8 Groschen seinem Vorgänger zu zahlen hatte. Diese Sitte hat auf den ersten Blick gewiss etwas Auffälliges und Bedenkliches. Stallbaum selbst hat am Ende seines Lebens, am 24. Sept. 1859, wie uns in dem auf dem Alumnate noch jetzt erhaltenen Exemplare der vorletzte Famulus Haupt (jetzt Landgerichtsarzt in Weiden in der Oberpfalz) p. 21 mitteilt, diesen Usus abgeschafft, indem er die rückständigen 3 Thaler aus eignen Mitteln deckte. Indessen hatte diese Sitte ihre sehr wertvolle Seite, indem jeder Inhaber dieser Instruktion sich ihre Erhaltung auf alle Fälle angelegen sein liess, da er im Falle des Abhandenkommens derselben seine 3 Thaler einbüsste. Dies gilt auch von den andern Instruktionen der Offizial-Alumnen. Wir verdanken dieser Einrichtung manche wertvolle Notiz über Sitte und Brauch an der Schule, von denen wir ohne dieselben nichts erfahren würden. — Gleichzeitig erhielt Stallbaum noch ein anderes Amt, nämlich das eines quaestor coetuum. Als solcher hatte er die Leitung und Aufsicht über die Currende, d. h. die wöchentlichen und monatlichen Geldeinsammlungen, welche die 8 untersten Alumnen in den ihnen zugewiesenen Distrikten der Stadt zur Aufbringung eines monatlichen Taschengeldes für die Alumnen und zur Bestreitung einer Menge von sonstigen kleinen Bedürfnissen der Schule zu besorgen hatten. Das Geld wurde vom quaestor coetuum, der die Sammelbüchsen in seiner Verwahrung hatte und als Entgelt für seine Bemühung den Stopel (die ungangbaren Münzsorten, sowie die Kupfermünzen, die mit einliefen) erhielt, an den Rektor abgeliefert, der es dann nach nicht weniger als 11 Abzügen unter die Alumnen verteilte[1]). Der Anteil, der an den einzelnen kam, war oft verschwindend klein, manchmal gar nichts, gegenüber der Mühe, die die Alumnen davon hatten. Denn sie mussten dafür wöchentlich dreimal durch die Strassen der Stadt bei Wind und Wetter in ihrem leichten Mäntelchen singend umherziehen.

Das Jahr 1813 mit seinen kriegerischen Ereignissen und besonders der grossen Völkerschlacht musste natürlich auch auf die Thomasschule seine Rückwirkung äussern. Am 2. Mai war die Schlacht bei Lützen geschlagen worden. In Bezug auf dieses Ereignis liegt ein Brief Stallbaums an das elterliche Haus in Zaasch vor, der sich daselbst erhalten hat und jetzt in den Besitz des Herrn Dr. med. Dolega hier, eines Grossneffen Stallbaums, übergegangen ist. Ich kann mir nicht versagen, da es überhaupt der einzige Brief Stallbaums ist, der mir bis jetzt zu Gesicht gekommen ist, denselben hier vollständig zum Abdrucke zu bringen. Er lautet:

---

1) Schumann Aufz. Band 4 p. 30.

Leipzig, am 27. Mai 1813.

„Theuerste Eltern! Ihr letzter Brief war mir unaussprechlich lieb, weil ich darin die Nachricht erhielt, dass Sie alle gesund wären, und bei den jetzigen Zeitumständen, keinen Unglücksfall erlitten hätten. Ich befand mich in einer grossen Furcht, weil ich hörte, dass in Zörbig und Bitterfeld noch Russen stehen sollten, als hier schon Franzosen waren. Sie werden nun auch etwas wissen wollen über den Krieg. Am 2ten fiel die Schlacht bei Lützen vor, welche Stadt nur 4 Stunden von hier liegt. Schon Tags zuvor hörten wir Kanonendonner den ganzen Tag hindurch. Aber weit stärker wurde derselbe den folgenden Tag, als den 2ten. Wir sahen eine schreckliche Rauchwolke stehen, die nie verging den ganzen Tag hindurch. Das Kanonen- und Flintenfeuer war schrecklich. Schon früh um 5 Uhr hörten wir es. Die Schlacht mag schrecklich gewesen seyn. Neunzehn Male haben die Russen und Preussen ihre Batterien wieder erobert, und zum zwanzigsten Male haben die Franzosen mit gefälltem Bajonett Sturm gelaufen. Die Russen und Preussen, welche Blut schonen wollten, zogen sich also regelmässig zurück. Ein Theil vom rechten preussischen Flügel zog sich durch Leipzig, indem er sich heftig vertheidigte. In der Vorstadt wurde geschossen, und die Flintenkugeln flogen in die Häuser durch die Fenster. Diess war Sonntags am 2ten Mai nachmittags um 2 Uhr. Es konnte diesen Tag kein Gottesdienst gehalten werden. Bald hörte das Feuern auf, die Preussen und Russen zogen sich die Stadt hinaus, über Wurzen. Die grosse Armee bei Lützen aber zog sich nach Dresden zurück erst am folgenden Tage. Denn da hatte die Schlacht bis Abends 10 Uhr gewährt. Jetzt haben die Russen und Preussen Dresden verlassen, und bei Bautzen ist wieder ein Treffen gewesen, über dessen siegreichen Ausgang die Franzosen nicht viel Wesens machen, woraus sich mancherlei vermuthen lässt. So stehen jetzt die Kriegsangelegenheiten. Den Zeitungen nach scheint sich auch Schweden gegen Frankreich erklärt zu haben. Die Hauptsache scheint jetzt zu seyn, welche Parthei der Kaiser von Österreich ergreift; worüber man noch gar nichts bestimmtes weiss. Sobald die Zeitungen etwas davon sagen, will ich es Ihnen schreiben. Jetzt will ich Ihnen aber erst noch eine kleine Schilderung vom Schlachtfelde bei Lützen geben. Drei Tage nach der Schlacht gingen einige von meinen Freunden auf das Schlachtfeld, um es zu besehen. O schrecklich mag es da ausgesehen haben. Fünf bis sechs Dörfer waren meistentheils ganz weggebrannt, worunter die Dörfer Kaja, Poserna, Grossgörschen fast am meisten gelitten haben. Die Einwohner waren während der Schlacht fast alle fortgelaufen, und alles war ihnen genommen worden. Nichts haben sie mehr, als was sie angehabt hatten. Die armen Leute haben kein Brot, keine Saat, kein Geld und gar nichts mehr. Die Leute sind da zu Bettelleuten geworden. Alle die, welche das Schlachtfeld besahen, mussten sich Brod und Wasser mitnehmen, denn nicht einmal Wasser konnte man dort trinken, die Todten waren hineingeworfen worden. Die armen Blessirten, die noch lagen in errichteten Lazarethen auf dem Felde, flehten seufzend die Leute nach einem Stückchen Brot, nach einem Trunk Wasser an! Jeder, auch der härteste Mensch, muss bei einem solchen Anblick gerührt werden! Das ganze Feld sah blutig, und noch viele Todte und Blessirte waren zu sehen! Selbst die dortigen Bauern hatten nichts mehr zu essen und mussten Fremde um einen Trunk Wasser ansprechen. O schrecklich ein solches Unglück! ein höchst Unglücklicher, den es betrifft! Mich reut es, dass ich nicht selbst mitging auf das Schlachtfeld. Die Franzosen schreiben in ihren Berichten, dass die Russen und Preussen 25000 Mann, sie selbst aber blos 10 bis 20000 Mann verloren hätten. Die Preussen hingegen schreiben, dass sie selbst mit den Russen 8000 Mann, die Franzosen aber 15000 Mann verloren hätten; ingleichen, dass sie noch 12

Kanonen erobert hätten von den Franzosen, und viele Gefangene gemacht. Die Franzosen hingegen schreiben, dass sie zwar Gefangene gemacht hätten, erwähnen aber nichts von einem andern Vortheil. Wenn man aber bedenkt, dass die Franzosen ihre Leute wüthend ins Feuer warfen, dagegen die Russen und Preussen wüthend sich wehrten, und doch ihr Blut zu schonen suchten, so sieht man bald, welche Parthei mehr muss verloren haben. Der Rückzug der Russen und Preussen ist übrigens, wie alle Leute versichern, ganz regelmässig zugegangen. Indess scheint es doch auch genug Verlust zu seyn, dass sie sich zurückziehen mussten, so dass Wittenberg und Torgau nun gänzlich entsetzt ist von dem Marschall Ney, den man erst für stark blessirt ausschrie. Die ganze Sache ist jedoch bis jetzt noch gar nicht entschieden, und man muss noch sehr die Zukunft erwarten. Für uns wäre es wol weit besser, wenn die Franzosen siegten. Man weiss aber selbst nicht, was man wünschen soll, wenn man die Sache genau betrachtet. Sollten die Preussen siegen, wer weiss, was dann aus Sachsen würde. Indess aller solcher Gedanken wollen wir uns entledigen. Wir wollen uns in diesen verhängnissvollen Zeiten auf Gott verlassen, der alles wol machen wird. Denn ist uns das Vertrauen auf Gott entrissen, dann sind wir die ärmsten, die unglücklichsten, die trostlosesten Menschen auf Gottes Erdboden, und wenn wir auch noch so reich und glücklich wären. Dabei müssen wir aber auch unsere Pflicht thun und uns nie weigern das zu thun, wozu uns Pflicht und Vaterland auffordert. Wir müssen, wollen wir streng nach Pflicht handeln, das thun, was unser König will, und er, nicht wir hat es einst zu verantworten, was er gefordert hat. Unser König ist gewiss ein guter und weiser Regent, ein alter ehrwürdiger Mann, und er sucht gewiss das Beste seines Landes, er verdient daher auch Gehorsam. Schlechte Menschen sind das, die nicht mit ihm zufrieden sind, doch viele sind auch so dumm, dass sie nicht einsehen, welches Glück er dem Lande zu geben sucht. So viel kann ich Ihnen jetzt hiervon schreiben.

Ich habe mich bis jetzt, Gott sey Dank, immer wol befunden und möge die Vorsehung helfen, dass ich und auch Sie noch lange gesund seyn mögen. Das Geld, was Sie mir in Ihrem letzten Briefe schickten, habe ich richtig erhalten. Ich habe mir jetzt Rock, Hosen und Weste machen lassen, welches 14 Thaler zusammen alles kostet, wovon ich 12 Thaler baar bezahlt habe, denn ich habe einem kleinen Knaben [1]) lateinische und griechische Stunde gegeben und dafür habe ich 9 Thaler Geld bekommen; und das übrige hatte ich mir gesammelt. Auch habe ich mir ein Paar Strümpfe für 1 Thlr. 4 Groschen, und einen neuen Hut für 1 Thaler 12 Groschen gekauft, was ich alles bezahlt habe von dem Gelde, das ich theils von Ihnen bekam, theils mir selbst gesammelt hatte. Ebenso musste ich mir 2 Bücher kaufen, die 1 Thaler 3 Groschen kosteten. Auch diese habe ich bezahlt. Mich freut es recht sehr, wenn ich nichts von Ihnen zu fordern brauche. Diess Jahr werde ich nur wenig brauchen, was mich recht sehr freut, zumal jetzt solche Zeiten sind. Ich bin also im Ganzen 2 Thaler schuldig geblieben und 15 Thlr. 19 Gr. habe ich bezahlt. Ich brauche aber noch ein Paar Schuhe, weil ich nur ein altes Paar habe. Wenn Sie können, so wären Sie wol so gut und schickten mir Geld. Lieber Vater und liebe Mutter, können Sie denn? — Wenn es Ihnen nicht möglich seyn sollte, so will ich schon sehen, wie ich es bezahlen kann, freylich währt es dann ein Bischen lange. Die Schuhe kosten etwa 1 Thlr. 12 Gr. Wenn ich nur es Ihnen nicht hätte schreiben müssen, ich hätte es nicht gethan und hätte es Ihnen erst dann geschrieben,

---

1) Als einige Griechen an der Anstalt eintraten, wurde er ihnen als Helfer beigegeben (Mitteilung des Herrn Lehrer Schuster in Zaasch).

wenn ich es hätte bezahlt gehabt. Sie können mir es glauben, ich verschwende keinen Groschen, aber in Leipzig braucht man Geld. Was machen Sie denn jetzt? Wie befinden Sie sich denn? Schreiben Sie mir es doch bald. Wenn es die Umstände zulassen, so komme ich kommende Hundstage wieder zu Ihnen hinunter, damit ich Sie wieder sehe, und dann bleibe ich auch Sonntags wieder unten. Leben Sie wol, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, lebt wohl, meine Geschwister Christoph, Friedrich, Sophie und August; denkt an mich, so wie ich an Euch denke, der ich verbleibe Euer Euch liebender Bruder. Leben Sie wol, liebe Eltern.

Ich bleibe
Ihr
gehorsamster Sohn
Joh. Gottfried Stallbaum."

Wir würden wohl gern auch etwas über die Eindrücke erfahren, die Stallbaum aus den Tagen der Völkerschlacht gehabt hat. Er hat aber, soweit ich habe in Erfahrung bringen können, nie seinen spätern Schülern darüber etwas erzählt. Auch die Klassenverzeichnisse Rosts lassen uns hier im Stich. Es findet sich daselbst eine grosse Lücke. Der Rektor hatte dringendere Dinge zu thun, als die Schulereignisse aufzuschreiben. Jeden Augenblick drohte der regelrechten Fortführung des Unterrichts und dem Bestande des Alumnates Gefahr. Die Schule sollte nämlich am 2. November in ein Lazareth verwandelt werden, was Rost aber dreimal mit Gefährdung seines eigenen Lebens, wie er in der Silvesterrede von 1820 berichtet, vereitelte. Er wandte sich an den russischen Generalgouverneur Fürsten Repnin mit der Bitte um Schutz und Hilfe, welche der Schule auch zu teil wurden. Dafür widmete Rost dem Fürsten ein Gedicht, welches der Kantor Schicht kantatenmässig komponiert hatte. Dieser Gesang wurde dem Fürsten am 13. November abends feierlich dargebracht und dabei ein Eichenkranz überreicht mit der Inschrift: „Scholae Thomanae servatori". Dieser Beweis des Dankes ward gnädig aufgenommen und der Schule der vollkommenste Schutz für die Zukunft zugesichert. [1]) Es ist gewiss nicht ohne Interesse, einige Stellen der Dichtung zu vernehmen: „Erschienen ist der heissersehnte Tag! Zur Würde hat aus unerhörter Schmach Die tiefgebeugte Menschheit sich erhoben; Die felsenschweren Fesseln sind zerstoben, In denen hilflos deutsche Kraft erlag. Die Tyranney ist wie ein Traum entschwunden: Gesegnet seyn der Freiheit erste Stunden! . . . . Euch, Kämpfer Gottes, lohnt kein irdisch Lied, Kein Kranz, der auf dem Erdenrunde blüht. Im Paradiese fassen eure Namen Die Engel Gottes in gestirnte Rahmen, Den preisend, der das Unerschaffne sieht . . . O könnten wir, die Jugendkraft durchglüht, Der Nachwelt rühmen, was das Auge sieht! Ein Repnin, der mit Alexanders Milde Erquicket Sachsens blutige Gefilde, War auch um unser stilles Glück bemüht. Ihn wird mit Ehrfurcht noch der Enkel nennen, Mit Schmerz von ihm sich Leipzigs Bürger trennen."

Diese grosse clementia et humanitas celsissimi principis Nicolai Repnini summae rerum in Saxonia praefecti rühmte Rost auch dankbar in der Silvesterrede des Jahres 1813 de libertatis Germaniae divino beneficio restitutae magnitudine (= Programm Ostern 1814). Repnin hatte verordnet: „Ut scholae eorumque magistri ab omni militum hospitio liberi discipulique a capiendis armis immunes essent." Einige Schüler traten aber doch, dem Grundsatze folgend *εἷς οἰωνὸς ἄριστος ἀμύνεσθαι περὶ πάτρης*, unter die Fahne der Freiheitskämpfer: „Libertatis communis assertorum castra sponte secuti sunt, nonnulli aeque laudabili consilio eorum coetui sese

1) Zeitung für die elegante Welt 1813 No. 243 Seite 1943.

adjunxerant, qui vulneratis militibus sanandis a Lipsiensibus medicis nunc maxime praeparantur." Unter den Thomanern, die in diesen Jahren die Waffen getragen haben, sind zu nennen: Sahrer von Sahr (aufgenommen 1804). Derselbe starb als Sous-lieutenant bei der Königlich Sächsischen Leib-Kürassierbrigade am 17. Juli in Wien an einer in der Schlacht bei Deutsch-Wagram am 5. Juli abends in die Brust erhaltenen Schusswunde. Er war ein in jeder Beziehung vortrefflicher Jüngling.[1]) Demnächst ist zu nennen Schieferdecker aus Göritz in der Uckermark, der eben im Begriff die Akademie zu beziehen, nach Hause berufen wurde, um dem allgemeinen Aufrufe Folge zu leisten. An ihn reiht sich der Sekundaner Harnisch, der Ostern 1813 zu einem Militärbureau nach Dresden ging und den Feldzug bei der russischen Armee mitmachte, dann aber wieder als Student eintrat. Desgleichen ging der Sekundaner Nordmann im November 1813 unter die Freiwilligen des Sächsischen Banners. Der Alumnus Joh. Ph. Carl Moses (ein Bruder des Dichters Mosen) trat am 4. Januar des Jahres 1814 ebenfalls unter die sächsische Landwehr, desgleichen der Alumnus Luderer aus Neustadt an der Orla. Von denen, die den Verwundeten ihre Hilfe angedeihen liessen, sind zu nennen Wentzel, der am 6. März 1814 in die vom Generalgouvernement errichtete chirurgische Pepinière eintrat, und namentlich der liebenswürdige Weickert, der schon oben erwähnte Herausgeber der carmina Rostiorum, welcher an der nach der Schlacht ausgebrochenen Epidemie starb. Diese in der Stadt furchtbar hausende Krankheit brachte auch der Leichenkantorei unserer Schule vermehrte Arbeit, infolgedessen aber sowohl für die Lehrer als auch für die Schüler vermehrte Einnahmen. In den Notizen zu der Instruktion des Leichenfamulus (bei Schumann Aufz. I, p. 357) finden sich folgende Angaben: In der Zeit vom 6. bis 12. November wurden an Leichenaccidenzien von der Schule für 5 Ganze[2]), 23 Grosse, 28 Kleine und 50 Viertelleichen 397 Thaler 6 Groschen, in der folgenden Woche vom 13. bis 19. November für 8 Ganze, 27 Grosse, 54 Kleine, 55 Viertelleichen 578 Thaler 7 Groschen vereinnahmt. In der Zeit von 4 Wochen, vom 20. November bis 17. Dezember, wurden gesungen 24 Ganze, 116 Grosse, 117 Kleine, 247 Viertelleichen und dafür vereinnahmt in Summa 2800 Thahler, ein ausserordentlicher Betrag, in den sich Lehrer und Schüler nach gewissen feststehenden Normen zu teilen hatten. Von da ab ging die Sterblichkeit allmählich wieder zurück und erreichte Ende März 1814 wieder die gewöhnliche Ziffer. Die Einnahmen des Rektors aus dem Leichengelde von Bartholomaei 1813 bis Bartholomaei 1814 beliefen sich auf 609 Thaler (statt 304 im vorigen Jahre), die des Konrektors auf 254 (statt 134), die des Kantors auf 1038 (statt 477), die des Tertius auf 254 (statt 134), die der Schüler auf 3076 (statt 1581), die des Leichenfamulus auf 87 (statt 53) Thaler.[3]) Die Kriegsnot und die Krankheit gingen im übrigen spurlos an der Schule vorüber.[4]) Nur einen Verlust hatte sie zu beklagen. Der

---

1) Nachtrag in der Schulmatrikel.

2) Über den Unterschied vgl. Sachse Progr. 1896 p. 4 Anm.

3) R. A. Stift. VIIIb Acta allerhand die Thomasschule allhier betr. etc. III, 26, vol. I Blatt 147.

4) Nur die Einnahmen bei den Neujahrssingumgängen gingen in der nächsten Zeit zurück. Im Jahre 1814 klagt der Präfekt der vierten Kantorei: „Wenn meine Nachfolger bedenken, dass in dem traurigen Jahre 1813 mir Napoleon meine Vorstädte ausgeplündert und die Dörfer verheert hat, so werden sie wohl die heuer erworbene Summe (194 Gulden) für nicht gering halten. Von den Dörfern haben wir nicht die Hälfte von dem, was wir eigentlich hätten bringen sollen, und hätten auch das nicht gebracht, hätten wir nicht unangemeldet vor jedem Hause eine Arie abgesungen, wie die Dorfschulmeister, wo dann jeder Bauer 1 oder 2 Groschen aus seinem ledernen Beutel herauslangte. Das Stopeln in den Vorstädten ging äusserst schlecht. In der Stadt hatte mir das habsüchtige Nervenfieber die besten Kunden entrissen. Mein Stopel betrug 8 Thaler."

Mathematiklehrer Christoph Friedrich Wecke erlag der Epidemie (vgl. oben). Rost konnte im Osterprogramm 1814 berichten: „Nullus miles circulos nostros turbavit, nulla tormenta Musis sacratos parietes perforarunt et pestifera illa morborum contagio adeo nobis pepercit, ut nullum neque magistri neque alumni funus ex ipsis scholae aedibus duceremus, extra eas unam sibi tantum quamquam praematuram victimam acerba mors in praestantissimo viro Christophoro Friderico Weckio mathematum peritissimo et magistro optimo designaret, ut communis calamitatis non plane immunes videremur."

Mit Dank konnte also die Schule in der Hauptsache auf den Verlauf dieses für viele so verhängnisvollen Jahres 1813 zurückblicken. Mit Freude begrüsste auch sie die wiedererrungene junge Freiheit: „O nimis diu inauditum nobis libertatis aureum nomen! Quam gratum nostris auribus accidis! Quam diu te sine summo periculo ne ore quidem usurpare licuit! (Rost ibidem.)

Zu Ostern des Jahres 1814 erhielt Stallbaum wieder eine Prämie. Er nahm nunmehr den dritten Platz in der Klasse ein und war Präfekt der dritten Wochenkantorei, sowie Präfekt des dritten Tisches, an dem Hasper (später Professor der Medizin in Leipzig), Kümmel (später Superintendent in Schönlinde bei Berlin), Thomae (später Pfarrer in Pötewitz bei Zeitz), Radius (später Professor der Medizin in Leipzig), Reissiger (später Kapellmeister in Dresden) etc. sassen. Eine Einteilung in Kirchenchöre gab es nicht, weil nur die Nikolaikirche zum Gottesdienst gebraucht werden konnte. Gleichzeitig erhielt Stallbaum noch das Amt eines Purganten. Es gab deren zwei, die monatlich wechselten. Den Purganten lag in erster Linie die Obacht auf die Reinlichkeit im Schulgebäude ob. Sie übten eine Kontrolle über den Aufwärter aus, der wöchentlich zweimal zu kehren und Sonnabends im Cönakel Tische und Bänke zu scheuern hatte. Vor allen Dingen mussten sie auch dafür sorgen, dass der Aufwärter die Tabulate und Treppen gehörig erleuchtete, und hatten im Verein mit dem Domesticus alle Arten von Händlern und Krämern aus dem Schulgebäude zu weisen. Vor der Silvesterrede insbesondere liessen sie die Basteien (von unten nach oben amphitheatralisch emporsteigende Sitzgerüste, welche verschiebbar waren, lat. interstitia) aus der Prima schaffen, durch den Aufwärter die Zimmer auskehren, Sand streuen und räuchern, was sie beide gemeinschaftlich zu bezahlen hatten. Die Stühle wurden bei dieser Festlichkeit aus dem Gewandhause entliehen. Ausserdem lag den Purganten noch die Pflicht ob, wöchentlich das anteilige Leichengeld den sacerdotes inferiores, dem Lazareth- und Hospitalprediger, zu überbringen. Dafür erhielten sie als Entgelt beim Gregorius- sowie beim Martinisingumgange von der Einnahme ein praecipuum von 8 Groschen, zum Martinsfeste vier Martinshörnchen und, was ihre Haupteinnahmequelle war, von dem Leichengelde einen besonderen Teil und zwar von jeder Ganzen 1 Groschen, jeder Grossen 2 Groschen, jeder Kleinen 1 Groschen, jeder Viertelleiche 2 Groschen $8^2/_3$ Pfg. Von dieser Einnahme hatten sie allerdings an den Aufwärter jährlich 23 Thaler abzugeben. Schliesslich bekamen sie auch noch etwas von den 12 Groschen der Sonntagsbüchse (d. h. der Einnahme aus der am Sonntage veranstalteten Currendesammlung), welche als praecipuum für die Offizial-Alumnen weggenommen und sofort unter diese verteilt wurden. Die Instruktion kostete 4 Thaler 8 Groschen, und das Amt nahm den dritten Osterfeiertag seinen Anfang.

Am 11. September 1814 hielt Stallbaum die Ernestinische Rede und bekam wiederum eine Prämie. Er nahm noch den dritten Platz in der Prima ein. Vor ihm sassen Jacob (später Pfarrer in Krummhennersdorf bei Freiberg † 1851) und Fleck (später Hofrat und Gerichtsamtmann in Döbeln † 1871). Als Rektorfamulus hatte Stallbaum auch im Schuljahre

1814 bis 1815 seine Thätigkeit fortzusetzen. Dazu gehörte namentlich auch die Unterstützung des Rektors bei der Einziehung der Legatzinsen, einer Verpflichtung, die bis 1820 in der Hand des Rektors lag, und Besorgung der dabei nötigen Gesangsgeschäfte. Denn an eine Anzahl von Legaten war die Verpflichtung geknüpft, an dem bestimmten Tage in der Kirche oder dem Sterbehause der frommen Stifter ein oder mehrere geistliche Lieder zu singen. Zu den ca. 60 an die Schüler und Lehrer zur Verteilung kommenden Legaten kam im Jahre 1814 noch ein neues hinzu. Der Kaufmann Johann Christian Pultz überwies der Schule mit dem Motto: „Erziehung macht den Menschen. Bete und arbeite! Mein Lieblingsgedanke, denn er bewahrt für Armut!" vorläufig auf 10 Jahre ein kleines Legat. „Um meine Freude bey dem Feste des vereinigten Teutschlands nach Vermögen auch thätlich zu zeigen, wünsche ich, dass es dem Herrn Direktor der Thomasschule gefällig seyn möchte, ein kleines Gestifte alljährlich von 2 Thaler, welches ich vorläufig auf 10 Jahre festsetze, zum Besten eines der thätigsten und sich auszeichnenden Schüler von mir anzunehmen, mit der Bedingung, dass jährlich am 19. Oktober für diese zwei Thaler vor dem Hause No. 182 folgende 2 oder 3 Lieder durch einen oder mehrere Thomasschüler gesungen werden (folgen die Lieder). Dies kann Mittags nach Tische oder Abends um 7 Uhr geschehen"[1]).

Zu Ostern des Jahres 1815 konnte Gottfried Stallbaum am 13. April als vollreif zu den akademischen Studien entlassen werden. Bei seinem Abgange hielt er eine griechische Valediktionsrede[2]). Und Rost konnte mit gutem Gewissen in die Matrikel den Nachtrag einfügen, dass er mit grossem Lobe die Schule verlassen habe. Hatte er doch einst bei der Zurückgabe einer wohlgelungenen lateinischen Arbeit vorahnend zu ihm gesagt, dass er wohl noch dereinst sein Nachfolger werden könnte[3]). Er empfing beim Abgange nach der Sitte der Zeit vom Rektor ein lateinisches Testimonium. Dafür wurden ihm vom Rosenthalschen Legate, das nicht ausgezahlt, sondern zur Bildung einer Kaution zurückbehalten wurde, und das sich für Stallbaum seit 1810 (1809 erhielt er es nicht als Ratsdiskantist) auf 5 Thaler angesammelt hatte, 2 Thaler und ausserdem noch 5 Groschen für die Bibliothek abgezogen. Der Rest, 2 Thaler 19 Groschen, wurde dem discedenti in academiam die 13. Aprilis 1815 ausbezahlt, und Stallbaum hat im Kautionsbuche sein accepi Joh. Godofredus Stallbaum darunter vermerkt.

---

1) Das Legat hörte im Jahre 1821 auf. Vgl. das im Archive befindliche Legatbuch.

2) Osterprogramm 1815.

3) Koch progr. 1861.

4) Das Rosenthalsche Legat (Testament vom Jahre 1708/1712. Andreas Rosenthal auf Grossdölzig, Kgl. Polnischer und Kurf. Sächsischer Kommerzienrat † 1712) trug eigentlich 110 Thaler Zinsen. Aber seit dem 7jährigen Kriege waren nur noch 70 Thaler aus der Schulkasse bezahlt worden. Davon wurden den 55 Alumnen jedem jährlich ein Thaler in das Kautionsbuch gut geschrieben. Die übrigen 15 Thaler wurden zur Currende geschlagen und dabei verrechnet. An dieser Stelle mag es zugleich gestattet sein, die Legate aufzuzählen, welche der Alumnus Stallbaum während seines Aufenthaltes auf der Schule genossen hat, und das Jahr der Stiftung dieser Legate in Klammer beizufügen. Die genauern Nachweise über Stifter und Stiftungszeit verdanke ich meistens der Güte des Herrn Dr. jur. Geffcken hier. 1809 erhielt Stallbaum: 1. Das Bergersche Neungroschenbuch am 10. Februar (Agathe Berger 1616/1618). 2. Das Klitzschsche Zwölfgroschenbuch (Magd. Klitzsch 1680/84). 3. Das Ölhafische Achtgroschenbuch (1597/1609. Leonhard Ölhafe war Bürgermeister von Leipzig). Im Jahre 1810 erhielt Stallbaum: 1. Am 11. Jan. das Kneiselsche Legat (ursprünglich abwechselnd Schuhe oder Strümpfe, seit 1769 unter Küstners Vorsteherschaft Geld, 25 Groschen der Mann, gestiftet 1665 von dem Bäcker Caspar Kneisel und seinem Eheweibe). 2. Am 22. Juli das Klitzschsche Zwölfgroschenbuch. 3. Am 26. September das Philippische Legat (gestiftet 1724/25 von Dr. Fr. Philipp, der Juristenfakultät zu Leipzig Assessor). Jeder Empfänger erhielt 14 Groschen. Von den 12 Empfängern schrieb der Rektor 10 auf, zwei wenigstens bis zum Jahre 1804 der Mag. Topf, Sextus em. der Schule, des seligen

Mit dieser Vorbildung bezog Stallbaum zu Ostern 1815 die Universität und liess sich unter dem Rektorate Wielands[1]) in die Zahl der akademischen Bürger aufnehmen, um Theologie und namentlich Philologie zu studieren. Über die Vorlesungen, die er auf der Universität gehört hat, giebt er selbst Aufschluss in der bei der Promotion in Halle im Jahre 1818 eingereichten vita.[2]) Danach hat er gehört Philosophie bei Platner und Krug; Geschichte bei Beck, Kruse, Pölitz; Theologie bei Keil, Tittmann,[3]) Tzschirner und Rosenmüller.

Philipp Erbe. Das Legat stand auf dem am Thomaskirchhofe liegenden Hause des Mag. Topf, das 1804 in den Besitz des Rates überging, der es zu Mietwohnungen für die Lehrer der Thomasschule einzurichten gedachte. 4. Im November das Ölhafische Achtgroschenbuch. 5. Am 2. Weihnachtsfeiertage das Kleinertsche Legat (gestiftet von Magdalena Ölsner 1718/20) im Betrage von 20 Groschen. Im Jahre 1811 erhielt Stallbaum: 1. Das Bergersche Neungroschenbuch. 2. Nach Pfingsten das Gleditzsche Bücherlegat (gestiftet von dem Buchhändler Joh. Fr. Gleditzsch 1712/16), ein Buch im Werte von 2 Thalern. 3. Das Sixtus Ölhafische Legat (gestiftet 1655/71 von Sixtus Ölhafe, einem Enkel Leonhard Ölhafes) am Tage Sixti, den 6. August, im Betrage von 6 Groschen. 4. Im November das Ölhafische Achtgroschenbuch. 5. Als Mitglied der ersten Leichenkantorei das Martin Behnsche Legat (auch legatum Solbrigianum genannt, gestiftet 1664/65). Im Jahre 1812 erhielt Stallbaum: 1. Das Kneiselsche Legat. 2. Das Bergersche Legat. 3. Das Ölhafische Achtgroschenbuch. 4. Das Geyersche Legat, bestehend in Strümpfen (gestiftet von Martin Geyer, Kursächsischem Oberhofprediger und Oberkonsistorialrat in Dresden 1668/77). 5. Das Franckensteinsche Kammerlegat als Bewohner von cubiculum VII, Zelle 4. 6. Das Steinersche oder Reinspergersche Legat (gestiftet von Katharina Halm, der „Essigkäthe“, Witwe des Bastian Halm, Bürgers und Fleischers in Leipzig 1616/17) am 24. Dezember im Betrage von 16 Groschen. Im Jahre 1813 erhielt Stallbaum: 1. Das Kneiselsche Legat. 2. Das Bergersche Legat. 3. Das Müllersche Hemdenlegat (gestiftet 1654 vom Ratsherrn Georg Wilhelm Müller in Altenburg) am 17. März, dem Tage Gertraudis, in natura geliefert. 4. Das Manckische Legat (vier Schüler sangen am Charfreitage vor dem Hause der Stifterin in der Hainstrasse. Seit 1873 wird nicht mehr gesungen. Der damalige Besitzer des Hauses, Gruner, verzichtete freiwillig auf den Gesang, ohne eine Entschädigung zu beanspruchen, nach einer schriftlichen Bemerkung in der Rektorfamulus-Instruktion. Das Legat betrug 16 Thaler). 5. Das Gleditzsche Legat. 6. Das Sixtus Ölhafische Legat. 7. Das Kochsche Legat (gestiftet 1638, eigentlich das „Frankische Hemde“ genannt, seit 1797 bei dem Kaufmann Koch in der Fleischergasse erhoben, seit 1822 Kath. Hofmannsches Legat geheissen) am 13. Juli im Betrage von 1 Thaler 1 Groschen. 8. Das Jungische oder Kürschnerlegat (gestiftet von Elias Junge 1671. Es musste dabei in der Wohnung des Kürschnerobermeisters in Anwesenheit sämtlicher Innungsmeister gesungen werden), jeder der 12 Sänger erhielt ein Paar schwarze Strümpfe. 9. Das Klitzschsche Legat. 10. Das Philippische Legat. 11. Das Tungerheimsche Legat als famulus rectoris am 28. September im Betrage von 2 Thaler, ausgezahlt vom Präpositus des Grossen Fürstenkollegiums. 12. Das Wagnersche Legat im Betrage von 16 Groschen (gestiftet von Barbara Wagner, Witwe des Bäckers Hans Wagner 1665/83. Es wurden von 13 Schülern drei Lieder vor dem Hause der Stifterin gesungen). 13. Das Grimmsche Hemde (gestiftet von Wolfgang und Clara Planer, Bürgers- und Bäckersleuten zu Leipzig 1631/32) am Tage Wolfgangi, den 31. Oktober. 14. Das Canzlersche Legat (gestiftet von dem Ratsherrn Jobst Canzler 1564) im Betrage von 2 Thaler 12 Groschen am 10. November. Im Jahre 1814 erhielt Stallbaum: 1. Das Kneiselsche, 2. Das Bergersche, 3. Das Müllersche, 4. Das Manckische, 5. Das Gleditzsche, 6. Das Jungische, 7. Das Simonsche Legat (gestiftet 1682 von Christian Simon, Bürger und Gastwirt zur Dresdener Horberge). 8. Das Kochsche, 9. Das Philippische Legat. 10. Das Ölhafische Achtgroschenbuch. 11. Das Geyersche, 12. Das Tungerheimsche, 13. Das Grimmsche, 14. Das Canzlersche und 15. Das Halmische Legat. Im Jahre 1815 endlich: 1. Das Bergersche, 2. Das Müllersche, 3. Das Manckische Legat.

1) Wieland war Historiker. Er erregte einen bedenklichen Studententumult durch eine unvorsichtige politische Äusserung. Nobbe berichtet darüber in der vita Beckii p. 34: Wielandius, natione Borussus, in scholis quibusdam historicis se mirari dixerat, qui posset quispiam optare, ut rex, qui tum in Friedrichsfeldensi captivitate erat, in Saxoniam rediret, ea vero non adiiceretur Borussiae.

2) Dieselbe liegt im Archive der philosophischen Fakultät von Halle Acta fasc. XII (1818/1819). Herr Privatdozent Dr. Maurenbrecher in Halle, ein treuer Schüler unserer Thomana, hat mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit einen Auszug aus den Akten gemacht, wofür ihm auch an dieser Stelle noch besonderer Dank ausgesprochen sei.

3) Von Tittmann, der dem Burgunderweine gerne zusprach, erzählt mein Gewährsmann, ein ehemaliger

Philologische Studien hat er bei Beck getrieben, der ihn auch ins philologische Seminar aufnahm, und bei Gottfried Hermann, in dessen griechischer Gesellschaft er Mitglied wurde. Koch im Programm von 1861 führt neben Beck und Hermann auch noch den Namen Spohns an. Doch ist dies nicht recht wahrscheinlich, da Spohn erst 1819 an Stelle Becks zeitweilig die lateinisch-griechischen Vorlesungen übernahm (Nobbe vita Beckii p. 13).

Von den Kollegienheften hatten sich 1861 in seinem Nachlasse[1]) erhalten: 1) Theologiae dogmaticae pars specialis; 2) Tittmanni Theologia symbolica; 3) Keil Hermeneutik, Druckbogen mit Papier durchschossen; 4) Beckii explicatio epistolae Pauli ad Romanos 1815; 5) Geschichte der christlichen Kirche 1816; 6) Geschichte der christlichen Kirche seit der Reformation 1815; 7) Griechische Syntax (wahrscheinlich Kollegienheft Hermanns, der darüber im Sommersemester 1816 las). Sonst habe ich über die Universitätszeit Stallbaums nichts erfahren können, als was mir Herr Lehrer Schuster in Zaasch aus der Erinnerung seines Vaters brieflich mitgeteilt hat: „Seine Studienzeit fällt in die Zeit der Teilung Sachsens. Obgleich Preusse, empfing er doch den sächsischen Freitisch, den er einem armen Studenten überlassen konnte, da er selbst bei dem in Leipzig wohnenden Rittergutsbesitzer von Schenkenberg bei Delitzsch, Dr. Wenck, Freitisch genoss. Auch von der Witwe eines Professors genoss er mancherlei Vorteile, da sie auf Wunsch ihres verstorbenen Gatten ihm ihre Kinder zur Aufsicht und Nachhilfe anvertraute. Bei einigen Professoren soll er das Kollegiengeld mit den Worten zurückerhalten haben: Sie sind ein Muster in meinem Hörsaal!" Stallbaum hat nur die Universität Leipzig besucht. In einem Artikel des Leipziger Tageblattes vom 22. September 1893 hat allerdings B. S. (Pfarrer Bernhard Spiegel aus Osnabrück, abgegangen von der Schule Ostern 1847, gestorben den 17. Juli 1895) die Behauptung aufgestellt, dass er auch in Jena unter Eichstädt Philologie studiert habe. Das ist indessen ein offenbarer Irrtum, da in der Universitätsmatrikel von Jena[2]) sich Stallbaums Name nicht findet. Dazu kommt, dass es in der vita unmittelbar nach der Erwähnung der Namen Beck und Hermann, seiner Leipziger Lehrer, heisst: „Horum virorum commendatione etiam effectum est, ut ante hunc annum (also genau genommen den 26. Oktober 1817, da die vita am 26. Oktober 1818 abgefasst ist) a viris summe reverendis Niemeyero et Knappio munus litterarum in schola orphanotrophei latina docendum mihi committeretur. Quo quum per sex menses religiose functus essem, nuper honorificentissima Niemeyeri viri summe venerandi in me benevolentia et favore ad munus doctoris in Regio Paedagogio in me suscipiendum vocatus sum. Scripsi Halae Saxonum a. d. VIII. Cal. Nov. 1818." Ein Aufenthalt in Jena ist demnach ausgeschlossen. Der Leipziger Universität hat Stallbaum zwei und ein halbes Jahr angehört, nicht drei Jahre, wie Koch im Programm von 1861 pag. 19 angiebt. Die Dauer seines Aufenthaltes in Leipzig ergiebt sich zwar nicht zwingend aus der soeben angeführten Stelle seiner vita, da es sich immerhin denken lässt, dass der Ausdruck ante hunc annum ungenau ist, und nuper ebensogut auf Michaelis wie Ostern 1818 gedeutet werden kann. Indessen aus dem Konferenzprotokolle des Pädagogiums vom 15. April 1818 erfahren wir, dass die Ein-

---

Thomaner, folgenden Examenscherz. Tittmann fragt den Prüfling: „Quid facitur cum animis in purgatione?" worauf derselbe die Antwort giebt: „Purguntur". Darauf schliesst Tittmann ebenso ersichtlich befriedigt, wie der Prüfling, die Prüfung mit den Worten: „Haec sufficiant".

1) Auktionskatalog.

2) Herr Professor Hirzel in Jena hat die Güte gehabt die Matrikel nachzusehen.

führung Stallbaums als ordentlicher Lehrer am Pädagogium den 15. April 1818 erfolgt ist [1]), er mithin, wenn er vorher noch ein halbes Jahr an der Latina thätig gewesen ist, schon Michaelis 1817 Leipzig verlassen haben muss. Dazu kommt noch eine eigenhändige, aus dem Ende des Schuljahres 1819/1820 herrührende Angabe Stallbaums selber, die sich in dem mehrfach erwähnten Konvolute von Zensurpapieren aus der Zeit des Rektors Rost im Schularchive vorfindet, woselbst er von einem letzten (1819—1820) und einem vorletzten (1818—1819) Jahre seiner Thätigkeit am Pädagogium und einer dieser vorausgehenden halbjährigen Beschäftigung an der Latina spricht. Die Übersiedelung Stallbaums nach Halle auf Becks und Hermanns Empfehlung ist also zweifellos schon zu Michaelis 1817 erfolgt. Nach 6monatlicher Thätigkeit an der Latina wurde er, wie wir soeben gesehen, als ordentlicher Lehrer am Pädagogium angestellt. Über Umfang und Inhalt seiner Thätigkeit am Pädagogium giebt die eben citierte Niederschrift Aufschluss: „Die Gegenstände, über welche ich auf der lateinischen Schule des Waisenhauses und auf dem Königlichen Pädagogium zeither unterrichtet habe, zerfallen in drei Classen, nämlich in philologische, historische und theologische. Was letztere betrifft, so habe ich im vorigen Jahre die christliche Glaubenslehre in der dritten, und im jetzigen die christliche Moral in der ersten Classe des Königlichen Pädagogium vorgetragen. So wie ich in jener den Bedürfnissen der zu unterrichtenden Subjecte gemäss mehr das Practische berücksichtigte, so konnte ich mich hier schon mehr dem eigentlich Wissenschaftlichen annähern. In den beiden Classen wurde mit der Erläuterung der Gegenstände Exegese des Neuen Testamentes in der Ursprache verbunden. Im historischen Fache habe ich in der dritten historischen Classe alte und neue Geschichte in zweijährlichem Cursus vorgetragen. Dem historischen Schulplane gemäss verweilte ich nur bei solchen Begebenheiten länger, die wegen ihrer Grösse und Wichtigkeit ganz besonderes Interesse haben und daher vor allen anderen dem Gedächtniss eingeprägt werden müssen. Das Übrige wurde nur kurz berührt, um den Faden der Begebenheiten festzuhalten. Ausser mündlichen Wiederholungen mussten nach Ablauf jeder Periode Tabellen angefertigt werden, auf welchen chronologisch die wichtigsten Facta angegeben wurden. Einer ähnlichen Methode folgte ich beim Vortrage der Mythologie in der dritten, und der römischen Alterthümer in der ersten Classe. Was endlich die Sprachclassen angeht, so war in den niederen Classen grammatische Sicherheit mein Hauptaugenmerk, während in den höheren Classen gründliche Einleitung in das Studium der alten Schriftsteller überhaupt durch genaues Erörtern der Sprache und Sachen beabsichtigt wurde. Ich erklärte von alten Schriftstellern in Tertia Vergils Äneis, in Secunda Ciceros Reden, in Prima Horazens Episteln; von griechischen Autoren Homers Odyssee, Xenophons Anabasis in Tertia und in Selecta Platos Dialogen. Ausserdem habe ich von Zeit zu Zeit schriftliche Arbeiten liefern und Redeübungen halten lassen. In dem halben Jahre, in welchem ich als Lehrer an der lateinischen Schule des Waisenhauses arbeitete, hatte ich ebenfalls nur in diesen Fächern und fast in denselben Classen zu unterrichten.“ Über Einzelheiten geben die Konferenzprotokolle des Pädagogiums Aufschluss. Den 27. Juni 1818: „Auf Antrag des Herrn Stallbaum, dass in der untersten lateinischen Stylclasse durch Dictieren a) zu viel Zeit verloren geht b) für die Orthographie nicht genug

---

1) Die Mitteilungen über Stallbaums Thätigkeit an den Hallischen Schulen verdanke ich der gütigen Vermittelung der Herren Direktor Dr. Fries und Kondirektor Dr. Becher, von denen der erstere die Akten des Pädagogiums, letzterer die der Latina durch Herrn Dr. Neubauer hat einsehen lassen, wofür ich ihnen sämtlich auch an dieser Stelle nochmals meinen verbindlichsten Dank sage.

gesorgt werden könne, wurde bewilligt ‚Schulz Übungen zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische', welche sich durch Zweckmässigkeit und Wohlfeilheit empfehlen, und welche die meisten Mitglieder der Classe schon besassen, als Schulbuch einzuführen." In einer Aufstellung der einzelnen Klassen für das Privatexamen, das, wie es scheint, Ende Juli und Anfang August 1818 abgehalten wurde, findet sich auch: „Mythologie Stallbaum (ohne Angabe einer Klasse) und später: Graeca III tia G. Stallbaum." Mit ihm gleichzeitig thätig war in Halle der spätere preussische Ministerialrat Johannes Schulze, mit dem er lebenslang befreundet blieb, und der später auch anstandslos die Abiturientenzeugnisse der Thomana, die den Namen Stallbaums trugen, als in Preussen vollgiltig anerkannte.[1]) Bei der philosophischen Fakultät zu Halle promovierte Stallbaum am 4. November 1818 unter dem Dekanate Hoffbauers auch zum Dr. philosophiae. Sein Gesuch datiert vom 26. Oktober 1818.

Als specimen eruditionis hatte er observationes criticae in Platonis Euthyphronem eingereicht. Hoffbauers Urteil darüber lautet: „Meines Erachtens zeugen diese Observationes nicht allein von einer guten Belesenheit in Platos Werken, sondern auch von einer genauen Kenntniss der griechischen Sprache und ihrer Grammatik. Sollten hierin meine verehrlichen Collegen, besonders Herr Hofrath Schütz und Hofrath Seidler, beistimmen, so würde ich kein Bedenken tragen, Herrn Stallbaum als einem würdigen Candidaten meine Stimme zu geben." Der Dekan hatte Stallbaum nach einem früheren Fakultätsbeschlusse zwar vorgestellt, dass er ihn auf eine vorteilhafte Art auszeichnen würde, wenn er von der Fakultät examiniert würde. Allein dieser bezeigte dazu keine Lust, nach Vermutung des Dekans, weil ihn entweder seine Bescheidenheit zu einem überspannten Begriffe vor einem Examen der philosophischen Fakultät . . . verleitete, oder weil es ihm auffallen musste, dass er in seinem Felde der erste sei, von dem man es zu fordern schien. Auf das Votum des Dekans hin beschloss die Fakultät von einem mündlichen Examen abzusehen. Besonders Seidlers Urteil ist beachtenswert: „Die eingereichte Arbeit des mir übrigens unbekannten Herrn Candidaten ist so vorzüglich, dass wir ihm mit gutem Gewissen das Examen erlassen können. Arbeiten, wie diese, kommen uns bei dieser Gelegenheit selten zu Gesicht. Sie ist nicht nur gut geschrieben, sondern sie enthält auch fast durchgängig feine und treffende Bemerkungen, die ein gründliches Sprachstudium und viel Belesenheit voraussetzen." Die Dissertation liegt noch zu den Akten der Fakultät, fasc. XII. fol. 92—104. Daselbst findet sich auch das von dem Prorektor Joh. Gottfried Gruber, dem Kanzler August Hermann Niemeyer und dem Dekan Joh. Christoph Hoffbauer unterzeichnete Diplom. In die Zeit des halleschen Aufenthaltes fallen auch die Anfänge von Stallbaums litterarischer Thätigkeit, indem er hier erstmals eine dreibändige Ausgabe des Herodot besorgte, welche bei Weigel in Leipzig im Jahre 1819 erschien.

An der Thomana in Leipzig hatten sich mittlerweile die Verhältnisse sehr misslich und schwierig gestaltet, sodass eine Auffrischung und Erneuerung des Lehrerkollegiums der Patronatsbehörde dringend geboten schien. Der Tertius Friedel und der Quartus Weigel kränkelten, und ihre Stunden mussten fortwährend übertragen werden, sodass im Jahre 1819 der Rektor Rost, abgesehen von dem unverwüstlichen Konrektor Reichenbach, zu dem das junge Geschlecht z. B. Zöllner, der spätere Sangesmeister, wie zu einem Patriarchen emporblickte, sich wesentlich mit vier bis fünf Kollaboratoren (Steinhäuser, Voigtländer, Jahn, dem nachmaligen Konrektor, Eger und für den Religionsunterricht dem Katecheten Kritz) behelfen

---

1) Freundliche Mitteilung des Herrn Pastor em. Franz in Halberstadt.

musste. Namentlich hatte unter diesen Unregelmässigkeiten das Alumnat schwer zu leiden, dem es zeitweilig fast gänzlich an Inspektoren fehlte. Die Patronatsbehörde musste, wenn nicht grösseres Unheil geschehen sollte, sich zum Einschreiten entschliessen. In einer am 4. Mai 1819 bei dem Rektor Rost abgehaltenen Konferenz, an der S. Magnificenz Obergerichtshofrat und und Bürgermeister Dr. Siegmann, der Konsistorialassessor und Superintendent Dr. Tzschirner, der Nachfolger des im Jahre 1815 verstorbenen Rosenmüller, sowie der Vorsteher der Schule, Baumeister (Stadtrat) Dr. Stieglitz, und der Oberhofgerichtsrat und Baumeister Dr. Blümner teilnahmen, wurden die namentlich zur Aufrechthaltung der Disziplin auf dem Alumnat notwendigen Vorbesprechungen gehalten, und am 17. Mai 1819 erschien eine Ratsverordnung [1]), die als erster Baustein der Neuorganisation zu betrachten ist: „Der jetzt allgemein kundgewordene grosse Verfall der Disziplin an der hiesigen Thomasschule hat die Aufmerksamkeit des Magistrats ebenso sehr als dessen Missfallen erregen müssen.“ Im Weiteren wird an die pünktliche Befolgung der Ordnungen von 1723, 1788 und 1802 erinnert und bis zur Einführung neuer Gesetze mancherlei eingeschärft, aus dem sich wichtige Rückschlüsse ziehen lassen. Der Rektor hat nach dieser Verordnung die Oberaufsicht zu führen, und ihm ist zu später Anfang sowie zu frühzeitiges Schliessen der Unterrichtsstunden sofort anzuzeigen. Die Lehrer haben in den Klassen so lange zu warten, bis der die nächste Stunde haltende Lehrer sie ablöst. Es sind am letzten Sonnabend jedes Monats Konferenzen abzuhalten, wobei ein Protokoll zu führen ist. Die Inspektion liegt ob dem Rektor, Konrektor, Kantor und Tertius. Dem Rektor, der sich in der voraufgehenden Besprechung freiwillig dazu erboten hatte, aber nur bis Michaelis 1819 (wie er in einem Schreiben an den Bürgermeister vom 21. Mai nochmals ausdrücklich hervorhebt) wird indessen bei der Einführung einer neuen Schulordnung Aussicht auf Befreiung davon eröffnet. Der Aufenthalt der Inspektoren auf dem Alumnate wird von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends festgesetzt. Eine strenge Hauszucht wird angeordnet, und die Klausur des Hauses dem Aufwärter Engemann übertragen, der für seine Einbusse im Nebenberufe als Leistenschneider, den er fortab aufzugeben hat, entschädigt werden soll [2]). Keine öffentliche und private Stunde darf wegen Abwesenheit einzelner Alumnen ausgesetzt werden. Es sind statt der bisher üblichen einzigen Leichenkantorei deren 4 einzurichten. Nur der erste Präfekt gehört wegen seiner grössern Geschäftserfahrung allen vieren an. Die Adjunkte der Präfekten haben die Abwesenden, die sofort nach beendigtem Officium zurückzukehren verpflichtet sind, in die Absentenbücher einzutragen. An den Wochentagen dürfen die Sänger nicht nach 7 Uhr morgens und nicht vor 3 Uhr nachmittags zur Leiche gehen. Alle diese Bestimmungen werden auf das ernstlichste eingeschärft und, im Falle dass kein Erfolg erzielt wird, eine Veränderung des Personals in Aussicht gestellt. So fand denn am 26. Mai des Jahres

---

1) R. A. Stift. VIIIb 29 Anno 1819 Acta die Abstellung der bei der Thomasschule eingerissenen Gebrechen betreffend. Dasselbe Aktenstück befindet sich auch im Schularchiv, Verordnungen, Band I zu Anfang.

2) Engemann hatte nach seiner Angabe (R. A. Stift. VIIIb Acta allerhand etc. III, 26, fasc. 2) im Oktober 1819 bloss 94 Thaler Einkommen. Der Rektor Rost aber rechnete ihm 140 Thaler baares Einkommen, vier Portionen freies Mittags- und Abendessen = 182 Thaler, freie Wohnung = 60 Thaler und noch acht unbestimmte Vorteile nach und veranschlagte sein Einkommen auf rund 400 Thaler. Engemann besorgte auch die Lichte vom Seifensieder, die der Domesticus, und das Öl zur Beleuchtung der Treppen und Korridore, das die Ökonomie in Verwahrung hatte, und das er durch den Purganten ausgehändigt erhielt. Die Familie Engemanns bestand bloss aus Frau und Tochter. Nachdem ihm beide gestorben, verheiratete er sich in den zwanziger Jahren nochmals mit einer Witwe Kirsten, die ihm mehrere Stiefkinder in die Ehe brachte.

1819 die erste Konferenz der Inspektionslehrer statt, und es wurde das erste Protokoll in das neuangelegte Protokollbuch eingetragen, das bis auf den heutigen Tag fortgeführt worden ist. Den Alumnen wurde zur Besorgung ihrer Privatgeschäfte früh 7—8 Uhr, mittags 12—1 Uhr und abends 6—8 Uhr freigegeben. Um dem Früh- und Abendgebet mehr Regelmässigkeit und Würde zu verleihen, kamen die Inspektoren überein, dass bis jetzt die vorhandenen deutschen Gebete so lange beibehalten werden sollten, bis die Materialien zu einem grössern Wechsel würden herbeigeschafft sein. Sodann sollte der Gesang nicht gar zu kurz abgefertigt und ein Abschnitt aus der Bibel oder einem sonstigen Erbauungsbuche vorgelesen werden. Unterzeichnet sind Rost, Reichenbach, Schicht und Weigel. Der Tertius Friedel hatte schon am 17. März dieses Jahres sein Entlassungsgesuch eingereicht, das der Rat am 26. annahm. Ihm folgte auch bald der Quartus Weigel, der sich ebenfalls der Bürde des Amtes nicht mehr gewachsen fühlte[1]), und unter Verzicht auf den Titel des Tertius mit der Bitte um eine mässige Zulage um seine Emeritierung einkam. Die Patronatsbehörde musste sich jetzt nach einem Ersatze umsehen. Da mag sich wohl der Blick des Rektors Rost nach Halle gerichtet haben, wo der tüchtige Magister Stallbaum, sein alter Famulus, seine Lehrthätigkeit erfolgreich begonnen hatte. In der Senioratskonferenz des Rates vom 10. September 1819[2]), an welcher der amtsführende Bürgermeister Siegmann, Bürgermeister Einert, Hofrath Gehler, Oberhofgerichtsrat und Baumeister Blümner, Baumeister Gruner, Baumeister Vollsack und Baumeister Erkel teilnahmen, kam es zur Sprache, dass zur Stelle des Quartus Herr Magister Stallbaum, gegenwärtig Lehrer am Pädagogio zu Halle, im Vorschlage sei, der aber, um nicht schlechter zu stehen als in Halle, 600 Thaler als Gehalt verlange. Der Rat war geneigt darauf einzugehen, sah sich infolgedessen aber trotz Blümners Widerspruch genötigt, die Gehalte vom Rektor um 500 Thaler und vom Konrektor um 250 Thaler zu erhöhen. Die jährlich erforderlichen Zuschüsse sollten aus den Mitteln der Peterskirche entnommen werden, da in dem vorliegenden Falle nur eine pia causa die andere unterstütze. Blümner erhielt den Auftrag, sich wegen Stallbaums bei dem Hofrat und Professor Seidler in Halle zu erkundigen, den wir oben bei der Promotion Stallbaums schon kennen gelernt haben. Blümner mochte Seidler wohl noch von Leipzig her kennen, da dieser eine Zeit lang an der Nikolaischule als Lehrer thätig gewesen war[3]). Am 16. September 1819 schrieb Seidler zurück: „Wohlgeborner Herr, hochgeehrtester Herr Oberhofgerichtsrat! Herr Dr. Stallbaum wurde mir zuerst durch eine sehr gut geschriebene und viel gelehrte Sprachkenntniss verrathende Abhandlung über Platos Euthyphro bekannt, mit der er im vorigen Jahre bey unsrer Facultät um die philosophische Doctorwürde nachsuchte. Späterhin lernte ich ihn persönlich kennen und fand an ihm einen gesetzten, bescheidenen und in seinem Fache wohlunterrichteten Mann. Seine Collegen und Vorgesetzten fällen gleichfalls über seine Wirksamkeit an der Schule das günstigste Urtheil. Man rühmt allgemein seinen Fleiss und seine Thätigkeit, sowie seinen Vortrag und den guten Takt, mit dem er junge Leute zu behandeln und sich bey ihnen in Ansehen zu setzen weiss.

---

1) Schon früher hatte er einen Ruf als Rektor nach Oldenburg ausgeschlagen.

2) R. A. Stift. VIIIb 29.

3) Johann Friedrich August Seidler (1779—1851) aus Osterfeld, promovierte 1807 in Leipzig (Köchly, Gottfr. Hermann p. 293), wurde Lehrer an der Nikolaischule und 1816 auf Empfehlung Hermanns ordentlicher Professor in Halle, kehrte aber später als Privatmann nach Leipzig zurück, wo sein Haus ein anregender Mittelpunkt der philologischen Welt wurde. Ein Sohn von ihm war später Lehrer am Gymnasium in Zittau, ein Enkel Schüler der Nikolaischule und jetzt Lehrer an der Ersten Realschule in Leipzig.

Dieser letztere Punkt verdient eine besondere Beachtung, da es gerade am hiesigen Pädagogium aus verschiedenen Gründen für den Lehrer keine leichte Aufgabe ist, sich in das nöthige Ansehen zu setzen. Unter diesen Umständen weiss ich aus meiner Bekanntschaft niemanden, den ich Ew. Wohlgeboren zu dem erledigten Amte an der Thomasschule mit mehr Zuversicht empfehlen könnte . . . . August Seidler."

Diese Mitteilung war ausschlaggebend für die Patronatsbehörde, und so liess sie denn an den wohlempfohlenen Lehrer am Pädagogium eine ordentliche Berufung ergehen, die gerade an seinem Geburtstage, den 25. September, zu seinen Händen gelangte[1]). Er trug keinen Augenblick Bedenken derselben Folge zu leisten, obwohl schon etwas früher eine Berufung als Prorektor nach Frankfurt an der Oder an ihn ergangen war, die er bis dato noch nicht abgelehnt hatte.

Nunmehr konnte auch dem Quartus Weigel die Emeritierung zugestanden werden, die ihm am 24. Dezember 1819 mit einem Ruhegehalt von 500 Thalern förmlich eröffnet wurde. Am 12. Oktober teilte der Rektor Rost in der Konferenz mit, dass zum Quartus Herr Magister Stallbaum, ein ehemaliger Zögling der Anstalt, berufen sei. In Halle musste man sich wegen der durch seinen Abgang entstehenden Lücke, so gut es ging, zu behelfen suchen (Konferenzprotokoll des Pädagogiums vom 20. November 1819). Am 19. Dezember verliess Stallbaum Halle, von wo man ihn gewiss nur ungern hat scheiden sehen. — Sein neues Amt an der Thomana trat Stallbaum am 9. Februar 1820 an. Hier traf er ausser dem Rektor von seinen alten Lehrern den Konrektor Reichenbach, den Kantor Schicht, den Quintus Baumgärtel, den Sextus Vetter und den Mathematikus Hohlfeld wieder. Die Stelle des Tertius war zwar besetzt, nämlich durch den Magister Lehmann[2]) aus Luckau, der ebenfalls alter Thomaner war, aber Lehmann konnte erst mit Beginn des Sommersemesters antreten. Neu waren eingetreten der Lehrer des Französischen, Jean Dominique Vitale, der des Italienischen, Mag. Friedrich August Christian Rathgeber, der Schreiblehrer Johann Friedrich Kunze, die Kollaboratoren Mag. Karl Friedrich Gottlob Steinhäuser, Mag. Johann Christian Jahn und Mag. Gerstenberger, dem seit 1819 der gesamte hebräische Hilfsunterricht an Stelle des Konrektors anvertraut worden war. Der Dr. Sachse waltete noch seines Amtes als Schularzt, die Wirtschaft lag noch in den Händen der Familie Enders, und Engemann bekleidete noch seine Stellung als Aufwärter. — Auch im alten Schulhause hatte sich so gut wie nichts verändert. Wenn man in den Mittelbau durch die Hauptthüre eintrat, hatte man zur rechten Hand die sogenannte Kreuzköthe (vgl. Schumann Aufzeichnungen Band 3), ein Behältnis, in dem in frühern Zeiten die bei Beerdigungen gebrauchten Kreuze, ein goldenes (gestiftet im Jahre 1671 vom Bürgermeister Lorenz von Adlershelm vgl. Sachse Progr. 1896 p. 16) und ein silbernes aufbewahrt worden waren. Die Kreuze selber befanden sich schon seit den Zeiten des Vorstehers Richter (1775—1796) nicht mehr darin, sondern waren bei den Leichenbittern in Verwahrung[3]). Durch die erste Thüre links gelangte man in die Prima. Dem Eingange gegenüber

---

1) Eigene Mitteilung Stallbaums aus dem Tagebuche des alten Thomaners Schwarzbach (abgegangen 1845) zum 27. Oktober 1842.

2) Johann Gottlieb Lehmann, geb. 1782 in Sonnenwalde, war abgegangen 1802. Der Rat hatte ursprünglich mit dem Konrektor Friedemann in Wittenberg in Unterhandlung gestanden. Auch der ehemalige Kollaborator Weickert hatte mit angehalten. Der Rat übertrug die Stelle Lehmann und bewilligte ihm 100 Thaler Umzugskosten, wofür derselbe am 9. Januar 1820 dem Rate brieflich seinen Dank aussprach.

3) R. A. Stift. VIIIb Acta III, cap. 26 fasc. 2 Blatt 49.

stand das Platnersche Katheder, links nach der Kirchhofseite zu Bänke für die Sekundaner, wenn diese, wie z. B. in der Religionsstunde, mit den Primanern kombiniert waren. Auf der rechten Seite waren die schon oben erwähnten Basteien, amphitheatralisch aufsteigende, verschiebbare Sitzgerüste, für die Unter-, Mittel- und Oberprimaner. An der Hausflurseite links von der Thüre war in die Wand noch eine Köthe eingelassen, die später sogenannte Luftbude, die in den sechziger Jahren eine Primanerbibliothek enthielt und unter der Verwaltung eines ‚Majors' nebst ‚Adjutanten' stand, welche nach alter Sitte ihre Namen auf die Innenseite der Thüre einzutragen hatten.

Zu dem nach der Promenadenseite gelegenen Speisesaale, dem Cönakel, führte damals bloss eine Thüre. Erst im Juni 1844 wurde eine zweite Thüre durch die Wand gebrochen, sodass dann bei feierlichen Gelegenheiten auch im Cönakel Zuhörer sitzen konnten, von wo aus wohl mancher alte Thomaner die Reden Stallbaums und Ecksteins mit angehört zu haben sich erinnern wird. Die für gewöhnlich verschlossene Thüre stiess unmittelbar auf den sogenannten Inspektortisch, an dem im Winter, wenn der ganze Cötus aus den Zellen nach dem Cönakel herabzog, die vier obersten Primaner sassen und die Aufsicht führten[1]. Ausserdem befanden sich im Cönakel noch drei lange Tafeln, die im Jahre 1819 mit einem Aufwande von 119 Thalern erneuert worden waren. An diesen drei Tafeln sassen beim Mittagsessen die Alumnen, in 5 Tische geteilt, dergestalt, dass an der ersten und zweiten Tafel ausser dem ersten und zweiten Tische noch je eine Hälfte des dritten Tisches untergebracht war. An der dritten Tafel hatte ausser dem vierten Tische noch der fünfte Tisch seinen Platz, der aus den beiden Ratsdiskantisten und dem Generalultimus bestand, welcher mit dem Rücken nach der auf den Küchenflur führenden Eingangsthüre zu sass, rechts und links neben ihm die beiden Ratsdiskantisten. An der dem Küchenflur gegenüberliegenden Wand befand sich ein Katheder. Im Cönakel befanden sich noch eine Anzahl Offiziantenköthen. — Ich sehe mich leider genötigt hier abzubrechen, um die dem Umfange des Programms gesteckten Grenzen nicht zu überschreiten. Auch das übrige liegt in der Hauptsache druckfertig vor und soll möglichst bald veröffentlicht werden. Für den vorliegenden Teil meiner Arbeit bin ich besonders Herrn Archivdirektor Dr. Wustmann hier zu Danke verpflichtet, der mir die Benutzung der Schätze des hiesigen Ratsarchivs freundlichst vermittelte.

1) Schumann Aufz. 1, p. 50.





THOMASSCHULE

— STÄDTISCHES GYMNASIUM ZU LEIPZIG —

BERICHT

ÜBER DAS SCHULJAHR 1897/1898,

womit

ZU DEN ÖFFENTLICHEN PRÜFUNGEN AM 30. MÄRZ 1898

IM NAMEN DES LEHRERKOLLEGIUMS

ergebenst einladet

PROF. Dr. EMIL JUNGMANN

Rektor

Hierzu als Beigabe die Abhandlung des Oberlehrers Dr. Albert Brause:
Johann Gottfried Stallbaum. Ein Beitrag zur Geschichte der Thomasschule in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. II. Teil.

LEIPZIG 1898.

DRUCK VON ALEXANDER EDELMANN,

UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

1898. Progr. Nr. 562.

THOMASSCHULE

— STÄDTISCHES GYMNASIUM ZU LEIPZIG —

BERICHT

ÜBER DAS SCHULJAHR 1897/1898,

WOMIT

ZU DEN ÖFFENTLICHEN PRÜFUNGEN AM 30. MÄRZ 1898

IM NAMEN DES LEHRERKOLLEGIUMS

ERGEBENST EINLADET

PROF. DR. EMIL JUNGMANN

REKTOR.

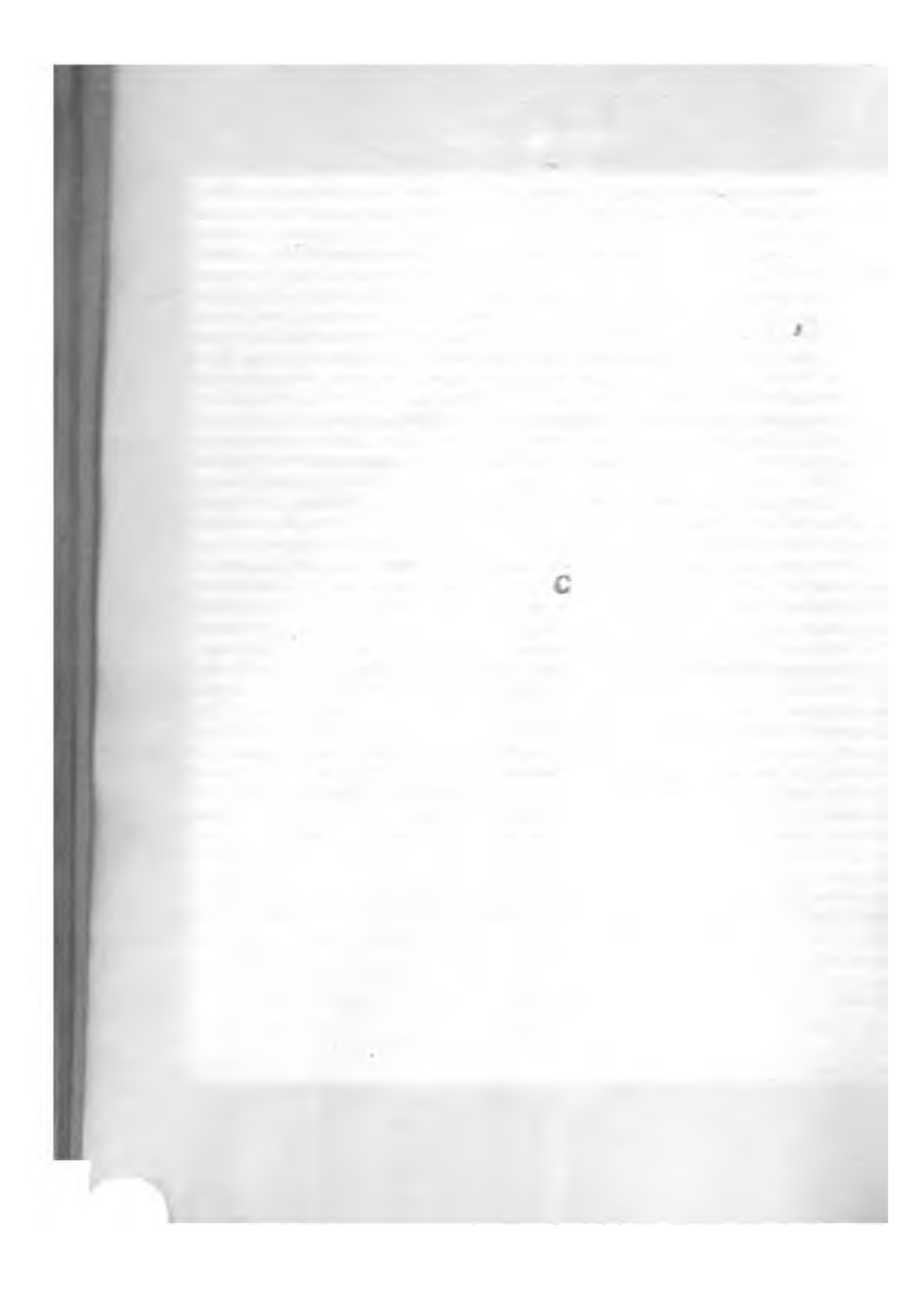
Hierzu als Beigabe die Abhandlung des Oberlehrers Dr. Albert Brause:
Johann Gottfried Stallbaum. Ein Beitrag zur Geschichte der Thomasschule in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. II. Teil.

LEIPZIG 1898.

DRUCK VON ALEXANDER EDELMANN,

UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

1898. Progr. Nr. 562.



Johann Gottfried Stallbaum.

Ein Beitrag zur Geschichte der Thomasschule in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Verliess man das Cönakel, so gelangte man auf den Küchenflurgang, auf den im rechten Winkel der von der Hausthüre kommende Flur stiess. Der Hausthüre gerade gegenüber an der westlichen Wand des Schulgebäudes lag das grosse Waschbassin, nach dem früh morgens die Untern vom Tabulate herabstürmten, um sich zu waschen. Dem Waschbassin schräg gegenüber an der Ecke befand sich das alte Carcer, das der Rektor Rost gleich zu Anfang seines Rektorates hatte bauen lassen. Es trug die angeblich vom Kantor Hiller gefertigte Inschrift: Semper clausa bonis pateat modo porta malignis [1]). Der Küchenflur war dann gleich hinter dem Waschbassin und Carcer durch eine Windthüre abgeschlossen, durch welche man rechts an dem Holzstalle und Keller, links an den damals ausserhalb des Gebäudes befindlichen Aborten vorüber nach der Küche gelangte. Eine Treppe hoch stiess man auf das sogenannte Käfterchen, ein kleines einfenstriges nach der Promenade zu führendes Zimmerchen, das mit der Rektorwohnuug in Verbindung stand und später dem Mathematicus zur Aufbewahrung seiner Apparate diente. Daran schlossen sich nach der jetzigen Promenade zu die Lehrzimmer für die Sexta mit Eingange vom Treppenflur und für Quinta mit Eingang von dem schmalen, finstern Korridor, der rechts vom Treppenflur nach der Sekunda führte. In den Räumen der Quinta und Sexta wurde später (seit 1830) die damals in der Rektorwohnung befindliche Schulbibliothek untergebracht. Nach dem Thomaskirchhofe zu lag die Sekunda mit Basteien, von denen die einen in der Form von rechten Winkeln die offene Seite nach der Thomaskirche, die andern ihnen gegenüberstehenden einfachen die Front nach den winkelförmigen zu hatten, sodass der Lehrer, welcher auf seinem nach dem Kirchhofe zu befindlichen Katheder sass, beide Basteien vollständig überschauen konnte. Im zweiten Stockwerke befand sich gleich rechts eine Thüre, welche nach der Rektorwohnung führte. Nach der jetzigen Promenade zu lag der Musiksaal, in dem rechter Hand, wenn man eintrat, gepolsterte Bänke aufgestellt waren. Diesen gegenüber stand in der Mitte des Saales der Flügel, um welchen herum beim Singen die Stimmen gruppiert waren. Aus dem Musiksaale konnte man durch eine Thüre nach dem Korridore gelangen, der vom Treppenflur nach der Kantorwohnung führte und zum Teil durch Schränke für die Musikinstrumente eingenommen war. An diesem schmalen Korridore lag dem Musiksaale gegenüber nach

---

1) Schumann III, p. 2.

dem Kirchhofe zu das Konferenzzimmer. Dasselbe war mit Öserschen Fresken geschmückt, welche die 4 Jahreszeiten darstellten. Dieses Konferenzzimmer ist später zur Rektorwohnung gezogen und in einen Esssaal umgewandelt worden, dessen Fresken der Rektor Kraner überpinseln liess. An das Konferenzzimmer schloss sich noch eine Stube, deren Benutzung dem Kantor zustand. Im dritten Stockwerke lag rechts nach der jetzigen Promenade zu die Tertia, zugleich mit Bänken für die Quartaner versehen, für den Fall, dass beide Klassen kombiniert waren, wie im Religionsunterrichte. An der Mitte der Wand nach der Promenade zu stand ein Tisch für den Lehrer. An die Tertia schloss sich die Wohnung des Nocturnus Vetter, bestehend aus Stube, Küche und Kammer. Die Küche grenzte unmittelbar an die Tertia. Hier hatte sich ursprünglich das Musäum des Tertius befunden. Dasselbe war in zwei Teile eingeteilt worden. Der vordere Raum diente, wie gesagt, dem Nocturnus als Küche, der hintere nach der Promenade zu gelegene Raum war als Neues Carcer eingerichtet worden. Diese sämtlichen Räume wurden im Jahre 1829 zu einem Lehrzimmer für Quinta umgestaltet. Der Stube und Kammer des Nocturnus gegenüber nach dem Kirchhofe zu, da wo sich seit 1829 die Sexta befand, war das Lehrzimmer der Unterquarta (bis 1802 Patientenstube). An dieses schloss sich nach vorn zu, der Küche des Nocturnus gegenüber, die Inspektionsstube der Tagesinspektoren, die ursprünglich dem Quartus als Musäum gedient hatte. Der Tertia gegenüber war die Oberquarta, in demselben Raume, in dem sie auch später noch untergebracht war. Im vierten Stockwerke befand sich das Untertabulat, im fünften das Obertabulat, deren Verhältnisse schon oben geschildert worden sind.

Stallbaum nahm nun auch an den Konferenzen der Inspektionslehrer teil, das erste Mal den 2. März 1820 und bezog erstmalig die Inspektion am 5. März. Als Inspektor traf er eine Anzahl seiner ehemaligen Unteren wieder, die mittlerweile Primaner geworden waren: Beyer (später Kantor in Sangerhausen), Pinkert (sp. Pfarrer in Seelingstädt bei Werdau), Scheubner (sp. Diakonus in Kohren), Hering (sp. Privatgelehrter in Leipzig), Richter, Stäber (sp. Kantor in Cottbus), Helbig (sp. Musiklehrer in Leipzig), Fischer (sp. Hauptzollamtsassistent in Leipzig), Gebhard (sp. Pfarrer in Püchau), Engel (sp. Pfarrer in Arnoldsgrün), Hinkel, Bennemann (sp. Kanzleidirektor in Halle) und Köhler.

Die feierliche Einweisung Stallbaums ins Amt (Inauguration) fand gleichzeitig mit der Einweisung Lehmanns am 4. Mai statt. Der Rektor Rost lud dazu besonders ein: „Q. D. B. V. In schola Thomana ab Amplissimo urbis senatu laeto successu in melius mutari coepta duo spectatae virtutis magistri Joannes Theophilus Lehmannus et Joannes Godofredus Stallbaumius die crastino hora nona matutina publice inaugurabuntur, ad quod sollenne, quibus est commodum, ut fausti ominis capiendi causa convenire velint, officiosa cum observantia rogat Frid. Guil. Ehrenfredius Rostius scholae rector." Der junge Lehrer widmete nun mit der ganzen Frische und Fähigkeit, die ihm eigen war, seine Kraft der alten Schule. Er hatte in Oberquarta und Tertia zu unterrichten. Zu seinen Schülern gehörte auch der Tertianer Gurlitt, nachmals Pfarrer in Probstheida, der in den nachgelassenen Notizen über seinen Aufenthalt auf der Schule berichtet, dass der neue Lehrer besonders durch die Klarheit und Lebendigkeit seines Vortrags die Aufmerksamkeit zu fesseln gewusst und namentlich bald darauf in Sekunda die griechische Syntax in der erfolgreichsten Weise vorgetragen habe, ohne die häusliche Kraft der Schüler über die Massen in Anspruch zu nehmen. „Zu freier Wahl der Privatstudien liess die Thomasschule damals völlig Raum und Zeit. Mit Arbeiten waren wir nicht beschwert, sodass zugleich die Wahl gelassen war, ob man für sich nichts oder recht viel lernen wollte." Diesen Grund-

satz hat Stallbaum übrigens jederzeit hochgehalten, der für erfolgreiche geistige Arbeit eine gewisse Freiheit und Selbstbestimmung als Vorbedingung ansah. Das blosse An- und Einlernen, das mechanische Anfüllen mit Kenntnissen von aussen her war ihm ein Greuel. Denn er fürchtete davon ein ‚Verkümmern und Verbutten' des jugendlichen Geistes, dessen Kraft bei einer solchen Methode nur zu bald unwiderruflich erlahmen müsse[1]).

Während Sexta und Quinta um 1820 sehr starke Schülerbestände[2]) aufwiesen, die freilich aus besonderen Gründen im Laufe des Jahrzehntes (1829 waren bloss 14 Vorschüler vorhanden) ausserordentlich zusammenschmolzen, so waren doch die eigentlichen Gymnasialklassen, namentlich die Quarta und Tertia, nicht gerade überfüllt. Im Berichte über Fleiss, Leistungen und Betragen, den Stallbaum zu Ostern 1821 nach herkömmlicher Sitte dem Rektor vorzulegen hatte, berichtet er in Übereinstimmung mit den Kollaboratoren aus dem Schuljahre 1820/21 über 32 Quartaner und 37 Tertianer, unter anderen auch über Gurlitt, dem er Bescheidenheit, Ordnungsliebe und Fleiss nachrühmt, einen Schüler welcher zu der Hoffnung berechtige, dass er wohl noch einmal ein zweiter Gurlitt werden könne, ein Hinweis auf den Oheim desselben, den berühmten Johannes Gottfried Gurlitt, Direktor des Hamburger Johanneums, der im vorigen Jahrhundert ebenfalls Schüler unserer Thomana gewesen war († 1827). Diese mässige Belastung mit Schularbeiten liess dem jungen Lehrer im Laufe des Schuljahres noch Zeit, sich mit litterarischen Arbeiten zu beschäftigen. Und so erschien denn noch im Juli 1820 die erste Ausgabe einer Platonischen Schrift, nämlich die des Philebus (Leipzig bei Hinrichs) mit den zum ersten Male edierten Scholien des Olympiodor, welche der Zeitzer Rektor Mag. Christian Gottfried Müller aus der Naumburg-Zeitzer Stiftsbibliothek ihm zugängig gemacht hatte. Auch Jacobs, der Inspektor des Hallischen Pädagogiums, war ihm dabei behilflich gewesen. Dieses Erstlingswerk seiner platonischen Studien widmete er seinen Lehrern und Gönnern, Chr. Daniel Beck, Gottfried Hermann und dem Rektor Rost.

Es erübrigt, noch ein Wort über die Dienstbezüge des Quartus zu sagen, und es sei gleichzeitig dabei verstattet, das Geldwesen der Schule überhaupt in etwas eingehendere Betrachtung zu ziehen. Dem Magister Stallbaum war ein Diensteinkommen von mindestens 600 Thalern bei seiner Berufung zugesichert worden, damit er sich nicht schlechter stehen sollte als in Halle. Dies machte eine vollständige Umgestaltung des bisherigen Besoldungsmodus notwendig. Die Dienstbezüge der Lehrer in den beiden ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts waren teils fixe, teils schwankende

---

1) Schreiben an die Gymnasialkommission vom 13. November 1845 in der Sammlung von Verordnungen im Schularchive.

2) Im Jahre 1814 belief sich der mittlere Schülerbestand auf 260, wie der Rektor Rost auf Verlangen dem Generalgouvernement mitteilte (R. A. Stift. VIIIg 11). Im Quartal von Weihnachten 1820 bis Ostern 1821 waren 51 Sextaner und 46 Quintaner vorhanden. Im ersten Quartale des Schuljahres 1821/22 sogar 64 Sextaner. Im Laufe von 100 Jahren sind die jährlichen Aufnahmen merkwürdigerweise sich ziemlich gleich geblieben. 1767: 52; 1768: 54; 1769: 45; 1770: 35; 1771: 56; 1772: 62; 1773: 75; 1774: 68; 1775: 44; 1776: 46; 1777: 44; 1778: 76; 1779: 34; 1780: 72; 1781: 46; 1782: 69; 1783: 65; 1784: 43; 1785: 49; 1786: 65; 1787: 51; 1788: 41; 1789: 30; 1790: 42; 1791: 42; 1792: 44; 1793: 41; 1794: 31; 1795: 25; 1796: 37; 1797: 37; 1798: 23; 1799: 34; 1800: 36; 1801: 68; 1802: 79; 1803: 79, 1804: 55; 1805: 68; 1806: 56; 1807: 89; 1808: 73; 1809: 52; 1810: 65; 1811: 70; 1812: 64; 1813: 55; 1814: 81; 1815: 67; 1816: 64; 1817: 43; 1818: 48; 1819: 101; 1820: 68; 1821: 40; 1822: 58; 1823: 52; 1824: 45; 1825: 59; 1826: 44, 1827: 46; 1828: 42; 1829: 40; 1830: 41; 1831: 35; 1832: 56; 1833: 37; 1834: 37; 1835: 52; 1836: 47; 1837: 54; 1838: 49; 1839: 47; 1840: 45; 1841: 46; 1842: 49; 1843: 55; 1844: 51; 1845: 50; 1846: 47; 1847: 63; 1848: 49; 1849: 40; 1850: 39; 1851: 39; 1852: 43; 1853: 47; 1854: 47; 1855: 52; 1856: 46; 1857: 41; 1858: 40; 1859: 37; 1860: 52, also dieselbe Zahl, wie im Jahre 1767.

(Accidenzien). Das eigentliche Gehalt (Besoldung, salarium) war ziemlich gering. Dasselbe wurde vierteljährlich (so noch bis 1860) postnumerando durch den Famulus des betreffenden Lehrers (der Quartus hatte bis zum Jahre 1820 allerdings offiziell einen Famulus ebensowenig, wie der Quintus und der Sextus) auf eines Hochedeln und Hochweisen Rates Einnahmestube gegen Quittung erhoben, und zwar zu den Terminen Reminiscere (Febr.), Trinitatis (Mai), Crucis (Sept.) und Luciae (Dec.). Das Salarium betrug z. B. für den Konrektor[1]) 87 Thlr. 12 Groschen, für den Tertius[2]) ebensoviel, für den Quartus[3]) 58 Thlr. Dazu kamen aber noch mancherlei feste Nebenbezüge z. B. Legate und Spenden, die sich im Jahre 1820 für sämtliche Lehrer auf 437 Thaler beliefen. Ausser diesen festen Bezügen gehörten nun aber zum Diensteinkommen der Lehrer die Einnahmen an Schul- und Leichengeld, die sogenannten Accidenzien[5]), welche nach der Anzahl der Schüler und Beerdigungen schwankten. Von einer sogenannten Ganzen Leiche oder Schule[6]) erhielten die Lehrer zusammen 4 Thlr. 16 Groschen, von einer Grossen 3 Thlr. 18 Gr., von einer Kleinen 1 Thlr. 2 Gr. 3 Pf., von einer Viertelschule 5 Gr. 1 Pf. mit verschiedenen Abstufungen. Der Rektor erhielt z. B. von einer Ganzen 1 Thlr. 3 Gr., der Konrektor und Tertius jeder 15 Gr., der Kantor 1 Thlr. 18. Gr., der Quartus 2 Gr. 6 Pf., der Quintus und Baccalaureus funerum 5 Gr. 6 Pf., der Sextus 2 Gr. 6 Pf. In die Portion des ehemaligen Septimus 2 Gr. 6 Pf. teilten sich der Quintus und Sextus. Von einer Viertelschule erhielt der Rektor 1 Gr. 6 Pf., der Konrektor und Tertius jeder 4 Pf., der Kantor 6 Pf., der Quintus (Baccalaureus funerum) 2 Gr. 5 Pf. Von den ganzen Leichen erhielten die praeceptores superiores (Rektor, Konrektor, Kantor und Tertius) ausserdem noch ein gemeinsames praecipuum im Betrage von 1 Thlr. 12 Gr. Das Leichengeld wurde wöchentlich durch den Famulus funerum, einen Offizial-Alumnus, von der Oberleichenschreiberei abgeholt und den Famuli der Lehrer eingehändigt, die es Sonnabends um 11 Uhr ihren ‚Prinzipalen' nebst dem Leichenzettel überbrachten[7]). Das soeben erwähnte praecipuum der praeceptores superiores gelangte aber nur aller 4 Wochen zur Auszahlung. Die Einnahmen der Lehrer von diesem Leichengelde beliefen sich in dem Zeitraume von 5 Jahren von Lichtmesse 1815 bis Lichtmesse 1820 durchschnittlich jährlich auf 944 Thlr. 9 Gr. 8 Pf. Ausserdem aber hatten die Lehrer noch einen Anteil an den Einnahmen der Alumnen.

I. Erhielten sie einen Teil von dem Leichengelde, welches den Alumnen zukam. Die Alumnen erhielten von jeder Ganzen 3 Thlr. 21 Gr. 6 Pf., von jeder Grossen 2 Thlr. 4 Gr. 6 Pf., von jeder Kleinen 1 Thlr. 4 Gr. Von den Viertelschulen aber erhielten sie nichts. Dieses Geld à 5 Groschen fiel den Externen zu, welche ursprünglich bei diesen Leichen unter der Leitung des Baccalaureus funerum (Quintus) gesungen und jetzt anstatt dieses Leichensingens im Tausche mit den Alumnen den Gesang in den Betstunden übernommen hatten. Die den Alumnen zukommende, wöchentlich dem Vorsteher übergebene und aller vier Wochen ver-

---

1) Schumann I, p. 400 Einlage.

2) R. A. Stift. VIIIb 29.

3) R. A. ib. Acta allerhand die Thomasschule allhier etc. III, 26, vol. 3 Blatt 15.

4) ib. fasc. II, Blatt 20.

5) Hauptsächliche Quelle für folgende Mitteilungen ist R. A. Stift. VIIIb 101. Acta die Einkünfte der Alumnen auf der Thomasschule betr. 1821. Daneben Instruktionen der verschiedenen Offizial-Alumnen bei Schumann I.

6) Je nach der Zahl der beteiligten Schüler unterschied man Ganze Schulen, Grosse Schulen, Kleine Schulen, Viertelschulen.

7) cf. Instruktion des Konrektorfamulus, Einlage bei Schumann I. p. 400.

teilte Summe (nichts erhielten die beiden Bunten Alumnen und die beiden Ratsdiskantisten) erlitt, ehe sie zur Verteilung gelangte, mehrfache Abzüge. Zunächst wurde für die Lehrer ein Teil des Schulgeldes abgezogen. Primaner und Sekundaner hatten 8 Groschen und Tertianer 6 Groschen alle vier Wochen zu erlegen, das sind jährlich 218 Thaler 20 Groschen, welche die Lehrer der betreffenden Klasse erhielten. Von dem Leichengelde der Alumnen erhielten ausserdem noch die praeceptores inferiores (Quartus, Quintus und Sextus) das sogenannte „Beigesetzte", eine Summe von monatlich 4 Thaler 10 Groschen, jährlich 57 Thaler 10 Groschen, welche der Leichenfamulus versiegelt in eine in seiner Köthe im Cönakel verwahrte Büchse that und dem Vorsteher überbrachte, der dann aller Vierteljahre die 57 Thaler unter die praeceptores inferiores verteilte.

II. Auch von andern Einnahmen mussten die Alumnen an die Lehrer abgeben. Wöchentlich wurden zweimal, Sonntags und Donnerstags Vormittag, von den acht jüngsten Alumnen, den pyxiferi, milde Gaben in der Stadt eingesammelt für die Singumgänge, welche die Schüler seit ältester Zeit dreimal in der Woche, Sonntags um 3 Uhr, Mittwochs und Freitags um 4 Uhr, durch die Stadt veranstalteten. Das war die sogenannte Kurrende. Auch das bei den Sammlungen eingehende Geld[1]) führt kurzhin diesen Namen. Von der Kurrende wurden, ehe sie unter die Schüler verteilt wurde, monatlich weitere 14 Thaler Schulgeld abgezogen, um die Summe von 218 Thlr. vollzumachen, sowie auch die Beträge von 12 Thaler für den Rektor und je 10 Thaler für die praeceptores sup. als Angebinde von Seiten der Schüler zum Geburtstage der Lehrer. Der Rektor erhielt für seine Person jährlich noch 26 Thaler pro distributione[2]).

III. Eine weitere Einnahmequelle für die obern Lehrer bildete die **Musikkasse**, in welche a) das Leichengeld, das gleich bei der Bestellung der Leichen durch den Leichenbitter oder die Leichenfrau bezahlt wurde; b) das vom Singen bei Hochzeiten; c) das vom Singen bei Geburtstagen und häuslichen Festen sowie Extrakonzerten; d) das für den Gesang bei den hohen Festen aus der Paulinerkirche vereinnahmte Geld flossen. Dazu kam noch in diese Kasse von den Michaelis- und Neujahrssingumgängen ein Abzug von 175 Thaler. Das Geld wurde zu Ostern und Michaelis unter die 4 obersten Lehrer und 8 (seit 1819 32) Konzentoren verteilt, und zwar zu Ostern zu 17/33 unter die Lehrer, zu 16/33 unter die Konzentoren, zu Michaelis zu 7/15 unter die Lehrer und zu 8/15 unter die Schüler[3]). 1814—1819 flossen durchschnittlich

---

1) In den Jahren 1815—19 jährlich durchschnittlich mit den dazugethanen Legaten 558 Thlr. 19 Gr. 6 Pf.

2) Zu den Einnahmen der Kurrende gehörte auch noch die sogenannte „Messbüchse" d. h. das Geld, welches bei den Messfremden gesammelt wurde, sowie einige dazugeschlagene Legate. Ausser dem den Lehrern zukommenden Teile erhielten der quaestor coetuum d. h. derjenige Offizial-Alumnus, der die Einsammlungen zu überwachen hatte und die blechernen Sammelbüchsen verwahrte, sowie die beiden Cötuspräfekte, das sind die beiden Präfekte, die an der Spitze der die Stadt durchziehenden Singechöre standen, den „Stopel", die Dreier und Sechser sowie die ungangbaren Münzsorten, die beim Sammeln in die Büchse gethan wurden. Ausserdem wurden noch Abzüge für die Büchsenträger (8 Thlr.), für die Offizial-Alumnen (26 Thlr.), für die Bibliothek (3 Thlr.), den Aufwärter (26 Thlr.) Programme und Aufwand bei Festlichkeiten daraus bestritten. Von den 460 Thalern, die im Jahre 1820 einkamen, blieben zur jährlichen Verteilung unter die Alumnen bloss 106 Thaler übrig. Bei schlechten Einnahmen mussten in manchen Monaten die Alumnen sogar noch herauszahlen.

3) Zu Ostern und Michaelis erhielt der von allen Singediensten befreite Domesticus, welcher den Verschluss des Hauses und der Klassen sowie das Wecken früh zu besorgen und auch darauf zu achten hatte, dass das Mobiliar nicht beschädigt wurde, jedesmal 3 Thlr. 15 Gr. aus dieser Kasse, desgleichen der erste Präfekt jedesmal 1 Thlr., zu Ostern der Rektor 1 Thlr., zu Michaelis der Konrektor 2 Thlr. 15 Gr. als praecipuum. Von dem in die Musikkasse fliessenden Michaelisgelde hatte der Rektor noch einen Zählgroschen, 1814—1819 durchschnittlich 7 Thaler.

jährlich in die Musikkasse 590 Thaler, wovon die Lehrer 288, die Konzentoren 293 Thaler erhielten.

IV. Im März fand bei der Thomana das bekannte Gregoriussingen statt. Auch aus den dabei erzielten Einnahmen floss den obern Lehrern ein Teil zu. In den Jahren 1815—1820 wurden durchschnittlich vereinnahmt 103 Thaler, wovon den Lehrern 62 Thaler zukam, während der Rest den Alumnen verblieb[1]).

V. Auch am Martinitage fand ein Singumgang statt. Die durchschnittliche Einnahme belief sich in den Jahren 1815—1820 auf 100 Thaler. Davon bezog der Rektor 4 Thlr. 20 Gr. als Zählgeld und der Baccalaureus funerum (Quintus) 12 Groschen, den Rest die Alumnen[2]).

VI. Ebenso fanden im Monat Januar Singumgänge statt, die 25—28 Tage dauerten. Das ganze Stadtgebiet war in 4 Distrikte geteilt, in welchen die Mitglieder der vier Kantoreien singend umherzogen und milde Gaben heischten. Die Einnahmen waren sehr reichlich. Durchschnittlich beliefen sie sich von 1815—1819 beim ersten Chore auf 140 Thlr. (davon hatte dieser aber bis 1819 einen Abzug von 87 Thlr. in die Musikkasse zu erleiden, der seit 1820 mit 21 Thlr. auf alle 4 Chöre gleichmässig verteilt wurde), beim zweiten Chore auf 146 Thlr., beim dritten auf 127 Thlr. und beim vierten, dem einträglichsten, auf 189 Thlr. Der Rektor empfing von allen 4 Chören durchschnittlich 24 Thlr. Zählgeld auf das Jahr. Nach den Abzügen für den Rektor und die beiden einsammelnden Büchsenträger oder Luminanten à 8 Thlr., den Domesticus 2 Thlr. 6 Groschen und den Quaestor coetuum 1 Thlr. konnten im Jahre 1819 z. B. noch 179 Thlr. unter die 8 Concentores der vierten Neujahrskantorei verteilt werden.

Um einen Überblick zu gewähren, stelle ich die durchschnittlichen Einnahmen der Schule in dem Zeitraume von 5 Jahren 1814—1819 (resp. 1815—20) zusammen:

Kurrende:	460	Thlr.	20	Gr.	11	Pf.
Leichengeld:	1916	„	11	„	—	„
Musikkasse:	590	„	20	„	9	„
Gregoriusgeld:	103	„	11	„	4	„
Martinsgeld:	100	„	21	„	—	„
Michaelisgeld:	236	„	15	„	1	„
Neujahrsgeld:	603	„	18	„	6	„
Legatengelder:	1066	„	16	„	6	„
Spenden:	72	„	1	„	—	„
Sa.:	5151	Thlr.	16	Gr.	1	Pf.

Davon erhielten I. die Lehrer an

Leichengeld:	944	Thlr.	9	Gr.	8	Pf.
Legatengeld:	437	„	13	„	4	„
Spendengeld:	24	„	10	„	—	„
Von den Einkünften der Alumnen:	900	„	—	„	9	„
I. Sa.:	2306	Thlr.	9	Gr.	9	Pf.
II. Abzug für die Musikkasse:	175	„	—	„	—	„

1) 7 Thaler erhielten die 8 Büchsenträger, 10 Thlr. 8 Gr. die Offizial-Alumnen, den Rest der Cötus. In den Stopel teilten sich der Quaestor coetuum und die beiden Cötuspräfekte.

2) 7 Thaler erhielten die 8 Büchsenträger, 7 Thlr. 16 Groschen die Offizial-Alumnen; der Stopel wurde ebenso wie am Gregoriusfeste verteilt.

III. Abzug für die Schulbibliothek:	20 Thlr.	— Gr.	— Pf.
IV. Abzug für den Aufwärter:	88 „	— „	— „
V. Allgemeine Ausgaben:	30 „	8 „	9 „
VI. Sämtliche Alumnen:	2347 „	2 „	7 „
VII. Die Externen:	184 „	19 „	— „
Sa. ut supra:	5151 Thlr.	16 Gr.	1 Pf.

Wie sich Einnahme und Ausgabe für die einzelnen Lehrer gestaltete, ersieht man am deutlichsten aus einer Budgetaufstellung des Quintus aus dem Anfange des Jahrhunderts[1]). Dasselbe zählt folgende Einnahmen auf: 1) Eine jährliche Zulage nach einer Verordnung des Magistrats vom Jahre 1798: 12 Thlr. — Gr. — Pf. 2) Jährliche Besoldung, vierteljährlich 19 Thlr. 1 Gr. 6 Pf.: 76 Thlr. 6 Gr. — Pf. 3) Hauszins: 8 Thlr. 18 Gr. — Pf. 4) Wöchentliches Kostgeld 18 Gr.: 39 Thlr. — Gr. — Pf. 5) Aus der Nikolaikirche für das Singen in den Betstunden quartaliter 21 Gr.: 3 Thlr. 12 Gr. 6) Aus der Thomaskirche für dieselbe Leistung: 8 Thlr. 18 Gr. — Pf. 7) Eine jährliche Zulage aus der Thomaskirche nach einer Verordnung des Magistrats vom Jahre 1728: 10 Thlr. — Gr. — Pf. 8) Das sogenannte Präcipuum[2]): 8 Thlr. 18 Gr. 9) Holzgelder: 2 Thlr. 10) Legate 67 Thlr. — Gr. — Pf. 10) Tranksteuer- und Accisäquivalent[3]): 15 Thlr. Summa 251 Thlr. Dazu an Accidenzien von Schul- und Leichengeld: 200 Thlr. Summa summarum: 451 Thlr. Als Ausgaben werden im Budget aufgezählt: 1) die wöchentliche Unterhaltung von 8 Personen 6 Thlr.: 312 Thlr. 2) Hauszins 70 Thlr. 3) Besoldung des Schreibmeisters 24 Thlr. 4) Beiträge zu zwei Witwenkassen: 9 Thlr. 5) Beiträge zu zwei Leichenkassen: 12 Thlr. 6) Abgaben 4 Thlr. 7) Armenkasse 2 Thlr. 8) Zum Holze bleibt noch übrig 18 Thlr. Summa summarum: 451 Thaler. „Für Wäsche," heisst es zum Schlusse, „Bekleidung von 7 Personen, Medicinkosten bei eingetretenen Krankheiten, nöthige litterarische Bedürfnisse, Bildung und Unterricht meiner Kinder und für einige nöthige Erholung bleibt mir nichts übrig. Anmerkung: Da ich Donnerstags und Sonnabends keine öffentlichen Lectionen auf der Thomasschule zu halten habe, so gebe ich in der Wendlerschen Freischule wöchentlich 4 Stunden, wofür ich jährlich 50 Thaler erhalte. Doch ist diese Verbindung äusserst ungewiss und mit vielem Verdruss verknüpft." Eifersüchtig wachten daher die Bedrängten darüber, dass keine Konkurrenzanstalten entstanden, wie die von Herrn Ernst Maurer im Jahre 1801 geplante Handelsschule, die ihnen hätte Schüler wegnehmen können[4]). Den Schülern wurde es nahe gelegt Privatstunden zu nehmen, wozu sie sich in der Regel sehr zahlreich einfanden[5]).

---

1) R. A. Stift. VIIIb Acta allerhand etc. III, 26 fasc. 2 Blatt 20.

2) Eine bestimmte Summe vom Leichengelde, vgl. oben p. 5.

3) Dieselben wurden gezahlt von der Königlichen General-Acciskasse und Tranksteuereinnahme, weil den Lehrern ursprünglich Freiheit von der Accise und Freiheit von Abgaben für Einfuhr der Getränke zugestanden hatte. Das Accisäquivalent musste in vierteljährlichen Raten bis zu einer bestimmten Frist vom Schlosse durch den Famulus abgeholt werden, wofern es nicht verfallen sollte. Das Tranksteuerbeneficium war zu Sonntag Quasimodogeniti fällig.

4) R. A. Stift. VIIIb Acta allerhand etc. III, 26, vol. 1 Blatt 110.

5) R. A. Stift. VIIIb 22. Das Erteilen von Privatstunden war in frühern Zeiten eine Verpflichtung, die den Lehrern bei ihrer Berufung als ein Teil der freiwilligen Amtspflichten ans Herz gelegt wurde z. B. wurde im Jahre 1704 der Tertius Petzold, als er von der Nikolaischule an die Thomasschule versetzt wurde, angewiesen „die Jugend mit Privatstunden wohl zu unterhalten". Voigt, Progr. der Nikolaischule 1893 p. 17.

[illegible]

[illegible] ich kann mir nicht versagen sie vollständig mitzuteilen[2].

Vir Magnifice [illegible] Amplissime [illegible] [illegible]

[illegible] Viri Amplissimi [illegible] M. Johannes [illegible] Scholae Thomanae Rector. Lipsiae a. d. III. Non. Novembres 1696." Auf dieses Schreiben wurde am 14.2 1697 dem

[illegible] Leipzig bei [illegible] 1874.

2) [illegible]

Bittsteller in der Enge (dem Ausschusse) ein Gratial von 100 Thalern zugebilligt, aber mit dem Bedeuten, dass er mit ähnlichen Gesuchen nicht wieder kommen dürfe.

Der Quartus Weigel war für seine Person nicht so schlimm daran, da er unverheiratet war und für keine Familie zu sorgen hatte. Er erfreute sich sogar eines leidlichen Wohlstandes. Sein Einkommen belief sich im Jahre 1819 auf rund 500 Thaler. Es war zusammengesetzt aus folgenden Dienstbezügen: I. Fixa a) 58 Thlr. Besoldung, b) 20 Thlr. Zulage, c) 75 Thlr. Legate und Spenden, d) 5 Thlr. Tranksteuer, e) 10 Thlr. Accisäquivalent, f) 50 Thlr. Hauszins, g) 45 Thlr. 12 Gr. Kostgeld, h) 4 Thlr. Holzgeld. Summa: 267 Thaler 12 Groschen. II. Accidenzien a) 28 Thlr. öffentliches Schulgeld, b) 31 Thlr. 15 Gr. Leichengeld, c) 172 Thlr. Privatschulgeld[1]). Nach diesem Modus hat auch die Besoldung Stallbaums bis zum 1. October des Jahres 1820 noch stattgefunden. Von da ab ist die durch seine Berufung veranlasste Fixierung der Gehalte eingetreten. Das Gehalt des Quartus wurde seit dieser Zeit auf 700 Thaler bemessen und dazu das Holzdeputat noch weiter in natura geliefert. Auch das Tranksteuer- und Accisäquivalent wurde von der Regierung noch fortgezahlt. Durch eine Verordnung des Rates vom 2. Dezember 1820 mit rückwirkender Kraft bis zum 1. Oktober 1820 wurden sämtliche Accidenzien der Lehrer zur Besoldungskasse gezogen und nunmehr folgende Fixa nebst Naturalbezügen gezahlt: I. Der Rektor erhielt 1200 Thlr. nebst Amtswohnung, 16 Scheffel Korn zu Walpurgis und Martini und 4 Klaftern Holz. Dazu kam noch das königliche Tranksteuer- und Accisäquivalent im Betrage von ca. 19 Thlr. sowie einige kleinere Bezüge von der Universität und Thomaskirche. II. Der Konrektor 900 Thlr., 3 Klaftern Holz, Tranksteuer etc. III. Der Kantor 800 Thaler nebst Amtswohnung, 16 Scheffel Korn, 2 Klaftern Holz, Tranksteuer etc.[2]). IV. Der Tertius 800 Thlr., 2 Klaftern Holz, Tranksteuer etc. V. Der Quintus 600 Thlr. (nebst einer persönlichen Zulage von 134 Thlr. ad dies vitae, da er bisher durch die Accidenzien so viel gehabt hatte), 2 Klaftern Holz, Tranksteuer etc. VII. Der Sextus 500 Thlr. und 59 Thlr. persönliche Zulage ad dies vitae, aus demselben Grunde wie der Quintus, und 50 Thlr. für die jetzt wegfallende nächtliche Inspektion[3]), Tranksteuer, aber merkwürdigerweise kein Deputatholz[4]). Der Kollaborator erhielt 200 Thlr., der Mathematicus 180 Thlr., der Calligraphus 120 Thlr. nebst Accisäquivalent, der Francogallus und Italus je 100 Thlr., wofür diese aber von den Externen jetzt nichts mehr zu beanspruchen hatten. Die Gehalte wurden fürderhin auf der Schossstube des Rathauses, wohin auch alle Accidenzien flossen, vierteljährlich postnumerando gezahlt. Der Rektor, auf dessen Schultern bisher der grösste Teil des sehr verwickelten Geld- und Rechnungswesens gelegen hatte, wurde nunmehr von dieser Bürde befreit. Auch das Schulgeld[5]) wurde seit dieser Zeit auf die Schossstube gezahlt. Die Sätze wurden erhöht und

---

1) R. A. Stift. VIIIb Acta allerhand etc. III, 26 vol. 3 Blatt 15.

2) Für den Kantor und die folgenden Bezugsberechtigten belief sich das Accisäquivalent auf 10 Thaler, die Tranksteuer auf 5 Thaler.

3) Ostern 1821 zog der Nocturnus Vetter aus dem Hause. In der nächsten Zeit kam die Nachtinspektion ganz in Wegfall, bis sie zu Ostern 1825 dem Magister Petersen von neuem übertragen ward. Progr. der Thomasschule 1825.

4) R. A. Stift. VIIIb Acta 1839. III, 29. vol. III. Blatt 160. Warum der Sextus im Jahre 1820 kein Holzdeputat erhalten hatte, vermochte im Jahre 1845 der Vorsteher Otto selbst nicht zu sagen. Seit diesem Jahre bekam es der Sextus aber auf Ansuchen durch Ottos Befürwortung ebenfalls.

5) Auch auf der Nikolaischule fand gleichzeitig die entsprechende Erhöhung des bisher 3 Thlr. 5 Gr. betragenden Schulgeldes statt, infolgedessen ein Drittel der Schüler abging. Progr. der Nic. 1857 p. 7.

betrugen für die ordentlichen (ausserordentliche mehr) Externen aus Prima, Sekunda und Tertia 18 Thlr., für die Externen aus Quarta 12 Thlr., für die aus Quinta und Sexta 10 Thlr. Die Sätze für die Alumnen waren etwas niedriger: 12 Thlr. für die Primaner, 8 Thlr. für die Sekundaner und 6 Thlr. für die Tertianer. Auf Ansuchen von Rost, Reichenbach, Schicht, Baumgärtel und Vetter um Pränumeration oder doch wenigstens monatliche Postnumeration des Gehaltes erfolgte zwar keine Bewilligung, aber doch die Schenkung der Accidenzien, die schon vom 1. Oktober an zur Schulkasse gezogen werden sollten, auf die Zeit eines Vierteljahres. Unter den Unterzeichnern dieses vom 8./12. 1820 datierenden Gesuches findet sich, wie ersichtlich, der Name Stallbaums nicht. — Wichtigere Sorgen wie diese materiellen mochten ihn wohl jetzt beschäftigen. Am 3. September dieses Jahres war ihm, wie schon oben mitgeteilt worden ist, sein lieber Vater im Alter von 56 Jahren gestorben und hatte die Mutter als Witwe zurückgelassen. Diesem Todesfalle reihte sich kurz vor den Weihnachtsfeiertagen ein zweiter an, indem am 17. Dezember sein ehemaliger Lehrer Friedel das Zeitliche segnete, nachdem er kaum ein Jahr seinen Ruhestand genossen hatte. Die Schule beteiligte sich an diesem Trauerfalle u. a. nach der Sitte der Zeit durch eine Nänie, die sich noch im Archive erhalten hat und nicht ohne poetischen Wert ist[1]).

Diese Schatten, die auf Stallbaums Lebensbahn fielen, wurden übrigens einigermassen aufgehellt durch ein seltenes Fest, das die ehrwürdige Thomana beging. Es war dies die 600jährige Jubelfeier des Bestehens der Schule, welche am 31./12. 1820 veranstaltet wurde[2]). Der Rektor Rost, welcher gerade um diese Zeit durch seine Verhandlungen mit der Patronatsbehörde über die beabsichtigte Schulreform leider etwas verbittert war, hatte dazu durch ein Programm eingeladen, „Beiträge zur Geschichte der Thomasschule", in dem er die Rektoren des 16. Jahrhunderts: Heynemann, Jahn, Prosch, Schrauf, Heil und Lassmann behandelte. Die zweite Lieferung der Beiträge, welche im nächsten Jahr als Osterprogramm herausgegeben wurde, behandelte dann die Konrektoren während dieses Zeitraums. Eine auserlesene Versammlung hatte sich in der mit den Bildern der alten Rektoren und Kantoren, soviel man ihrer hatte auftreiben können, geschmückten Prima eingefunden. Das im Laufe des verflossenen Jahres erworbene Platner'sche Katheder war mit der Büste Caspar Börners geschmückt, des berühmten Rektors aus der Reformationszeit, der sich um die Schule grosse Verdienste erworben hatte. Der nach herkömmlicher Sitte um 5 Uhr beginnende Aktus wurde mit dem Mahlmannschen Vater Unser eröffnet, das der Schüler Grauert (nachmals Rektor in Wurzen) mit Haltung und Würde vortrug. Sodann wurde der fromme Gesang angestimmt: „Alles ist an deinem Segen, grosser Gott, allein gelegen!" Hierauf trug der Alumnus Schwender (späterhin Pfarrer in Linderhof bei Erfurt) sein schönes lateinisches Eucharisterion vor, das mit den Worten anhob: „Tempora praetereunt rapido fugientia cursu Annuus et tacito lapsu provolvitur orbis" und mit dem Wunsche schloss: „Utque redire diem hanc videant pia saecula laetam, His seriem longam natalibus adde, precamur." Ihn löste der Alumnus Burghard (später Superintendent in Lohburg b. Magdeburg) ab, der ein prächtiges deutsches Gedicht vortrug. Währenddessen wurden die Büsten der Rektoren und Kantoren bekränzt, indem dabei der Sängerchor mit den Worten einfiel: „Dem Verdienste seine Kronen!

---

1) Eine Strophe daraus lautet: „Dort erglänzt die helle Sternenkrone, die der Frommen Lohn von Anfang war. Freudestrahlend, dass sie dich belohne, schmücket sie dein würdig Silberhaar. Deinem Mühen folget ew'ge Wonne. Angestrahlt von einer neuen Sonne, Schaust du dieses stauberfüllte Haus. Und entführt den Fluthen dieser Erde, Ruhst, der Engel seliger Gefährte, du im Arm des ew'gen Vaters aus."

2) Leipziger Tageblatt vom 28. März 1821 E. M. (Ernst Maurer?).

Hoher Tugend hoher Preis! Den der Welt geweihten Fleiss Wird ein grosser Gott belohnen!" „Lass uns", so schloss der jugendliche Sänger, „und wenn auch unsere Schaar verschwand, Lass der noch ungebornen Enkel Reihen Sich immerfort der Himmelsgaben freuen, Die deine Huld an diese Schule band, Und über unsere Stadt und Vaterland Die reifen Früchte heil'ger Saaten streuen, Bis auch die letzten ihre Garben bringen Und Millionen Hallelujah singen!" Im Anschluss an diese Worte stimmte der Chor das grosse Hallelujah an und schloss in der üblichen Weise die Feier mit dem Liede: „Des Jahres letzte Stunde ertönt mit ernstem Schlag."

Mit dieser Jubelfeier der Schule fielen fast gleichzeitig zwei Festtage in der Familie des Rektors Rost zusammen, indem er am 11. Jan. 1821 das Fest seiner 25jährigen Amtsthätigkeit und am 11. Februar seine silberne Hochzeit feierte, bei welcher Gelegenheit er seine Gattin Caroline geb. Wohlfahrt mit einem tief empfundenen Gedichte begrüsste, das der Kantor Schicht in Musik gesetzt hatte[1]). An diese Feierlichkeiten schloss sich am 2. März ein Jubiläum, bei dem die Schule ebenfalls beteiligt war. Es war dies das 50jährige Jubiläum der Doktorpromotion des Bürgermeisters Dr. Christian Gottlob Einert. Die Thomaner sangen vor dem Hause des Jubilars eine vom Vizedirektor der Freischule Dolz gedichtete und vom Kantor Schicht komponierte Motette[2]).

Freilich sollte das erste Jahr des neuen Säculums nicht so friedlich und ruhig für das Lehrerkollegium, darunter auch für Stallbaum, enden, wie es seinen Anfang genommen hatte[3]). Es entstand nämlich eine bedauerliche Spannung zwischen dem Rektor und seinen Kollegen, die der gewissenhafte Biograph nicht ganz mit Stillschweigen übergehen kann. Schon seit 6 Jahren hatte der Rektor Rost mit dem Bürgermeister Siegmann über die Reorganisation der Schule verhandelt und die verschiedensten Entwürfe, die er eingereicht, schliesslich zu einem Plan verarbeitet, der die Billigung der sachverständigsten Männer, z. B. des Konsistorialpräsidenten von Ferber, des Professors Gottfried Hermann[4]) und des Studiendirektors Böttiger, gefunden hatte. Da nahm auf einmal die Sache die unerwartete Wendung, dass die neugeschaffene Verfassung der Nikolaischule[5]), „ein eilfertiges Produkt der Notwendigkeit", zur Grundlage der Verfassung der Thomasschule, „die schon längst auf dem Punkte und noch höher stand," gemacht werden sollte. Dieses Ansinnen nahm der Rektor Rost, der dadurch namentlich seinen Einfluss als Rektor bedroht glaubte, ausserordentlich übel: „Einer Lehrerconferenz, die in Amtsangelegenheiten per plurima über mich beschliessen kann, was und wie sie will, werde ich mich nun und nimmermehr unterwerfen. Ich werde gedrungen, gegen solche Zumuthungen ad potentissimum zu appelliren!" Er wusste deshalb seine Kollegen zur Eingabe einer Vorstellung an die Patronatsbehörde unter dem 9. October 1821 zu bestimmen, in welcher gegen die Einführung der neuen Verfassung Stellung genommen wurde, da die Verfassung einer Gelehrtenschule im 19. Jahrhundert, wenn dieselbe auch nur für ein einziges Saeculum geltend sein sollte, ein

1) Es befindet sich im Besitze von Fräulein Marie Lipsius in Leipzig, der Enkelin Rosts, die mir in der liebenswürdigsten Weise die Kenntnisnahme verstattete.

2) Leipziger Tageblatt vom 19. März 1821.

3) R. A. Stift. VIIIb 30 u. 31. Sammelband zu Entwürfen von Schulordnungen im Archive der Schule.

4) Neue Jahrbücher für Phil. u. Päd. II. Abt. 1897, Heft 6.

5) Diese rührte von der Hand des Bürgermeisters Siegmann selber her, was aber dem Rektor Rost sicherlich nicht bekannt war. Er vermutete wohl eher, dass der jugendliche Lehrer und nachmalige Rektor der Nicolaitana, Nobbe, der 1816 eine Zeitlang Kollaborator an der Thomana gewesen, der Verfasser sein möchte. Progr. der Nikolaischule, 1853 p. 7.

Werk sei, das nicht reiflich genug erwogen werden könne. Unter den Unterzeichnern dieser Eingabe finden wir auch den Namen Stallbaums. Der Ton dieses von Rost verfassten Schriftstückes war nun aber etwas leidenschaftlich gehalten. Die Patronatsbehörde erliess deshalb unter dem 12. November 1821 ein Antwortschreiben an Rektor und Kollegium, das in sehr geharnischtem Tone abgefasst war und denselben anheimstellte, um die Erlaubnis nachzusuchen, Erinnerungen gegen den aufgestellten Schulplan machen zu dürfen, während es in dem Hauptwerke bei dem Entwurfe zu bewenden habe.

Daraufhin wandte sich das Kollegium, wahrscheinlich auf das Betreiben des Konrektors Reichenbach, ohne sich darüber mit dem Rektor ins Einvernehmen gesetzt zu haben, am 9. Januar 1822 mit einem Schreiben an den Magistrat und ersuchte ihn mit geziemender Ehrerbietung, dem höchst kläglichen Zustande der Ordnungslosigkeit an der Thomasschule, der sich besonders in dem gänzlichen Mangel an einem festen Schulplane an den Tag lege, durch die wohlwollende und unverzügliche Veranstaltung einer zweckmässigen Gymnasialordnung zu steuern und das Lehrerkollegium zu diesem Zwecke mit einer entsprechenden Vollmacht zu versehen. Der Magistrat ging auf dieses Gesuch ein und beauftragte das Kollegium mit der Einschickung gutachtlicher Bemerkungen und Vorträge. Es lässt sich denken, dass der Rektor, als er darum erfuhr, von gerechtem Schmerz erfüllt wurde. Während er noch mit der Patronatsbehörde darüber verhandelte, hatten mittlerweile die Kollegen unter dem 1. März ihre Begutachtungen eingeschickt mit einem Anschreiben des Konrektors, in dem hervorgehoben war, dass eine völlige Übereinstimmung mit dem Plane der Nikolaischule unmöglich sei, sowie, dass die Ferien im Vergleich zu früheren Zeiten fast um die Hälfte vermindert worden seien, obwohl von jeher auf der Thomana nie mehr gearbeitet und fleissiger studiert worden sei, als gerade zu Ferienzeiten. Von Stallbaums Hand rühren in dem eingereichten 97 §§. umfassenden Gutachten, das im RA. Stift. VIII. b. 30 niedergelegt ist, die §§ 1—28 her, der Rest von der Hand des Tertius Lehmann und des Konrektors Reichenbach. Der Kantor Schicht hatte wegen Kränklichkeit keine Zeit gehabt Vorschläge zu machen. Es lässt sich dabei allerdings nicht mehr feststellen, was als geistiges Eigentum jedem einzelnen der drei Begutachter angehört, da sicherlich anzunehmen ist, dass sie bei der Feststellung des Textes gemeinschaftlich gearbeitet haben. Das Gutachten erklärt sich zunächst mit dem Entwurf darin einverstanden, dass die beiden untersten Klassen gleichzeitig als Elementarschulklassen dienen sollen, in denen neben dem Unterrichte im Lateinischen und Griechischen vorzugsweise gemeinnützige Kenntnisse mitgeteilt werden. Vorausgesetzt zur Aufnahme wird freilich die Kenntnis des Lesens und Schreibens und die Beherrschung der lat. Deklinationen. Ferner wird verlangt eine feierliche Prüfung der Rezipienden zwischen Osterexamen und Translokation im Lokale der Prima in Gegenwart aller ordentlichen Lehrer sowie des Mathematicus. Auf die Rezeptionsgebühren aber, die seit alter Zeit ein Vorrecht des Rektors und Kantors gewesen seien, erklären sich die Kollegen bereit zu verzichten. Auch die ein Vierteljahr vorher nachzusuchende Entlassung zur Akademie soll an feierliche Formen gebunden sein und durch ein lateinisches Abgangszeugnis beurkundet werden, das von allen Lehrern zu unterschreiben sei. An den Konferenzen (mit Ausnahme der am Ende des Halbjahrs stattfindenden Zensurkonferenzen) nehmen nach dem Vorschlage des Gutachtens die ausserordentlichen Lehrer nicht teil, dem Rektor verbleibt in denselben bei Stimmengleichheit das votum decisivum. In den Konferenzen wird auch der Lehr- und Stundenplan festgestellt und im voraus genau bestimmt, wer, falls ein Lehrer durch Krankheit oder einen sonstigen Grund seine Stunden zu geben verhindert sei, für ihn zu vikarieren habe. Der Unterricht dauert von 7—11 und

von 1—4 Uhr. Statt des bisherigen Donnerstags soll jetzt der Nachmittag des Mittwochs frei vom Unterrichte sein. Die Inspektion auf dem Alumnate wechselt zwischen Konrektor, Kantor, Tertius und Quartus, während dem Rektor, der nach dem Ratsentwurfe auch mit inspizieren sollte, nur die gelegentliche Kontrolle der Schüler nach dem Abendessen überwiesen wird. Eine beständige Beaufsichtigung der Schüler, auch während der Nacht, wird nicht empfohlen, da sie die Jünglinge nur sklavisch und tückisch mache. Erforderlichenfalles aber könne der Kollaborator, Magister Steinhäuser, damit betraut werden. Die Schülerbibliothek solle jeden Sonnabend Nachmittag von 2—4 Uhr für Lehrer und Schüler offen stehen etc. Diesem Gutachten fügten der Bürgermeister Siegmann und der Ephorus Tzschirner ihre Kritiken bei Jener erklärte es namentlich für eine übertriebene Zartheit, wenn die Kollegen auf die Rezeptionsgelder verzichten wollten, ein Verzicht, der nicht res merae facultatis der Monenten sei. Dieser hielt es für unnötig von vornherein Vikare zu bestimmen und wünschte besonders eine scharfe Überwachung der Obern in ihrem Verhältnisse zu den Unteren. Der Rektor Rost, welcher sich durch einige Punkte dieser Sondereingabe gekränkt fühlte, wandte sich an den Superintendenten mit der Bitte, eine mündliche Konferenz in Sachen der neuen Schulordnung herbeizuführen, wozu Tzschirner auch bereit war, um die dermalige grosse Spannung zwischen dem Rektor Rost und seinen Kollegen zu mindern. Der Magistrat lehnte aber das Gesuch ab und stellte dem Rektor anheim, durch eine Eingabe seine Stellung zu den gutachlichen Vorschlägen der Kollegen schriftlich darzulegen. Dies that der Rektor denn auch durch ein Schreiben vom 29. Juli 1822, in dem er namentlich die gleichzeitige Benutzung der untersten Klassen als Elementarschule beanstandete, eine Erweiterung des mathematischen Unterrichtes verlangte, bei dem er auch das Zeichnen mitbetrieben wissen wollte, die Kombinationen der Klassen verwarf, die Prüfung der Rezipienden und die Erteilung von Legaten an die Schüler als ein Vorrecht des Rektors beanspruchte und auf eine Ordnung des Inspektionswesens drang, vielleicht in der Weise, dass wieder ein noch zu berufender Nocturnus an Vetters Stelle eingesetzt werde, da die dauernde Anwesenheit eines Aufsicht führenden Inspektors unbedingte Notwendigkeit sei. Wie sich die Dinge weiter entwickelt haben, lässt sich aus dem in der Folgezeit Bestehenden nur schliessen, da auffallenderweise weder im Rats- noch auch im Schularchive ein Dokument vorhanden ist, das die endgiltige Fassung der jedenfalls nicht vor Ostern 1823[2]) publizierten Schulordnung enthielte.

Den offiziellen Charakter einer Elementarschule, in der man mit dem Lesenlernen des Deutschen und den Elementarkenntnissen begann, haben die untersten Klassen nach dem Entwurfe des Magistrats in der That weiter getragen bis zu Ostern des Jahres 1828[3]). Es blieb also darin völlig beim Alten[4]), wie es Gurlitt schildert, wenn er berichtet: „Ich bin nie auf einer andern Schule, als auf der Leipziger Thomasschule (12 Jahr 10 Monate lang) gewesen, auf welcher damals in Sexta die Elemente des Deutschen gelehrt wurden.“ Die vom Rektor beantragte Erweiterung und Stärkung des mathematischen Unterrichtes wurde genehmigt[5]),

---

1) Zu Ostern 1821 hatte der Nocturnus Vetter das Alumnat verlassen, und der Rektor Rost die nächtliche Inspektion freiwillig auf sich genommen.

2) R. A. Stift. VIII b III. No. 26 vol. IV Blatt 40, woselbst der Rektor Rost unter dem 29. April 1823 sein Gesuch bezüglich des mathematischen Unterrichtes vom 29. Juli 1822 wiederholt.

3) Vgl. Progr. Ostern 1829; Stallbaum, die Thomasschule zu Leipzig etc.; R. A. Stift. XIII, 2 Acta gehalten bei der Schuldeputation.

4) Progr. 1897 p. 3.

5) ib. p. 19 Anm.

von Ostern 1825 an die seit Ostern 1821 unterbrochene Nachtinspektion der Alumnen wieder hergestellt, und die Prüfung der Neuaufzunehmenden in Latein und Griechisch (eine andere kam überhaupt nicht in Frage) in der Hand des Rektors gelassen, dem dafür auch die alleinige Einnahme des 3 Thlr. betragenden Rezeptionsgeldes verblieb (von den Alumnen erhielt die gleiche Summe auch der Kantor). Die Zahl der vollen Schultage belief sich auf 204. Schulfrei waren folgende Tage: a) 1.—7. Jan. b) 2. Februar, auf den das kirchlich gefeierte Fest Mariae Reinigung fiel. c) Fastnacht und Aschermittwoch. d) Gregoriustag und der darauf folgende „Ausschlafetag". e) Vom Gründonnerstag bis Mittwoch nach Ostern: Der dritte Feiertag wurde bis 1831 noch kirchlich gefeiert und Mittwoch war Ausschlafetag. Mit Freitag nach Ostern begannen die Prüfungen, die am Donnerstag nach Kleinostern mit der Translokation ihren Abschluss fanden, auf welche am Freitag die Zellmutation erfolgte. Sonnabend nach Kleinostern bis darauffolgenden Mittwoch war wieder Schule, und nun begannen erst die in Messe fallenden 14 tägigen Osterferien. f) Himmelfahrt. g) Sonnabend vor Pfingsten[1]) bis Mittwoch nach Pfingsten. h) Johannisfest. i) Mariä Heimsuchung am 2. Juli kirchlich gefeiert. j) Hundstage, in denen eine Woche ganz frei und vier Wochen lang bloss früh Schule war. k) Der Tag der Ratswahl am 27. August. l) Der Tag der Ernestischen Gedenkfeier am 11. September. m) 14 Tage Michaelisferien. n) Martinsfest am 12. und 13. November. o) Sonnabend vor Weihnachten bis Silvester. Dazu kam noch dreimal im Jahre die 2 Tage beanspruchende Beichte und Kommunion der Schüler, von denen die erste nach Ostern, die zweite nach (nicht vor, wie das Gutachten der Kollegen es verlangte) den Hundstagen, die dritte vor Weihnachten stattfand. Schliesslich waren auch noch die Nachmittage vor den kleinen Festen frei[2]).

Gleichzeitig mit dieser Neuordnung der Verhältnisse wurden auch die Einnahmen der Alumnen nunmehr durch Verordnung des Magistrates vom 30. Juni 1821 in Berechnung genommen und die sehr verwickelte Verteilung derselben, je nachdem die Alumnen Nichtoffizianten oder Simplices, Compositi, Decompositi oder Concompositi waren[3]), wesentlich vereinfacht[4]). Es wurden jetzt in der Hauptsache zwei Kassen gebildet. Erstens eine allgemeine Verteilungskasse, in welche die Kurrende, das Leichen-, Gregorius-, Michaelis- und Martinigeld sowie die stiftungsmässigen Legate, Spenden und der Stopel flossen. Von jedem in die Kasse fliessenden Thaler wurden nun aber als praecipuum für die Offizial-Alumnen nach Massgabe ihrer bisherigen Bezüge 5 Gr. 6 Pf. abgezogen und jeder verfügbare ganze Thaler (der sog. Offiziantenthaler) so verteilt, dass der Leichenfamulus 5 Gr., der erste Präfekt 3 Gr. 3 Pf., der zweite 1 Gr. 6 Pf., der dritte 1 Gr. 2 Pf., der vierte 1 Gr. erhielt. Auf ihn folgte der Domesticus mit 1 Gr. 7 Pf., der Quästor coetuum mit 1 Gr. 2 Pf., die beiden Purganten jeder mit 1 Gr. 2 Pf., der Famulus Rectoris mit 2 Gr., Conrectoris, Tertii und Quarti jeder mit 4 Pf., die beiden praefecti coetuum jeder mit 6 Pf. und die 8 Büchsenträger jeder mit 4 Pf. Der Rest wurde in drei Abstufungen

1) Dieser Tag war für die Alumnen ehedem ein grosser Festtag, der von früh 4 Uhr an mit Ausnahme der Zeit der Probe ausserhalb des Hauses in einem eigens dazu ermieteten Garten in ziemlich ungebundener Weise gefeiert wurde. Die Hauptsache dabei war für die Tertianer die sog. Schwanzrede, die von einem Obern in Knittelversen abgefasste Kritik sämtlicher Tertianer, die der Ultimus derselben vorzulesen hatte. Die Sitte hat sich bis in die Mitte des Jahrhunderts hinein erhalten, und in der im Archive aufbewahrten Chronik der Tertia ist noch ein „Hauptschweif" aus dem Jahre 1862 glücklich der Vernichtung entgangen.

2) Schumann I, 453.

3) Schumann Aufz. I, 415 Einlage: Instructio ultimi primae classis, geschrieben 1812 von Junckelmann.

4) R. A. Stift. VIII b 101. Acta die Einkünfte der Alumnen betreffend etc.

unter sämtliche Alumnen monatlich verteilt. Für die Bibliothek wurde den Schülern nichts mehr abgezogen, sondern dazu das Rosskopfische Legat[1]) verwandt. Für die Bezahlung des Salzes und Honorierung des Aufwärters brauchten die Alumnen auch nicht mehr aufzukommen. Diese Pflichten übernahm die Schulkasse. Die Messbüchse wurde ganz aufgehoben, weil es der Ehre Leipzigs wenig angemessen zu sein schien. — Eine zweite Kasse war die Konzentorenkasse, in welche die bisherige Musikkasse, die Neujahrskasse, sowie einige Legate und Spenden flossen. An dieser Kasse hatten bloss die Konzentoren teil, in der Weise, dass 4 (seit dem 21. Mai 1822 auf Schichts Antrag 2) Kantoreien sich zu gleichen Teilen in die Einkünfte teilten, die 8 Solosänger aber jeder noch ein praecipuum von 12 Thlr. erhielten. Nur die Einnahmen vom Neujahrssingen, an dem nach wie vor 4 Kantoreien beteiligt erscheinen, wurden sogleich verteilt (jeder Chor behielt seine Einnahme), die übrigen dagegen vierteljährlich. Den Externen wurde der Wochengottesdienst abgenommen, aber die bisherigen Einnahmen von den Viertelleichen belassen, wofür sie nur als Altaristen und Choralisten weiter Dienst zu thun verpflichtet waren. Im Jahre 1822 waren in der allgemeinen Verteilungskasse 1822 Thlr. 16 Gr. 1 Pf., von denen die Offizianten vorweg 411 Thlr., die Mitglieder des ersten Cötus je 29 Thlr., die des zweiten je 25, und die des dritten je 18 Thlr. jährlich erhielten. Die 32 Konzentoren insbesondere empfingen a) das Neujahrsgeld (12, 21, 13 und 20 Thlr. die Kantorei) und b) jeder noch 9 Thlr. aus den sonstigen Einnahmen der Konzentorenkasse. Die Einnahmen des bestgestellten Alumnus Richter beliefen sich jährlich auf 162 Thlr., die des untersten auf 15 Thlr. — Schliesslich brachte diese Zeit auch noch die Ablösung der letzten Naturallieferungen vom Weissen Schwan im Brühl und der Löwenapotheke, sodass der Vorsteher Stieglitz unter dem 28. Januar 1823 einen neuen Speisevertrag mit der Familie Enders abschliessen konnte, die nunmehr die vollständige Verpflegung übernahm.

Mitten in die unerquickliche Episode der Zerwürfnisse fiel zum Glück ein heiteres Fest, das die Getrennten wieder einigermassen einander näher brachte. Das war das grosse Schulfest vom 7. Mai 1822, eine Nachfeier des Jubiläums vom 31. Dezember 1820[2]). Der Gedanke zu dieser Versammlung sämtlicher alter Thomaner war im Laufe des Jahres 1821 aufgetaucht, und am 27. Dezember desselben Jahres fand die erste Versammlung der Mitglieder des vorläufigen Festkomitees statt. Zu diesem gehörten von den Lehrern der Schule der Konrektor Reichenbach, der Tertius Lehmann und Stallbaum, ausserdem noch der Dr. med. Liscovius (abg. 1802), Dr. jur. Günther der jüngere (abg. 1806), Professor Amadeus Wendt (abg. 1801) und als Schriftführer Konsistorialregistrator Cnobloch (abg. 1803). Die Einladung sollte durch Bekanntmachung in öffentlichen Blättern erfolgen, nur einige angesehenere Thomaner sollten schriftlich aufgefordert werden. Stallbaum übernahm es für seine Person, den Rektor des Hamburger Johanneums, den berühmten Gurlitt, einzuladen. Eine Menge von Zusagen gingen ein. Der Pastor Wolf aus Thonhausen bei Schmölln schrieb: „Ich freue mich auf den 7. May, wie sich nimmermehr ein kleiner Knabe auf den Heiligen Christ freuen kann.“ Vereinzelt ging wohl auch eine Absage ein, wie von Professor Christian Daniel Beck, der sein Fernbleiben mit Zensurgeschäften entschuldigte, und dem ehrwürdigen Archidiakonus Dr. Gräfenhayn, der be-

1) Gestiftet durch Testament vom Jahre 1801/1810 durch den Bürger und Gastwirt Rosskopf, im Betrage von 300 Thaler.

2) Vgl. Acten die Feyer des 600jährigen Bestehens der Thomasschule zu Leipzig im Jahre 1822 betr., durch deren Mitteilung mich Herr Stadtrat Dr. Wangemann zu grossem Danke verpflichtete. Die Festbeschreibung ist vom Rektor Rost verfasst und zu Leipzig in der Barthschen Buchhandlung erschienen.

[illegible] im 92. Jahre stand und wegen Altersschwäche nicht am Feste teilnehmen konnte. Die Versammlung fand in der alten Prima statt, die mit den Bildern von Gesner, Ernesti, Bach, Fischer und Hiller geziert ward, welche, ebenso wie das grosse Platnersche Katheder, mit grünen Festons geschmückt waren. Rechts und links vom Katheder sassen die geladenen Ehrengäste: der Rektor der Universität, Domherr Dr. Tittmann, der Direktor des Konsistoriums, Oberhofrichter von Gersdorf, der berühmte Kanzler Niemeyer von Halle und die Lehrer der Schule, welche nicht Thomaner gewesen waren. Nachdem alle Platz genommen, wurde das von Stallbaum zu Ehren des Patrons verfasste Gedicht verteilt, von dem ich doch wenigstens einige Strophen mitteilen will:

Illuxit alto splendidior dies
Coelo, remotis carmine posteris
Dicenda, quam festae Camoenae
Cum charisin celebrant choreis.

Fortuna sexti prospera saeculi
Tibi secundos rettulit exitus,
Thomana Musarum palaestra
Semper amata Deo supremo.

Quercus Jovis ceu flantibus undique
Magno tumultu turbinibus simul
Invicta perdurat (procellae
Vertere non valuere celsam),

Sic tu stetisti, nobile Apollinis
Splendore templum, tu sapientiae
Sedes refulsisti perennis.
Dum pereunt miseris ruinis

Opes superbae regnaque splendida,
Quorum tyrannos horruit impiger
Hispanus, et terras Eoo
Qui colit Oceano remotas . . .

Et nos benignis muneribus tuis
Olim beasti dulceque gaudium
Perfundit, ut fas est, peractae
Tunc animum memorem iuventae . . . Gesner, Bach und Fischer werden gefeiert:

Vides, ut istinc candidior senex
Effulguranti sidere promicat
Fischerus! En! coetus ovantes
Laurigerum comitantur illum. Die Dichtung schliesst mit dem Gebete:

Serva, precamur, praesidium scholae
Sanctum Senatum, quo duce protenus
Beata crescet gloriaeque
Luce nova radiabit altae.

Nach der Verteilung des Gedichtes folgte ein von Magister Lehmann gedichteter Choralgesang und dann die Bewillkommnungsrede des Konrektors Reichenbach, der in tief empfundenen Worten im Namen Gottes, des allweisen Regierers der Welt, die innigstgeliebten Freunde

seiner Jugend willkommen hiess und namentlich auch der treuen, frommen Lehrer gedachte, die ihr Tagewerk hinieden vollbracht hatten: des Konrektors Thieme (1767—1795), des Tertius Hofmann (1760—1796), zu dessen Angedenken übrigens sein am Feste teilnehmender Sohn Mag. F. G. Hofmann die Festgenossen mit einer kleinen Biographie seines Vaters überraschte[1]), des Quartus Kriegel (1761—1801), des Quintus Andreä (1762—1790) und des Sextus Topf (1762—1801). Sodann folgte ein vierstimmiger von Dr. Günther gedichteter und von Professor Wendt komponierter Gesang und hierauf die eigentliche Festrede des Oberhofgerichtsrates Dr. Wenck, der einen Überblick über die Geschichte der Schule gab und die berühmtesten Schüler aufzählte, z. B. im 16. Jahrhunderte den Brandenburgischen Kanzler Lampert von Distelmeier, im 17. die Carpzove, im 18. die Bürgermeister Küstner, Winkler und Apel, den Philosophen Platner und den Philologen Krebs aus Grimma. Den Schluss bildete die Motette von Röllig: Ehre sei Gott in der Höhe! Dann wurde jeder Winkel der grauen Bildungsstätte durchsucht, namentlich die lieben Zellen. Einer der Festteilnehmer weiss sich noch auf die Stelle zu besinnen, wo er ein Loch in die Wand geschnitten hatte als Versteck für die verbotene Pfeife. Er will die Stelle zeigen, und siehe da, die Pfeife liegt noch an Ort und Stelle wohlbehalten aufbewahrt. Den Nachmittag vereinigten sich die Versammelten zu einem festlichen Mahle im Hotel de Prusse. Das von Professor Wendt gedichtete Tafellied wurde von 4 Mitgliedern der Gesellschaft, die, als wären sie noch Thomasschüler, anspruchslos in die Mitte des Saales traten, mit männlicher Kraft und Geschicklichkeit abgesungen und in den Chören von der Festversammlung wiederholt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch durch eine Subskription das Alte Thomanerstipendium zum Zwecke der Unterstützung armer und würdiger Thomaner beim Abgange zur Universität im Betrage von über 200 Thlr. gestiftet, dessen Zeichner auf Blatt 40 der Akten eigenhändig ihre Namen und ihre Beiträge eingetragen haben. Das Kuratorium der Stiftung bestand anfangs aus Günther, Reichenbach, Liscovius, Lehmann, Stallbaum, Cnobloch und Wendt. Dasselbe sollte sich bei eintretendem Todesfalle durch Kooptation ergänzen und die Kollatur denjenigen Lehrern zustehen, welche einst selbst Thomasschüler gewesen waren. Der erstmalige Empfänger des Stipendiums war der Alumnus von Jagemann, nachmals Oberpfarrer in Rötha. Unter den Gesundheiten, die ausgebracht wurden, hebe ich Stallbaums Toast auf alle Anwesenden hervor und erwähne noch, dass auch der Kanzler Niemeyer einige Worte sprach. Natürlich vergass man auch die Alumnen nicht. Diese wurden auf Kosten der Festversammlung gespeist, wofür Stallbaum dem Ökonomen Enders 9 Thlr. 10 Gr. 6 Pf. übermittelte.

Das Jahr 1822 brachte einige wichtige Veränderungen im Lehrerkollegium mit sich. Am 4. März war der Sextus Vetter gestorben, der mit musterhafter Treue die zarten Keime der ihm anvertrauten Elementarschüler pflegte und entfaltete, wie Rost im Programme von 1823 ihm ins Grab nachrühmte. An dessen Stelle rückte auf Wunsch des Lehrerkollegiums der bisherige Kollaborator Steinhäuser ein. Im Laufe des Sommers resignierte der Tertius Lehmann, um das Rektorat in Luckau zu übernehmen, von wo er schon an die Thomana berufen worden war. Lehmann bat in einer Eingabe unter dem 7. Juni 1822[2]), das Tertiat mit

1) Abriss des Lebens und Wirkens Mag. Johann Gottlob Hofmanns. Ein Beytrag zur Feyer des 7. May 1822. Das einzige Exemplar, das sich auffinden liess, befindet sich in den Händen des Geh. Rates Professor Dr. Lipsius hier.

2) R. A. Stift. VIII b. Acta allerhand die Thomasschule betreffende Schriften vol. III, Blatt 169. Lehmann war der Aufenthalt in Leipzig vielfach durch häusliche Sorgen und Leiden verbittert, wie Stallbaum in den Kollek-

einem tüchtigen, nicht allein gelehrten und geschickten, sondern auch wohlgesinnten und charakterfesten Manne wieder zu besetzen, und empfahl dazu unmassgeblich mit eigener voller Überzeugung seinen bisherigen wackeren Amtsgenossen, den Magister Stallbaum. Dieser bewarb sich, wie es die Sitte der Zeit erheischte, auch noch förmlich um die Stelle mit einem Gesuche[1]), das lautet: „Viri Magnifici Illustres Consultissimi Amplissimi Patroni pie colendi! Biennium est et amplius, ex quo honorifica auctoritate Vestra permotus Hala relicta in hanc Musarum sedem migravi. Quod ut multis aliis de causis gratissimum mihi fuit, ita propterea quoque accidit iucundissimum, quod Lehmannum nactus eram collegam, quo meliorem ipse mihi cooptare haud potuissem. Quanto igitur dolore affectus sim, quum ille se Luccaviam rediturum esse mihi significasset, facile ipsi existimabitis, qui quid sit bonos habere collegas eosdemque amicos optime intellegatis. Lenit tamen aliquantum doloris e viri optimi discessu concepti acerbitatem Vestrae sapientiae cogitatio, quae novo collega eligendo discipulorum totiusque scholae saluti quam optime consultum iri certo sperare me iubet. Quam quidem spem iucundissimam dum foveo, dubitatio quaedam animum incessit meum, an Vos, Viri Magnifici et Illustres, precibus adire auderem ut iis, quibus ego adhuc functus sum, officiis in alium translatis, munus collegae tertii in me conferretis. Verebar enim, ne maiori oneri rite sustinendo vires meae impares esse viderentur. Tandem vero, ut facere illud decernerem, effecit hoc, quod, quum vobis cognitus sim ex administratione muneris mihi olim mandati, facile iudicabitis, utrum dignus sim, qui in Lehmanni locum substituar necne. Utut est, si voti mei aliquam rationem habueritis, diligentiam atque fidem adhuc a me in officio praestitam Vobis non omnino improbatam esse existimabo, in posterum vero id enixe studebo, ut Vestro favore atque benevolentia nunquam indignus esse videar. Magnificis et Illustribus nominibus Vestris addictissimus cliens Joannes Godofredus Stallbaum scholae Thomanae collega quartus. Lipsiae, die III. m. Iunii 1822." Der Magistrat resolvierte unter dem 23. August: „Die Stelle des Tertii ist Herrn Magister Stallbaum zu übertragen."

Das erledigte Quartat, um das sich auch der Sextus Steinhäuser und der Kollaborator Jahn bewarben, erhielt zu Michaelis desselben Jahres Magister Heinrich Ferdinand Richter, der von Beck und Gottfried Hermann warm empfohlen war, und zehn Jahre lang, wenn auch vielfach durch Krankheit gestört, die Stelle mit grossem Segen verwaltet hat. Die Nebenstelle Lehmanns als Ratsbibliothekar wurde dem Tertius Frotscher von der Nikolaischule ‚conferieret'. Nunmehr trat Stallbaum auch in die an der Schule bestehende, vom Rektor Rost begründete Witwenkasse ein, in deren Rechnungen sein Name erstmalig erscheint, als er schon das Tertiat bekleidete, und zahlte am 1. März 1823 gleich auf einmal das 30 Thaler betragende Eintrittsgeld. Desgleichen wurde er Mitglied einer anderen Witwenkasse, des sogenannten Kleinen Predigerwitwen-Fiskus[2]), der sein Entstehen den Vermächtnissen der zwei edeln Frauen Richter und Rouille zu Anfang des vorigen Jahrhunderts verdankte. Das Accessgeld betrug hier 25 Thlr. Und am 17. September 1823 trat er, um das gleich vorwegzunehmen, in die Fraternität der Litteraten und Notare ein, als das 598te Mitglied seit dem Bestand dieser altehrwürdigen Herren-

taneen mitteilt. An der Spitze des Luckauer Gymnasiums hat er bis zu seinem am 30. Mai 1837 erfolgten Tode gestanden. Vgl. Progr. von Luckau 1838. Lehmann ist bekannt als Herausgeber des Lucian.

1) ib. Blatt 170.

2) Die Verwaltung des Fiskus hatte er in den Jahren 1840/41, 1846/48, 1854/56. Am 12. Dezember 1854 beteiligte er sich als Deputierter desselben an den Verhandlungen über die Abtretung der Dresdener Bahn an den Staat.

gesellschaft. Mit ihm gleichzeitig wurden aufgenommen sein Kollege Richter, die Magister Plato und Döring von der Ratsfreischule und der Stadtgerichtsaktuar und spätere Bezirksgerichtsrat Meschke[1]). — Darüber war das Jahr 1823 angebrochen, zu dessen Beginn die Schule einen schmerzlichen Verlust erlitt. Es starb nämlich am 16. Februar der verdiente Kantor Schicht, nachdem er schon längere Zeit gekränkelt hatte, sodass er bereits nicht mehr an den Reformverhandlungen hatte teilnehmen können. Am 7. Februar wurde er feierlich zur Erde bestattet. Seine geliebten Alumnen verabschiedeten sich von ihm am Grabe mit seiner herrlichen Komposition: „Wir drücken Dir die Augen zu" und der Dichter klagte: „Du bist nun stumm, auf ewig stumm geworden! Kein Laut von Dir dringt mehr an unser Ohr! Da horch! hoch zu des Himmels offenen Pforten Wie wallt und wogt der feierliche Chor In vollen tief ergreifenden Accorden Und reisst die Seele mächtig mit empor! Ja, das sind deine Töne, grosser Meister, Du sprichst zu uns die Sprache sel'ger Geister!" Am Abend fand eine feierliche Trauerandacht in der Schule statt, bei welcher Stallbaum die Rede hielt, die durch einen glücklichen Zufall in einer Abschrift erhalten ist[2]). Er führte in derselben den Gedanken aus, dass der Gute und Edle, auch wenn er von der Erde entnommen ist, durch die verbreitete Bildung, durch das zurückgelassene Beispiel und durch den errungenen Ruhm noch wohlthätig fortwirke, und schloss mit herzlichen Ermahnungen an die anwesenden Schüler. Bald darauf ereignete sich noch ein Todesfall, der die Schule in Trauer versetzte. Am 27. April starb nämlich der Bürgermeister Einert[3]), der von 1801—1802 Vorsteher derselben gewesen war. Das erledigte Kantorat, um das sich 10 Bewerber bemühten[4]), erhielt durch Beschluss des Magistrates in der Sitzung vom 29. März 1823 der frühere Kantor an der Dresdener Kreuzschule Christian Theodor Weinlig und wurde am 10. Juli in sein Amt eingeführt. Im Herbste legte auch der Vorsteher der Schule, der liebenswürdige Stieglitz, sein Amt nieder, und die Vorsteherschaft übernahm der ebenso wohlwollende und für das Wohl der Schule besorgte Johann Wilhelm Volkmann[5]).

---

1) Vgl. Naumann, Geschichte der Fraternität p. 134.

2) Im Besitze des Herrn Dr. med. Dolega in Leipzig.

3) Mit ihm ging der letzte von den Stiftern der angesehenen Gesellschaft Harmonie zu Grabe. Ein Bild von ihm befindet sich auf der Ratsbibliothek. Vgl. Gurlitt, Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Abt. Leipzig p. 334.

4) Darunter der junge Reissiger, welcher erst vor 5 Jahren die Schule verlassen hatte und später als Kapellmeister in Dresden einen berühmten Namen erlangte. Vgl. Wustmann, Aus Leipzigs Vergangenheit p. 334.

5) J. W. Volkmann, geb. am 10. Febr. 1772 in Zschortau bei Delitzsch, war der Sohn von Winckelmanns Freunde Johann Jakob Volkmann, der von Hamburg nach Leipzig übergesiedelt war und in dessen Nähe die beiden Rittergüter Zschortau und Biesen erworben hatte. Johann W. Volkmann war innig befreundet mit Gottfried Hermann, der ihn im Jahre 1794, als er sich habilitierte, sich zum Opponenten ausbat. Diese Habilitation erregte damals grosses Aufsehen, weil beide Teile es zuerst wagten, ohne Zopf auf dem Katheder zu erscheinen. Gottfried Hermann unterhielt mit ihm einen lebhaften Briefwechsel in lateinischer Sprache, den Volkmanns Sohn, Alwill Bernhard Volkmann, nachmals Pfarrer in Witznitz bei Borna, veröffentlicht hat. 1799 wurde er zum Leipziger Ratsherrn erwählt. Sein Amt als Vorsteher der Schule hat er bis zum 4. April 1831 bekleidet, wo der alte Rat sich infolge der revolutionären Ereignisse zurückzutreten genötigt sah. Es war ihm noch ein langer und friedlicher Lebensabend beschieden. Er starb erst am 1. März 1856 und hinterliess als Zeichen alter Anhänglichkeit der Schule die Summe von 200 Thlr., deren Zinsen an seinem Geburts- oder Todestage an zwei würdige Alumnen verteilt werden sollten. Enkel von ihm sind aus erster Ehe der bekannte Hallische Professor der Chirurgie Richard von Volkmann und aus zweiter Ehe der Bildhauer Artur Volkmann in Rom nebst seinem Bruder Karl Wilhelm Volkmann, Amtsrichter in Leipzig, dessen Güte ich die Einsicht in eine als Handschrift gedruckte Chronik dieser alten Leipziger Familie und in ein Tagebuch seines Grossvaters verdanke, denen die obigen Angaben entlehnt sind

Die Schule begrüsste ihn mit einer Gratulationsschrift, der ein Namensverzeichnis der sämtlichen Lehrer und Schüler nach dem damaligen Stande beigegeben war. Danach bestand das Kollegium im Herbste 1823 aus folgenden Persönlichkeiten: Rektor Rost, Konrektor Reichenbach, Kantor Weinlig, Tertius Stallbaum, Quartus em. Weigel, Quartus Richter, Quintus Baumgärtel, Sextus Steinhäuser. Die ausserordentlichen Lehrer waren: Der Mathematicus Hohlfeld, der erste Kollaborator Jahn, der Italus Rathgeber, der Francogallus Vitale, der Schreib- und Rechenlehrer Kunze. Als Hilfslehrer sind unterzeichnet: Gerstenberger für Hebräisch, der zweite Kollaborator Böhmert, der dritte Wilhelm Julius Vetter, ein Sohn des ehemaligen Sextus Vetter, und der vierte Kollaborator Gustav Wilhelm Steinert. Dieser Bestand änderte sich aber bald darauf, indem Jahn im November an die Fürstenschule nach Grimma übersiedelte und der an seine Stelle tretende Böhmert[1]) schon das nächste Jahr das Pfarramt Quesitz bei Markranstädt annahm, Vetter als Quartus nach Luckau in der Lausitz und Steinert als Lehrer einer Privatschule nach Oschatz ging. In die erledigten Kollaboraturen traten auf kürzere Zeit ein die Herren Ernst Ludwig Klien aus Baruth in der Oberlausitz, Magister Friedrich August Näbe, Katechet zu St. Petri, und der akademische Privatdozent Magister Ernst Friedrich Höpfner, welche indessen die Schule bald wieder verliessen. An Böhmerts Stelle trat als erster Kollaborator 1824 Franz Volkmar Fritzsche aus Steinbach bei Borna, der Schwiegersohn Gottfried Hermanns, welcher 1828 die Stellung aufgab, als er nach Rostock ging. Die zweite Kollaboratur wurde Nicolaus Matthias Petersen aus Steinfeld im Schleswigschen übertragen, der zugleich von Ostern 1825 ab die im Jahre 1821 ausgesetzte nächtliche Inspektion über die Alumnen wieder übernahm und die Stelle bis zum Jahre 1832 bekleidete. Die dritte Kollaboratur erhielt Mag. Gustav Adolph Schumann aus Weickelsdorf, der dieselbe bis 1830 inne hatte, wo er die Schule verliess, um eine Professur in Meissen zu übernehmen. Schliesslich ist hier nochmals zu erwähnen, dass bald darauf (Ostern 1825) auch der italienische Lehrer Rathgeber zurücktrat, dessen Stelle der seitherige französische Lehrer Vitale übernahm, während der französische Unterricht von da an dem Mag. Friedrich Gottlob Günther (geb. 1787 zu Loitzsch bei Zeitz) übertragen wurde.

Der neue Vorsteher Volkmann nahm sich der Schulangelegenheiten mit ausserordentlicher Gewissenhaftigkeit an. Er beteiligte sich das erste Mal am 30. September des Jahres 1823 an der Konferenz des Kollegiums und hat seitdem, wie das Protokollbuch und sein Tagebuch ausweisen, keine Konferenz bis zu seinem Rücktritte versäumt. Gleich nach seinem Amtsantritte hatte er den Empfang mehrerer Stiftungen zu bestätigen, die fromme Anteilnahme der Schule zugewendet hatte. Die im Jahre 1823 verstorbene verwitwete Frau Sommerfeld hatte der Schule die Summe von 2000 Thaler vermacht, deren Zinsen an sechs bedürftige Schüler der 3., 4. und 5. Klasse verteilt werden sollten, die sich durch moralisch gutes Betragen auszeichneten. Schon ihr 1820 verstorbener Mann, der Kassierer bei der Königlichen Steuerkreditkasse, Johann Gottlieb Sommerfeld, hatte zu Gunsten des Lehrerkollegiums die Summe von 500 Thaler ausgesetzt, damit die Gehalte einige Aufbesserung erfahren sollten. Zu dem Sommerfeldschen kam im Jahre 1825 das Andreäsche Legat hinzu, das von dem 1824 in Jena verstorbenen Professor und Appellationsrat Dr. Paul Christian Gottlob Andreä gestiftet worden war. Es belief

1) Böhmert war mit Stallbaum nahe befreundet, ein Verhältnis, das auch in späteren Jahren erhalten blieb, als Böhmert als Pfarrer nach Rosswein versetzt wurde, woselbst er 37 Jahre in grossem Segen gewirkt hat. Er starb hochbetagt 1882 in Dresden. Sein Leben hat sein Sohn, Geheimrat Prof. Dr. Böhmert, in Dresden beschrieben unter dem Titel: Der Pfarrer von Rosswein (Gotha, Perthes 1886).

sich auf 200 Thaler, von deren Zinsen am 27. Januar ein Drittel dem jeweiligen Primus der Obersekunda und zwei Drittel dem jeweiligen Quintus (Baccalaureus funerum) zufallen sollten. Das Gestift sollte das Andenken an seinen Vater Paul Gottlob Andreä festhalten, der von 1762 bis 1790 als Quintus an der Schule gestanden hatte. Zuletzt ist noch die Eulensteinsche Stiftung zu erwähnen (von Volkmann im April 1826 angenommen) im Betrage von 250 Thalern, von deren Zinsen ein armer Leipziger Schuhmacherssohn freies Schulgeld erhalten sollte. Eulenstein († 23. Dez. 1821), Vesperprediger an der Thomaskirche, war gegen Ende des vorigen Jahrhunderts selbst Thomaner gewesen und hatte zu mehreren Malen die Zinsen der Sinnerschen Stiftung genossen.

Auf der Schule ging indessen alles im alten Gleise weiter. Der Unterricht in der Sekunda lag nach Lehmanns Weggange wesentlich in den Händen Stallbaums, der auch mit dem Ergebnisse seiner Thätigkeit allen Grund hatte zufrieden zu sein. Im Osterberichte des Jahres 1824, der sich in den oben erwähnten Konvolutpapieren befindet, berichtet er über diese Klasse: „Die Klasse verdient das Lob ausgezeichneter Ordnungsliebe und eines regen wissenschaftlichen Strebens. Verweise wegen Unanständigkeit und Liederlichkeit sind von meiner Seite durchaus nicht nötig gewesen; es herrschte im eigentlichen Sinne ein guter Ton und auch nicht einem brauchte ich in dieser Hinsicht Vorwürfe zn machen. Fast ebenso kann ich in Bezug auf Fleiss und Fortschritte urteilen. Bei weitem der grösste Teil hat gute Fortschritte gemacht. Mehrere zeichnen sich vorteilhaft aus: Gurlitt, Riederich, Moses, Schuster, Grunert, Herrmann, Helffer, Brendel, Kunze, Kormann, Schillbach u. s. w.“ Daneben erteilte er noch Unterricht in der römischen Geschichte an die Tertianer und Oberquartaner. Dasselbe Urteil fällt er auch zu Ostern 1825, wobei er gleichzeitig in einem Briefe an den Rektor Rost vom 16. April einen Überblick über seine gesamte Thätigkeit im Laufe des verflossenen Schuljahres giebt. Danach nimmt er in vier wöchentlichen Stunden von 8—9 die alte Geschichte durch, wozu er jedesmal 3 Jahre verwendet. Die beiden andern Wochenstunden von 8—9 Uhr dienen zu lateinischen Stilübungen in Sekunda. In vier wöchentlichen Stunden von 9—10 Uhr hatte er mit den Sekundanern statarisch das fünfte Buch von Ciceros epp. ad div. gelesen, kursorisch, obwohl anfangs langsam und vorbereitend, Sall. de bello Iug. In zwei wöchentlichen Stunden von 1—2 Uhr[1]) waren ebenfalls in Sekunda die Horazischen Episteln durchgenommen worden. In zwei Stunden von 10—11 Uhr hatte er mit den Sekundanern Rhetorik getrieben, d. h. neben dem Betriebe der Rhetorik im engeren Sinne Deklamationsübungen veranstaltet und deutsche Ausarbeitungen fertigen lassen, wobei im Sommer die Prosa, im Winter die metrischen Übungen, die einige Schüler auch zu selbständigen dichterischen Versuchen anregten, in den Vordergrund getreten waren. Mit den Primanern endlich hatte er vierstündig die Midiana des Demosthenes gelesen und zweistündig Syntax nebst schriftlichen Übungen getrieben, welche er aber gerne wieder an den Kollaborator abgeben möchte, da er mit den lateinischen und deutschen Korrekturen zu sehr überladen sei. Ähnlich lautet der Osterbericht im Jahre 1826, aus dem wir zugleich ersehen, was in dem üblichen zweijährigen Kursus in der 48 Schüler zählenden Sekunda geleistet wurde. Es ist gelesen worden: Ein grosser Teil von Ciceros Briefen, Sallusts Jugurtha und Catilina, einige Bücher Äneide, die ersten 15 Episteln des Horaz und einige Stücke des Terenz. Dazu kommen privatim Ciceros Laelius und Cato, das 1. und 5. Buch der Tuskulanen und die Catilinarien Ciceros, die teils excerpiert, teils kommentiert und übersetzt wurden. Alle Wochen erhielten die Schüler ein Pensum, das zu Hause von Stallbaum korrigiert wurde, sowie ein Extemporale, das in

---

1) Seit Ostern 1830 begann der Nachmittagsunterricht erst um 2 Uhr.

Werk sei, das nicht reiflich genug erwogen werden könne. Unter den Unterzeichnern dieser Eingabe finden wir auch den Namen Stallbaums. Der Ton dieses von Rost verfassten Schriftstückes war nun aber etwas leidenschaftlich gehalten. Die Patronatsbehörde erliess deshalb unter dem 12. November 1821 ein Antwortschreiben an Rektor und Kollegium, das in sehr geharnischtem Tone abgefasst war und denselben anheimstellte, um die Erlaubnis nachzusuchen, Erinnerungen gegen den aufgestellten Schulplan machen zu dürfen, während es in dem Hauptwerke bei dem Entwurfe zu bewenden habe.

Daraufhin wandte sich das Kollegium, wahrscheinlich auf das Betreiben des Konrektors Reichenbach, ohne sich darüber mit dem Rektor ins Einvernehmen gesetzt zu haben, am 9. Januar 1822 mit einem Schreiben an den Magistrat und ersuchte ihn mit geziemender Ehrerbietung, dem höchst kläglichen Zustande der Ordnungslosigkeit an der Thomasschule, der sich besonders in dem gänzlichen Mangel an einem festen Schulplane an den Tag lege, durch die wohlwollende und unverzügliche Veranstaltung einer zweckmässigen Gymnasialordnung zu steuern und das Lehrerkollegium zu diesem Zwecke mit einer entsprechenden Vollmacht zu versehen. Der Magistrat ging auf dieses Gesuch ein und beauftragte das Kollegium mit der Einschickung gutachtlicher Bemerkungen und Vorträge. Es lässt sich denken, dass der Rektor, als er darum erfuhr, von gerechtem Schmerz erfüllt wurde. Während er noch mit der Patronatsbehörde darüber verhandelte, hatten mittlerweile die Kollegen unter dem 1. März ihre Begutachtungen eingeschickt mit einem Anschreiben des Konrektors, in dem hervorgehoben war, dass eine völlige Übereinstimmung mit dem Plane der Nikolaischule unmöglich sei, sowie, dass die Ferien im Vergleich zu früheren Zeiten fast um die Hälfte vermindert worden seien, obwohl von jeher auf der Thomana nie mehr gearbeitet und fleissiger studiert worden sei, als gerade zu Ferienzeiten. Von Stallbaums Hand rühren in dem eingereichten 97 §§. umfassenden Gutachten, das im RA. Stift. VIII. b. 30 niedergelegt ist, die §§ 1—28 her, der Rest von der Hand des Tertius Lehmann und des Konrektors Reichenbach. Der Kantor Schicht hatte wegen Kränklichkeit keine Zeit gehabt Vorschläge zu machen. Es lässt sich dabei allerdings nicht mehr feststellen, was als geistiges Eigentum jedem einzelnen der drei Begutachter angehört, da sicherlich anzunehmen ist, dass sie bei der Feststellung des Textes gemeinschaftlich gearbeitet haben. Das Gutachten erklärt sich zunächst mit dem Entwurf darin einverstanden, dass die beiden untersten Klassen gleichzeitig als Elementarschulklassen dienen sollen, in denen neben dem Unterrichte im Lateinischen und Griechischen vorzugsweise gemeinnützige Kenntnisse mitgeteilt werden. Vorausgesetzt zur Aufnahme wird freilich die Kenntnis des Lesens und Schreibens und die Beherrschung der lat. Deklinationen. Ferner wird verlangt eine feierliche Prüfung der Rezipienden zwischen Osterexamen und Translokation im Lokale der Prima in Gegenwart aller ordentlichen Lehrer sowie des Mathematicus. Auf die Rezeptionsgebühren aber, die seit alter Zeit ein Vorrecht des Rektors und Kantors gewesen seien, erklären sich die Kollegen bereit zu verzichten. Auch die ein Vierteljahr vorher nachzusuchende Entlassung zur Akademie soll an feierliche Formen gebunden sein und durch ein lateinisches Abgangszeugnis beurkundet werden, das von allen Lehrern zu unterschreiben sei. An den Konferenzen (mit Ausnahme der am Ende des Halbjahrs stattfindenden Zensurkonferenzen) nehmen nach dem Vorschlage des Gutachtens die ausserordentlichen Lehrer nicht teil, dem Rektor verbleibt in denselben bei Stimmengleichheit das votum decisivum. In den Konferenzen wird auch der Lehr- und Stundenplan festgestellt und im voraus genau bestimmt, wer, falls ein Lehrer durch Krankheit oder einen sonstigen Grund seine Stunden zu geben verhindert sei, für ihn zu vikarieren habe. Der Unterricht dauert von 7—11 und

von 1—4 Uhr. Statt des bisherigen Donnerstags soll jetzt der Nachmittag des Mittwochs frei vom Unterrichte sein. Die Inspektion auf dem Alumnate wechselt zwischen Konrektor, Kantor, Tertius und Quartus, während dem Rektor, der nach dem Ratsentwurfe auch mit inspizieren sollte, nur die gelegentliche Kontrolle der Schüler nach dem Abendessen überwiesen wird. Eine beständige Beaufsichtigung der Schüler, auch während der Nacht, wird nicht empfohlen, da sie die Jünglinge nur sklavisch und tückisch mache. Erforderlichenfalles aber könne der Kollaborator, Magister Steinhäuser, damit betraut werden. Die Schülerbibliothek solle jeden Sonnabend Nachmittag von 2—4 Uhr für Lehrer und Schüler offen stehen etc. Diesem Gutachten fügten der Bürgermeister Siegmann und der Ephorus Tzschirner ihre Kritiken bei Jener erklärte es namentlich für eine übertriebene Zartheit, wenn die Kollegen auf die Rezeptionsgelder verzichten wollten, ein Verzicht, der nicht res merae facultatis der Monenten sei. Dieser hielt es für unnötig von vornherein Vikare zu bestimmen und wünschte besonders eine scharfe Überwachung der Obern in ihrem Verhältnisse zu den Unteren. Der Rektor Rost, welcher sich durch einige Punkte dieser Sondereingabe gekränkt fühlte, wandte sich an den Superintendenten mit der Bitte, eine mündliche Konferenz in Sachen der neuen Schulordnung herbeizuführen, wozu Tzschirner auch bereit war, um die dermalige grosse Spannung zwischen dem Rektor Rost und seinen Kollegen zu mindern. Der Magistrat lehnte aber das Gesuch ab und stellte dem Rektor anheim, durch eine Eingabe seine Stellung zu den gutachlichen Vorschlägen der Kollegen schriftlich darzulegen. Dies that der Rektor denn auch durch ein Schreiben vom 29. Juli 1822, in dem er namentlich die gleichzeitige Benutzung der untersten Klassen als Elementarschule beanstandete, eine Erweiterung des mathematischen Unterrichtes verlangte, bei dem er auch das Zeichnen mitbetrieben wissen wollte, die Kombinationen der Klassen verwarf, die Prüfung der Rezipienden und die Erteilung von Legaten an die Schüler als ein Vorrecht des Rektors beanspruchte und auf eine Ordnung des Inspektionswesens drang, vielleicht in der Weise, dass wieder ein noch zu berufender Nocturnus an Vetters Stelle eingesetzt werde, da die dauernde Anwesenheit eines Aufsicht führenden Inspektors unbedingte Notwendigkeit sei. Wie sich die Dinge weiter entwickelt haben, lässt sich aus dem in der Folgezeit Bestehenden nur schliessen, da auffallenderweise weder im Rats- noch auch im Schularchive ein Dokument vorhanden ist, das die endgiltige Fassung der jedenfalls nicht vor Ostern 1823[2]) publizierten Schulordnung enthielte.

Den offiziellen Charakter einer Elementarschule, in der man mit dem Lesenlernen des Deutschen und den Elementarkenntnissen begann, haben die untersten Klassen nach dem Entwurfe des Magistrats in der That weiter getragen bis zu Ostern des Jahres 1828[3]). Es blieb also darin völlig beim Alten[4]), wie es Gurlitt schildert, wenn er berichtet: „Ich bin nie auf einer andern Schule, als auf der Leipziger Thomasschule (12 Jahr 10 Monate lang) gewesen, auf welcher damals in Sexta die Elemente des Deutschen gelehrt wurden.“ Die vom Rektor beantragte Erweiterung und Stärkung des mathematischen Unterrichtes wurde genehmigt[5]),

---

1) Zu Ostern 1821 hatte der Nocturnus Vetter das Alumnat verlassen, und der Rektor Rost die nächtliche Inspektion freiwillig auf sich genommen.

2) R. A. Stift. VIIIb III. No. 26 vol. IV Blatt 40, woselbst der Rektor Rost unter dem 29. April 1823 sein Gesuch bezüglich des mathematischen Unterrichtes vom 29. Juli 1822 wiederholt.

3) Vgl. Progr. Ostern 1829; Stallbaum, die Thomasschule zu Leipzig etc.; R. A. Stift. XIII, 2 Acta gehalten bei der Schuldeputation.

4) Progr. 1897 p. 3.

5) ib. p. 19 Anm.

ner, nachdem er noch seit Anfang des Winters 1827 mehrere Abende in jeder Woche festgesetzt hatte, um mit Stallbaum gemeinsam Platonische Dialoge zu lesen, da er die Absicht hatte, in einer Schrift den Anteil zu entwickeln, den der Neuplatonismus an der Ausbreitung des Christentums gehabt hat[1]. — Mit Ostern des Jahres 1828 wurde der Unterricht in den bürgerlichen Elementarkenntnissen völlig aus dem Lektionsplan entfernt und die Quinta mit der Sexta in eine Vorschule des Gymnasiums verwandelt. — Am 9. September 1828 verliess Fritzsche die Schule, um als Nachfolger Huschkes nach Rostock überzusiedeln. An seine Stelle trat (von dem 11. November 1829 an zugleich als Adjunkt für den schonungsbedürftigen Konrektor Reichenbach) statt des von Fritzsche selbst empfohlenen Sintenis der 1825 aus Grimma zurückgekehrte Jahn, der 1826 eine akademische Thätigkeit begonnen und in diesem Jahre die noch heute bestehenden Jahrbücher für Philologie und Pädagogik begründet hatte. — Am 1. Januar des Jahres 1829 erhielt die Schule einen neuen Ephorus in dem energischen Superintendenten Christian Gottlob Leberecht Grossmann (bisher Oberhofprediger in Altenburg, geb. 1783 in dem Dorfe Priessnitz bei Naumburg), der sich der Schule und ihrer Interessen als homo acerrimi ingenii, summae industriae, exquisitae doctrinae et longae experientiae, wie ihn Rost charakterisiert, thatkräftig annahm und sich nicht scheute, gegebenen Falles sogar dem Patrone Trotz zu bieten. Zu Stallbaum stand der neue Ephorus auch späterhin stets in einem freundlichen Verhältnisse. Er beschäftigte sich, ähnlich wie Stallbaum, mit philosopischen Studien auf dem Gebiete des Plato und Philo und huldigte in Übereinstimmung mit Stallbaum der Beibehaltung der lateinischen Schreib- und Sprechübungen. Das freundliche Verhältnis Stallbaums zu seinen Amtsgenossen war auch ihm eine Freude, die er gelegentlich äusserte, als er das Kollegium am Hohenneujahrstage, wie üblich, bei Stallbaum versammelt antraf: „So soll es sein! Der Rektor an der Spitze seiner Lehrer[2])!“ Bald nach der Begrüssung des neuen Ephorus lag der Schule aber eine andere Ehrenpflicht ob. Es galt, den einstigen Schüler, Professor Christian Daniel Beck, zu seinem 50jährigen akademischen Jubiläum, das am 8. Mai 1829 stattfand, zu begrüssen. Die Schule bestellte zu ihrem Interpreten den Quartus Richter, der dem Jubilar ein Schriftchen de vi et natura artis logicae überreichte. Die ehemaligen Seminarmitglieder liessen eine Münze mit dem Bildnisse Becks prägen, und Stallbaum widmete dem Jubilar in ihrem Namen die Abhandlung: „De argumento et consilio librorum Platonis, qui de republica scripti sunt“ nebst einer epistola dedicatoria. — Grossmann hatte bald nach seinem Amtsantritte mit einer wichtigen die Schule betreffenden Frage zu thun. Es handelte sich um einen Umbau derselben sowie um die Neuordnung des Inspektionswesens. Der von Grossmann warm befürwortete Umbau erfolgte in der Zeit vom 19. Juli bis 20. November. Das war eine Zeit wüster Unordnung. Die Alumnen wurden z. T. in der am Thomaskirchhofe gelegenen Schneiderherberge, z. T. bei Verwandten in der Stadt untergebracht, z. T. auch beurlaubt. Der Unterricht wurde durch den Lärm der Arbeiter während dieser Zeit sehr gestört. Und zum

---

1) Goldhorn, Mittheilungen aus des vollendeten Tzschirner letzten Amts- und Leidensjahren p. 16 Anm. Tzschirner (geb. 1778 zu Mittweida, seit 1809 Professor der Theologie in Leipzig, 1813 Feldprobst der sächsischen Armee in Frankreich, 1815 Superintendent in Leipzig) war ein durch grossen Freimut nach oben ausgezeichneter Mann, der z. B. 1827 bei der Erbhuldigung zu dem König Anton die Worte sprach: „Gewähren Sie Ihrem Volke alle die Freiheit, welche mit gesetzlicher Ordnung vereinbar ist. Denn nur sie giebt dem Leben seine Würde und hebt den Geist der Völker, und lassen Sie das Wort seiner Weisen nicht binden!“ Der Schule gegenüber wahrte er stets die liebenswürdigsten und verbindlichsten Formen.

2) Mitteilung der Frau Dr. Dolega.

Überflusse fiel in die Bauzeit, auf den 21. September, auch noch das durch Mandat vom 4. Juli 1829 angeordnete erste Maturitätsexamen. Das bisherige Kammer- und Zellensystem war aufgegeben und statt der Kammern und Zellen waren fünf Stuben A—E eingerichtet worden, in denen die 59 Alumnen untergebracht wurden. Auch mit der Inspektion war eine Veränderung vorgegangen. Die bisherige Nachtinspektion fiel weg, und statt derselben wurde eine fortlaufende Inspektion eingerichtet, aber zu derselben auch die Kollaboratoren mit herangezogen. Stallbaum hatte sich, wie auch seine Kollegen, einigermassen gegen diese Neuordnung gesträubt[1]). Es wollte ihm nicht einleuchten, warum die bisherige schöne Verbindung zwischen Tag- und Nachtinspektion abgeschafft werden sollte. Er machte den Vorschlag, dass, wenn ja angenommen würde, dass einen Nachtinspektor die ununterbrochene Inspektion zu sehr belaste, dann zwei Nachtinspektoren bestellt werden könnten. Namentlich betonte er auch noch, dass in Krankheitsfällen wie z. B. bei Professor Richter, der Jahr und Tag leidend gewesen sei, durch die Übertragung von Tages- und Nachtinspektion an eine Person der kürzere Turnus für die 4 oder 5 Gesunden geradezu unerträglich werden müsse. Ferner machte er darauf aufmerksam, dass durch die Abhaltung von Universitätsvorlesungen doch die als ununterbrochen verlangte Anwesenheit der Inspektoren auf dem Alumnate unmöglich gemacht werde. Und endlich wies er darauf hin, dass durch die angesonnene Mehrleistung die Lehrer der Thomana weit in Nachteil gegen die der Nicolaitana gesetzt würden. Doch alles Sträuben half nichts. Grossmann erkannte in allen geltend gemachten Gründen nur die Absicht, nicht die Musse zu grösseren litterarischen Arbeiten zu verlieren, und der Bürgermeister Sickel bemerkte mit Bezugnahme auf die Unterbrechung der Inspektion durch akademische Vorlesungen: „Wir wollen keine Professoren, die nebenbey Lehrer sind; sondern die Lehrer müssen dankbar anerkennen, wenn wir gestatten, dass sie nebenbey Professoren sind." Am 20. November 1829 abends um 5 Uhr fand der feierliche Aktus der Einweihung des erneuerten Schulgebäudes[2]) statt. Nach einleitendem Gesange dankte der Superintendent dem Rate, der einen die kühnsten Wünsche übertreffenden Umbau geschaffen habe, legte Lehrern und Schülern die Pflichten, welche die neuen Verhältnisse mit sich brachten, dringlich ans Herz und fragte zum Schlusse besorgt in die Zukunft blickend: „Wie wird es nach 100 Jahren unserem Werke ergehen?" Nach dem Weihegebete und erneutem Gesange folgte dann die Danksagungsrede des Rektors Rost, der bei dem Anblicke des erneuten Gebäudes in die Worte ausbricht: „Ita toto pectore et intimis medullis me commoveri sentio, ut prae laetitia vix mente consistam, nedum quid sentiam digna oratione exprimere queam. Quidquid ob vetustatem inutile erat, remotum, quidquid aliud vitium fecerat, refectum est. Externi internique parietes cum tectis et pavimentis absterso situ et squalore egregie nitent. Auditoria novis mensis, sedilibus et cathedris instructa laetisque coloribus picta alliciunt discipulorum benevolentiam. Pro angustis illis alumnorum cellulis, quarum horrida hieme nullus erat usus, reliquo tempore incommoda habitatio, aedificata sunt spatiosa cubicula repleta nova, varia et pulchra supellectile, non nova quidem luxuriosi hominis, sed tamen abundantis. Dormitoria ferreis lectis, nova veste stragula et aliis rebus videas instructa . . . Quid? quod contra coelestia fulmina tota domus munita est." Ja, sogar ein schon seit dem Jahre 1825 von dem Vorsteher Volkmann geplanter Schulgarten (der indessen bald wieder dem Schulgebrauche entzogen und zur öffentlichen Promenade ge-

1) R. A. Stift. XIII, 2 gehalten bey der Schuldeputation Blatt 14 ff.

2) Eingehenderer Bericht in dem Festschriftchen: Worte bei dem Erneuerungsfeste der Thomasschule, in dem ersten Lehrsaale gesungen und gesprochen.

zogen wurde) fehlte nicht. Das Stück Stadtgraben zwischen dem Thomaspförtchen und der Superintendentur, das bisher als Pappelbaumschule gedient hatte, war zu einem Garten hergerichtet worden, der dreimal in der Woche den Alumnen offen stand und auch für den Inspektor ein lauschiges Plätzchen enthielt. Mit Segenswünschen für den König, die Vaterstadt und die Schule schloss der Rektor seine Rede. Die 8stimmige Bach'sche Motette: „Singet" bildete das Ende der bedeutsamen Feier. Abends wurde den Alumnen ein Festmahl gegeben, bei dem es sehr flott zuging. Der Quartus, Professor Richter, wohnte demselben als Inspektor bei. Nach dem Essen wurde gesungen und sogar noch bis 11 Uhr getanzt, und zwar nach den Klängen des Flügels, der aus dem Musiksaale nach dem Cönakel geschafft worden war[1]). Mit dieser äusseren Umgestaltung trat gleichzeitig auch eine neue Disciplinarordnung, aus 77. §§. bestehend, für das Alumnat in Kraft, die schon am 11. November publiziert worden war. Die Schule hatte von jetzt an in jährlichen Programmen über ihre Thätigkeit Rechenschaft abzulegen. — Im folgenden Jahre 1830 feierte die Schule mit der ganzen Stadt am 26. Juni den Jubeltag des Augsburger Religionsbekenntnisses. Bei dieser Gelegenheit schrieb Stallbaum, aus dem vollen Schatze seiner Kenntnisse schöpfend, in Zeit von wenig Tagen das Programm: De similitudine, quae inter sacrorum emendationem saeculi 16. initio atque philosophiae Graecae per Socratem instaurationem intercedit. — Die Unruhen, welche im September dieses Jahres die Stadt in Aufregung versetzten, warfen ihre Wellen auch bis in die stillen Räume der Schule hinein. Der alte Rat der Stadt trat infolge derselben zu Anfang des nächsten Jahres zurück, und am 5. April 1831 übernahm ein neuer Rat, mit dem Bürgermeister Schaarschmidt an der Spitze, die Verwaltung des Gemeinwesens.

Die Stelle Volkmanns, der unter dem 4. April in seinem Tagebuche berichtet, dass er seine Insignien abgegeben und sein Amt niedergelegt habe, wurde dem Stadtrate Jacob Friedrich Wilhelm Müller übertragen, einem ehemaligen Schüler der Schule, der am 13. Juni erstmalig in seiner Eigenschaft als Vorsteher die Schule mit seinem Besuche beehrte und den Rektor Rost, der vor 25 Jahren sein Lehrer gewesen, mit ehrerbietigem Danke begrüsste[2]). Am 21. Juni brachten die Alumnen dem neuen Vorsteher ein Fackelständchen, und der Rektor Rost widmete ihm eine Ode: „Ostende, Clio, principia ultima" etc. Müller liess es zunächst seine vornehmste Sorge sein das Kollegium zu verjüngen. Der Konrektor Reichenbach sowie der Quintus Baumgärtel wurden pensioniert, und der Sextus Steinhäuser, der den Anforderungen der Disciplin nicht mehr genügte, wurde an die Ratsbibliothek versetzt. Die Kollaboratoren Maurer und Petersen hatten bereits einige Zeit vorher die Schule verlassen, jener, um sich ins Privatleben zurückzuziehen, dieser, um als Kantor nach Grimma zu gehen. So fand denn zu Ostern 1832 eine vollständige Umgestaltung des Kollegiums statt. Der Rektor Rost blieb an der Spitze. „Ich mag die Direction um keinen Preis aus seinen Händen lassen," erklärte der Vorsteher dem Patrone, „er ist als Rector stets im Segen für die Schule und mag wirken, bis Gott ihn ruft". Das Konrektorat erhielt Stallbaum. Zum Tertius war der um das Wohl der Schule sehr verdiente Professor Richter ernannt worden. Derselbe starb indessen zur grossen Betrübnis aller seiner Amtsgenossen und Schüler bereits am 24. Januar 1832[3]). An

1) Schumann, I. 177.

2) ib. II. 87.

3) Heinrich Ferdinand Richter war am 3. Januar 1800 zu Weisagk bei Luckau in der Niederlausitz geboren, woselbst sein Vater Pachter war. Von 1814—17 hatte er das Gymnasium zu Luckau besucht. Nachdem er seine Studien in Leipzig vollendet hatte, habilitierte er sich daselbst 1822 und wurde gleichzeitig Quartus an der Thomana. 1825 erhielt er eine ausserordentliche Professur an der Universität. R. machte sich um die Hebung der Schüler,

seiner Stelle wurde Jahn Tertius. Das Quartat übertrug der Rat dem aus Gera zurückberufenen Lipsius, der an Reichenbachs Stelle den Religionsunterricht in den Oberklassen erhielt. Zum Quintus wurde der bisherige Sextus der Nikolaischule, August Moritz Dietterich, ein ehemaliger Portenser, berufen, und die Stelle des Sextus erhielt August Christian Adolf Zestermann, (geb. zu Wilkau bei Seidenberg in der Oberlausitz), ein Jugendfreund des Quartus Lipsius. Um Zestermanns Anstellung entspann sich zwischen dem Ephorus Grossmann, der durchaus nichts davon wissen wollte, und dem Rate ein erbitterter Streit, den der Kultusminister Müller[1]) schliesslich zu Gunsten des Rates entschied. Die Stelle des ersten Adjunkten (der Titel Kollaborator hörte von jetzt an auf) bekam ein alter Thomaner, der seitherige Lehrer an der Ratsfreischule Karl Heinrich Brenner, der 1819 abgegangen war, die des zweiten Adjunkten Georg Änotheus Koch aus Drehbach i. E., der sich vor allen Dingen durch seine gediegenen philologischen Kenntnisse vor seinen Mitbewerbern Funkhänel, Billroth und Klee empfahl und ein sehr günstiges Zeugnis des Professors Beck beibrachte. Am 7. April 1832 fand in Gegenwart des vollzählig versammelten Rates die Verpflichtung der Neugewählten auf der Ratsstube statt, wobei Stallbaum die Dankrede hielt. Am 11. April, dem Geburtstage des Rektors Rost, erfolgte die feierliche Inauguration der 8 neuen Kollegen in der Schule. Der Rektor Rost hielt die Einweisungsrede. Die Schicksale der Schule und seines Lebens mit prüfendem Blicke überschauend, stand er nicht an zu erklären: „Vixi et, quem dederat cursum fortuna, peregi.“ Mit Hoffnung und Wohlgefallen dagegen ruht sein Blick auf der jüngeren Lehrergeneration, die „aetate florens, eruditione clara, honestatis amore imbuta, studiorum ardore inflammata, fraternitatis affectu perfusa collatis consiliis atque viribus in unum illud opus conspirat, ut iuventutem ad omne virtutis officiique munus instruat atque instituat.“ Als ein vates futurorum temporum weissagt er ihr eine glückverheissende Zukunft und fleht auf sie den göttlichen Segen herab. Der neue Konrektor Stallbaum hielt darauf seine oratio aditialis, die er später im Silvesterprogramm von 1835 zugleich mit der beim Antritt des Rektorates gehaltenen Rede veröffentlichte. Indem er ausging von den grossen Veränderungen, die die Schule soeben erlebte[2]), sprach er sodann de causis quibusdam, cur litteris antiquitatis etiam hac nostra aetate in gymnasiis locus debeatur praecipuus. Zwar will er den modernen Sprachen, insbesondere der Muttersprache, der Mathematik und vor allen Dingen der Religion den zukommenden Platz einräumen, doch mit der Beschränkung, dass das Studium der klassischen Sprachen in alle Wege obenan stehen müsse, da durch diese

---

namentlich der Alumnen, in wissenschaftlicher und sittlicher Hinsicht in hohem Grade verdient. Insbesondere war er ein Beförderer der Turnkunst. Er musste diese aber, da sie beim Rektor Rost schlecht angeschrieben stand, mit den Schülern heimlich betreiben, wozu man das benachbarte Dorf Stünz aufsuchte. Richter war zweimal verheiratet. Seine hinterlassene zweite Gattin verheiratete sich wieder mit dem Rittergutsbesitzer Baumann von Trebsen. Zu Stallbaum scheint er in einem etwas kühleren Verhältnisse gestanden zu haben, wie sich aus Bemerkungen Stallbaums im Inspektionsbuche zum 2./9. April 1831 ergiebt.

1) Das Kultusministerium war durch Konstitution vom 31. Oktober 1831 errichtet worden.

2) Dazu gehörte ausser dem Personalwechsel die Aufhebung der 1828 eingerichteten Vorschule und die Wiederherstellung der beiden Klassen Quinta und Sexta, aber als Gymnasialklassen. Aus dem ersten Stockwerke waren sie ins dritte, an ihre nachmaligen Plätze verlegt worden. In Mathematik und Französisch trat statt des Fach- das Klassensystem ein. Der Mathematiker, dessen Unterricht erweitert ward und der von jetzt an auch Physik zu unterrichten hatte, wurde gleichberechtigter Collega mit der Verpflichtung an der Wocheninspektion teilzunehmen. Dem Unterricht im Deutschen wurde der gebührende Ehrenplatz eingeräumt, und der von Weinlig übernommene Singunterricht auf sämtliche Externen ausgedehnt. Die jüngern Alumnen hatten übrigens schon seit 1829 dreimal in der Woche besondere Lektionen bei den Obergesellen.

der Sinn für das Wahre, Gute und Schöne, wie durch keinen zweiten Unterrichtsgegenstand, in der Jugend gefördert werde, was freilich die übersehen, welche „dignitatem litterarum more hominum illiberalium ad officinarum sordes, ad tabernae modulum, denique ad lucelli turpitudinem exigere et metiri non erubuerint." Nach seiner Definition sind die Gymnasien „doctrinae et eruditionis seminaria, in quibus qui pueros instituunt atque erudiunt, tanquam sacerdotes humanitatis sanctissima obeunt officia, quorum religiosa administratione haud sane exigua pars privatae pariter atque publicae salutis continetur." Mit dem Versprechen getreulicher Pflichterfüllung und ermahnenden Worten an die Schüler schloss er seine Rede.

Von jetzt an nahm Stallbaum als Konrektor dem Rektor Rost, dessen Kräfte mehr und mehr versagten, bereits einen wesentlichen Teil seiner Amtsgeschäfte ab. So hielt er am 31. Dezember 1834 die übliche Neujahrsrede: Quaenam inter patriae caritatem et generis humani amorem intercedat coniunctio ac necessitudo, über das Verhältnis von Patriotismus und Kosmopolitismus, die nach seinem Erachten einander nicht ausschliessen, sondern nach den Vorschriften der christlichen Religion miteinander zu verbinden sind. In der Hauptsache müssen die Blicke der Menschen nach dem himmlischen Vaterlande gerichtet sein, „in quo pietas nostra nullo partium studio nullaque cupiditatum fluctuatione turbata, fructus autem liquidae et intemeratae tranquillitatis erit perpetuus." Dahin lenkt sich ganz besonders am Ende des scheidenden Jahres der Blick: „Qua quidem cogitatione erecti ac sustentati et, dum hic vivimus, officia nostra fortiter et constanter colemus et, his mortalibus vinculis exsoluti, laeto fidentique animo in aeternam illam et plane nostram patriam remigrabimus." Dieser letzte Passus in der Rede des Konrektors ging dem greisen Rost tief zu Herzen. „Cum ex cathedra descendissem," erzählt Stallbaum[1]), „ille voltu ad hilaritatem composito: Recreatus vero sum magnopere, inquit, oratione tua; maxime autem me delectavit ille locus, quo coelestis patriae mentionem faciebas. Huius enim desiderium animum meum iam adeo occupatum tenet, ut me mox illuc perventurum esse non tam confidam, quam propemodum sentiam." Und in der That, diese Voraussage sollte nur allzubald in Erfüllung gehen. Schon am 12. Februar des folgenden Jahres 1835 starb Rost, nachdem er 35 Jahre das Rektorat bekleidet hatte[2]). Tief waren von dem Trauerfalle besonders sein Schwiegersohn Lipsius und nächst ihm Stallbaum ergriffen, der ihm sein ganzes Lebensglück verdankte. Beide setzten während der Trauertage den Unterricht aus, und am 16. Februar rief Stallbaum im Namen der Schule dem Entschlafenen Worte des Dankes und der Anerkennung ins offene Grab nach. Am Abende des Begräbnistages fand eine Trauerandacht in der Schule statt, bei der Jahn sprach, und am 18. führte nochmals Lipsius besonders von religiöser Seite das Bild seines Schwiegervaters Lehrern und Schülern vor Augen in einer Rede, welche die Zuhörer tief ergriff, besonders als sie die letzten Worte des Sterben-

1) Or. aditialis 2 p. 51.

2) Rost hat sich mehrfach um die Schule sehr verdient gemacht. Er ist der Begründer der an der Schule bestehenden Witwenkasse, die er gleich zu Anfang seines Rektorates einrichtete. Er war nach Stockmanns Tode der in Leipzig allein noch lebende poeta laureatus, eine Ehre, die ihm im Jahre 1802 bei der Jubelfeier der Universität Wittenberg zu teil geworden war. Noch an seinem Krankenlager lächelte ihm die Muse. Dem von der Thomaskirche zur Nikolaikirche übergehenden Pastor Goldhorn, der für seine Thomana öffentlich in der Kirche gebetet hatte, übersandte er die Distichen: „Aurea verba diu sonuit tuum amabile cornu. Ut totidem inde aequo robore quaeso canat. Tunc satis aptus eris, cui cum praeconibus una Detur postremi buccina iudicii." Goldhorn erwiderte darauf: „Aurea si sonui te iudice verba, sonabo, Audiat ut numen: Sit tibi, Roste, salus." Ein vortreffliches Ölbild von ihm, sowie auch von seiner Gattin, befindet sich im Besitze seiner Enkelin, Fräulein Marie Lipsius.

den vernahmen: „Endlich ist's errungen! Endlich sind wir da! Droben wird gesungen ein Victoria!"[1])

Noch einmal gab Stallbaum seinem Schmerze Ausdruck in schönen elegischen Versen, von denen wenigstens ein Bruchteil mitgeteilt werden soll.

„Nil valuere preces. Rapiunt vota irrita venti
Pro cari capitis facta salute leves.
Occubuit Musaeque decus Phoebique sacerdos,
Occubuit nostrae dux columenque scholae.
Cernis, uti domus alta gemat concussa dolore.
Innumeras lacrimas angulus omnis habet.
Discurrit trepidans cum planctu dulcis alumnus
Et cari anquirit flebilis ora patris.
Ingemit amisso studiosa iuventa magistro,
Totos pendebat cuius ab ore dies,
Seu suavi eloquio probitatis iura severae
Dictabat celsa conspicuus cathedra,
Seu Clius chartas pandebat et acta parentum,
Seu teneros cantus legerat Aonidum . . . . .
Namque erat et sapiens et rerum exercitus usu,
Prudens venturi consiliique potens.
Ipsae Pierides, quarum usque hic sacra colebat,
Lugebant vatis tristia fata sui.
Quippe et Teutonico ludebat carmina plectro
Et Latii Musae gloria magna fuit . . . . .
Non tamen omnis abest. Meritorum nomina vivunt,
Vivunt, Thomanae dum manet ara scholae . . . . .
Haerebunt animis voltus frontisque serenae
Effigies linguae dulcia et eloquia.
Haerebunt monita et praecepta salubria vitae
Ac pietas nulla turpida tristitia.
Ergo nunc tristi tumulum mactemus honore
Dicamusque omnes: Sit tibi terra levis."

Nach dem bisherigen Lebensgange Stallbaums war es ausser Zweifel, dass kein Würdigerer[2]) gefunden werden konnte, das verwaiste Rektorat zu übernehmen, als gerade er. Zwar lenkte der Hofrat Böttiger in Dresden die Aufmerksamkeit auf Sillig, den Konrektor an der Kreuzschule in Dresden. Auch der grossherzoglich-hessische Pfarrer Kromm in Schweickartshausen (Kreis Nidda) hatte sich mit beworben. Schliesslich berichtet auch Nobbe, der Rektor der Nikolaischule, dass er in Frage gekommen sei, aber resigniert habe[3]). Stallbaums Bewerbungsgesuch datiert vom 24. Februar 1835. Da dasselbe von Wichtigkeit für Stallbaums

---

1) Tagebuch des Pfarrer em. Wagener (Görnitz bei Borna), dessen Einsicht ich Herrn Schuldirektor Schütz hier verdanke.

2) Stift. VIII B. 35.

3) Programm der Nikolaischule 1857, p. 7 ff.

Lebensgang ist, so will ich es vollständig mitteilen: „Amplissimo Senatui civitatis Lipsiensis. Quum nuper Schola Thomana, Viri Magnifici Amplissimi, acerba Rostii rectoris praeclare meriti morte magnam fecisset iacturam, diu ego mecum agitavi consilia, num mihi, qui illi in gymnasio nostro loco ac dignitate fuissem proximus, omni ex parte consultum foret, locum obitu eius vacuefactum optare et exspectare. Nam quum semper in ea fuissem sententia, ut scholam sapienter gubernare et moderari magnum quiddam ac difficile putarem, tum huius difficultatis cogitatio eo tempore vel maxime animum occupavit meum, quo mihimet ipsi erat videndum, ne forte novo munere petendo maius quiddam affectarem, quam quod in virium mearum modulum conveniret. Cogitanti autem mihi atque deliberanti nescio quomodo duae res in mentem venerunt, quae gravissimas dubitationes meas plurimum levarunt ac paene totas ex animo exemerunt. Primum enim coepi vitae meae hucusque actae memoriam tacita mentis cogitatione recolere, quo ipso animus meus aliquantulum molestia liberatus est. Quod si dico, Viri Amplissimi, nolite suspicari me mihimet ipsi unquam satisfecisse. Tantum abest enim, ut me omnia assecutum esse existimem, quae ad perfecti magistri laudem requiruntur, ut quantum mihi ad hanc perfectionem desit, sentiam acerrime. Sed illud tamen animadvertere mihi visus sum me inde ab eo tempore, quo primum sub auspiciis Augusti Hermanni Niemeyeri paedagogices posui tirocinia, assidue in iis artibus atque studiis esse versatum, quae ad prudentem studiosae iuventutis vel institutionem vel moderationem pro necessariis habentur, meosque labores haudquaquam frustra fuisse susceptos, siquidem nec apud discipulos fructu caruissent suo et vero etiam Vestram approbationem, Viri Amplissimi, id quod in summae felicitatis meae parte repono, haud semel habuissent. Ad hoc accessit alterum, quod dici non potest, quantum ad consilii mei rationes valuerit. Agi enim videbam de eius scholae moderamine, quae, si cuiquam alii, certe mihi ex omni parte cognita esset. Haec enim quum me olim puerum foverit et erudiverit, postea per 15 fere annos habuit magistrum eumque rerum ad ipsam pertinentium minime incuriosum. Quod quantopere animum meum in hac causa erigere et confirmare debuerit, vix est quod verbo significem. Nam quemadmodum citius tutiusque aliquo perveniunt, qui illud, quo intendunt, ante itineris susceptionem cognoverint, ita qui scholam aliquam regendam moderandamque susceperit, si eius rationem condicionemque omnem penitus perspectam habeat, certe multis aliis facilius intellegat, quid potissimum in agendo sequi et quorsum consilia sua dirigere debeat. Haec igitur atque alia, de quibus narrare nihil attinet, quum apud animum meum perpendissem, factum est tandem, ut seposita dubitatione Vos, Viri Magnifici Amplissimi, his litteris adire decreverim „velitis me munere rectoris scholae Thomanae, siquidem eo non indignus videar, ita ornare, ut mihi beati Rostii locum dignitatemque concedatis.“ Quibus quidem precibus si aliquid tribueritis, certe strenuo alacrique animo in posterum id agam perpetuo, ut Vos Vestri de me suffragii nunquam paeniteat. Ceterum Deum O. Max. nunquam desinam ardentissimis implorare precibus, ut Vos sapientissimos communis nostrae salutis curatores eosdemque generosissimos rei scholasticae patronos quam diutissime salvos et incolumes esse iubeat. Nominum Vestorum Amplissimorum cultor observantissimus M. Godofredus Stallbaum, scholae Thomanae conrector. Die 24. m. Febr. 1835.“

Unter dem 7. März 1835 erstattete der Vorsteher Müller der Patronatsbehörde in der Besetzungsfrage Bericht und empfahl dabei Stallbaum aufs wärmste, dem er Kenntnisse, Talent, Gründlichkeit, Erfahrung und andere erforderliche Eigenschaften in hohem Grade nachrühmte. So wurde denn Stallbaum zum Nachfolger Rosts gewählt und am 15. April nebst Jahn, Lipsius, Dietterich, Zestermann und Koch, die sämtlich nachrückten, auf der Ratsstube

in sein Amt eingewiesen. Im Namen aller seiner Amtsgenossen erwiderte Stallbaum und dankte dem Patrone für das ehrenvolle Vertrauen mit dem Versprechen, treu und gewissenhaft das übertragene Amt führen zu wollen. In die erledigte Adjunktur rückte Mag. Haltaus ein, dessen Probelektion in Gegenwart des Ephorus, Vorstehers und der drei obersten Kollegen am 31. März stattgefunden hatte. Noch als Rector designatus hatte ihm Stallbaum an demselben Tage ein günstiges Befähigungszeugnis ausgestellt und mit seinem Siegel (abgebrochene Eberesche mit darangelehntem Schilde, hinter dem ein Hirsch hervortritt) beglaubigt[1]). Am 18. Mai fand die feierliche Einweisung in der Schule statt. Die Antrittsrede[2]) des neuen Rektors handelte de disciplina scholarum nostra imprimis aetate aequabiliter constanterque moderanda. Er will vor allem der Zerstreuungssucht der Jünglinge entgegengetreten wissen, qui non discunt, sed oblectationis causa discursitant. Als Heilmittel schlägt er nicht die Strafe vor. Die Heilung soll erfolgen, „ut inconstantiae constantiae firmitas, levitati gravitas, mollitiei severa strenui ordinis ratio opponatur.“ Zum Schlusse entwarf er einen kurzen Abriss seines Lebens von der Zeit an, wo er als admodum puerulus a patre ad beatum Rostium deductus est, bis zu dem Augenblicke, wo er munere rectoris ornatus vor der Festversammlung steht. Mit dem Ausdrucke des herzlichsten Dankes gegen den Patron, frommen Gelübden für die Zukunft und ernsten Ermahnungen an die Schüler schloss er die in herrlichem Latein gehaltene Ansprache. Die Alumnen erhielten natürlich ein Festessen, wie Wageners Tagebuch berichtet: Weinsuppe, Schöpsenbraten und Äpfelstückchen, sowie 24 Flaschen Wein nebst Kuchen. Die Ausgehzeit dauerte bis 9 Uhr. Um 9 Uhr brachten sie dem neuen Rektor zu seiner Überraschung und Freude noch ein Ständchen und wurden von ihm mit Wein und Torte traktiert. Der Einzug in die Dienstwohnung erfolgte erst am 14. Oktober.

Bald nach seinem Amtsantritte hatte Stallbaum einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Am 29. Juni starb nämlich in Bad Kösen, wo er Heilung gesucht hatte, sein Gönner und Fürsprecher, Stadtrat Müller, der energische und verdiente Vorsteher der Schule, und wurde am 1. August von seiner Wohnung im benachbarten Lindenau aus zur Bestattung, die auf öffentliche Kosten erfolgte, nach Leipzig übergeführt[3]). An die Stelle Müllers trat als Vorsteher der Schule und Mitglied der Gymnasialkommission[4]) durch Ratsverordnung vom 14. Oktober 1835 der Kriminalrichter und Stadtrat August Lobegott Otto, den der Rektor Stallbaum als neuen Vorsteher mit einem elegischen Gedichte begrüsste: „Orba suo qualis moeret tutore puella Tristia et assiduis fletibus ora rigat, (Non illam blandae voces, non ludicra ducunt, Adspicit immotis exsequias oculis) Haud aliter Thomana domus lugebat ademtum, Ipsi qui fuerat praesidium atque decus“ etc. Mit dem neuen Vorsteher knüpfte Stallbaum eine Verbindung an, die mit der Zeit fester und fester wurde und zum Segen der Schule bis zu dem im Jahre 1849 erfolgten Tode Ottos fortbestanden hat. — Neben dem Leide, das die Schule durch den Tod ihres Rektors und Vorstehers erfuhr, wurde ihr aber in diesem Jahre eine grosse Freude zuteil, indem ein ehemaliger dankbarer Schüler

---

1) Stift. VIII b 35 Blatt 61.

2) Duae orr. aditiales ed. 31/12. 1835.

3) R. A. Tit. VIII. 146. Leipziger Zeitung vom 31. Juli 1835.

4) Durch Ministerialverordnung vom 21. März 1835 wurden die Rechte und Pflichten der Patronatsbehörden genauer festgestellt und die Gymnasialkommissionen (seit dieser Zeit ist die Bezeichnung Gymnasium für alle lateinischen Schulen üblich) eingesetzt, welche aus dem Superintendenten, dem Vorsteher und einem gelehrten Mitgliede der Bürgerschaft bestehend, die Funktionen des Dresdener Oberkonsistoriums, das bisher immer bloss den Superintendenten als seinen Vertreter bestellt hatte, übernahmen.

aus der Zeit des Rektors Fischer, der kaiserlich russische Staatsrat von Schmidt, der lange Zeit als Professor am Collegium Demidovianum in Jaroslav in Russland thätig gewesen war und zur Zeit im Ruhestande lebte, am 50jährigen Jahrestage seines Abganges von der Schule, dieser ein Legat von 3000 Rubeln vermachte, von deren Zinsen sittlich und wissenschaftlich ausgezeichnete Schüler bei ihrem Abgange von der Schule Prämien erhalten sollten. Er trat in dieser Angelegenheit mit Stallbaum in Briefwechsel und sprach seine Freude darüber aus, dass in der Person Stallbaums jetzt ein ehemaliger Thomaner als Rektor an der Spitze der Schule stehe. Nachzuholen ist bei dieser Gelegenheit noch, dass schon kurze Zeit vorher die Schule zwei reiche Zuwendungen erfahren hatte. Der am 10. November 1831 verstorbene Professor der Chemie Christian Gotthold Eschenbach begründete durch Stiftung eines Kapitals von 1000 Thaler die sechzigste Freistelle auf dem Alumnate. Desgleichen vermachte ein ehemaliger Schüler, der am 20. Mai 1832 verstorbene Rektor der Fürstenschule zu Grimma Fr. Wilh. Sturz, der Witwenkasse des Kollegiums die Summe von 500 Thalern.

Im Sommer des Jahres 1835 beteiligte sich der Rektor Stallbaum an der vom Ministerium auf den 29. Juni nach Dresden einberufenen Konferenz der sächsischen Rektoren, wozu den Teilnehmern freie Fahrt in der Eilpost und eine tägliche Auslösung von 2 Thlr. 12 Gr. vom Ministerium bewilligt worden war. In dieser Konferenz sollte eine neue Organisation für die sächsischen Gelehrtenschulen festgestellt werden. Schon vorher hatte ihm das Ministerium den Entwurf eines Organisationsplanes zugeschickt und von ihm gutachtliche Bemerkungen dazu verlangt. Stallbaum kam dieser Aufforderung nach und schickte sein Gutachten, das abschriftlich noch im Schularchive erhalten ist, ans königliche Ministerium ein. Das Hauptgewicht legt er in demselben auf die formale Ausbildung der Schüler, denen nicht zu vielerlei Lernstoffe geboten werden dürften, eine Anhäufung, durch welche die Geistesthätigkeit bloss niedergedrückt werde. Er hält fest an den üblichen Fächern, schliesst aber Astronomie und Naturwissenschaften, die der ministerielle Entwurf in die oberen und mittleren Klassen verlegte, vom Gymnasium aus und verweist sie auf die Universität, soweit sie aber populären Charakter tragen, lässt er sie höchstens im Progymnasium zu. Ein wahres Bedürfnis des Gymnasiums füllen sie seines Erachtens nicht aus. Im deutschen Unterrichte erhebt er Vorstellungen gegen den Betrieb des Altdeutschen. Metaphysik und vielleicht auch Psychologie streicht er beim philosophischen Unterrichte und will an deren Stelle logisch-rhetorische Übungen gesetzt wissen. Dem Klassensystem giebt er entschieden den Vorzug vor dem Fachsystem. In seinen Anforderungen im Latein ist Stallbaum durchaus bescheiden. Der Sekundaner z. B. kann nach seinem Dafürhalten noch keine Fertigkeit und Sicherheit im Verständnisse ciceronianischer Reden besitzen. Das Hebräische will er erst in Sekunda, das Französische dagegen schon in Quarta seinen Anfang nehmen lassen. Deutsche und sächsische Geschichte in der obersten Klasse besonders lehren zu lassen findet er keineswegs zweckmässig, dagegen will er die alte Geschichte in Quarta und Tertia besonders betont wissen. An dem Unterrichte in der Altertumskunde sollen auch die Sekundaner teilnehmen. Das Zeichnen ist Privatsache. Zu viel wissenschaftliche Hilfsmittel sind nicht bloss im naturwissenschaftlich-mathematischen Unterrichte, sondern auch in dem der Altertumskunde nicht zweckmässig. Eine Kontrolle der Schüler in ihren Wohnungen und eine Nötigung derselben zum Kirchgange billigt er nicht. An der Verteilung von Prämien hält er fest, bekämpft aber eine öffentliche Belobigung der guten Schüler. Dass der Rektor das Examen mit einer lateinischen Anrede eröffnen soll, findet er unpassend: „Möge doch bei solchen Angelegenheiten, wo das Gemüt in Anspruch zu nehmen ist, jede scholastische Ostentation gemieden

werden!" Dazu kommt noch eine Anzahl Abänderungsvorschläge zu dem von Rektor Lindemann in Zittau verfassten Entwurfe eines Gesetzes über Maturitätsprüfungen. — Über Stallbaums Thätigkeit als Lehrer in diesem Jahre giebt das Osterprogramm 1836 Aufschluss. Danach hat er zweistündig mit seinen Primanern die beiden ersten Bücher der Oden des Horaz und zweistündig das erste Buch der Tuskulanen gelesen und daneben in 2 Stunden lateinische Stil- und Disputationsübungen veranstaltet. In den beiden übrigen Stunden las der Konrektor Jahn mit denselben Schülern die Annalen des Tacitus. Im Griechischen behandelte Stallbaum in 2 Stunden ebenfalls mit den Primanern die Antigone vv. 1—710 und in 1 Stunde trieb er griechische Syntax mit praktischen Übungen. Den Primanern und Sekundanern zusammen trug er in 2 Stunden Geschichte des Mittelalters vom Vertrage zu Verdun bis zu Rudolf von Habsburg und in einer Stunde griechische Litteratur von den Macedoniern bis zu den Zeiten der Römer vor. Diesen Unterricht hat er, natürlich mit Wechsel des zu behandelnden Stoffes, bis an das Ende seines Lebens beibehalten. — Als Rektor der Thomana hatte Stallbaum übrigens auch die Pflicht und das Bedürfnis den leitenden Kreisen der Stadt gesellig näher zu treten. Er suchte deshalb um Aufnahme in die angesehene Gesellschaft Harmonie[1]) nach und erlangte sie am 14. November 1835.

Am 14. Mai des folgenden Jahres 1836 starb der alte Aufwärter Johann Gottfried Engemann[2]), der es noch erleben sollte, dass Stallbaum, den er schon als Knaben gekannt hatte, Rektor der Schule ward. Sein Nachfolger wurde der 1808 in Leipzig geborene Karl Heinrich Winkler. — Im November 1836 floss der Schule eine neue, reiche Schenkung zu. Der im Osterprogramm 1897 erwähnte Prediger Dr. Karl Witte[3]), welcher zur Zeit in Berlin lebte, überwies in dankbarer Erinnerung an das ihm einst in Leipzig, namentlich vom Rektor Rost, bewiesene Wohlwollen der Thomasschule die Summe von 500 Thlr., (zu denen im Jahre 1842 noch weitere 500 Thlr. kamen), mit der Bestimmung, dass die Zinsen dieses Kapitals alljährlich an einen, von 1842 an an zwei Schüler verteilt werden sollten, welche die besten Aufsätze über ein das Rechtsgebiet berührendes Thema liefern würden. Der erste Preis (Praemium) sollte 30 Thlr., der zweite (Accessit) 15 Thlr. betragen. Der Stifter schlug selber 37 Themata vor, die dann im Laufe der Jahre von Stallbaum auch gewissenhaft zur Bearbeitung gestellt worden sind. Das erste im Jahre 1836 aufgegebene Thema lautete: „Weshalb ist die strengste Gerechtigkeitspflege für jeden Staatsbürger höchst wünschenswert?" Das erste Mal erhielten den Witteschen Preis Walther, nachmals Katechet zu St. Petri († 1880), und Börner, der Pflegesohn des Superintendenten Grossmann († als stud. theol. 1841). Die sechs besten Aufsätze mussten jedesmal zur Beurteilung an den Stifter nach Berlin geschickt werden, wo derselbe bis zu seinem Anfang August 1845 erfolgten Tode lebte. Daraus entwickelte sich ein lebhafter Briefwechsel zwischen Witte und Stallbaum, der, soweit er Witteschen Ursprungs ist, sich im Archive der Schule erhalten hat und interessante Blicke in das Leben dieses merkwürdigen Mannes thun lässt. — Am 7. November 1836 fand durch den Geheimen Kirchen- und Schulrat Dr. Schulze

1) Eckstein, Harmonie No. 474.

2) Von ihm sind eine Menge Anekdoten in Umlauf gewesen, von denen eine Anzahl in den Schumannschen Aufzeichnungen zu finden ist. Sein gewöhnlicher Spruch war: „Mit Geduld und Sauerkraut überwindet man alles!" Die Anekdote von Napoleon und den Stiefelhölzern, die der Schriftsteller Bormann berichtet, soll auf einer Thatsache beruhen, die ihm der verstorbene Bierbrauer Naumann mitteilte, während die andern Engemann-Geschichten vom Dichter frei erfunden sind.

3) Osterprogramm 1837; R. A. Stift. VIIIb. 47.

eine Revision der Schule statt, die ein sehr günstiges Resultat ergab. Die Gymnasialkommission erhielt den Auftrag, dem Rektor Stallbaum die vollste Anerkennung auszusprechen für die Verdienste, die er sich um die wissenschaftliche und sittliche Ausbildung der ihm anvertrauten Jugend erworben habe. Das Jahr 1836 ist übrigens noch besonders bemerkenswert durch Inkrafttreten des auf der Dresdener Versammlung 1835 angeregten Austausches der Programme unter den verschiedenen deutschen Staaten. Demselben traten der Reihe nach bei: Preussen, Kurfürstentum Hessen, Altenburg, Weimar, Schwarzburg, Meiningen, Baden, Gotha, Hannover, Württemberg, Grossherzogtum Hessen und Nassau (letztere vier 1843).

Zu Anfang des folgenden Jahres 1837 starb am 15. Februar der ehemalige Lehrer Stallbaums, Quartus em. Weigel, welcher in seinem 1833 niedergelegten Testamente dem Alumnate die Summe von 500 Thalern zu besserer Dotierung einer Stelle (der Eschenbachschen?) vermacht hatte. In seinem letzten Willen hatte er noch den Wunsch ausgesprochen, dass Stallbaum seinen Bruder bei Anordnung der Begräbnisfeierlichkeiten unterstützen möchte. — In demselben Jahre trat eine wichtige Änderung in dem Leben der Schule ein. Auf Antrag der Stadtverordneten und mit Zustimmung des Rates, aber gegen den Wunsch des Superintendenten Grossmann, wurden sämtliche Gesangsumgänge der Alumnen und das Büchsentragen abgeschafft. Seit etwa 300 Jahren hatte die von dem Rektor Gramann (Poliander), einem Freunde Luthers, an der Schule eingeführte Sitte Bestand gehabt und musste nun, den veränderten Zeitverhältnissen weichend, verschwinden. Der Ausfall an Einnahmen, den die Alumen infolgedessen erlitten, sollte durch 2 jährlich stattfindende Konzerte gedeckt werden[1]). Das erste derselben fand am 28. Sept. 1837 statt. Es wurden die Missa von Schneider sowie einige Motetten von Bach und Doles aufgeführt. Die Einnahme belief sich auf 159 Thlr.

Im Jahre 1838 wurde zum ersten Male den Schülern auf dem öffentlich eingerichteten Turnplatze gegen ein geringes Entgeld unter dem Universitätsfechtmeister Berndt Gelegenheit zum Turnen gegeben, dessen grossen Nutzen für die studierende Jugend nunmehr auch Stallbaum anerkennt. Noch 10 Jahre zuvor wäre ein Schüler streng bestraft worden, wenn er sich über diesen als demokratisch anrüchigen Körperübungen hätte ertappen lassen.

Das folgende Jahr 1839 brachte der Schule wieder eine grössere Feier. Am 18. Mai wurde das 300jährige Jubiläum der Einführung der Reformation in Leipzig gefeiert. Die Thomana veranstaltete einen Aktus, zu dem Stallbaum durch eine Festschrift einlud: Die Thomasschule zu Leipzig nach dem allmäligen Entwicklungsgange ihrer Zustände, insbesondere ihres Unterrichtswesens etc. Leipzig bei Wilhelm Staritz 1839. Die Schrift, welche in gedrängter Kürze eine Darstellung der Geschichte der Schule bietet, war dem Rate der Stadt Leipzig gewidmet. Dieser bedankte sich in einem verbindlichen Schreiben und fügte die Versicherung bei, dass er mit Vergnügen jede Gelegenheit ergreifen werde, ihm zu beweisen, wie hoch er seine vielen Verdienste um die Schule zu schätzen wisse. Auch an den Minister von Carlowitz, den Nachfolger Müllers, schickte Stallbaum ein Exemplar seiner Schrift und erhielt von diesem unter dem 3. Juni ebenfalls ein Dankschreiben. —

Am Ende des Jahres 1839, und zwar am 17. Oktober, starb abermals ein alter Lehrer Stallbaums, der emeritierte Konrektor Reichenbach, im hohen Alter von 79 Jahren in dem in der Nähe von Leipzig gelegenen Dorfe Zöbigker, wo er bei seinem Stiefsohne, dem dortigen Pfarrer, seinen Lebensabend zugebracht hatte. Und am 12. März 1840 folgte Mag. Baumgärtel, der letzte Emeritus, Stallbaums erster Lehrer an der Thomana, seinen Amtsgenossen in die Ewig-

1) R. A. Stift. VIIIb. Acta die Thomasschule betr. vol. II, cap. 3 (Nr. 29) Blatt 108 ff. 122.

keit nach. Dagegen traten neu ins Kollegium ein, und zwar zunächst als Vikar im Jahre 1839, der Mag. Karl Jacobitz (geb. zu Zittau am 3./12. 1807) und im folgenden Jahre der Sangesmeister Karl Friedrich Zöllner, ein ehemaliger Thomaner und Schüler Schichts, als Singelehrer für die Externen und Vertreter des leidenden Kantors Weinlig in der Inspektion auf dem Alumnate.

Im Sommer 1840 feierte die Stadt das 400jährige Jubiläum der Erfindung des Buchdruckes. Bei dieser Gelegenheit veröffentlichte Mag. Haltaus, der Lehrer der Geschichte und Verfasser zahlreicher Geschichtswerke, ein Album der bedeutendsten Schriftsteller Deutschlands. Auch Stallbaum hat er darin einen Platz angewiesen p. 245, wo dieser, anknüpfend an die Äschyleischen Worte des Prometheus: *'Ἐξεῦρον αὐτοῖς γραμμάτων τε συνθέσεις,* in kurzen Worten die grosse Bedeutung der Erfindung des Buchdruckes würdigt. — Gegen Ende des Jahres 1840 wurde Stallbaum eine hervorragende Auszeichnung zuteil: er wurde zum ausserordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität ernannt und hielt am 12. Dezember seine Antrittsvorlesung: Diatribe in Platonis Politicum. Von da an hat er bis an sein Lebensende fleissig akademische Vorlesungen gehalten und Übungen veranstaltet. Das erste Mal las er im Sommersemester 1841 ein zweistündiges Publicum über die Frösche des Aristophanes und veranstaltete Übungen im Interpretieren des Plato, verbunden mit Disputierübungen über Gegenstände der alten Philosophie. Gelesen hat er sonst noch in den nächsten 20 Jahren über den Philebus, Staat, Phädrus, Gorgias und die Gesetze des Plato, sowie über die Vögel des Aristophanes und die Satiren und Epoden des Horaz. Wenige Tage nach Stallbaums Antrittsvorlesung feierte die Universität am 19. Dez. 1840 das Jubiläum der 50jährigen akademischen Wirksamkeit ihres Altmeisters Gottfried Hermann, zu dessen Füssen einst auch Stallbaum gesessen hatte. Dieser begrüsste den Jubilar im Namen der Schule mit einem lateinischen Gedichte. Bei dem im Gewandhause veranstalteten Festmahle sangen die Alumnen und ernteten namentlich mit der Schichtschen Komposition: „Schwingt euch“ etc. grossen Beifall. Der Unterricht fiel an diesem festlichen Tage aus[1]).

Der Osterprüfung des folgenden Jahres 1841 wohnte der Geheime Kirchenrat Schulze aus Dresden bei. Dieselbe fiel sehr günstig aus, indem fast sämtliche Abiturienten sowohl in litteris als auch in moribus die erste Zensur erhielten. Mit grosser Befriedigung blickte Stallbaum auf dieses Ergebnis und mit freudigem Stolze bemerkte er im Jahresberichte 1841: „Nicht das Gesetz allein hilft, sondern noch mehr der Geist, der auch allein lebendig macht, und wahr ist auch hier das Wort: Wo viel Gesetz ist, da ist viel Sünde.“ — An derselben Stelle berichtet Stallbaum auch noch von der Einführung des fakultativen Zeichenunterrichtes unter dem Zeichenlehrer Berger seit Weihnachten 1839 und von dem Eintritte des Bürgermeisters Dr. Gross (6. April 1840) an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Deutrich, sowie des Dr. med. Liscovius (27. Juni 1840) an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten ausscheidenden Oberstadtschreibers Werner in die Gymnasialkommission. — In der Silvesterrede vom 31. Dezember 1841 dankt er dem verstorbenen Giessener Professor der Theologie Christian Gottlieb Kühnöl, einem ehemaligen Thomaner, dem Neffen des Rektors Fischer und des Quartus Kriegel, welcher gegen die Schule, pueritiae et adolescentiae suae altricem, ad summam usque senectutem

1) Tagebuch des ehemaligen Alumnus Schwarzbach († als Gerichtsamtmann in Leisnig). Dasselbe umfasst die Jahre 1837—1845 und enthält ausführliche, interessante Mitteilungen über das innere Leben der Schule in diesem Zeitraume. Es befindet sich im Besitze des Lehrers und Organisten Schwarzbach hier, der mir in liebenswürdiger Weise einen Einblick in dasselbe verstattet hat.

adeo pium atque gratum se praestitit, ut etiam extrema voluntate sua ei dederit immortale perpetuae suae pietatis documentum (er hatte ihr letztwillig die Summe von 1800 rheinischen Gulden vermacht).

Einen Verlust aber, der sie noch näher und schmerzlicher berührte, erlitt die Schule im Anfange des Jahres 1842. Am 7. März starb nämlich ihr verdienter Kantor Weinlig im Alter von 62 Jahren, noch bis in seine letzten Stunden hinein mit der Ausgestaltung seiner musikalischen Gedanken beschäftigt. Am 10. März wurde er feierlich zur Erde bestattet, und am Abend fand die herkömmliche Trauerandacht für den allezeit getreuen Kollegen statt, wobei Stallbaum eine Würdigung von Weinligs musikalischen Verdiensten gab. Die verwaisten Sänger aber klagten in einem tief empfundenen Gedichte: „Versiegt ist nun des Busens Quelle, Aus der melodisch Well' auf Welle Sich in das Saitenspiel ergoss Und, wallend zu des Ew'gen Ehre, Im heil'gen Rauschen unsrer Chöre Ein Strom von Harmonieen floss!" An Stelle Weinligs wurde am 14. Juli Moritz Hauptmann aus Kassel (geb. zu Dresden am 13. Oktober 1792) zum Kantor gewählt. Seine feierliche Einführung erfolgte am 17. September (nicht am 12., wie merkwürdigerweise in der Festschrift steht). Der Rektor Stallbaum sprach über den innern Zusammenhang musikalischer Bildung, wie solche im Alumneum der Thomasschule bezweckt wird, mit dem Gesamtzwecke des Gymnasiums und veröffentlichte diese Rede nebst biographischen Nachrichten über die Kantoren der Thomasschule als Silvesterprogramm am 31. Dezember 1842 (gedruckt Leipzig bei Staritz). Um genaue Nachrichten über einzelne Kantoren zu erhalten, hatte er sich mit dem Organisten Becker in Beziehung gesetzt, wie ein in den Kollektaneen erhaltener Brief Beckers beweist. Es ist wohl von dem ehemaligen Alumnus nicht anders zu erwarten, als dass er der Musik in dem Jugendunterrichte eine bedeutsame Stelle anweist. „Die Musik bildet ästhetisch und sittlich," heisst es in der Rede, „sie erweckt das Gefühl für das Schöne, Gute, Sittliche, Heilige und Religiöse und wirkt so ergänzend und stützend für die Zwecke der Schule." Dass die Musik auch in seiner Familie gepflegt wurde, versteht sich von selber. Seine Adoptivtöchter mussten ihm öfters etwas vorsingen. Er war übrigens, um dies beiläufig als einziges musikalisches Urteil anzuführen, das mir von ihm bekannt geworden, kein Freund der G-Moll-Melodie des alten lateinischen Tischgesanges: Deo patri sit gloria, weil diese Tonart sich für einen Lobgesang nicht eigne und der Rhythmus zu sehr an den Grabgesang: „Nun lasset uns den Leib begraben", erinnere. Der neue Kantor hätte auf Stallbaums Begrüssung eigentlich erwidern sollen, wie dies Weinlig und Schicht gethan hatten. Er redete aber nicht, sondern nahm, als er, von Stallbaum aufgefordert, sich in den Kreis der Lehrer setzte, bloss die Beglückwünschungen der Anwesenden entgegen. Die Alumnen schauten anfangs mit etwas kritischem Blicke zu ihrem neuen Haupte empor und vermissten an demselben namentlich die Fertigkeit im Klavierspiele, einen Mangel, den auch Hauptmann in seinen Briefen an Hauser (Leipzig, Breitkopf und Härtel p. 80) als ihm sehr empfindlich und unbequem offen eingesteht.

Am 27. Oktober 1842 wurde dem Rektor eine Überraschung zuteil, die er gar nicht geahnt hatte. An diesem Tage vollendeten sich 25 Jahre, seitdem er in Halle in den Schuldienst getreten war. Schon vor 8 Uhr brachte das Lehrerkollegium ihm seine Glückwünsche dar. Die Schüler hatten das Katheder bekränzt und empfingen ihn, als er die Prima betrat, mit einer Motette. Der Jubilar war sichtlich überrascht und gerührt und hielt aus dem Stegreife eine Rede, in der er einen Abriss seines bisherigen Lebens gab und als höchsten Gewinn desselben die Liebe seiner Schüler pries, die ihm in so reichem Masse zuteil geworden sei. Sodann verliess er das Katheder, indem er erklärte, dass sein innerer Zustand es ihm nicht gestatte die Stunde zu halten.

Die Schüler beabsichtigten auch noch ihm ein Fackelständchen zu bringen. Da aber die Polizei bloss 12 Fackeln erlaubte und sie bei der Begrüssung des Kantors mit 60 gesungen hatten, so sahen sie davon ab[1]). Es ist wahr, seine Primaner gingen mit grosser Liebe in seine Stunden. Und er verschmähte es auch nicht, namentlich wenn er mittags durch einen Trunk Wein etwas angeregt war, den trocknen, ernsten Ton des Unterrichts gelegentlich einmal zu verlassen und durch Scherz und Humor die Stunde zu würzen. „Heute," erzählt Schwarzbach zum 21. Januar 1842, „im Plato war der Professor Stallbaum recht launig. Er fragte nach etwas und hatte schon einige gefragt. Da kam er zu mir, der ich gerade in einer Ecke sitze. „Nun," fing er an, „ist das nicht Schwarzbach?" Ich stand auf. „Er versteckt sich ganz hinter seinen Lockenkopf!" Alles brach in lauten Jubel aus". Überhaupt war es nicht selten, dass, wenn er einen Witz machte, stürmischer Beifall sich kundgab, den man kopfschüttelnd oft bis drüben in der Superintendentur vernahm. Ruhig schaute er bei solchen Zwischenfällen drein und sprach höchstens, wenn sich der Beifallssturm gelegt hatte: „Nun ja, so ist es!" Nur eins mochte er nicht leiden, wenn sich nämlich einzeln der Beifall der Zuhörer kundgab. Dann pflegte er wohl zu sagen: „Nur zusammengebrummt!" Es ist selbstverständlich, dass sich die Schüler das nicht zweimal sagen liessen. Dabei ist aber nicht zu vergessen, dass er trotz alledem unter Umständen ein äusserst strenger und gefürchteter Disciplinarius war[2]).

Der Anfang des Jahres 1843 war sowohl für den Rektor Stallbaum als auch für die ganze Schule äusserst schmerzlich durch den plötzlichen, aber doch nicht unerwarteten Heimgang eines ihrer tüchtigsten und edelsten Lehrer, des Quartus Moritz August Dietterich, der seit 1832 an der Schule amtiert hatte. Er starb am 14. Januar 1843, nachdem er schon längere Zeit vorher kränklich gewesen war und zu seiner Heilung unter anderm das Bad Kreuth aufgesucht hatte. „Das war der härteste Schlag, der die Schule treffen konnte," klagt Schwarzbach, und Hildebrand[3]) berichtet, er sei den abgegangenen Schülern wie eine Art Halbgott in Erinnerung gewesen. Damit stimmt auch Stallbaums Urteil überein, wenn er in der Silvesterrede am 31. Dezember ihn rühmt als einen vir nobis quondam coniunctissimus atque omni humanitate et doctrina tam politus, ut et egregii iuventutis magistri et optimi collegae exemplum reliquisse videri debeat. Sein Angedenken ist auch dem nachgeborenen Geschlechte erhalten geblieben durch die Dietterichsche Stiftung im Betrage von 400 Thalern, deren Zinsen ein Jüngling nach der Wahl des Rektors erhalten sollte. Stallbaum bedachte zum ersten Male den nachmaligen Reichsgerichtsrat Scheele († 1882), späterhin regelmässig seine Famuli mit demselben. An Stelle des verstorbenen Dietterich rückte am 27. April das Lehrerkollegium nach, doch dergestalt, dass jetzt Koch, der philologisch geschultere, Quartus wurde, während Zestermann Quintus blieb, Brenner die Stelle des Sextus und Haltaus die erste Adjunktur erhielt. In die freigewordene zweite Adjunktur trat Jacobitz ein. — Bald nach diesem Trauerfalle rief die Pflicht den halben Cötus der Alumnen wieder zu einer freudigeren Bethätigung seiner Kunst. Wie schon einmal im April des vorigen Jahres, hatte der Herzog von Altenburg die jugendliche Sängerschar nach seiner Residenz geladen, um zur Verschönerung der Hoffestlichkeiten anlässlich der Vermählung der Prinzessin Marie mit dem Kronprinzen Georg von Hannover (dem von Preussen 1866 abgesetzten nachmaligen Könige

---

1) Schwarzbach zum 27. Oktober 1842.

2) ib. zum 23. Februar 1842.

3) Beiträge zur Geschichte des deutschen Unterrichtes (Leipzig, Teubner 1897) p. 109.

von Hannover) ein Konzert zu geben. Diesmal wurde die Fahrt aber nicht mit Geschirr zurückgelegt, wie im vorigen Jahre, sondern man benutzte die mittlerweile erbaute bayrische Bahn (immenso molimine viae ferro sternuntur, heisst es in der Silvesterrede des Jahres 1842) und dampfte am 20. Jan. 1843 zweiter Klasse nach der altenburgischen Residenz. Schwarzbach berichtet darüber höchst interessant. Der bekanntlich blinde Kronprinz liess den Sopransolisten Beier zu sich bescheiden, indem er sagte: „Wo ist mein kleiner Engel?" Als Beier vor ihn geführt worden war, betastete er ihn, sprach mit ihm länger und gab ihm sogar einen Kuss. Sodann wandte er sich an einen andern mit den Worten: „Gehörst du zum jungen Deutschland?" und streichelte ihn. Er hatte bemerkt, dass derselbe lange Haare trug und fragte deshalb: „Müsst ihr alle lange Haare tragen?" „Nein, es ist Geschmackssache!" antwortete einer. Hierauf redete er Schwarzbach an: „Wo bist du her?" Nachdem dieser Löbau als seine Heimat genannt hatte, fuhr der Kronprinz fort: „Wo liegt Löbau?" — „In der Oberlausitz." — „Bist du ein Sachse oder Preusse?" — „Nein, Sachse." — „Das ist schön!" Dann kam der König, dessen Persönlichkeit der Tagebuchschreiber als sehr abschreckend schildert, erkundigte sich nach den Einrichtungen des Alumnates und wollte wissen, ob sie den Kantor mithätten. Als dies verneint wurde, fuhr er fort: „Wer dirigiert denn alleweile bei euch?" Es wurde ihm der Name Kind als der des ersten Präfekten genannt. Der Kronprinz tastete nach Kind, der sehr gross war, und bemerkte: „Das ist ein grosses Kind! Wie alt bist du?" Auf die Antwort Kinds, er sei 22 Jahre alt, erwiderte der Kronprinz: „Da sind wir ja in einem Alter!", lobte sein Geschick im Dirigieren und nannte ihn nie anders als Perfekt u. s. w. Bei der Abfahrt erschien die ganze Hofgesellschaft am Bahnhofe. Stallbaum war bei der Rückkehr seiner Sänger hocherfreut und soll beim Empfehle, den der König von Hannover mitschickte, auf seine Alumnen sehr stolz gewesen sein.

Am Palmsonntage, den 31. März, des folgenden Jahres 1844 starb das Mitglied der Gymnasialkommission Dr. med. Liscovius, nachdem er noch kurz vorher dem Maturitätsexamen beigewohnt hatte. Sein Nachfolger wurde Bacc. jur. Leplay (1844—46). — Im Herbste besuchte Stallbaum die vom 1—4. Oktober in Dresden stattfindende Philologenversammlung, wie aus einem mir vorliegenden Briefe des Mag. Haltaus ersichtlich ist. — Unter dem 3. Dezember beantragte er bei der Patronatsbehörde die Befreiung des kränkelnden Mathematikers Hohlfeld von der Verpflichtung an der Inspektion der Alumnen teilzunehmen, „damit der theure Mann der Schule als Lehrer noch möglichst lange erhalten werde." Die Inspektion übernahm an Hohlfelds Stelle der Vikar Dr. Mühlmann, welcher für den am 10. November 1844 verstorbenen Schreiblehrer Kunze angestellt worden war.

Am 9. Februar des Jahres 1845 waren gerade 25 Jahre vergangen, seit sich Stallbaum in den Dienst seiner geliebten Thomana gestellt hatte. Die Schule beging diesen Tag als ein grosses Freudenfest. Zur Feier wurde aber, da der Tag gerade auf einen Sonntag fiel, der darauffolgende Montag bestimmt. Im Namen des Kollegiums begrüsste der Konrektor Jahn den Jubilar mit einer Festschrift: De Horatii carmine primo, der er eine Widmung vorausgeschickt hatte, die von sämtlichen Kollegen: Jahn, Hauptmann, Lipsius, Hohlfeld, Koch, Günther, Zestermann, Brenner, Haltaus, Jacobitz, Vitale, Zöllner und Mühlmann unterzeichnet war. Der Verfasser rühmt dem Jubilar, der übrigens allen öffentlichen Huldigungen möglichst zu entgehen bemüht war, docendi regendique sapientia et prudentia nach, feiert ihn als instructus ornatusque omnium, quae scholae magistrum et rectorem decent, virtutum copia und preist ihn als einen antesignanus in philologorum numero, in Platone vero sospitatorem, der sich würdig an

seine grossen Vorgänger: Gesner, Ernesti, Fischer und Rost anreihe. Seine Verdienste um die Schule fasst die Widmung zusammen in die Worte: „Schola debet Tibi rerum suarum conditiones internas externasque multis modis emendatas, debet magnam gratiam apud cives Lipsienses et apud exteros, debet patronorum favorem praecipuum, debet discipulorum numerum ac frequentiam, quantam nunquam ante vidit." Seine Amtsgenossen sind ihm verbunden intimo amoris amicitiaeque vinculo. Der Schluss gipfelt in dem Wunsche: „Di Tibi dent annos: a Te nam cetera sumes. Sint modo fortunae tempora longa Tuae." Auch die Schüler begrüssten den Rektor mit einem Gedicht, das seine Verdienste um Platos Weltideen feierte, und der befreundete Buchhändler Ambrosius Barth hatte ein carmen Maccaronicum eingesandt: „Handis cum celeribus Tollite pocales! „Vivat vir eximius!" Rufite sodales. Vivat, qui hic Lipsiae Arbeitam non frustra Scholae nostrae Thomanae Widmit quinque lustra" etc. Der Rat hatte ein Glückwunschschreiben geschickt und war bei dem Festaktus durch den Bürgermeister Gross vertreten. Die Festrede wurde vom Tertius Lipsius gehalten, nach dem der Superintendent Grossmann das Wort ergriff. Hierauf gab der Jubilar selbst einen Abriss seines Lebens, worauf die Feierlichkeit mit einem Hymnus abschloss. In der Wohnung erschienen sodann die Gratulanten. An ihrer Spitze traten die Schüler ein und brachten einen Lorbeerkranz, auf dem eine silberne Platte befestigt war, mit der Inschrift: Suo dilect. praeceptori discipuli gratulantes. Der Primus omnium Hendel (jetzt Diaconus em. in Dresden) überreichte ihn mit einer kurzen Ansprache, worauf der Jubilar erwiderte: „Nun, so muss ich Apoll und die Musen bitten, dass ich diesen Kranz verdiene." Sodann erschien eine Deputation der ehemaligen Schüler, geführt vom Mag. Fricke (dem jetzigen Geheimen Kirchenrate und Professor der Theologie). Die Regierung war durch den Kreisdirektor von Broizem vertreten. An die Festlichkeit in der Schule schloss sich ein Festmahl, an dem sich auch der Rektor der Universität und der Bürgermeister Otto beteiligten. Das Lehrerkollegium überreichte ihm während desselben einen Pokal mit einer einen Kranz spendenden Minerva. Am Abend brachten die Schüler noch einen Fackelzug, Stallbaum erwiderte dankend und schloss seine Worte mit einem Hoch auf die alte Mutter Thomana und ihre edle Jugend. Zur Labung aber setzte er die Alumnen und die Primanerexternen (etwa 100 Mann) am Ende des Festtages auf Punsch und Kuchen [1]).

Im Sommer des Jahres 1845 nahm Stallbaum an der Konferenz teil, die der Minister von Wietersheim zum 18. August nach Dresden einberufen hatte, um über ein neues Schulregulativ zu beraten. — Während seiner Abwesenheit hatte am 17. August das Stadtverordnetenkollegium bei der Patronatsbehörde Klagen eingereicht wegen der zu grossen Ausdehnung der Ferien auf der Thomasschule, die angeblich 14 Wochen dauerten. Diese forderte durch die Gymnasialkommission am 30. Oktober von dem Rektor Bericht ein. Eine solche Bemängelung seiner geliebten Schule war ihm sehr schmerzlich und peinlich. „Triste meminisse", bemerkt er in einem im Archive befindlichen Heftchen, Notabilia betitelt, zu dem betreffenden Tage. Unter dem 13. November schickte er den erforderten Bericht ein: er weist es als ein offenbares Unrecht zurück, wenn man der Schule 14 Wochen Ferien zuschreibe, eine Berechnung, die sie schon 1799 nicht acceptiert haben würde, jetzt aber mit Indignation als falsch und entstellt von sich weisen müsse. Es sind im ganzen bloss 11 Wochen. Diese Zeit wird aber zu fleissigem Selbststudium benutzt, das er für ein Gymnasium, welches keine Kleinkinder- und Elementarschule ist, für unumgänglich notwendig hält. Würdigt man das Gymnasium zu einer

1) Schwarzbach zum 10./2. 1845.

Drillanstalt herab, so muss die Arbeit der lernenden Jugend zu einer wahrhaft antipathischen werden. Zum Schlusse macht er noch geltend, dass die Lehrer, die ohnehin nur dürftig bezahlt seien, die Ferien als eine pars salarii betrachten müssten. Deshalb stellt er den Antrag, dass es mit der Ferienordnung der Thomana auch fernerhin sein Bewenden haben und darüber erst dann beraten werden möge, wenn das zu erwartende Schulgesetz dazu die Veranlassung bieten werde.

Wenn die Schule in dieser Beziehung im Laufe des Jahres 1845 auch eine flüchtige Anfechtung zu erfahren gehabt hatte, so durfte sie doch auch andrerseits mit Freude darauf zurückblicken, da ihr wieder zwei Beweise frommer Zuneigung zuteil geworden waren. Gleich zu Anfang desselben hatte sie durch das am 8. Jan. 1845 eröffnete, aber schon am 10. Juli 1821 niedergelegte Testament der verwitweten Frau Baumeister Kreller die Summe von 500 Thlr. erhalten, deren Zinsen an bedürftige Schüler verteilt werden sollten. Und im Juli desselben Jahres hatte Stallbaum die Freude gehabt, die beträchtliche Zuwendung von 2000 Thlr. in Empfang zu nehmen, welche Frau Anna verw. Rumpff geb. Felix durch Testament vom 27./3. 1845 dem Fiskus der Witwenkasse hochherzig vermacht hatte. — Zum Schlusse mag noch die Mitteilung hinzugefügt werden, dass ein Mann im Mai dieses Jahres seinen Dienst an der Schule aufgab, neben dem Stallbaum seit seinem Eintritte ins Alumnat in ungetrübtem Einvernehmen seinen Lebensweg zurückgelegt hatte. Dies war der Schularzt Dr. Christian David Sachsse, der am 16. Mai 1788 von Fischer nach Sekunda aufgenommen worden war, im Jahre 1803 promoviert und seit dem Jahre 1806 die Stelle als Schularzt inne gehabt hatte († 14. Juni 1857). Sein Nachfolger wurde Dr. Karl Gottlieb Wagner (1845—1860). — Ich sehe mich genötigt an dieser Stelle abzubrechen, um die der Abhandlung gesteckten Grenzen nicht zu überschreiten. Die Veröffentlichung des Schlusses behalte ich mir für eine passende Gelegenheit vor.

Brause.

Schulnachrichten.

Ostern 1897 bis Ostern 1898.

1. Lehr-Verfassung.

Ober-Prima A. (Klassenlehrer: Oberlehrer Prof. Dr. Sachse.)

Religion. Die Hauptpunkte der christlichen Glaubens- und Sittenlehre. Erklärung des Galaterbriefs und gewählter Abschnitte des Römerbriefs. Kirchengeschichte der neueren und neuesten Zeit. Die christlichen beswerke. 2 St. Uhlig.

Deutsch. Goethes Leben. Erklärt wurde Goethes Götz, Werther, Iphigenie, Tasso und ausgewählte Gehte und Schillers Wallenstein. Freie Vorträge und Aufsätze. 3 St. Jungmann.

Lateinisch. Gelesen: Cicero Brutus 1—76, 138—154, 292—fin. Tacitus Germania c. 1—27, Annal. Ausıl aus I, II. Terentii Adelphi; Horatii carm. II, IV; sat. I, 1, 5, 6, 9; II. 1, 6; epist. I, 7. Eine Anzahl Gehte wurde gelernt. Grammatische und stilistische Erörterungen. Übersetzungen aus Süpfle II. Scripta und temporalia. 8 St. Sachse.

Griechisch. Lektüre: Ilias XVI bis XXIV, Soph. Elektra und Antigone. Demosthenes Olynth. I. u. III. .to Apologie, Kriton, Stücke aus Phaedon. Übersetzungen aus dem Griechischen. 7 St. Patzig.

Französisch. Grammatik: Wiederholungen aus der Syntax. Übersetzungen aus Breitinger. Synonymik l Gallicismen im Anschluss an die Lektüre. Thèmes, Dictées. 2 freie Arbeiten. Lektüre: Molière, Le Misanthrope; nartine, Procès de Louis XVI. Hör- und Sprechübungen. 2 St. Leitsmann.

Geschichte. Von 1721 bis 1815. Wiederholungen. 3 St. Klinger.

Mathematik. Wiederholung der Arithmetik. — Stereometrie, Kegelschnitte. Allgemeine Wiederholung der ›metrie. 4 St. v. Zahn.

Physik. Wellenlehre. Optik. (Nach Abendroths Leitf. d. Phys. T. II.) 2 St. v. Zahn.

Ober-Prima B. (Klassenlehrer: Oberlehrer Prof. Dr. Bosse.)

Religion. Erklärung ausgewählter Abschnitte aus dem Römerbriefe; im Anschluss daran die wichtigsten pitel der Glaubens- und Sittenlehre. 2 St. Hüllemann.

Deutsch. Übersicht über Goethes Leben. Erklärt wurden Goethes Götz, Iphigenie und ausgewählte Gehte; Schillers Braut von Messina und Wallenstein. Freie Vorträge und Aufsätze. 3 St. Bosse.

Lateinisch. Gelesen: Cicero Brutus § 1—76, 137—165, 301—333, pro Archia; Tacitus Germania c. 1—27, nal. I; Terentii Adelphi; Horatii carm. I, 7, 10, 12, 19, 21, 23, 26, 27, 29, 32, 35, 38; II, 1, 2, 6, 9, 11; , 11, 12, 13; IV, 2, 3, 4, 7, 8, 9, 11, 12, 14, 15; sat. I, 1, 4, 6; II, 1, 6. Eine Anzahl Gedichte wurde gelernt. ımmatische und stilistische Erörterungen. Scripta und Extemporalia. 8 St. Bosse.

Griechisch. Lektüre: Demosth. de corona. Plato Apologie, Kriton, Stücke aus Phaedon. Schriftliche Überzungen aus dem Griechischen. 4 St. Sachse. — Ilias XVI—XXIV. Soph. Antigone und Elektra. 3 St. ngmann.

Französisch. Gelesen wurde: Molière, Le Bourgeois Gentilhomme; Lanfrey, Campagne de 1809 (Kap. 1—12). Die Geschichte der franz. Litt. vom 16. Jhrh. an bis zu den Romantikern wurde franz. vorgetragen u. franz. wiederholt. Wiederholung ausgewählter Abschnitte aus der Syntax. Mündliche und schriftliche Übersetzungen von Schiller, der Parasit, Aufzug 1 und 2. Haus- und Klassenarbeiten; dabei 1 Aufsatz: La Place Publique de notre Ville. 2 St. Hofer.

Geschichte. Von 1740—1815. Überblick über die Jahre 1815—1871. Wiederholungen. 3 St. Sachse.

Mathematik. Wiederholung und Erweiterung des stereometrischen Lehrstoffes. Mathematische Geographie. Kegelschnitte (synthetisch). — Allgemeine Wiederholung. 4 St. Weinmeister.

Physik. Akustik. Optik. 2 St. Weinmeister.

Unter-Prima A. (Klassenlehrer: Oberlehrer Prof. Küchenmeister.)

Religion. Neuere Kirchengeschichte von der Reformation bis zur Gegenwart. Erklärung der Augsb. Konf. Auslegung des 1. Briefes Petri. 2 St. Hüllemann.

Deutsch. Übersicht über die Litteraturgeschichte von Luther bis Klopstock. Lessings Laokoon, Emilia Galotti, Minna v. Barnhelm, Nathan der Weise. Gedichte v. Klopstock. Vorträge, Aufsätze, Übungen im Disponieren. 3 St. Küchenmeister.

Lateinisch. Gelesen: Cic. Tusc. B. I. Sallust. bell. Jug. Horat. carm. I, II, III (Auswahl). Gelernt wurden 12 Gedichte. Wiederholungen aus der Grammatik. Übersetzungen aus Süpfle Teil II. Scripta und Extemporalia. 8 St. Küchenmeister.

Griechisch. Gelesen: Plato Apologie und Kriton. Hom. Ilias I—XV, Sophocl. Antigone. Auswendig gelernt wurden ausgewählte Stellen aus Homer u. Sophocles. Wiederholungen aus der Grammatik. Extemporalia und Übersetzungen. 7 St. Bosse.

Französisch. Lektüre: Souvestre, Confessions d'un Ouvrier (im W. privatim); Racine, Mithridate. Grammatik: Wiederholung des unregelm. Verbums. Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus Schiller, der Neffe als Onkel, Aufzug 1—2. Haus- u. Klassenarbeiten. Die Geschichte der franz. Litt. von den Anfängen bis zum 15. Jahrh. wurde in kurzen Zügen franz. vorgetragen und wiederholt. Hör- u. Sprechübungen. 2 St. Hofer.

Geschichte. Vom Reformationszeitalter bis zum Jahre 1721. Wiederholung der alten Geschichte. 3 St. Klinger.

Mathematik. Quadratische Gleichungen mit zwei Unbekannten. Arithmetische und geometrische Reihen. Zinseszinsrechnung. — Trigonometrie, Stereometrie. 4 St. v. Zahn.

Physik. Mechanik (nach Abendroths Leitfaden T. II). 2 St. v. Zahn.

Unter-Prima B. (Klassenlehrer: Oberlehrer Prof. Dr. Patzig.)

Religion. Reformationsgeschichte. Erklärung der Augsb. Konf. Die Grundbegriffe der christl. Sittenlehre. 2 St. Uhlig.

Deutsch. Überblick über die Entwicklung der deutschen Litteratur von Hans Sachs bis Klopstock und Lessing. Gelesen und besprochen wurden ausgewählte Gedichte von Klopstock, Lessings Laokoon, Minna v. Barnhelm, Emilia Galotti; privatim wurden gelesen Miss Sara Sampson, Philotas und Nathan. Vorträge, Deklamationen, Aufsätze. 3 St. Patzig.

Lateinisch. Gelesen: Sallust de conj. Cat., Cicero Tuscul. I; Horat. carm. aus I, II, III. Einige Gedichte und ausgewählte Stellen wurden gelernt. Wiederholung der Syntax. Übersetzungen aus Süpfle II. Extemporalia und Scripta. 8 St. Patzig.

Griechisch. Gelesen: Hom. Ilias I—XV; Sophocl. Antigone; Plato Apologie und Kriton. Gelernt wurden ausgewählte Stellen aus Homer und Soph. Extemporalia und Übersetzungen. Wiederholungen aus der Grammatik. 7 St. Küchenmeister.

Französisch. Grammatik: Abschluss der Syntax, Wiederholung der Formenlehre. Thèmes und Dictées. Lektüre: Souvestre, Le Philosophe sous les Toits, z. T. privatim. Corneille, Le Cid. Hör- und Sprechübungen. 2 St. Leitsmann.

Geschichte. Vom Augsburger Religionsfrieden bis zum Tode Friedrichs des Grossen. 3 St. Sturmhoefel.

Mathematik. Arithmetische und geometrische Reihen. Quadratische Gleichungen mit zwei Unbekannten. Stereometrie. 4 St. Dietze.

Physik. Mechanik. Wellenlehre. 2 St. Weinmeister.

Ober-Sekunda A. (Klassenlehrer: Oberlehrer Prof. Dr. Brause.)

Religion. Geschichte der christlichen Kirche von ihrer Gründung bis zur Reformation. 2 St. Funke.

Deutsch. Ausgewählte Lieder des Nibelungenliedes nach Lachmanns Ausgabe. Mittelhochdeutsche Lyrik ı Güntters Auswahl (Göschensche Sammlung). Privatim gelesen und in der Schule besprochen: Goethes Götz. iss der Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur von den ersten Anfängen bis zur Blütezeit des Mittel- :s. Aufsätze, Vorträge, Deklamationen. 3 St. Lange.

Lateinisch. Lektüre: Verg. Aen. II u. VI; Cic. Cat. 1—4; de imp. Cn. Pomp., Sall. coni. Cat. — Grammatik: etition der Kasus- und Moduslehre. Behandlung der wichtigsten stilistischen Regeln. Scripta und Extemporalia. t. Brause (von Pfingsten bis Mitte November Holtze.)

Griechisch. Lektüre: Lysias or. XII, 1—26, VII, XXIV, XXV. Hom. Od. VII—XXIV. Herod. Buch und VII in Auswahl. — Grammatik: Wortbildungslehre, Moduslehre, Participien, Infinitiv, Negationen. Scripta Extemporalia. 7 St. Beer.

Französisch. Grammatik: Fürwörter, Adverb nach Ricken, Gramm. d. frz. Sprache; Übersetzungen nach ›tz-Kares, Übungsbuch Heft III, 10—16. Thèmes, Dictées. Lektüre: J. Verne, Cinq Semaines en Ballon; deau, Mademoiselle de la Seiglière. Hör- und Sprechübungen. 2 St. Seydel.

Geschichte. Geschichte der römischen Kaiserzeit. Deutsche Geschichte von den Anfängen bis zum Ende Mittelalters. 3 St. Sturmhoefel.

Mathematik. Logarithmen. Lineare Gleichungen mit mehreren, quadratische Gleichungen mit einer Unbe- nten. — Kreisberechnung. Wiederholung der Planimetrie. Die Anfänge der Trigonometrie. 4 St. v. Zahn.

Physik. Galvanismus. Wärmelehre (nach Abendroths Leitfaden. T. II). 2 St. v. Zahn.

Ober-Sekunda B. (Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Beer.)

Religion. Geschichte der christlichen Kirche von ihrer Gründung bis zum Augsburger Religionsfrieden. legung des Briefes Jacobi. Hüllemann.

Deutsch. Abriss der Geschichte der älteren deutschen Litteratur bis zur ersten Blütezeit. Aufsätze und träge. Das Wesentlichste aus der mhd. Grammatik nach Martin. Ausgewählte Lieder aus dem Nib.-L. nach hmann und mhd. Lyrik nach Güntters Auswahl (Göschensche Sammlung) gelesen, ausserdem Goethes Götz von lichingen und Kleists Prinz Friedrich von Homburg besprochen. 3 St. Oehler.

Lateinisch. Lektüre: Cic. de imperio Cn. Pompei, orr. in Cat. 1—4, Sall. coni. Cat. Verg. Aen. I, II, VII. — Grammatik: Wiederholung ausgewählter Kapitel der Syntax und Stilistik. Extemporalia, Scripta. t. Beer.

Griechisch. Lektüre: Lysias or. XII, 1—36 und 99—100. XVI. XXIV. Herodot V, 28—38, 49—51, -107, 116—126. VI, 1—21, 33—41, 94—120. Hom. Od. V—XXIII gelesen und zum Teil wiederholt; grössere chnitte gelernt. — Grammatik: Die Tempora und Modi, Participium und Infinitiv, Negationen. Extemporalia Scripta. 7 St. Oehler.

Französisch. Grammatik nach Ricken: Syntax des Adjektivs, des Fürwortes, des Adverbs. § 82—134. rsetzungen nach Ploetz-Kares, Übungsbuch Heft III, 8—16. Haus- und Klassenarbeiten. Lektüre nach Ricken, France: Ausgew. Stücke von Daudet. Scribe, Le Verre d'Eau. Hör- und Sprechübungen. 2 St. Hofer.

Geschichte. Vom Tode des Augustus bis zum Ausgang des Mittelalters. 3 St. Sachse.

Mathematik. Die Lehre von den Logarithmen. Quadratische Gleichungen mit einer und mit zwei Un- unnten. Reziproke und andere höhere Gleichungen. — Kreisrechnung. Trigonometrie und Goniometrie. 4 St. inmeister.

Physik. Galvanismus. Wärmelehre. 2 St. Weinmeister.

Unter-Sekunda A. (Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Hecker.)

Religion. Besprechung der prophetischen Bücher des Alten Testaments. Leben Jesu nach den synoptischen Evangelien. Wiederholung des Katechismus und der zum zweiten Artikel gehörigen Sprüche. 2 St. Funke.

Deutsch. Gelesen und besprochen: Schillers Lied von der Glocke, Spaziergang und, wiederholungsweise zum vergleichenden Überblick, mehrere Balladen. Ausserdem Tell, Jungfrau von Orleans, Maria Stuart. Gelernt: die Glocke, der Spaziergang und Manches, namentlich die Monologe aus den Dramen. Aufsätze. 2 St. Donner.

Lateinisch. Lektüre: Cicero pro lege Manilia, in Cat. I, III, IV, pro Archia poeta. Ovid, Stücke aus den Fast., Trist. und ex Ponto. Einige Stücke wurden memoriert. Grammatik: Stegmann §§ 171—198. Repetition des Pensums der Obertertia. Scripta und Extemporalia. 8 St. Meier.

Griechisch. Xen. Anab. I, 9; II. III. Hom. Odyss. I. u. II. Grammatik (Curtius-Hartel): Casus- und Moduslehre. Repetitionen aus der Formenlehre. Scripta und Extemporalia. 7 St. Hecker.

Französisch. Grammatik: Gebrauch der Zeit- und Modusformen, des Artikels nach Ploetz-Kares, Sprachlehre § 62—85. Übungsbuch B. 38—58. Haus- und Klassenarbeiten. Lektüre nach Ricken, La France, Ausgewählte Prosastücke; verschiedene Lieder von Béranger. 3 wurden davon gelernt. Hör- und Sprechübungen. 2 St. Hofer.

Geschichte. Römische Geschichte bis zur Schlacht bei Actium. 2 St. Hecker.

Mathematik. Gleichungen ersten Grades mit zwei und mehr Unbekannten. Potenzen und Wurzeln mit ganzen positiven Exponenten. — Proportionen beim Durchschnitte von Strahlen mit Parallelen. Ähnlichkeit der Dreiecke. Verhältnisse und Ausmessung von Flächen. Harmonische Teilung. Konstruktionsaufgaben. 4 St. Dietze.

Physik. Elemente der Mineralogie, Chemie u. Physik (als Fortsetzung des Pensums der IIIa). Magnetismus. Reibungselektrizität. 2 St. Schmidt.

Unter-Sekunda B. (Klassenlehrer: Oberlehrer Cramer.)

Religion. Rückblick auf die Heilsgeschichte im alten Bunde. Leben Jesu. Apostelgeschichte. Wiederholung des Katechismus, der Sprüche und Lieder. 2 St. Uhlig.

Deutsch. Gelesen u. besprochen: Jungfrau von Orleans, Herzog Ernst, Götz, Tell. Deklamation ausgewählter Gedichte. Aufsätze. 2 St. Schubert.

Lateinisch. Grammatik: Stegmann §§ 171—198, 234, 244—254. Lektüre: Cic. pro lege Manilia, pro Archia poeta, in Cat. IV. Ovid (Seyfferts Lesestücke No. 1—6, 7 Vers 1—34, 8—10, 13—15, 17—26.). Scripta und Extemporalia. 8 St. Cramer.

Griechisch. Grammatik: Die Hauptregeln der Kasus- und Moduslehre, Repetition der Formenlehre. Lektüre: Xen. Anab. I. 9, II, III; Hom. Od. I, II. Scripta und Extemporalia. 7 St. Schubert.

Französisch. Grammatik: Gebrauch der Modi und des Artikels nach Ploetz-Kares, Sprachlehre und Übungsbuch B, 41—60. Thèmes, Dictées. Lektüre: Ausgewählte Abschnitte aus Ricken, La France. Hör- und Sprechübungen. 2 St. Seydel.

Geschichte. Römische Geschichte bis zur Schlacht bei Actium. 2 St. Cramer.

Mathematik. Lineare Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Potenzen und Wurzeln mit ganzen Exponenten. Quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten. — Proportionen beim Durchschnitte eines Winkels mit Parallelen. Ähnlichkeit der Dreiecke. Verhältnisse und Ausmessung von Flächen. 4 St. Donadt.

Physik. Wie in IIb A.

Ober-Tertia A. (Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Schubert.)

Religion. Besprechung der Bergpredigt und der Gleichnisse; die geschichtl. Bücher des Alten Testaments. Kurze Beschreibung des heiligen Landes. Wiederholung des Katechismustextes, der Lieder und Sprüche, im Anschluss daran Vertiefung der Katechismuslehren. 2 St. Uhlig.

Deutsch. Erklärung ausgewählter Gedichte, besonders von Schiller. Deklamationsübungen. Lesen von Musterstücken aus Hieckes Lesebuche T. V. Aufsätze. 2 St. Holtze.

Lateinisch. Lektüre: Caesar, b. Gall. IV. V. VI. VII bis Kap. 31. Ovid. Metam. Siebelis-Polle No. 8, 13,

16, 19, 22, gelernt No. 13. **Grammatik:** Tempora- und Moduslehre. Mündliche u. schriftliche Übungen nach rschauer Teil II. Wöchentlich ein Scriptum oder Extemporale. Quantitätslehre und Metrik. 8 St. Schubert.

Griechisch. Lektüre: Xenoph. Anab. I, 1—6. Grammatik: Verba liquida, verba auf μι und anomala. iges aus der Syntax. Scripta und Extemporalia. 7 St. Cramer.

Französisch. Intransitive, reflexive, unpersönliche Zeitwörter; Formenlehre des Hauptwortes, Adjektivs, 'erbs, Zahlworts. Wortstellung; Lehre von den Zeitformen nach Ploetz-Kares, Sprachlehre §§ 25—40; 50—57; -64. Übersetzungen aus Ploetz-Kares, Übungsbuch B, 22—40. Thèmes u. Dictées. Lektüre: Ausgewählte Abnitte aus Wershoven's Lesebuch. Hör- und Sprechübungen. 2 St. Seydel.

Geschichte. Griechische Geschichte bis zu Alexanders Tode. 2 St. Schubert.

Geographie (im Sommer). Physische Geographie. Elemente der mathem. Geographie. 2 St. Schmidt.

Mathematik. Proportionen. Lineare Gleichungen mit einer Unbekannten. — Die Hauptsätze vom Kreise. gleichung und Verwandlung polygonaler Flächen. Analytische Methode zur Lösung von Konstruktionsaufgaben. t. Weinmeister.

Naturkunde (im Winter). Allgemeine Eigenschaften der Körper. Elemente der Chemie und Mineralogie. it. Schmidt.

Ober-Tertia B. (Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Oehler.)

Religion. Kurze Beschreibung des heiligen Landes. Besprechung der Bergpredigt, der Gleichnisse und geschichtlichen Bücher des Alten Testaments. Wiederholung des Katechismustextes, der Lieder und Sprüche. lt. Funke.

Deutsch. Ausgewählte Lesestücke aus Hieckes Lesebuche T. V. Ausgewählte Gedichte von Schiller, Gente der Freiheitsdichter erklärt. Einzelne Gedichte gelernt, Deklamations- und Vortragsübungen. Aufsätze. 2 St. cker.

Lateinisch. Übersicht über die Prosodie und Metrik. Lektüre aus dem Tirocinium poeticum und Ovids tamorphosen, hsg. v. Siebelis-Polle II. Caesar, b. Gall. IV—VII mit Auswahl; Cicero orat. Catil. I u. III. ımmatik: die Lehre von den Tempora und Modi. Scripta und Extemporalia. 8 St. Oehler.

Griechisch. Verba auf μι und anomala. Die allerwichtigsten Regeln aus der Syntax. Wiederholung des ısums der Untertertia. — Xenoph. Anab. I. II. 7 St. Holland.

Französisch. Wie in IIIa A.

Geschichte. Griechische Geschichte bis zu Alexanders Tode. 2 St. Mocker.

Geographie und Naturkunde. Wie in IIIa A.

Mathematik. Proportionen. Lineare Gleichungen mit einer Unbekannten. — Kreislehre. Vergleichung l Verwandlung von Polygonen. Analytische Methode zur Lösung von Konstruktionsaufgaben. 4 St. Donadt.

Ober-Tertia C. (Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Meier.)

Religion. Wie in IIIa A.

Deutsch. Erklärung ausgewählter Gedichte, besonders von Schiller. Deklamationsübungen. Lesen von sterstücken aus Hieckes Lesebuche. T. V. Aufsätze. 2 St. Meier.

Lateinisch. Gelesen Ov. met. v. Sieb.-Polle No. 1, 2, 5, 6, 13, 19; Caes. b. G. IV, V, 24—58, VII bis p. 31. Grammatik (Stegmann) §§ 80—95; 199—223; 225—242; 252—254. Übungen nach Warschauer I und II. ipta und Extemporalia. 8 St. Hecker.

Griechisch. Grammatik: Verba liquida, verba auf μι und anomala.. Einiges aus der Syntax. Lektüre: noph. Anab. I, 1—6. 7 St. Meier.

Französisch. Intransitive, reflexive, unpersönliche Zeitwörter. Formenlehre des Hauptwortes, Adjektivs, verbs, Zahlwortes, Wortstellung; Lehre von den Zeitformen nach Ploetz-Kares §§ 25—40. 50—57. 61—64. ersetzungen aus Ploetz-Kares, Übungsbuch B, 17—40. Thèmes und Dictées. Hör- und Sprechübungen. 2 St. itsmann.

Geschichte. Griechische Geschichte bis zu Alexanders Tode. 2 St. Meier.

Geographie und **Naturkunde.** Wie in IIIa A.

Mathematik. Wie in IIIa B.

Unter-Tertia A. (Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Klinger.)

Religion. Ausgewählte Psalmen. Abschluss des Katechismusunterrichts. Sprüche und Lieder. Das Wichtigste über das Kirchenjahr und die Gottesdienstordnung. Besprechung der alttestamentlichen Weissagungen und der Gleichnisse Christi. 2 St. Funke.

Deutsch. Besprechung von Prosastücken und Gedichten aus Hieckes Lesebuche T. IV. Deklamationen. Aufsätze. 2 St. Klinger.

Lateinisch. Gelesen: Caesar, de bello Gall. I—III. Grammatik nach Stegmann und dem Übungsbuche von Warschauer: Syntaxis convenientiae, Kasuslehre, Orts-, Raum- und Zeitbestimmungen, consecutio temporum, Fragesätze, Wiederholungen aus der Formenlehre. Daktylische Verse und iambische Senare. Lesen mehrerer Abschnitte aus Siebelis Tirocinium poeticum. Scripta und Extemporalia. 8 St. Klinger.

Griechisch. Einübung der Formenlehre bis einschliesslich der Verba muta nach der Grammatik von Curtius. Vokabellernen und Übersetzungen aus Weseners Übungsbuche für Untertertia. Extemporalia und Scripta. 7 St. Brause (von Pfingsten bis Mitte November Cramer).

Französisch. Pronomina und unregelmässige Verba nach Ploetz-Kares, Elementarbuch B, 42—55 und Sprachlehre nebst Übungsbuch B. Thèmes, Dictées. Hör- und Sprechübungen. 3 St. Seydel.

Geschichte. Neue Geschichte 1648—1815. 2 St. Hecker.

Geographie (im Winter). Deutschland. 2 St. Tesmer.

Mathematik. Die vier Spezies der allgemeinen Arithmetik. Die Lehre vom Dreieck und Viereck. Konstruktionsübungen. 3 St. Dietze.

Naturkunde (im Sommer). Bau und Körperleben des Menschen. Gesundheitslehre. Übersicht über das Tierreich. 2 St. Tesmer.

Unter-Tertia B. (Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Sturmhoefel.)

Religion. Wie in III^{b}A.

Deutsch. Erklärung von Prosastücken und Gedichten aus Hiecke-Berlits Lesebuche T. IV; Deklamationen und Aufsätze. 2 St. Sturmhoefel.

Lateinisch. Kasuslehre nebst Anhang nach Warschauers Übungsbuch. Einführung in die lat. Verslehre u. metr. Übungen. Extemporalia und Scripta. Caesar, de bell. Gall. I. II. III. Stücke aus Ovid nach dem Tirocinium poeticum. 8 St. Sturmhoefel.

Griechisch. Regelmässige Formenlehre bis zu den verba liquida nach dem Übungsbuche von Wesener I. und der Grammatik von Curtius. Scripta und Extemporalia. 7 St. Lange.

Französisch. Pronomina und unregelmässige Verba nach Ploetz-Kares, Elementarbuch B 41^a—56; dann Sprachlehre § 13—23,5 und Übungsbuch B 1—20. Hör- und Sprechübungen. Haus- und Klassenarbeiten. 3 St. Hofer.

Geschichte. Überblick über die deutsche Geschichte vom 30jährigen bis zum deutsch-französischen Kriege von 1870/71. 2 St. Sturmhoefel.

Geographie (im Winter). Wie in III^{b}A. Schmidt.

Mathematik. Die vier Spezies der allgemeinen Arithmetik. — Die Lehre vom Dreieck und Viereck. Konstruktionsübungen. 3 St. Donadt.

Naturkunde (im Sommer). Wie in III^{b}A. Schmidt.

Unter-Tertia C. (Klassenlehrer: Oberlehrer Holtze.)

Religion. Wie in III^{b}A. Uhlig.

Deutsch. Erklärung von Prosastücken und Gedichten aus Hiecke-Berlits Lesebuche T. IV. Deklamationen. Aufsätze. 2 St. Beer.

Lateinisch. Wie in III^{b}B. Holtze.

Griechisch. Wie in III^{b}B. Holtze.

Französisch. Wie in III^{b}A.

Geschichte. Wie in III^{b}B. Beer.

Geographie (im Winter). Wie in IIIᵇA.

Mathematik. Die vier Spezies der allgemeinen Arithmetik. — Die Lehre vom Dreieck und Viereck. — Konstruktionsübungen. 3 St. Dietze.

Naturkunde (im Sommer). Wie in IIIᵇA.

Quarta A. (Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Holland.)

Religion. Abschluss der biblischen Geschichte des Neuen Testaments. Erklärung des 3. Artikels und des 3. Hauptstückes. Das Wichtigste über die neutestamentlichen Bücher. Gelernt wurden das 3. Hauptstück, Bibelsprüche und Kirchenlieder. 2 St. Funke.

Deutsch. Besprechung von Gedichten und Prosastücken aus dem Hieckeschen Lesebuche III. Aufsätze und Diktate. Grammatik nach Klee: Eingehendere Behandlung der Deklination und Konjugation. 3 St. Holland.

Lateinisch. Hauptregeln der Syntax, besonders Kasuslehre. Wiederholungen aus der Formenlehre. Scripta und Extemporalia. — Gelesen aus Nepos: Themistocles, Aristides, Pausanias, Lysander, Thrasybulus, Epaminondas, Pelopidas, Agesilaus, Phocion, Hannibal. 8 St. Holland.

Französisch. Hör- und Sprechübungen; regelmässige Formenlehre nach Ploetz-Kares, Elementarbuch B 1—34. Haus- und Klassenarbeiten. 5 St. Hofer.

Geschichte. Vom Tode Karls d. Gr. bis zum westfäl. Frieden. Sächsische Geschichte bis 1635. 2 St. Holland.

Geographie. Die aussereuropäischen Erdteile. Das Wichtigste über die Erde als Weltkörper. 2 St. Tesmer.

Mathematik. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri; Prozent-, insbesondere Zinsrechnung. Wiederholung der gemeinen Arithmetik. 2 St. — Geometrische Propädeutik; die Lehre von den Winkeln bis einschliesslich zu den Sätzen über durchschnittene Parallelen. 1 St. Dietze.

Naturkunde. Im S.: Bestimmen von Pflanzen nach Linné; natürliches Pflanzensystem; Biologie; ausgewählte ausländische Pflanzen. Im W.: Wirbellose Tiere. 2 St. Tesmer.

Quarta B. (Klassenlehrer: Oberlehrer Donner.)

Religion. Biblische Geschichten des Neuen Testaments. Kurze Erklärung des 3. — 5. Hauptstückes. Lieder u. Sprüche. 2 St. Uhlig.

Deutsch. Erklärung poetischer und prosaischer Musterstücke des Hieckeschen Lesebuchs III. Deutsche Grammatik nach dem Plane von Klee. Deklamationen. Besprechung der Aufsätze. 3 St. Müller.

Lateinisch. Wiederholung der Formenlehre. Übersicht der Hauptregeln der Syntax. Übersetzungen aus dem Deutschen in das Lateinische nach dem Übungsbuche von Oehler-Schubert-Sturmhoefel. Scripta und Extemporalia. — Gelesen aus Nepos: Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Cimon, Lysander, Alcibiades, Thrasybulus, Agesilaus, Epaminondas, Phocion, Hannibal. 8 St. Donner.

Französisch. Wie in IV A. Seydel.

Geschichte. Von Karl dem Grossen bis zum westfälischen Frieden. 2 St. Dähnhardt.

Geographie. Wie in IV A. Müller.

Mathematik. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri; Prozent-, insbesondere Zinsrechnung. Wiederholung der gemeinen Arithmetik. 2 St. — Geometrische Propädeutik; die Lehre von den Winkeln bis einschliesslich zu den Sätzen über durchschnittene Parallelen. 1 St. Donadt.

Naturkunde. Wie in IV A. Schmidt.

Quinta A. (Klassenlehrer: Gymnasiallehrer Dr. Dähnhardt.)

Religion. Biblische Geschichte des Neuen Testaments mit Ausschluss der Bergpredigt und der Gleichnisreden. Gelernt und besprochen wurde das 2. Hauptstück. Kirchenlieder und Sprüche. 3 St. Uhlig.

Deutsch. Besprechung ausgewählter poetischer und prosaischer Musterstücke aus Hieckes Lesebuche für Quinta. Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satze. Das Wichtigste aus der Formenlehre. Deklamationsübungen. Aufsätze und Diktate. 3 St. Dähnhardt.

Lateinisch. Regelmässige und unregelmässige Formenlehre. Aus der Syntax: Accus. c. Inf., Coni. periphr.

und Partizipialkonstruktionen. Übersetzen und Vokabellernen aus dem Übungsbuche von Busch-Fries II. Extemporalia und Scripta. 9 St. Dähnhardt.

Geschichte. Römische Geschichte und deutsche bis zum Tode Karls des Grossen. 2 St. Dähnhardt.

Geographie. Europa mit besonderer Berücksichtigung der mitteleuropäischen Staaten. 2 St. Müller.

Rechnen. Ausbau des Dezimalsystems. Bruchrechnung. Verwandlung gemeiner Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt. Regeldetri. Kopfrechnen. 4 St. Müller.

Naturkunde. Im S.: Beschreibung und Vergleichung ausgewählter Pflanzen. Im W.: Vergleichende Besprechung der Wirbeltiere. 2 St. Schmidt.

Quinta B. (Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Lange.)

Religion. Abschluss der bibl. Geschichte des Alten Testaments. Sonst wie in V A. 3 St. Funke.

Deutsch. Besprechung von Gedichten und Prosastücken des Hieckeschen Lesebuchs II, im Anschluss daran Deklamation. Grammatik: das Wichtigste aus der Formenlehre und der Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satz. Aufsätze und Diktate. 3 St. Brause (von Pfingsten bis Mitte November Müller).

Lateinisch. Unregelmässige Formenlehre nebst Wiederholung der regelmässigen; aus der Syntax: Accusat. c. Inf., Coni. periphr. und Partizipialkonstruktionen. Übersetzen und Vokabellernen aus dem Übungsbuche von Busch-Fries T. II. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. 9 St. Lange.

Geschichte. Römische Geschichte und deutsche bis zu Karl dem Grossen. 2 St. Klinger.

Geographie. Wie in VA. Klinger.

Rechnen. Ausbau des Dezimalsystems. Bruchrechnung. Verwandlung gemeiner Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt. Regeldetri. Kopfrechnen. 4 St. Donadt.

Naturkunde. Wie in VA. Tesmer.

Quinta C. (Klassenlehrer: Gymnasiallehrer Dr. Kyhnitzsch.)

Religion. Wie in V B.

Deutsch. Besprechung von Gedichten und Prosastücken aus Hiecke-Berlits Lesebuch für Quinta. Deklamationen. Grammatik: Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satz. Das Wichtigste aus der Formenlehre. Aufsätze und Diktate. 3 St. Kyhnitzsch.

Lateinisch. Unregelmässige Formenlehre, Wiederholung der regelmässigen. Aus der Syntax: Accus. c. inf. und Partizipialkonstruktionen. Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus Busch-Fries' Übungsbuch für Quinta. Vokabellernen nach demselben sowie nach Stegmanns Schulgrammatik. Extemporalia und Scripta. 9 St. Kyhnitzsch.

Geschichte. Römische Geschichte seit dem zweiten punischen Krieg und deutsche bis zu Karl dem Grossen. 2 St. Kyhnitzsch.

Geographie. Wie in VA. Kyhnitzsch.

Rechnen. Wie in VA. Holtze.

Naturkunde. Wie in VA. Schmidt.

Sexta A. (Klassenlehrer: Oberlehrer Prof. Dr. Hüllemann.)

Religion. Die biblischen Geschichten des Alten Testaments. Luthers Leben. Memorieren und kurze Erklärung des 1. Hauptstücks und der dazu gehörigen Bibelsprüche. Ausserdem wurden 12 Kirchenlieder erklärt und gelernt. 3 St. Funke.

Deutsch. Lesen, Erklären und Auswendiglernen von Gedichten und Prosastücken aus Hieckes Lesebuche, I. Teil. Übungen im Deklamieren und Wiedererzählen. Häusliche Arbeiten mit Diktaten abwechselnd; im Anschluss daran grammatische Übungen. 4 St. Kyhnitzsch.

Lateinisch. Regelmässige Formenlehre: Deklinationen, Zahlwörter, Pronomina, Konjugationen. — Mündliche und schriftliche Übersetzungen nach dem Übungsbuche von Busch-Fries. Scripta und Extemporalia. 9 St. Hüllemann.

Geschichte. Götter- und Heldensagen der Griechen, Bilder aus der griechischen und römischen Geschichte nach dem Hilfsbuche von Schmidt und Enderlein. 2 St. Kyhnitzsch.

Geographie. Heimatkunde; Sachsen und das Hauptsächlichste von Deutschland. 1 St. Kyhnitzsch.

Rechnen. Die vier Spezies mit unbenannten und benannten Zahlen. Die deutschen Münzen, Masse und Gewichte. Teilbarkeit der Zahlen, Zerlegung in Faktoren. Kopfrechnen. 3 St. Dietze.

Naturkunde. Im S.: Beschreibung einfacher Pflanzen. Im W.: Beschreibung ausgewählter Säugetiere. 2 St. Tesmer.

Sexta B. (Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Leitsmann.)

Religion. Wie in VI A.

Deutsch. Lesen und Erklären von Gedichten und Prosastücken aus Hieckes Lesebuche, I. Teil. Die Gedichte wurden z. T. auswendig gelernt. Einübung der Rechtschreibung und der Zeichensetzung durch Diktate. Lehre vom einfachen Satze. Kleinere Aufsätze (Wiedererzählungen, fortschreitend von fast wörtlicher Wiedergabe des Erzählten zu allmählich etwas freierer Ausarbeitung, Briefe). 4 St. Dähnhardt.

Lateinisch. Regelmässige Formenlehre nach dem Übungsbuche von Busch-Fries. Vokabellernen. Schriftliche und mündliche Übungen im Übersetzen. Wöchentlich abwechselnd ein Scriptum oder Extemporale. 9 St. Leitsmann.

Geschichte. Wie in VI A. Dähnhardt.

Geographie. Geographische Grundbegriffe; Heimatkunde; Deutschland. 1 St. Dähnhardt.

Rechnen. Die vier Grundrechnungsarten mit unbenannten und benannten Zahlen. Die deutschen Münzen, Masse und Gewichte. Teilbarkeit der Zahlen, Zerlegung in Faktoren. Kopfrechnen. 3 St. Donadt.

Naturkunde. Wie in VI A. Schmidt.

Sexta C. (Klassenlehrer: Gymnasiallehrer Dr. Mocker.)

Religion. Wie in VI A. Uhlig.

Deutsch. Lesen und Erklären von Prosastücken und Gedichten aus Hieckes Lesebuche I. Auswendiglernen einzelner Gedichte. Übungen im Nacherzählen und Deklamieren. Einübung der Rechtschreibung und Zeichensetzung durch Diktate. Kleine Aufsätze (meist Nacherzählungen). Grammatisches. 4 St. Mocker.

Lateinisch. Regelmässige Formenlehre (Deklinationen, Zahlwörter, Pronomina, Konjugationen). Vokabellernen, mündliches und schriftliches Übersetzen nach dem Übungsbuche von Busch-Fries. Scripta und Extemporalia. 9 St. Mocker.

Geschichte. Wie in VI A. Mocker.

Geographie. Wie in VI A. Mocker.

Rechnen. Wie in VI A. Holtze.

Naturkunde. Wie in VI A.

Turnunterricht. Jede Klasse 2 St. wöchentlich und zwar bei Oberlehrer Prof. Küchenmeister VI B u. III^b A, bei Oberlehrer Dr. Oehler III^a B, V A und C, bei Dr. Tesmer II^a B, II^b B, III^a A und C, III^b B, III^b C, IV A, VI A und C, die übrigen Klassen bei dem ständigen Turnlehrer Oberlehrer Donner. Letzterer hielt auch wöchentlich bei geeigneter Witterung zwei Kürturnstunden für Schüler aller Klassen ab. Dauernd oder doch für den grössten Teil des Schuljahres waren infolge ärztlichen Zeugnisses vom ganzen Turnunterricht ausgeschlossen 24 Schüler von 648 Schülern der Anstalt.

Gesangunterricht. (Richter.)

Kl. I—III: Vierstimmige Lieder, Motetten und weltliche Chöre von Mendelssohn, Hauptmann, Richter u. s. w. Aufführung der Cantate „Christnacht" von Ferd. Thieriot am 23. Dez. 4 Chöre je 1 St.

Kl. IV—VI: Übungen zur Beförderung der Treff- und Notensicherheit mit Hervorhebung des Sologesanges. Choralsingen. Ein- und zweistimmige Lieder nach A. Linges Liedergarten und Rich. Müllers Liederbuch. Zus. 18 St.

Schreibunterricht. (Fabian, in V A, VI A u. B Hüllemann.)

Kl. V: Die deutsche und lateinische Schrift analytisch-synthetisch behandelt. Übung der Buchstaben, eigenartige und schwierige Verbindung derselben, Wörter, Sätze, Diktandoschreiben. Deutsche und römische Ziffern. A, B und C je 1 St.

Kl. VI: Naturgemässe Arm-, Hand- und Buchlage, geregelte Körper- und Federhaltung. Gymnastik der Schreiborgane. Entwicklung der deutschen und lateinischen Schrift. Bau der Buchstaben und Zahlen. Wörter, Sätze. A, B und C je 2 St.

Zeichenunterricht. (Fabian.)

Kl. IV: Kreis, Kreis mit Fünfeck, Ellipse, Spiral- und Schneckenlinie. Naturblätter, Blumen, Ornamente, Rosetten, Palmetten, Mäander.

Kl. V: Senkrechte, wagerechte und schräge Linien. Quadrat, Rechteck, gleichseitiges und gleichschenkeliges Dreieck, Sechseck, Achteck, Kreis. Muster und Malen guter Zeichnungen.

Fakultativer Unterricht.

1. Hebräisch.

Iª A und B. Abschluss der Formenlehre. Das Wichtigste aus der Syntax. Gelesen: Gen. 37. Ex. 2, 1—21. 20, 1—17. 1 Sam. 10,17—11,15. 31. Pss. 1. 2. 8. 13. 15. 23. 24. 42. 43. 46. 121. 130. 137. Jes. 5, 1—7. 6. 2 Schüler. 2 St. Uhlig.

Iᵇ A und B. Die Formenlehre des schwachen Verbums. 6 Schüler. 2 St. Hüllemann.

IIª A und B. Laut- und Formenlehre bis zu den Verbis med. gutt. Vokabellernen. Mündliche und schriftliche Übersetzungen. Extemporalia. 6 Schüler. 2 St. Hüllemann.

2. Englisch.

Iª A und B. Lektüre: Shakespeare, Merchant of Venice; Scott, Kenilworth. 21 Schüler. 2 St. Leitsmann.

Iᵇ A. Deutschbein, Kurzgef. engl. Gram., Syntax § 73—103. Lektüre: Deutschbein Lesebuch, Ausgewählte Abschnitte aus W. Irving und L. Macaulay. Wiederholung des Lesestoffs in Fragen und Antworten. 13 (16) Schüler. 2 St. Hofer.

Iᵇ B. Syntax nach Deutschbein (§§ 73—132). Lektüre: Deutschbein, Irving-Macaulay-Lesebuch. 9 Schüler. 2 St. Leitsmann.

IIª A. Grammatik: Deutschbein, Kurzgefasste engl. Grammatik, Formenlehre (§§ 1—72). Lektüre: Deutschbein, Irving-Macaulay-Lesebuch 1—44 (mit Auslassungen.) 14 (13) Schüler. 2 St. Seydel.

IIª B. Grammatik wie in IIª A. Lektüre: Deutschbein, 45—55. 1. u. 2. Vorstufe (mit Auswahl). 3 Gedichte wurden gelernt. Wiederholung des Lesestoffs in engl. Fragen und Antworten. 4 Klassenarbeiten. 16 Schüler. 2 St. Hofer.

3. Stenographie.

IIIª. Stenographische Rechtschreibung. Wortbildungslehre. Lese- und Schreibübungen im Anschluss an Rätsch, Lehrgang d. Stenogr. §§ 1—36; seit Weihnachten Lektüre der Beilage zur Deutschen Stenographen-Zeitung. 2 St. A Uhlig. B u. C. Leitsmann.

IIᵇ. Wortkürzungslehre. Schnellschriftliche Übungen. Satzkürzung nach Rätsch, Lehrgang. Lesen der debattenschriftl. Stücke in der Beilage zur Deutschen Stenographenzeitung. 1 St. A Uhlig, B Leitsmann. Es beteiligten sich am stenographischen Unterrichte aus den Klassen IIIª u. IIᵇ (5 Klassen) 76 Schüler.

4. Zeichnen.

I—III. Zeichnen nach ornamentalen Vorlagen. Übungen im Tuschieren, Aquarellieren und Ölmalen. 26 Schüler. 2 St. Fabian.

Themata der deutschen Arbeiten.

Oberprima A. 1) Die vier christlichen Charaktere in Lessings Nathan. 2) Montgomery und Lykaon. 3) Die Bedeutung der Kolonien in alter und neuer Zeit (Wittesche Preisarbeit.). 4) Coriolans Mutter. 5) Modernes in Goethes Iphigenie. 6) Prüfungsarbeit.

Oberprima B. Wie in A.

Unterprima A. 1) Ein Glück — so rühmst Du mir — sei die Zufriedenheit; Gäb' ich zufrieden mich, so käm' ich gar nicht weit. 2) Finden die von Lessing im Laokoon aufgestellten Grundsätze ihre Bestätigung in Goethes Hermann und Dorothea (oder in Schillers Spaziergang)? 3) Dignum laude virum Musa vetat mori. (Mich.-Prüf.). 4) Vergleich der Charaktere Hermanns in Klopstocks Bardiet und Kleist's Drama. 5) Mit welchem Rechte kann Minna v. Barnhelm ein preussisches Drama genannt werden? 6) Prüfungsarbeit.

Unterprima B. 1) Nachtseiten der Geschichte. 2) Wie beweist Lessing den Satz, dass eine gute poetische Schilderung nicht auch ein gutes wirkliches Gemälde geben müsse? 3) Wie in A. 4) Die ersten beiden Akte in

Minna von Barnhelm ein Meisterstück der Exposition. 5) „Wen dem Verderben ein Gott bestimmt, diesem bethört er vor allem das Herz, dass ihm als lieblich erscheine das Böse" (Soph. Ant. 621). Nachgewiesen an Kreon. 6) Prüfungsarbeit.

Obersekunda A. 1) Meine Lieblingsbeschäftigung. 2) Defreggers Tischgebet (oder Böcklins Toteninsel). 3) Handlung im Götz von Berlichingen (Klassenarbeit). 4) Ritter, Geistlichkeit und Bauern im Götz (Mich.-Prüf.). 5) Tod des Herzogs v. Mecklenburg (Metr. Versuch). 6) Ferro nocentius aurum. 7) Die Treue im Nibelungenlied. 8) Prüfungsarbeit.

Obersekunda B. 1) Wodurch ist Egmont in den Mittelpunkt des Goethischen Dramas gerückt? 2) Die Metalle im deutschen Volksmunde. 3) Inhaltsangabe des Götz von Berlichingen (Klassenarbeit). 4) Wie in A. 5) Seemannstod (Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg) — metr. Uebung. 6) Ein unnütz Leben ist ein früher Tod. 7) Die drei Könige der Burgunden im 20. Liede. 8) Prüfungsarbeit.

Untersekunda A. 1) Der Mythus vom goldnen Zeitalter und seine Bedeutung. 2) Die Notlage des griechischen Söldnerheeres nach der Schlacht bei Kunaxa. 3) Das ist's ja, was den Menschen zieret und dazu ward ihm der Verstand, dass er im innern Herzen spüret, was er erschafft mit seiner Hand. 4) Der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn (Mich.-Prüf.). 5) Was zog die griechischen Söldner in das Heer des Cyrus? 6) Die Stadt in Schillers Spaziergang, ein Bild reichster Entfaltung menschlicher Kräfte. 7) Charakteristik Wilhelm Tells. 8) Prüfungsarbeit.

Untersekunda B. 1) Was erfahren wir über die Lage Frankreichs aus dem Prologe zur Jungfrau von Orléans? 2) Das Familienleben nach Schillers Glocke. 3) Das Geschichtliche im Herzog Ernst von Schwaben. 4) Der Herzog von Burgund (Mich.-Prüf.). 5) a. Schuld der Johanna. b. Die Natur im Herbste. 6) Charakteristik des Cyrus nach Xenoph. Anab. 7) Gertrud. 8) Prüfungsarbeit.

Obertertia A. 1) Die Verkehrsmittel der Grossstadt. 2) Ist das Stadtleben oder ist das Landleben vorzuziehen? 3) Das Schloss Boncourt. 4) Die weltgeschichtliche Bedeutung der Schlacht bei Leipzig. 5) Niobe (Mich.-Prüf.) 6) Brief eines Lützowers, der in dem Treffen bei Gadebusch mitgefochten hat. 7) Tells Tod. 8) Inwiefern ist der Fluss ein Wohlthäter der von ihm durchflossenen Landschaft? 9) Wie war der Zustand der Menschheit vor der Einführung des Ackerbaus? (nach Schillers Eleus. Fest.). 10) Prüfungsarbeit.

Obertertia B. 1) Warum besingen und preisen die Dichter den Mai? 2) Welche Verteidigungsmittel hat die Natur den Tieren gegeben? 3) Schill (nach Arndts Lied vom Schill). 4) Wer an den Weg baut, hat viele Meister (Mich.-Prüf.). 5) Woraus erklärt sich die grosse Teilnahme der Griechen an dem Tode des Ibycus? 6) Von der Bedeutung des Grusses. 7) Die Griechen im Heere des Cyrus. 8) Rom ist nicht an einem Tage gebaut. 9) Ein Tag aus dem Leben eines Lützowers. 10) Prüfungsarbeit.

Obertertia C. 1) Welche Vorstellung machten sich die alten Griechen von der Unterwelt? 2) Lob der Wälder. 3) Ein Gewitter nach längerer Dürre. 4) Die olympischen Spiele (nach Curtius) (Mich.-Prüf.). 5) Durch wiederholte Streiche fällt selbst die stärkste Eiche. 6) Bericht eines römischen Flüchtlings über den Untergang der 15 Cohorten bei Aduatuca. 7) Der erste Schnee. 8) Welche Lehren ziehen wir aus der Erzählung von Dädalus und Icarus? 9) Die Meuterei der 10000 Griechen in Cilicien. 10) Prüfungsarbeit.

Untertertia A. 1) Warum wird der Rhein vor allen andern Flüssen Deutschlands gepriesen? 2) Erlebnisse des Amasis von Ägypten am Hofe des Polykrates von Samos. 3) Brief eines Kriegsfreiwilligen aus dem Jahre 1813. 4) Ein Tag aus den Ferien. 5) Der Herbst kommt (Mich.-Prüf.). 6) Kaiser Max, ein deutscher Ritter. 7) Einnahme einer deutschen Stadt im dreissigjährigen Kriege. 8) Weihnachten nicht nur ein Fest für die Kinder. 9) Warum glaubte Dieudonné de Gozon gegen den Befehl des Ordensmeisters handeln zu dürfen? 10) Welchen Nutzen gewährt uns die Schiffahrt? 11) Prüfungsarbeit.

Untertertia B. 1) Balders Tod. 2) Leben eines Raubritters (nach Meier Helmbrecht). 3) Orgetorix rät den Helvetiern auszuwandern. 4) Graf Eberhard der Rauschebart. 5) Die Heimkehr des Grafen (nach Goethe). 6) Das Feuer ein guter Diener, aber ein schlechter Herr. 7) Welche Gründe sprechen für und welche wider die That des Ritters im „Kampf mit dem Drachen"? 8) Der Strom ein Bild des menschlichen Lebens. 9) Geschichte eines Schiffbrüchigen. 10) Prüfungsarbeit.

Untertertia C. 1) Winter, ade! scheiden thut weh. 2) Im Maitau. 3) Jeder ist seines Glückes Schmied. 4) Ferienerinnerungen. 5) Der nordische Krieg (Mich.-Prüf.). 6) Drachenlust, eine Herbstschilderung. 7) Münchhausens Abenteuer. 8) Vom Christbaume. 9) Cäsars Kampf mit den Nerviern, von einem römischen Soldaten erzählt. · 10) Prüfungsarbeit.

Quarta A. 1) Veränderungen im neuen Schuljahre (Brief). 2) Der blinde König (von einem Knappen erzählt). 3) Eine Fahrt auf der elektrischen Strassenbahn in Leipzig. 4) Die Jugendzeit Heinrichs IV. (Klassenarbeit). 5) Ferienerlebnisse. 6) Das Vermächtnis des schwäbischen Ritters (Mich.-Prüf.). 7) Ein Gang durch die Sächsisch-Thüringische Ausstellung zu Leipzig (Brief). 8) Der Prozess (von einem Zeugen erzählt). 9) Die Karawanen in der Sahara (Klassenarbeit). 10) Erlebnisse eines Christbaumes. 11) Der Rangstreit der Tiere (Nachbildung). 12) Prüfungsarbeit. 2 Diktate.

Quarta B. 1) Der Augustusplatz. 2) „Wie schön leuchtet der Morgenstern!“ (nach dem Gedichte von Jul. Sturm). 3) Der Wind. 4) Der Schneiderjunge von Krippstädt, nach dem Gedichte von Kopisch (Mich.-Prüf.). 5) Der Minnesänger bei einem Feste auf einer Ritterburg des 13. Jahrhunderts. 6) Der Strom. 7) Was mir der Bergfried erzählte (Klassenarbeit). 8) Unsere Verkehrsmittel. 9) Das Bismarckdenkmal. 10) Worin besteht der Reichtum eines Landes? 11) Leipzigs öffentliche Gebäude für Kunst und Wissenschaft. 12) Prüfungsarbeit. 2 Diktate.

II. Statistik.

1. Lehrer.

A. Schule.

Rektor: Prof. Dr. Emil Jungmann.
Konrektor: Prof. Dr. Wilhelm v. Zahn, Lehrer für Mathematik und Physik.
Oberl.: Prof. Dr. Richard Sachse, Klassenlehrer von Iª A.
„ Prof. Max Küchenmeister, Klassenlehrer von Iᵇ A, zugleich Turnlehrer.
„ Prof. Dr. Hilmar Bosse, Klassenlehrer von Iª B.
„ Prof. Dr. Edwin Patzig, Klassenlehrer von Iᵇ B.
„ Prof. Dr. Paul Weinmeister, Lehrer für Mathematik und Physik.
„ Prof. Dr. Albert Brause, Klassenlehrer von IIª A.
„ Prof. Dr. Karl Hüllemann, Lehrer für Religion und Hebräisch, Klassenlehrer von VI A.
„ Dr. Rudolf Beer, Klassenlehrer von IIª B.
„ Curt Cramer, Klassenlehrer von IIᵇ B.
„ Dr. Richard Hecker, Klassenlehrer von IIᵇ A.
„ „ Walther Schmidt, Lehrer für Naturwissenschaften.
„ „ Alfred Donadt, Lehrer für Mathematik.
„ „ Ewald Meier, Klassenlehrer von IIIª C.
„ „ Waldemar Oehler, Klassenlehrer von IIIª B.
„ „ Georg Schubert, Klassenlehrer von IIIª A.
„ „ Georg Dietze, Lehrer für Mathematik.
„ „ Georg Klinger, Klassenlehrer von IIIᵇ A.
„ „ Konrad Sturmhoefel, Klassenlehrer von IIIᵇ B.
„ „ Richard Holland, Klassenlehrer von IV A.
„ Albin Uhlig, Cand. rev. min., Lehrer für Religion und Hebräisch.
„ Max Holtze, Klassenlehrer von IIIᵇ C.
„ Dr. Robert Lange, Klassenlehrer von V B.
„ „ Oskar Hofer, Lehrer für neuere Sprachen.
„ „ Ernst Leitsmann, Lehrer für neuere Sprachen, Klassenlehrer von VI B.
„ Franz Funke, Cand. rev. min., Lehrer für Religion, zugleich Inspektor im Alumnat.
Ständiger Turnlehrer: Oberlehrer Max Donner, Klassenlehrer von IV B und Inspektor im Alumnat.
Gymnasiallehrer: Dr. Wolfgang Seydel, für neuere Sprachen.
„ Dr. Gottlieb Tesmer, für Naturwissenschaften und Turnen.
„ Dr. Bruno Mocker, für alte Sprachen, Klassenlehrer von VI C und Inspektor im Alumnat.
„ Dr. Oskar Dähnhardt, für alte Sprachen, Klassenlehrer von V A.
„ Dr. Ernst Kyhnitzsch, für alte Sprachen, Klassenlehrer von V C.
Kandidat des höheren Schulamts: Dr. Walther Müller, für Mathematik.
„ „ „ „ Dr. Johannes Lamer, für alte Sprachen.
Überdies waren als Hilfslehrer beschäftigt:
Oberl. Friedrich Fabian, Fachlehrer für Schreiben und Zeichnen.
Bernhard Richter, für Singen der Externen.

B. Alumnat.

Vorsteher: Der Rektor.
Kantor zu St. Thomae: G. Schreck.
I. Inspektor: Oberl. Donner.
II. Inspektor: Oberl. Funke, Cand. rev. min.
III. Inspektor: Dr. Mocker.

2. Schüler.

Klasse	Bestand am 1. März 1897	Abgang bis zum Beginn des neuen Schuljahres	Verteilung der Schüler nach der Versetzung	Aufnahme zu Ostern 1897	Stärke der Klassen bei Beginn des Schuljahres	Aufnahme	Abgang	Bestand am 1. März 1898
						während des Schuljahres		
Ia A	21	21	25	—	25	—	—	25
Ia B	22	22	25	—	25	—	—	25
Ib A	28	1	24	—	24	—	—	24
Ib B	25	—	26	—	26	—	—	26
IIa A	25	1	20	1	21	—	—	21
IIa B	26	1	22	—	22	—	1	21
IIb A	26	1	30	—	31	—	—	31
IIb B	26	5	31	1	31	1	1	31
IIIa A	31	1	23	1	23	1	2	22
IIIa B	33	2	23	1	25	—	—	25
IIIa C	—	—	28	—	28	—	3	25
IIIb A	24	2	29	—	29	1	1	29
IIIb B	29	—	30	—	30	—	—	30
IIIb C	26	—	32	—	32	1	1	32
IV A	33	5	37	—	37	1	3	35
IV B	32	2	36	—	36	1	2	35
IV C	32	1	—	—	—	—	—	—
V A	39	—	31	3	34	—	2	32
V B	40	7	33	—	33	1	—	34
V C	—	—	32	—	32	1	2	31
VI A	33	1	—	34	34		—	34
VI B	31	2	1	34	35	-	2	33
VI C	33	1	1	34	35	—	—	35
	615	76	539	109	648	8	20	636

Unmittelbar nach Erlangung der wissenschaftlichen Befähigung zur Bewerbung um den Berechtigungsschein für den einjährig-freiwilligen Dienst sind zu Ostern 1897 sechs Schüler abgegangen.

Verzeichnis der Schüler, die nach dem 1. März 1897 bis zum Beginne des neuen Schuljahres ausgeschieden sind.

(Ausschliesslich der im vorigen Jahresberichte verzeichneten 43 Abiturienten.)

1) Ib A Laue, Otto (Gewerbeschule in Chemnitz). 2) IIa A Brettschneider, Karl (Apotheker). 3) IIa B Griessbach, Wolfram (Apotheker). 4) IIb A Cohn, Hermann (Kaufmann). 5) IIb B Habenicht, Hermann (Landwirt). 6) IIb B Heise, Adolf (Kaufmann). 7) IIb B Lampe-Vischer, Hans (Kaufmann). 8) IIb B Lübcke, Johannes (Ingenieur). 9) IIb B Stephan, Kurt (Lithograph). 10) IIIa A Scharff, Wilhelm (Gewerbeschule). 11) IIIa B Leonhardt, Konrad (Seminar). 12) IIIa B Voerckel, Franz (Seminar). 13) IIIb A Kratzert, Friedrich (Schustersches Institut). 14) IIIb A Gontard, Peter (Schneeberg). 15) IV A Berlit, Rüdiger (Nikolaigymnasium). 16) IV A Weinrich, Albert (Seminar). 17) IV A Hellinger, Siegfried (Handelsschule). 18) IV A Wagner, Willi (Handelsschule). 19) IV A Oehme, Hermann (Handelsschule). 20) IV B Oelsner, Kurt (Teichmannsches Institut). 21) IV B Schiele, Johannes (Teichmannsches Institut). 22) IV C Schmidt, Kurt (Realschule I.). 23) V B Brückner, Fritz (Privatunterr. in der Schweiz). 24) V B Geibel, Karl

(Schnepfenthal). 25) VB Kirchner, Friedrich (Privatunterricht). 26) VB Langbein, Werner (Niesky). 27) VB Tobias, Gerhard (Teichmannsches Institut). 28) VB Winter, Karl (Realgymnasium). 29) VB Weigel, Oswald (Barthsches Institut). 30) VIA Brömme, Erwin (Teichmannsches Institut). 31) VIB Loeser, Kurt (Realschule III). 32) VIB Böhmer, Hans (Kadettenhaus). 33) VIC Piersig, Walther (Annaberg, Progymnasium).

Verzeichnis der zu Ostern 1897 und im Laufe des Schuljahres (letztere durch * bezeichnet) aufgenommenen Schüler.

No.	Klasse.	Vor- u. Zuname.	Konf.	Geburtsort.	Geburtstag u. -Jahr.	Stand des Vaters.
1.	IIa A	von Bülow, Berthold	ev.	Halle	8. VIII. 82.	Herm. v. B., Reichsgerichtsrat.
*2.	IIb B	Arndt, Ferdinand	-	Kattowitz	3. IV. 80.	Landgerichtsrat †
3.	-	Fiedler, Wolfgang	-	Leipzig	7. X. 79.	Phil. F., Dr. jur., Privatmann.
*4.	IIIa A	Goldmannn, Otto	-	Stuttgart	10. II. 84.	Karl G., Reichsgerichtsrat.
5.	-	Jung, Felix	ev.-ref.	Leipzig	5. V. 82.	Karl J., Privatmann.
6.	IIIa B	Abel, Hans	ev.	-	20. XII. 83.	Hans A., Versich.-Oberinspektor.
*7.	IIIb A	Gogarten, Hans	-	Moskau	16. VII. 83.	Karl G., Kaufmann.
*8.	IIIb C	Lahusen, Johannes	-	Bremen	17. VI. 84.	Dietrich L., Dr. jur., Reichsgerichtsrat.
*9.	IV A	Lahusen, Otto	-	-	20. XI. 85.	Dietrich L., Dr. jur., Reichsgerichtsrat.
*10.	IV B	Goldmann, Friedrich	-	Stuttgart	5. VI. 86.	Karl Emil G., Reichsgerichtsrat.
11.	V A	Klemm, Werner	-	Leipzig	21. XI. 84.	Oskar K., Kaufmann.
12.	-	Roth, Karl	-	Steinheid	28. VII. 84.	Pfarrer †
13.	-	Zenker, Hans	-	Adorf	20. I. 86.	Reinhold Z., Lehrer in Greifenhain.
*14.	V B	Gogarten, Werner	-	Moskau	18. XI. 85.	Karl G., Kaufmann.
*15.	V C	von Hodenberg, Hodo	-	Leipzig	13. IV. 87.	Wilhelm v. H., Major z. D.
16.	VI A	Bär, Gotthold	-	-	2. V. 87.	Ferdinand B., Buchdruckereibesitzer.
17.	-	Bauer, Wilhelm	-	-	14. VI. 87.	Emil B., Buchhändler.
18.	-	Beutmann, Fritz	-	-	8. X. 86.	William B., Agent.
19.	-	Bornkessel, Kurt	-	Zeitz	30. VII. 86.	Paul B., Buchhalter.
20.	-	Czerny, Franz	-	Prag	9. VIII. 86.	Raimund Cz., Photograph.
21.	-	Edelmann, Rudolf	-	Grasdorf bei Taucha	3. IX. 86.	Paul E., Rittergutspächter in Grasdorf.
22.	-	Ewald, Friedrich	-	Mainz	10. V. 87.	Karl E., Reichsgerichtsrat.
23.	-	Fincke, Konrad	-	Dresden	13. II. 86.	Konrad F., Dr. jur., Kriminalkommissar.
24.	-	Fincke, Walther	-	Leipzig	29. XII. 86.	Konrad F., Dr. jur., Kriminalkommissar
25.	-	Gruhne, Karl	-	-	14. VI. 87.	Richard G., Lehrer.
26.	-	Hess, Albert	-	Untersachsenberg bei Klingenthal	9. IX. 85.	Kaufmann †
27.	-	Heynig, Viktor	-	Dresden	7. X. 86.	Franz H., Kaufmann.
28.	-	Hoffmeister, Erich	-	Leipzig	21. VI. 86.	Heinrich H., Inhaber eines typograph. Ateliers.
29.	-	Jahn, Alfred	-	-	19. VI. 87.	Max J., Dr. phil., Fortbildungsschuldirektor.
30.	-	Jungmann, Martin	-	-	13. VI. 87.	Emil J., Dr. phil., Professor, Rektor
31.	-	Kahnes, Erich	-	Reudnitz bei Greiz	30. V. 86.	Ferdinand K., Oberlehrer in Fraureuth bei Werdau.
32.	-	Kerl, Georg	-	Rummelsburg b. Berl.	9. I. 87.	Hermann K., Färbermeister.
33.	-	Lange, Friedrich	-	Leipzig	17. V. 87.	Ernst L., Schuldirektor.
34.	-	Lehmann, Alfred	-	Trebsen	16. V. 86.	Rittergutsbesitzer †
35.	-	Lehmann, Gustav	-	Leipzig	26. XI. 84.	Rittergutsbesitzer †

No.	Klasse.	Vor- u. Zuname.	Konf.	Geburtsort.	Geburtstag u. -Jahr.	Stand des Vaters.
36.	VI A	Lengnick, Johannes	ev.	Leipzig	3. III. 87.	Georg L., Dr. jur., Rechtsanwalt.
37.	-	Lentsch, Fritz	-	-	2. XII. 86.	Karl L., Rauchwarenhändler.
38.	-	Menge, Karl	-	Berlin	20. V. 87.	Friedrich M., Dr. jur., Reichsanwalt.
39.	-	Müller, Rudolf	-	Leipzig	17. XI. 86.	Rechtsanwalt †
40.	-	Naumann, Hans	-	-	25. III. 87.	Wilhelm N., Lehrer.
41.	-	Pickert, Arthur	-	-	30. XII. 86.	Ewald P., Kriminalwachtmeister.
42.	-	Rimbach, Johannes	-	-	11. VIII. 86.	Max R., Kaufmann.
43.	-	Schneider, Franz	ev.-ref.	-	23. XII. 86.	Oskar Sch., Holzbildhauer.
44.	-	Socin, Christoph	-	Tübingen	28. I. 87.	Albert S., Dr. phil., Univ.-Prof.
45.	-	Trefftz, Erich	ev.	Leipzig	21. II. 88.	Oskar T., Kaufmann.
46.	-	Trefftz, Hellmuth	-	-	15. I. 87.	Oskar T., Kaufmann.
47.	-	Wangemann, Fritz	-	-	20. X. 86.	Otto W., Dr. jur., Stadtrat
48.	-	Weigandt, Bruno	-	Zittau	13. IX. 87.	Bruno W., Oberstlieuten. z. D.
49.	-	Weinert, Walther	ev.-ref.	Leipzig	17. XII. 86.	Hermann W., Kaufmann.
50.	VI B	Arndt, Rudolf	ev.	-	5. VI. 87.	Albin A., Maschinist.
51.	-	Assmann, Erich	-	L.-Plagwitz	18. I. 87.	Karl A., Bankdirektor.
52.	-	Bässler, Ado	-	Leipzig	3. IX. 86.	Wilhelm B., Kaufmann.
53.	-	Becker, Karl	-	-	18. IX. 87.	Georg B., Kaufmann.
54.	-	Busch, Arthur	-	-	1. VII. 86.	Max B., Buchhändler.
55.	-	Claussnitzer, Ernst	-	-	3. VIII. 86.	Max C., Kaufmann.
56.	-	Dietel, Paul	-	-	20. V. 87.	Paul D., Lehrer.
57.	-	Fritzsch, Johannes	-	-	5. IX. 86.	Kaufmann †
58.	-	Glass, Richard	-	-	17. III. 87.	Richard G., Kaufmann.
59.	-	Goerlitz, Kurt	-	-	16. VI. 86.	Hermann G., Kaufmann.
60.	-	Gössel, Heinrich	ev.-ref.	-	11. I. 87.	Heinrich G., Kaufmann.
61.	-	Haak, Hermann	ev.	-	23. I. 87.	Karl H., Fabrikbesitzer.
62.	-	Hammer, Hans	-	Berlin	15. XII. 86.	Adolf H., Prokurist.
63.	-	Hasse, Rudolf	-	Dohna bei Pirna	27. III. 86.	Martin H., Pfarrer.
64.	-	Hoyer, Willi	-	Leipzig	24. V. 87.	Bruno H., Kaufmann.
65.	-	Ihle, Johannes	-	Grimma	28. II. 86.	Karl I., Amtsgerichtssekretär.
66.	-	Janke, Friedrich	-	Leipzig	20. IX. 86.	Max J., Kaufmann.
67.	-	Kretzschmar, Hans	-	-	12. II. 87.	Max K., Kaufmann.
68.	-	Lewald, Walther	ev.-ref.	-	30. IX. 87.	Karl L., Justizrat, Rechtsanwalt beim Reichsgericht.
69.	-	Meyer, Lothar	ev.	-	17. IX. 86.	Max M., Kaufmann.
70.	-	Mogk, Walther	-	-	12. II. 87.	Eugen M., Dr. phil., Oberlehrer am Realgymn., Univ.-Prof.
71.	-	Moser, Gerhard	-	-	17. XII. 86.	Hans M., Schriftsteller.
72.	-	Moser, Hans	-	-	17. XII. 86.	Hans M., Schriftsteller.
73.	-	Müller, Johannes	-	-	14. V. 87.	Robert M., Lehrer.
74.	-	Neumann, Alfred	-	Berlin	18. XII. 86.	Alfred N., Kaufmann.
75.	-	Planck, Gerhard	-	Kiel	19. IX. 86.	Hugo P., Reichsgerichtsrat.
76.	-	Richter, Walther	-	Leipzig	15. V. 87.	Hermann R., Lehrer.
77.	-	Salzmann, Johannes	-	-	24. VI. 87.	Theodor S., Lehrer.
78.	-	Schmidt, Albrecht	-	-	2. XII. 86.	Albrecht Sch., Apothekenbes.
79.	-	Schmidt, Johannes	-	-	29. III. 87.	Rudolf Sch., Schuldirektor.
80.	-	Wächter, Max	-	Magdeburg	22. X. 86.	Emil W., Postkassierer.
81.	-	Wiesecke, Richard	-	L.-Plagwitz	14. VIII. 86.	William W., Bankbeamter.
82.	-	Zarncke, Friedrich	-	Leipzig	31. VII. 87.	Eduard Z., Dr. phil., Univ.-Professor.
83.	-	Zschetzschingck, Hermann	-	-	4. III. 87.	Hermann Z., Kaufmann.
84.	VI C	Apel, Alexander	-	-	6. IX. 86.	Karl A., Kaufmann.
85.	-	Barsdorf, Heinrich	-	L.-Lindenau	21. IV. 87.	Hermann B., Buchhändler.
86.	-	Burckas, Erich	-	L.-Plagwitz	16. I. 87.	Bruno B., Rechtsanwalt.
87.	-	Ender, Viktor	-	Leipzig	18. IX. 86.	Reinhold E., Kaufmann.
88.	-	Finkelstein, Otto	isr.	-	23. VII. 87.	Joseph, F., Kaufmann.
89.	-	Fleck, Gerhard	ev.	-	21. III. 87.	Paul F., Kaufmann.
90.	-	Franke, Alfred	-	Dresden	19. III. 87.	August F., Prokurist.
91.	-	Friedrich, Kurt	-	Leipzig	2. I. 87.	Kaufmann †
92.	-	Gimm, Werner	-	-	1. V. 87.	Arno G., Kaufmann.

No.	Klasse.	Vor- u. Zuname.	Konf.	Geburtsort.	Geburtstag u. -Jahr.	Stand des Vaters
93.	VI C	Gotthardt, Johannes	ev.	Waldheim	17. VI. 86.	Franz G., Geistlicher b. d. K. Gefangen-Anstalt.
94.	-	Gutheil, Heinrich	-	Leipzig	11. VIII. 86.	Georg G., Kaufmann.
95.	-	Halbauer, Otto	-	-	15. IV. 87.	Christian H., Lehrer.
96.	-	Hentschel, Richard	-	Nieder-Synderstedt (S. W.)	8. IV. 87.	Richard H., Privatmann.
97.	-	Hesse, Arno	-	Leipzig	25. III. 87.	Julius H., Obersekretär am Reichsgericht.
98.	-	Hoffmann, Otto	-	-	8. VII. 86.	Emil H., Fabrikbesitzer.
99.	-	Holtorff, Werner	-	L.-Plagwitz	24. XI. 86.	Oskar H., Kaufmann.
100.	-	Jung, Gustav	-	Leipzig	12. VIII. 86.	Karl J., Schulinspektor a. D.
101.	-	Kirmse, Oskar	-	-	24. II. 87.	Oskar K., Kaufmann.
102.	-	Leonhardt, Hans	-	-	8. II. 87.	Redakteur †
103.	-	Leonhardt, Martin	-	Hainichen i. S.	14. IX. 86.	Albin L., Landgerichtsrat.
104.	-	Lippitsch, Joseph	kath.	Leipzig	2. VII. 86.	Joseph L., Lehrer.
105.	-	Ludwig, Johannes	ev.	-	26. V. 86.	Adolf L., Kaufmann u. Lotteriekollekteur.
106.	-	Mocke, Walther	-	Niederorschel	18. VIII. 86.	Anton M., Kaufmann.
107.	-	Messow, Ernst	-	Leipzig	21. III. 87.	Ernst M., Major u. Battaillonskommandeur im 10. Inf.-Reg. Nr. 134.
108.	-	Müller, Vollrath	-	Nordhausen	23. XI. 86.	Julius M., Kaufmann.
109.	-	Neumüller, Erich	-	Leipzig	6. III. 87.	Emil N., Kaufmann u. Lotteriekollekteur.
110.	-	Reimers, Karl	ev.-ref.	-	7. IV. 87.	Emil R., Mitglied d. Leipziger Stadtorchesters.
111.	-	Roissmann, Johannes	ev.	L.-Plagwitz	5. I. 85.	Karl R., Kaufmann.
112.	-	Richter, Martin	-	Leipzig	26. II. 87.	Konrad R., Kaufmann.
113.	-	Richter, Paul	-	-	8. VI. 87.	August R., Prokurist.
114.	-	Scharr, Walther	-	-	14. VI. 86.	Heinrich Sch., Fabrikbesitzer.
115.	-	Schreiber, Albert	isr.	-	20. XI. 86.	Georg Sch., Bankier.
116.	-	Walde, Hans	ev.	Leisnig	18. VI. 86.	Hermann W., Direktor an der Fachschule für Drechsler u. Bildschnitzer.
117.	-	Wieck, Friedrich	-	Leipzig	21. VI. 87.	Friedrich W., Kanzleirat und Obersekretär a. Reichsgericht.

Verzeichnis der im Laufe des Schuljahres (bis 1. März 1898) abgegangenen Schüler.

A. Vor Vollendung des Schulkursus.

II^{a}B 1) Hoenicke, Walther (Gymnasium zu Chemnitz). II^{b}B 2) Mäcke, Hugo (zur Post). III^{a}A 3) Dietz, Paul (Schustersches Institut). III^{a}A 4) Männel, Ernst (Realgymnasium zu Borna). III^{a}C 5) Blüher, Edgar (Schustersches Institut). III^{a}C 6) Hasse, Friedr. (Teichmannsche Schule). III^{a}C 7) Klappenbach, Heinrich (Baugewerkenschule). III^{b}A 8) Bresch, Karl (Privatunterricht). III^{b}C 9) Uhlmann, Konrad (Gymnasium zu Bernburg). IV A 10) Dietze, Johannes (unbekannt). IV A 11) Keidel, Rud. (Bezirksschule). IV A 12) Kohler, Oskar (Gymnasium zu Baden-Baden). IV B 13) Scheibe, Max (Schustersches Institut). IV B 14) Vörkel, Felix (unbekannt.) V A 15) Nestmann, Willi (Teichmannsche Schule). V A 16) Vogt, Walther (Schustersches Institut). V C 17) Krauss, Herbert (Bürgerschule). V C 18) List, Eric (Kgl. Gymn. hier). VI B 19) Hasse, Rud. (Teichmannsche Schule). VI B 20) Neumann, Alfred (Schustersches Institut).

B. Nach abgelegter Reifeprüfung:

Ostern 1898.

Name	Alter	Konfession	Auf der Thomasschule überhaupt seit	Auf der Thomasschule in Prima seit	Wissensch. Zensur	Sitten-Zensur	Beruf
1) Andreas, Kurt	20	ev. luth.	O. 88. VI	O. 96	III	Ib	Medizin
2) Bähr, Hans	20¹/₄	ev. luth.	O. 91. IV	O. 96	III	II	Eisenbahnfach
3) Bahrdt, Karl	19¹/₂	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	Ib	I	Soldat
4) Boyens, Walther	20¹/₄	ev. luth.	17. I. 96. IIa	O. 96	II	Ib	Jura
5) Brügmann, Albert	20	ev. luth.	O. 88. VI	O. 96	III	IIa	Jura
6) Burckas, Leo	18³/₄	ev. luth.	O. 91. IV	O. 96	II	I	Jura
7) Ebert, Heinrich	17¹/₂	ev. luth.	O. 91. IV	O. 96	IIb	IIa	Medizin
8) Foerster, Ernst	17	ev. luth.	M. 96. Ib	M. 96	IIa	Ib	Soldat
9) Giesecke, Konrad	19¹/₂	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	IIIa	Ib	Jura
10) Gutzschebauch Arthur	18¹/₂	ev. luth.	O. 92. IIIb	O. 96	IIIa	I	Jura
11) Hartung, Walther	18¹/₂	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	Ib	I	Jura
12) Henig, Arno	21³/₄	ev. luth.	O. 95. IIa	O. 96	IIIa	Ib	Architekt
13) Hoyer, Hans	18³/₄	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	II	I	Jura
14) Jess, Ernst	18³/₄	ev. luth.	O. 95. IIa	O. 96	IIIa	II	Medizin
15) Keil, Armin	18¹/₂	ev. ref.	M. 91. IV	O. 96	IIa	I	Maschinentechniker
16) Klemm, Friedrich	19³/₄	ev. luth.	O. 88. VI	O. 96	IIIa	IIa	Jura
17) Kress, Otto	20¹/₄	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	IIIa	Ib	Jura
18) Liebers, Max	19¹/₄	ev. luth.	O. 90. V	O. 96	II	I	Medizin
19) Martini, Wolfgang	19	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	II	I	Germanistik u. neuere Phil.
20) Meyer, Walther	20	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	IIa	I	Philologie
21) Müller, Emanuel	19¹/₄	ev. luth.	15. XI. 95. IIa	O. 96	II	I	Militär
22) Müller, Konrad	19¹/₄	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	IIa	I	Jura
23) Olshausen, Waldemar	18¹/₄	kath.	M. 90. V	O. 96	IIb	Ib	Medizin
24) Otto, Fritz	19¹/₄	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	II	I	Soldat
25) Peger, Johannes	19¹/₂	ev. luth.	M. 92. IIIb	O. 96	IIb	I	Medizin
26) Quandt, Johannes	20¹/₄	ev. luth.	M. 91. IV	O. 96	IIa	I	Mathem. u. Naturwissensch.
27) Queck, Karl	19	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	IIIa	IIa	Jura
28) Rein, Oskar	20	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	IIa	I	Medizin
29) Riemann, Kurt	18¹/₂	ev. luth.	M. 89. VI	O. 96	II	I	Forstfach
30) Rissel, Edmund	19¹/₄	ev. luth.	M. 90. V	O. 96	IIb	I	Neuere Philologie
31) Rössel, Willi	21	ev. luth.	O. 88. VI	O. 95	III	Ib	Jura
32) Schirmer, Rudolf	19³/₄	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	Ib	Ib	Jura
33) Schmidt, Georg	20¹/₂	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	III	IIa	Jura
34) Schmidt, Rudolf	18³/₄	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	IIIa	I	Jura
35) Schröter, Rudolf	19	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	IIIa	Ib	Neuere Philologie
36) Schubert, Erhard	18¹/₂	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	IIa	I	Jura
37) Schubert, Rudolf	19	ev. ref.	O. 89. VI	O. 96	IIIa	I	Mathematik u. Physik
38) Seifert, Edmund	20	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	IIb	I	Medizin
39) Senff, Wilhelm	19	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	IIb	Ib	Soldat
40) Sievers, Roderich	19¹/₂	ev. luth.	M. 96. Ib	M. 96	IIb	IIa	Medizin
41) Stade, Otto	19	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	III	I	Landwirtschaft
42) Steche, Otto	18¹/₂	ev. ref.	O. 89. VI	O. 96	Ib	Ib	Naturwissenschaften
43) Suppes, Adolf	17³/₄	ev. luth.	M. 91. IV	O. 96	IIb	Ib	Baufach
44) Treibmann, Ernst	19¹/₂	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	II	I	Medizin
45) Treplin, Ludwig	18¹/₂	ev. ref.	O. 89. VI	O. 96	IIIa	I	Jura
46) Vieweger, Johannes	19¹/₄	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	II	I	Medizin
47) Wilfferodt, Gerhard	20¹/₂	ev. luth.	10. I. 96. IIa	O. 96	IIIa	Ib	Bankfach
48) Winkler, Afred	19¹/₂	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	IIb	I	Theologie
49) Zapf, Gustav	19¹/₄	ev. luth.	O. 89. VI	O. 96	III	Ib	Forstfach
50) Zweigert, Erich	18¹/₂	ev. luth.	7. I. 96. IIa	O. 96	Ib	I	Jura

Überdies war an der Prüfung der Realgymnasialabiturient Leo Backhaus beteiligt, dem die Reife zuerkannt wurde.

Legate und Stipendien.

Es wurden vergeben:

1) Das Andreaesche Legat an den Primus der Obersekunda: Erich Leonhardt.

2) Das Bergersche Legat an eine Anzahl unbemittelter Schüler.

3) Die Ramsthalsche Stiftung an den Abiturus P. Hössler.

4) Das Grünlersche Legat an zwei Schüler.

5) Die Haasestiftung an sechs Schüler.

6) Die Arthur Liststiftung (Bücherprämien) für Quartaner zu Ostern an Krönlein, Heinze, Klemm, Schaeffer, Heidecker, Goedel, zu Michaelis an Brehme, Dennhardt, Jaffé, Nachod.

7) Das v. Schmidtsche Bücherlegat an die Abituri Kurzwelly, Lohmann, Siegel, Aeckerlein, Hammer, Nathansohn, v. Zahn, Trendelenburg, Kettlitz, Förster, Riemann, Heinichen, M. Hössler.

8) Das Sinnersche Bücherlegat an Hartung und Hoyer (I b), Dobriner und Händel (II b), Lewald und Zaelke (III a), Hase, Rünger und Sohm (III b), Huhn und Frenkel (V), Reiprich, Wappler und Kipping (VI).

9) Das Sinnersche Geldlegat zu Ostern und Michaelis an je drei Schüler.

10) Das Sommerfeldsche Legat zu Ostern und Michaelis an je sechs Schüler.

11) Das Thomanerstipendium an den Abiturus Schwenke.

12) Die Feststiftung alter Thomaner an Müller (I b), Förster (II a), Brasch (III a).

13) Die Johannes Winklerstiftung an einen Quartaner.

14) Das Ecksteinstipendium an Rein (I a).

15) Das Hansensche Legat an Martini (I a), Engländer (I b), Erich Leonhardt (II a).

16) Die Dietterische Stiftung an Winkler (I a).

17) Der Ernestische Dukaten an Barth (I a).

18) Das Ernestische Bücherlegat an Hutschenreuter, Blass und Ignaz Schumann (III a), Röhn, Schaeffer und Hazard (III b).

19) Das Sperlingsche Legat an Vogel (I b), Nachod (II a), Reichardt (II a), Brasch und Bülz (II b).

20) Das Topfsche Bücherlegat an Krömer, Koes, Schreiber (V), Lange, Mogk, Halbauer (VI).

21) Der Wittesche Preis an Martini und Hartung, eine lobende Erwähnung wurde Olshausen, K. Müller, Keil, Foerster und Peger zuerkannt.

22) Die Huthstiftung an drei Schüler.

23) Das Krellersche Legat an eine grössere Zahl bedürftiger Schüler.

24) Das Klingesche Tuchlegat an sieben Schüler.

25) Die Stallbaumstiftung an den Abiturus Heidecker.

III. Lehrmittel.

I. Lehrerbibliothek.

Angekauft wurden u. A: Kehrbach, Monumenta paed. Germ. Bd. XVIII; Goethe-Jahrbuch von L. Geiger, Bd. XVI; Schriften der Goethegesellschaft, Bd. XI; Corpus script. eccles. Vol. 27, 31,

34 u. 37; Roscher, Lexikon der griech. u. röm. Mythologie bis Lief. 36; v. Treitschke, histor. u. polit. Aufsätze Bd. IV; Schneidewin, die antike Humanität; Richter, Bibliotheca geographica Germaniae; Schoemanns griech. Altertümer 4. Aufl. von H. Lipsius, Prosopographie imperii Romani I u. II; Stolz, histor. Grammatik der lat. Sprache I; O. Jäger, Lehrkunst und Lehrhandwerk; Marcks, Kaiser Wilhelm I; Fr. Ratzel, polit. Geographie; v. Biedermann, Goethes Gespräche; Raumer, Gesch. der Pädagogik Bd. 5; L. Geiger, aus Alt-Weimar; Merguet, Lexikon zu Ciceros philos. Schriften; Caesarlexikon von Preuss u. Menge; Sachs-Villatte, encyclopäd. Wörterbuch I; Vogt und Koch, Geschichte der deutschen Litteratur; Luthers Werke, krit. Gesamtausgabe Bd. 7 u. 19; Verhandlungen der Direktorenversammlungen in Preussen Bd. 52. Zeitschriften: Rheinisches Museum, Bd. LII; Jahrbücher für Philologie u. Pädagogik Bd. 155 u. 156; Wölfflin, Archiv für lat. Lexikographie, Bd. XI; Hermes, Bd. XXXII; Philologus, Bd. LVI; Wiener Studien, Bd. XVIII; Leipziger Studien zur klass. Philologie, Bd. 18; C. Bursian, Jahresbericht, XXIV. Jahrg.; Litterarisches Centralblatt 1897; Deutsche Litteraturzeitung, XVIII. Jahrg.; Berliner philolog. Wochenschrift, XVII. Jahrg.; Wochenschrift für klass. Philologie, XIV. Jahrg.; Ermisch, Neues Archiv für sächs. Geschichte, Bd. XVIII; Zeitschrift für mathem. und naturwissenschaftl. Unterricht von Hoffmann, Bd. XXVIII; Zeitschrift für das Gymnasialwesen, herausg. von Kern und Müller, LI. Jahrg.; Zeitschrift für den deutschen Unterricht von Lyon, Bd. 11; Byzantinische Zeitschrift von Krumbacher, Bd. VI;. Vierteljahrschrift für deutsche Litteraturgeschichte von Seuffert, Bd. VII; Blätter für höheres Schulwesen, 14. Jahrg.; Geographische Zeitschrift von Hettner, Bd. III; Zeitschrift für physikalischen und chemischen Unterricht von Poske, 9. Jahrg.

Besondere Erwähnung verdient, dass die Schulbibliothek durch einen günstigen Zufall in den Besitz der Handschrift einer lange vergeblich gesuchten Geschichte der Thomasschule von Magister Friedrich Gottlob Hofmann (vergl. S. der Abhandlung) gelangt ist.

An Geschenken, die uns zu lebhaftem Danke verpflichten, erhielten wir: Von dem Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts: Zuetaieff, Inscript. Italiae inferioris dialecticae; vom königl. Ministerum des Innern: Zeitschrift des statistischen Bureaus, Jahrg. 43; von der kaiserl. Ober-Postdirecktion: Statistik der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung für das Jahr 1896; vom Rate der Stadt: Verwaltungsbericht der Stadt Leipzig für das Jahr 1896; von der Münchener Akademie: die Sitzungsberichte der hist.-phil. Klasse vom Jahre 1897; von Herrn Buchhändler Hirzel: Grimms deutsches Wörterbuch IX, 9, 10, 11; von Herrn Oberlehrer Dr. Holland als Mitherausgeber: Theophrasts Charaktere; von Herrn Dr. O. Dähnhardt als Verfasser: Griechische Dramen in deutschen Bearbeitungen von Wolfhart Spangenberg u. Isaac Froereisen, Bd. 2; von Herrn Dr. Rich. Hirsch: A. Vierkandt, Naturvölker u. Kulturvölker; von Fräulein Julia Bergk: ‚zum Andenken an den früheren Schüler Theodor Bergk' dessen griech. Litteraturgeschichte.

II. Primanerbibliothek, verwaltet von Prof. Dr. Bosse.

Angekauft wurden: Seemanns Wandbilder Lieferung VII u. VIII; E. Marcks, Kaiser Wilhelm I; Weltgeschichte in Umrissen (Berlin, Mittler und Sohn); E. Marcks, Königin Elisabeth von England und ihre Zeit; E. Heyck, die Mediceer; Vogt u. Koch, Geschichte der deutschen Litteratur; A. Philippi, die Kunst der Renaissance in Italien; Grimms deutsches Wörterbuch IX, 9. 10. 11, IV 1b, 12.

Die Ausgabe der Bücher besorgten die Oberprimaner Olshausen und Zweigert.

III. Schülerbibliothek, verwaltet von Dr. Schmidt, Dr. Hofer u. Dr. Tesmer,

hat im vergangenen Schuljahre 3564 Bände ausgeliehen (gegen 2362 im vorigen Jahre). Angekauft

wurden 278 Bände, wozu noch 5 Geschenke kamen: Thackeray, Der Jahrmarkt des Lebens, 2 Bde. (von Herrn Dr. Beer); Für Deutschlands Jugend (von III ᵇ C Jahrg. 1896/97); Kern, Freuden und Leiden auf offener See (von V B Jahrg. 1896/97); Werner, Salzwasser, Erzählungen aus dem Seeleben (von Herrn Dr. Beer); Naturgeschichtliche Volksmärchen (von Herrn Dr. Dähnhardt).

IV. Physikalisches Kabinet.

Ausser verschiedenen Gerätschaften und Werkzeugen wurden erworben: Ein Gewichtssatz von 1—1000 Gramm, eine Tangentenbussole, eine Batterie von 6 Accumulatoren, zwei isolierte Metallscheiben zur Demonstration des elektrischen Condensators.

V. Naturwissenschaftliche Sammlung, verwaltet von Dr. Schmidt.

Angekauft wurden: Jugendformen der Kreuzotter, der Glattnatter, der Wechselkröte, des Wassermolchs in Spiritus. — 20 natürlich aufgestellte Moose und Flechten der Heimat; 12 Präparate der Krankheiten unsrer Getreidearten. — 30 Krystallmodelle in Holz von 10 cm Durchm.; 27 Minerale in guten Krystallen. — 1 bessere Wage nach Mohr. — Glasgefässe und Chemikalien.

Geschenkt wurden von: Hrn. Dr. Seydel: Rauchtopas a. Tirol; Hrn. stud. Eichhorn: Schaben an Roh-Kautschuk a. Brasilien; Miersch (II ᵃ B): 1 schöne Schneekopfkugel; Krömer (II ᵃ A): schwedischer Granit; Geyer (II ᵇ A): 1 Hundeschädel; 1 selbstgezogener schöner Kupfervitriol-Krystall; Dumas (II ᵇ B): 1 Eichelhäher, 1 schwarzes Eichhörnchen; Kettembeil (II ᵇ B): Carborund; Wappler (II ᵇ B); Malabar-Cardamomum, Liberia-Kaffee; Falbe (III ᵃ A): Samen von Samoa; Wolff (III ᵃ B): 1 Stück Mammutstosszahn; Dehler (III ᵇ B): 1 kl. Sammlung v. Schmetterlingspuppen; Edelmann (IV B): 1 Seeigel, 1 leb. Hummer; Nachod (IV B): 1 grosses Wespennest; Schaeffer (IV B): 3 Schmetterlinge; Theuerkauf (IV B): 1 kleines Herbarium; Täuber (V A): 6 Kästen mit sehr guten Schmetterlingen; Brachvogel (V C): 1 Kuhhorn, 1 Widdergehörn.

VI. Notenbibliothek, verwaltet von Kantor Schreck.

Zuwachs 1897: Orl. Lassus, B. 6, Hispaniae Schola, B. 4—6. Kirchenmusiken: J. S. Bach, Brich den Hungrigen dein Brod — Gott, der Herr, ist Sonn und Schild. Motetten: A. Riedel, Der Herr ist mein Hirte. — P. Cornelius, Liebe, die du mich zum Bilde. — G. Schreck, Woher kommt denn die Weisheit? — Jadassohn, Richte mich, Gott. — Finsterbusch, Selig sind die Toten. — M. Vogel, Selig sind die Barmherzigen. — C. Piutti, Das ist mir lieb. —

Bücher: Benndorf, Calvisius als Musiktheoretiker. Vollhardt, Verzeichn. der Musikwerke in der Ratsbibl. zu Zwickau. O. Fleischer, Neumenstudien B. 2. Wustmann, Bilder aus Leipzigs Vergangenheit (Leipz. Stadtmusikanten. Vom Thomaskantorat).

Bericht über den Spielplatz.

Nach dem aufgestellten Spielplan wurde in drei Abteilungen wöchentlich je einmal zu festgesetzten Tagesstunden gespielt, von den obern Klassen Mittwochs, den mittlern Dienstags, den untern Freitags Nachm. 4—6, in späterer Jahreszeit 3—5 Uhr. Doch war auch, soweit der Raum zureichte, zu jeder dieser Zeiten jedem einzelnen Schüler die Mitbenutzung des Spielplatzes gestattet, eine Erlaubniss, von der bisweilen reichlicher Gebrauch gemacht wurde.

Der im allgemeinen günstige Nachsommer des vergangenen Jahres ermöglichte die besonders lange und selten unterbrochene Ausnutzung unsres schönen Spielplatzes von Anfang Mai bis über Mitte

November hinaus. Es fallen in dieser Zeit auf die obern Klassen, die allein von der Ungunst der Witterung öfter betroffen wurden, 14 Spielnachmittage, auf die mittlern und untern je 20. Die Gesamtzahl der Besuche an diesen 54 Tagen beläuft sich auf 2371, im einzelnen kommen davon auf die obern Klassen 443, auf die mittlern 596, auf die untern 1332, oder auf 1 Tag durchschnittlich (abgerundet): 32 auf Abteilung I, 30 auf Abt. II, 67 auf Abt. III.

Unter Bedauern bemerkbar geworden ist eine Abnahme der Lust an den geistig und körperlich so erfrischenden Bewegungsspielen in den obern und noch mehr in den mittlern Klassen, aus denen die Mehrzahl der Schüler die gebotenen Anregungen dazu gänzlich unbeachtet gelassen hat.

Die Beaufsichtigung und Anleitung der Spielenden lag den Oberlehrern Dr. Oehler und Donner ob.

IV. Chronik.

Die Entlassung der nach bestandener Reifeprüfung abgehenden Schüler erfolgte durch den Unterzeichneten am 22. März in Verbindung mit der Feier des hundertjährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm I.

Am 9. April wurde das Schuljahr geschlossen.

Nach der am 26. April abgehaltenen Aufnahmeprüfung wurde der Unterricht am 27. April mit einem Bestande von 647 Schülern eröffnet. Da dieses erneute Anwachsen der Schülerzahl eine abermalige Klassenteilung nötig machte, musste sogar die Aula als Klassenzimmer verwendet werden. Um diesem schwer empfundenen Missstande abzuhelfen und zugleich für die im kommenden Schuljahre erforderlich werdende weitere Dreiteilung der Klassen Raum zu schaffen, hat der Rat zunächst drei Lehrzimmer im Erdgeschoss der benachbarten vierten Bürgerschule zur Verfügung gestellt; voraussichtlich werden aber auch diese Räume nicht ausreichen, um dem gesteigerten Bedürfnis zu genügen. Dass unter diesen Umständen die Errichtung eines neuen vierten Gymnasiums im Süden der Stadt nicht länger hinausgeschoben werden kann, ist selbstverständlich, und es sind die einleitenden Schritte auch bereits gethan worden, leider aber ist beim Abschluss dieses Berichtes die sehnlichst erwartete Entscheidung der Sache noch nicht erfolgt.

Mit dem Beginn des Schuljahres trat Dr. Dähnhardt nach Beendigung der Probezeit als Hilfslehrer ein, ebenso Dr. Kyhnitzsch, der bis dahin am hiesigen Königlichen Gymnasium thätig gewesen war, gleichzeitig wurde der der Schule durch Ministerialverfügung vom 3. März zur Ableistung des gesetzlichen Probejahres überwiesene Dr. Müller mit einer Anzahl Lehrstunden betraut. Die Genannten berichten über ihren bisherigen Lebensgang folgendes:

Alfred Oskar Dähnhardt, geboren am 21. November 1870 in Kiel, besuchte von Ostern 1880 bis 1889 das Nikolaigymnasium in Leipzig, genügte dann seiner Militärpflicht und studierte hierauf in Leipzig, Berlin und Göttingen deutsche und klassische Philologie. Im Februar 1894 erlangte er auf Grund der Dissertation 'de archetypo codicum Aeschyli' die philosophische Doktorwürde. Am 7. Dezember 1894 bestand er die Prüfung für das höhere Schulamt. Vom Januar 1895 bis zum März 1896 war er Volontär an der Akademiebibliothek zu Münster i. W. und an der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Von Ostern 1896 an erledigte er das gesetzliche Probejahr an der Thomasschule. Hier wurde ihm Ostern 1897 das Ordinariat einer Quinta übertragen.

Ernst Bruno Kyhnitzsch wurde am 14. April 1868 zu Leipzig geboren. Nach fünfjährigem Besuch der Volksschule trat er Ostern 1879 in das Nikolaigymnasium ein, auf dem er Ostern 1888

die Maturitätsprüfung ablegte. Hierauf genügte er seiner militärischen Dienstpflicht und widmete sich dann auf der Universität Leipzig dem Studium der klassischen und deutschen Philologie. Im Dezember 1894 erwarb er auf Grund der Dissertation 'De contionibus, quas Cassius Dio Cocceianus historiae suae intexuit, cum Thucydideis comparatis' die philosophische Doktorwürde und bestand ein Jahr darauf das Staatsexamen für die Kandidatur des höheren Schulamts. Vom 1. Januar 1896 war er bis zu seinem Eintritt in die Thomasschule am Königlichen Gymnasium zu Leipzig als nichtständiger wissenschaftlicher Hilfslehrer thätig.

Walther Arnold Müller wurde am 18. Dezember 1871 zu Schwepnitz im Königreich Sachsen geboren. Von Ostern 1882 bis Ostern 1891 besuchte er die Nikolaischule zu Leipzig und studierte dann auf der Leipziger Universität Mathematik und Naturwissenschaften. Nach seiner Promotion und nach Ablegung der Staatsprüfung für das höhere Lehramt genügte er seiner militärischen Dienstpflicht und trat Ostern 1897 das Probejahr an der Thomasschule an.

Seine Majestät der König hatte die Gnade, durch Dekret vom 26. März und 6. Dezember die Oberlehrer Dr. Brause und Dr. Hüllemann zu Professoren zu ernennen.

Am 1. Mai fand die Nachfeier des Geburtstags Sr. Majestät des Königs statt, bei der der Oberlehrer Dr. Schubert die Geschichte der im Abbruch begriffenen Pleissenburg entwickelte. Gesang der Alumnen eröffnete und schloss den Festaktus.

In seiner Festrede zur Sedanfeier betrachtete der Redner, Oberlehrer Dr. Leitsmann, nach einer einleitenden Würdigung des Tages die Vorzüge, die Frau von Staël in ihrem Werke de l'Allemagne an den Deutschen zu rühmen fand und erörterte die Frage, ob die Deutschen der Gegenwart auch auf diese Vorzüge stolz sein dürften. Daran schlossen sich Vorträge der Schüler und eine Prämienverteilung, bei der folgende Schüler bedacht wurden: Aus I[a] Schirmer, Zweigert, Keil, Riemann; aus I[b] Engländer, Siegert, Scharf, Jungmann; aus II[a] Brückner, Krömer, Erich Leonhardt, Steinbeck; aus II[b] Klinger, Brendel, Kittel, Häbler; aus III[a] Geigenmüller, Meyn, Biehl, Sohm, Röger, K. Lencke; aus III[b] Krönlein, Reuther, Klemm, Frauendorf, Wiesehügel, Krenkel.

Der Oberlehrer Prof. Küchenmeister war vom 24. September bis 10. November nach Italien beurlaubt, um an den von der preussischen Regierung veranstalteten archäologischen Kursen teilzunehmen.

Unter dem 26. November wurde dem Cand. rev. min. Funke der Oberlehrertitel verliehen.

Durch Verordnung vom 9. Dezember wurde der Candidat des höheren Schulamtes Dr. Lamer der Schule zur Erstehung des Probejahres zugewiesen, das er mit Beginn des neuen Jahres antrat.

Beim Schulschluss vor den Weihnachtsferien führten die externen Schüler unter Leitung ihres Gesanglehrers B. Fr. Richter die Christnacht von Thieriot auf.

In dem zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers veranstalteten Schulaktus sprach der Oberlehrer Dr. Meier über Gerhard v. Scharnhorst und die von ihm durchgeführte Reorganisation des preussischen Heeres.

Aufs schmerzlichste berührt wurden wir durch den am 2. März erfolgten Tod eines liebenswürdigen und vielversprechenden Schülers, des Primus der Sexta A., Hellmuth Trefftz, der unerwartet an den Folgen einer Verbrühung starb. Am 5. März geleiteten ihn seine Lehrer und Mitschüler tief bewegt zur Ruhe, der Klassenlehrer Prof. Dr. Hüllemann gab der innigen Teilnahme der Schule Ausdruck, und die Alumnen sangen ihm ein Abschiedslied.

Nachdem die Oberprimaner in der Zeit vom 7. bis 12. Februar die schriftlichen Arbeiten der Reifeprüfung erledigt hatten, wurde am 3. 4. und 5. März unter Leitung des Herrn Geh. Schul-

rates Dr. Vogel die mündliche Prüfung abgehalten; über das Ergebnis ist oben berichtet worden. Am 17. März fand die feierliche Entlassung durch den unterzeichneten Rektor statt.

Am 13. März fand in dem Dorfe Zaasch bei Delitzsch die Einweihung einer Gedenktafel statt, die eine grosse Zahl ehemaliger Thomaner dankbaren Herzens zur Erhaltung des Angedenkens ihres um das Wohl der Schule und die Wissenschaft hochverdienten einstigen Lehrers, des Rektors Professor Gottfried Stallbaum (1835—1861) gestiftet hatte, der am 25. September 1793 hier geboren wurde. Eine Abordnung derselben, an ihrer Spitze der Konrektor des Königlichen Gymnasiums Professor Dr. Wörner und Prof. Dr. Brause, der den Gedanken angeregt und seine Ausführung in dankenswertester Weise gefördert hatte, begab sich zu diesem Zwecke nach Zaasch, wo in Anwesenheit der zahlreich versammelten Bewohnerschaft des Ortes Herr Professor Wörner unter einer entsprechenden Ansprache die am Strassengiebel des Geburtshauses angebrachte Tafel enthüllen liess und dem jetzigen Besitzer, Herrn Gutsbesitzer Stallbaum, einem Grossneffen des Rektors, sowie der ganzen Gemeinde zum Schutze und zu pfleglicher Bewahrung übergab. Herr Pfarrer Naumann aus Zschernitz, der zuständige Geistliche, sprach im Namen der Gemeinde für die Ehrung, die ihr durch die Stiftung der Gedenktafel widerfahren sei, den herzlichsten Dank aus und ermahnte die Anwesenden, allezeit auch Pfleger der edlen Bestrebungen zu sein, mit denen Gottfried Stallbaums Name auf das unauflöslichste verknüpft ist. — Die aus schwarzem schwedischen Granit bestehende Tafel, ein Werk des Herrn Bildhauers Schenker hier, trägt die Inschrift: Godofredo Stallbaumio hic nato die 25. mensis Septembris anni 1793 sospitatori Platonis rectori optime merito scholae Thomanae Lipsiensis pietas.

Zu besonders lebhaftem Danke verpflichtete die Schule Herr Kaufmann Otto Schwabe, der zur grossen Freude der Schüler ein wertvolles eisernes Ruderboot schenkte.

Verzeichnis

der im abgelaufenen Jahre gebrauchten Schulbücher.

I. Die Schüler sämtlicher Klassen brauchen:

1. Gesangbuch für die evangel.-luth. Landeskirche des Königreichs Sachsen.
2. Stegmann, lateinische Grammatik.
3. Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung z. Gebrauch in den sächs. Schulen.

II. In den einzelnen Klassen werden ausserdem gebraucht:

Sexta.

1. Der religiöse Memorierstoff für die evangel. Schulen des Königreichs Sachsen. Ausgabe für Schüler.
2. Zuck, biblische Geschichte, Ausgabe mit Anhang.
3. Hiecke, deutsches Lesebuch, herausg. von Berlit. Ausgabe A. I. Teil.
4. Busch-Fries, lateinisches Übungsbuch, I. Teil, für Sexta.
5. Donadt, Rechenbuch für höhere Schulen, Heft I.
6. Schmidt und Enderlein, Erzählungen aus Sage und Geschichte des Altertums.
7. Debes, Schulatlas in 31 Karten (mit Heimatskarte und physikalischer Alpenkarte).

Quinta.

1. Der religiöse Memorierstoff.
2. Zuck, biblische Geschichte, Ausgabe mit Anhang.
3. Neues Testament mit Psalter.
4. Hiecke, deutsches Lesebuch, herausg. von Berlit. Ausgabe A. II. Teil.
5. Busch-Fries, lateinisches Übungsbuch, II. Teil, für Quinta.
6. Donadt, Rechenbuch für höhere Schulen, Heft II.
7. Dobes, Schulatlas in 31 Karten.

Quarta.

1. Der religiöse Memorierstoff.
2. Zuck, biblische Geschichte.
3. Neues Testament mit Psalter.
4. Hiecke, deutsches Lesebuch, herausg. von Berlit. Ausgabe A. III. Teil.
5. Echtermeyer, Auswahl deutscher Gedichte.
6. Oehler, Schubert u. Sturmhoefel, lateinisches Übungsbuch, III. Teil, für Quarta.
7. Cornelius Nepos, Text von Halm u. Fleckeisen.
8. Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang der französischen Sprache. Elementarbuch B. 3. Auflage.
9. Donadt, Rechenbuch für höhere Schulen, Heft III.
10. Debes, Schulatlas in 31 Karten.

Unter- und Obertertia.

1. Die Bibel.
2. Der religiöse Memorierstoff.
3. a) für Untertertia: Warschauer, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen in das Lateinische, I. Teil.
   b) für Obertertia: Ostermann, lateinisches Übungsbuch für Tertia.
4. Caesars bellum Gallicum, Text von Dinter.
5. Hiecke, deutsches Lesebuch, herausg. von Berlit. Ausgabe A.
   a) für Untertertia IV. Teil.
   b) für Obertertia V. Teil.
6. Echtermeyer, Auswahl deutscher Gedichte.
7. Curtius-Hartel, griechische Schulgrammatik.
8. Wesener, griechisches Elementarbuch, für Untertertia Teil I (neueste Auflage), für Obertertia Teil II.
9. Für Obertertia: Xenophons Anabasis, Text von Hug, editio minor.
10. Für Untertertia: Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang der französischen Sprache. Elementarbuch B.
11. Für Obertertia: Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang der französischen Sprache. Sprachlehre und Übungsbuch Ausgabe B. Wershoven, Französisches Lesebuch für höhere Lehranstalten.
12. Mehler, Hauptsätze der Elementarmathematik.
13. Wrobel, Übungsbuch zur Arithmetik und Algebra, I. Teil (Rostock, W. Werthers Verlag).
14. Ein Schulatlas, vgl. d. Schlussbemerkungen.

Untersekunda.

1. Ostermann, latein. Übungsbuch f. Tertia.
2. Ciceronis orationes selectae XIX, Text von Eberhard u. Hirschfelder.
3. Curtius-Hartel, Griechische Schulgrammatik.
4. Xenophons Anabasis. Text von Hug, ed. min.
5. Homers Odyssee, Text von Dindorf und Hentze.
6. Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang der franz. Sprache. Sprachlehre und Übungsbuch B. Ricken, La France und Lexique de La France.
7. Mehler, Hauptsätze der Elementarmathematik.
8. Wrobel, Übungsbuch zur Arithmetik und Algebra I. Teil.
9. Abendroth, Leitfaden der Physik, I. Teil.

Obersekunda.

Zu den Lehrbüchern der Untersekunda kommen hinzu:

1. Novum testamentum graece.
2. Vergils Aeneis, Text von Ribbeck.
3. Herodot, Text von Dietsch u. Kallenberg.
4. Lysias, Text von Scheibe.
5. Sallust, Text von Eussner.
6. Livius, Text von Weissenborn, Buch 21 u. 22.
7. de Lalande, Tafeln der fünfstelligen Logarithmen (Leipzig, Otto Holtze).
8. Das Nibelungenlied, Schulausgabe von Lachmann mit Wörterbuch von Martin.
9. Ricken, Grammatik der französischen Sprache. Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang der französischen Sprache. Übungsbuch A. Heft III. In B: Ricken, La France und Lexique de La France.
10. Wrobel, Übungsbuch zur Arithmetik und Algebra, II. Teil.

Unter- und Oberprima.

1. Ciceronis orationes selectae XIX, Text von Eberhard u. Hirschfelder.
2. Tacitus, Text von Halm.
3. Horaz, Text von Luc. Müller.
4. Curtius-Hartel, griech. Schulgrammatik.
5. Homers Ilias, Text von Dindorf u. Hentze.
6. Sophokles, Text von Dindorf u. Mekler.
7. Plato, Text von Hermann u. Wohlrab. Abt. I.
8. Demosthenes, Text von Dindorf u. Blass. Abt. I.
9. Thukydides, Text von Böhme.
10. Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang der franz. Sprache. Sprachlehre.
11. Breitinger, Grundzüge d. franz. Sprach- und Litteraturgeschichte, 7. Auflage.
12. Mehler, Hauptsätze der Elementarmathematik.
13. Wrobel, Übungsbuch zur Arithmetik und Algebra, II. Teil.
14. de Lalande, Tafeln der fünfstelligen Logarithmen.
15. Abendroth, Leitfaden der Physik, II. Teil.

Für den hebräischen Unterricht wird gebraucht: Hollenberg, hebräisches Übungsbuch.
Dazu in Prima: Der Codex des Alten Testaments.

Für den englischen Unterricht werden gebraucht: Deutschbein, Kurzgefasste englische Grammatik, erster Teil: Grammatik; Deutschbein, Irving-Macaulay-Lesebuch mit dem Wörterbuche (Koethen, bei Schulze).

Für den geschichtlichen Unterricht von Quarta an aufwärts: J. C. Andrä, Grundriss der Weltgeschichte für höhere Lehranstalten, mit dem Anhange über sächsische Geschichte.

Für den geographischen Unterricht: E. von Seydlitzsche Geographie. Ausgabe A für die Unterklassen, B für die Mittelklassen.

Von den Atlanten der alten Welt wird als für alle Klassen am besten ausreichend empfohlen: F. W. Putzgers historischer Schulatlas in 59 Haupt- und 57 Nebenkarten (Velhagen u. Klasing).

Als Schulatlas für die mittleren und oberen Klassen wird empfohlen der Schulatlas von Diercke und Gäbler.

Für den Gebrauch beim naturgeschichtlichen Unterrichte wird empfohlen:
Bail, neuer methodischer Leitfaden in einem Bande f. d. Unterricht in d. Botanik, entsprechend für den Unterricht i. d. Zoologie.

Ein lateinisches Schulwörterbuch ist nötig von Quarta an, ein griechisches von Obertertia an, ein französisches von Untersekunda an (als letzteres empfohlen die kleinere Ausgabe von Sachs-Villatte). Die Anschaffung und Benutzung von Spezialwörterbüchern zu den Klassikern wird widerraten, soweit die Schule sie nicht selbst in einzelnen Fällen als zulässig bezeichnet.

Bei Neuanschaffungen sind die neuesten Auflagen erforderlich; zur Benutzung älterer Auflagen ist die Genehmigung der betr. Lehrer einzuholen.

Ordnung der öffentlichen Prüfungen.

Mittwoch, den 30. März.

Vormittag.

Zeit	Klasse	Fach	Lehrer	Zeit	Klasse	Fach	Lehrer
8—$^3/_4$9	VIC	**Lateinisch**	Mocker.	8—$^3/_4$9	III^{b}C	**Griechisch**	Holtze.
$^3/_4$9—$^1/_2$10	VIB	**Deutsch**	Dähnhardt.	$^3/_4$9—$^1/_2$10	III^{b}B	**Lateinisch**	Sturmhoefel.
$^1/_2$10—$^1/_4$11	VIA	**Rechnen**	Dietze.	$^1/_2$10—$^1/_4$11	III^{b}A	**Griechisch**	Brause.
$^1/_4$11—11	VC	**Religion**	Funke.	$^1/_4$11—11	III^{a}C	**Griechisch**	Meier.
11—$^3/_4$12	VB	**Lateinisch**	Lange.	11—$^3/_4$12	III^{a}B	**Geographie**	Schmidt.

$^3/_4$12—$^1/_2$1 **Turnen** III^{b}C Tesmer.

Nachmittag.

Zeit	Klasse	Fach	Lehrer	Zeit	Klasse	Fach	Lehrer
3—$^3/_4$4	VA	**Geographie**	Müller.	3—$^3/_4$4	III^{a}A	**Mathematik**	Weinmeister.
$^3/_4$4—$^1/_2$5	IVB	**Französisch**	Seydel.	$^3/_4$4—$^1/_2$5	II^{b}B	**Mathematik**	Donadt.
$^1/_2$5—$^1/_4$6	IVA	**Geschichte**	Holland.	$^1/_2$5—$^1/_4$6	II^{b}A	**Deutsch**	Donner.

Die Prüfungen für die Sexten, Quinten und Quarten werden in der Aula, für die übrigen Klassen im Lehrzimmer der IVB (1. Stock, links) abgehalten.

Zur geneigten Teilnahme an diesen Prüfungen beehre ich mich die Mitglieder der beiden städtischen Kollegien, die Kaiserlichen und Königlichen Behörden und alle Gönner und Freunde der Schule, insbesondere die Eltern der Schüler, ergebenst einzuladen.

Leipzig, am 20. März 1897. **Dr. Jungmann.**

